



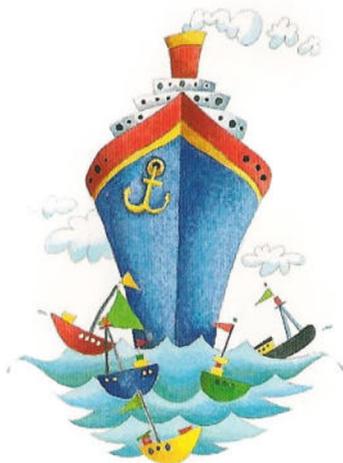
# 365

Geschichten für  
**JUNGEN**



# 365

Geschichten für  
**JUNGEN**



Der Verlag hat sich bis Redaktionsschluss intensiv bemüht, alle Rechteinhaber korrekt zu recherchieren. Sollten dennoch Ungenauigkeiten oder Unterlassungen festgestellt werden, so bitten wir, dies dem Verlag mitzuteilen.



Copyright © Parragon Books Ltd

Entwurf und Realisation: Aztec Design

Layout: Mik Martin, Caroline Reeves, Kilnwood Graphics

Copyright © der deutschen Ausgabe

Parragon Books Ltd

Chartist House

15-17 Trim Street

Bath BA1 1HA, UK

[www.parragon.com](http://www.parragon.com)

Redaktion der deutschen Ausgabe und Neuübersetzungen: Kirsten E. Lehmann, Köln

Satz: Kirsten Reinhold, Köln

Koordination: trans texas GmbH, Köln

Alle Rechte vorbehalten. Die vollständige oder auszugsweise Speicherung, Vervielfältigung oder Übertragung dieses Werkes, ob elektronisch, mechanisch, durch Fotokopie oder Aufzeichnung, ist ohne vorherige Genehmigung des Rechteinhabers urheberrechtlich untersagt.

ISBN : 978-1-4723-5421-1

Printed in China

# 365

Geschichten für  
**JUNGEN**



PaRRagon

Berlin • New York • Singapur • Hong Kong • Chicago • Delhi  
Melbourne • Amsterdam • Johannesburg • Shanghai

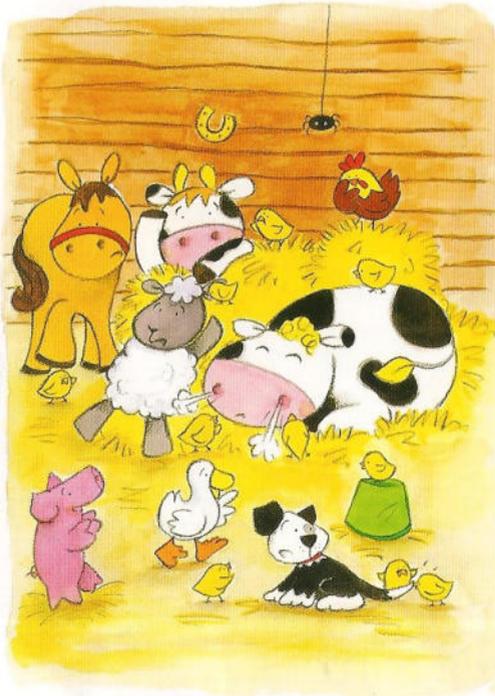
# Inhalt

Häschen in der Grube; Hinter grünen  
Hecken; Bei uns im Hause; Riesen;  
Taubenglück; Kommt ein Vogel  
geflogen ..... 10

Das Eichhörnchen; Zu Bett, kleiner Tom!;  
Unser Karlchen; Auf, du junger  
Wandersmann; Tom-Tom,  
der Pfeifersohn ..... 11

Die übermütigen Bären ..... 12

Rundherum im Garten; Die Räder  
am Bus; Teddybär, Teddybär ..... 18



Hei, diedel, diedel; Ding-dang Vogel-  
scheuche; Bist du einmal richtig  
fröhlich ..... 19

Hasenolympiade ..... 20

Pferdestärke ..... 22

Mutterseelenallein ..... 26

Schrubb dir das Gesicht; Es regnet in  
Strömen; Ein Daumen, ein Finger;  
Regen, Regen verschwinde ..... 28

Vöglein, flieg ins Bäckerhaus;  
Mein Finger geht im Kreise;  
Klatsch in die Hände;  
Ene, mene, miste ..... 29

Kein Platz hier ..... 30

Große Eiersuche ..... 31

Wackel-Teddy ..... 32

So viel Flöh; Wau-wau; Auf einem  
Baum; Kleiner Spitz; Rotkehlchens  
Brust, die leuchtet; Graf von  
Stolzenfels ..... 36

Der Rattenfänger; Die kleine Hex';  
Das Schwein; Besenknecht;  
Kinderreim; Bum, bam, beier; Vöglein  
im Walde; Der Traum ..... 37

Horst, der freche Hahn ..... 38

Piepsender Kükenchor ..... 39

Die gute alte Zeit ..... 40

Heile, heile, Gänschen; Ein Männlein  
steht im Walde; Gänsekanon;  
Die Wippe ..... 44

Wann und wo?; Im Frühtau zu  
 Berge; Oberammergau; Ein  
 Mann in einem Boot . . . . . 45

Leo findet einen Freund . . . . . 46

Der Zauberbaum . . . . . 48

Roberts schönstes Geschenk . . . . . 52

Stinki . . . . . 56

Lektion in Zauberei . . . . . 58

Hexengebräu . . . . . 59

Jetzt fahr'n wir über'n See; Eins,  
 zwei, drei, vier; Vier kleine Affen . . . . 60

Alle meine Kleider; Eins, zwei, drei;  
 Drei kleine Mäuse; Taler, Taler . . . . . 61

Kaninchen-Geburtstag . . . . . 62

Eine dunkle Nacht. . . . . 68

Zu Besuch bei Großmama . . . . . 70

Nicos neues Zuhause . . . . . 74

Humpty Dumpty; Schwalbenzungen-  
 brecher; Das ästhetische Wiesel;  
 Hans Huckebein, der Unglücksrabe . . 76

Bucklig Männlein; Hektor Protektor;  
 Higgeldi, piggeldi, pops!;  
 Dudelsackpfeifenmachergesellen . . . . 77

Enten für einen Tag . . . . . 78

Affenzirkus . . . . . 80

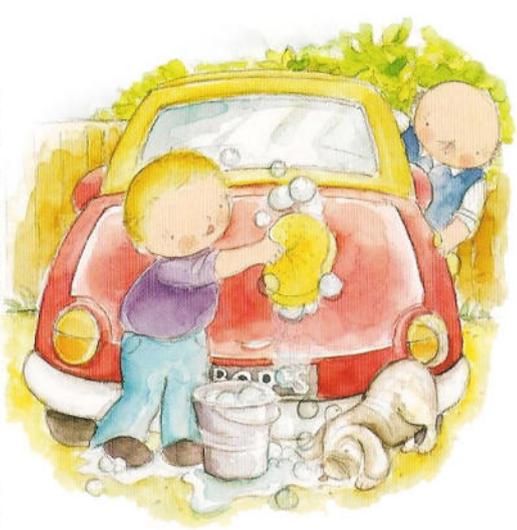
Gundula und der Traktor . . . . . 84

Das kleinste Schwein . . . . . 86

Wasserspiele . . . . . 90

Das Wandern ist des Müllers Lust;  
 Hopp, hopp, hopp; Daniel gib Acht!;  
 Hänschen klein . . . . . 92

Schön ist die Welt; Admiral Blauhut;  
 Die Schwalbe lacht . . . . . 93



Mein Vater war ein Wandersmann . . . . 93

Nimm den Geisterzug . . . . . 94

Ode an die Geister . . . . . 95

Teddy Faulpelz . . . . . 96

Auf hoher See . . . . . 100

Harry, der hurtige Handwerker . . . . 102

Tigers Streiche . . . . . 106

Schweinchen; Zum Markt, zum  
 Markt!; Hans und Hänschen;  
 Zwei Männlein in fliegender  
 Untertasse . . . . . 108

Ich kann; Higgeldi, piggeldi; Zwei dicke  
 Herrn; Ich und du; Kleine Kinder . . . 109

Hans und die Bohnenranke . . . . . 110

Versteckspiel mit Alfi . . . . . 116

Freddy, der furchtlose Feuerwehrmann . . 118

Das lächelnde Krokodil . . . . . 122

Peter und das Echo; Die Schatzgräber;  
 Ein krummer Mann . . . . . 124



Um Mitternacht; Hör den Donner; Wiegenlied . . . . .	125
Wer rettet die Küken? . . . . .	126
Das ist unfair! . . . . .	127
Teddy Süßzahn. . . . .	128
Die Küken . . . . .	132
Nikos Nickerchen. . . . .	134
Der Gespenster-Ball. . . . .	138
In diesem Haus spukt's . . . . .	139
Die Schlingel-Schlängel-Schlange; Hier rundherum; Der Fuchs im Bau; Alles Roger?; Zehn kleine Zappelmänner . . .	140
Mäuschen; Schuhe; Kleiner Matrose; Kaufhausturm; Fünf kleine Soldaten . .	141
Gut gemacht, Beppo!. . . . .	142
Der geheimnisvolle Schlüssel . . . . .	144
Wenn du meine Hand hältst . . . . .	148
Der goldene Vogel . . . . .	150
Die Flusenmonster . . . . .	154
Alle meine Täubchen; Alle Vögel sind schon da; Rotkehlchen; Unser Vöglein . . . . .	156

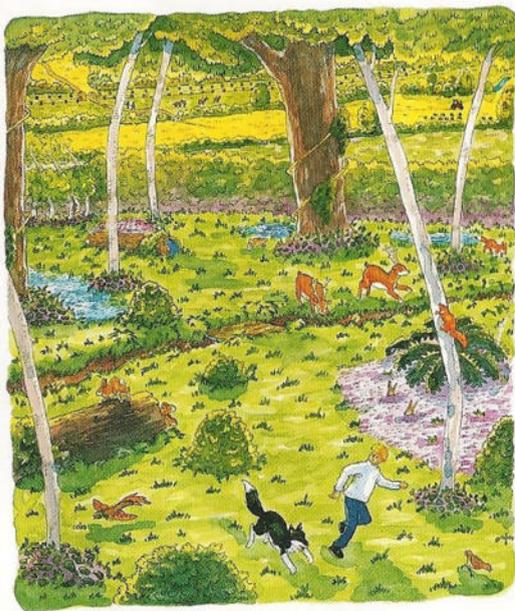
Der Storch und die Eule; Kuckuck!; Zwei Spatzen; Auf dem Berg; Die Elster; Herr Winter . . . . .	157
Das lachende Krokodil . . . . .	158
Christian wird groß . . . . .	164
Herr Eichhorn will nicht schlafen . . .	166
Ernie Ente in Not . . . . .	170
Sommertagslied; Gurr, gurr, Gänserich; Schnickschnack, huckepack. . . . .	172
Leo und Liese; Kock-e-diedel-du; Kommt, ihr Mädchen und Buben. . . .	173
Tim und Leo . . . . .	174
Petersilie Suppenkraut; Joseph, lieber Joseph mein; An den Mond . . . . .	178
Klapperschlangen; Die Ameisen; Dunkel war's, der Mond schien helle . . . . .	179
Ich wünscht, ich wär . . . . .	180
Wilma, die Walin. . . . .	181



Für immer verloren . . . . .	182	Old MacDonald hat 'ne Farm . . . . .	236
Der Knochendieb . . . . .	186	Alle meine Entchen; Im Märzen der Bauer; Fuchs, du hast die Gans gestohlen . . . . .	236
Julians Jause; Eine Maus namens Klaus; Klaus-Mausi; Ein Hund namens Edmund; Bruder Jakob . . . . .	188	Das hungrige Schwein; Mäh, Lämmchen, mäh!; Die Katze im Teich; Hasso auf Jagd . . . . .	237
Heinzelmännchen; Ein Schwein mit Locken; Auf der Walz; Bei Müllers hat's gebrannt; Der kleine Jan . . . . .	189	Bella hilft . . . . .	238
Die unersättliche Kati . . . . .	190	Der gelbe Bagger . . . . .	240
Der vertrackte Traktor . . . . .	192	Robbie ist der Beste . . . . .	244
Der schlaue Bär und der dumme Bär . . . . .	196	Geburtstagstедdy . . . . .	246
Ferkel bleiben Ferkel . . . . .	198	Susi und Schlingel . . . . .	250
Der alte Goliath . . . . .	202	Wenn ich ein Vöglein wär; Fink und Frosch; Grenzen der Menschlichkeit . . . . .	252
Heiße Knusperbrötchen; Ri, ra, rutsch; Weizen, Hafer und Bohnen; Manche mögen's heiß . . . . .	204	Morgen müssen wir verreisen; Feldein- samkeit; Ballade des äußeren Lebens; Der Kuckuck und der Esel . . . . .	253
Groschenlied; Erbsen; Fünf Würstchen; Robin, der Riese . . . . .	205	Barnie, der Angeber . . . . .	254
Kleiner Hund entlaufen . . . . .	206		
Die Kaninchenfalle . . . . .	212		
Der ungezogene Besen . . . . .	214		
Die neue Katze . . . . .	218		
Tanz, tanz, Däumlein; Fingerspiel; Winke mit den Händen!; Wasserratten . . . . .	220		
Schau her; Zehn kleine Finger; Meine Hände; Eine Bootsfahrt, die ist lustig . . . . .	221		
Der zerstreute Professor . . . . .	222		
Meine verrückte Familie . . . . .	223		
Flinkes Häschen . . . . .	224		
Gewitternacht . . . . .	228		
Echtes Teamwork . . . . .	230		
Der kleine Mischling Monty . . . . .	234		



Das verlorene Küken . . . . .	260	Die Ziege lief den Berg hinauf; Liebe kleine Miezekatte . . . . .	284
Schnee und Sturm . . . . .	262	Langsam; Kleines Schaf; Der Igel; Die Henne und der Marder . . . . .	285
Ostereiersuche . . . . .	266	Honigbärchen und die Bienen . . . . .	286
Peterle, Peterle; Ein Mann, der sich Kolumbus nennt; Bäh, bäh, Ziegenbock; In der Schule . . . . .	268	Ein echtes Abenteuer . . . . .	288
Däumeling; Ruba-duba-Wonne!; Geburtstagslied; Hund und Katze . . . . .	269	Wo steckt Mieke? . . . . .	292
Freddy Tollpatsch . . . . .	270	Der gemeine König und der schlaue Bursche . . . . .	294
Oskar Oktopus . . . . .	271	Keiner ist wie du . . . . .	298
Herr Maulwurf und der große Regen . . . . .	272	Herr und Frau Lücke; Mancher Mann; Der Schwan; Fischers Fritze . . . . .	300
Nicht noch ein Teddy! . . . . .	276	Zwuckel und Zwackel; In einem Schokoladenladen; Fischers Fritzchen; Herr von Hagen . . . . .	301
Oskar lernt schwimmen . . . . .	277	Jonas und der kleine Drache . . . . .	302
Schwänzchen hoch! . . . . .	278	Schnüffel . . . . .	306
Trautes Heim . . . . .	282	Du kannst es, Erwin Erpel! . . . . .	308
Kein Tierlein ist auf Erden; Hatschi!;		Tigergeschichten . . . . .	310
		Schwänzchenjagd . . . . .	314
		Charlotte; Schornsteinfeger; Guten Abend; Wo bin ich?; Der Suppenkaspar; Die Affen; Bei Goldhähnchens . . . . .	316
		Doktor Hagen; Sonnenschein; Die krummen Beine; Mein Mädchen; Und eins und zwei; Drei Chinesen; Der Sumpfschlumpf . . . . .	317
		Teddy findet einen Freund . . . . .	318
		Teddy-Picknick . . . . .	319
		Der traurige Clown . . . . .	320
		Kleiner Schelm . . . . .	324
		Der Junge, der zu viel wollte . . . . .	326



Kleiner Welpo Timo. . . . .	330
König Prall; Wie lautet der Reim auf Souvenir?; Zu Besuch im Schloss; König, was machst du? . . . . .	332
Zehn Burschen; Ich bin der kleine König; Der Kindheit Welt; Herzdame . . . . .	333
Puschelschwänzchen . . . . .	334
Kater Kobold und der Hahn . . . . .	336
Wilder Tiger. . . . .	340
Der unsichtbare Kobold . . . . .	342
Fanni Ferkels Freunde . . . . .	346
Wenn der Hahn kräht; April, April; Ein alter Spaß; Reiterlied; So reiten die Herren; Hick und Hack; Robin Hood . . . . .	348
Zeigt her eure Füße; Aus einem ausgetretenen Schuh; Das war alles; Zwei Täubchen; Kleiner staubiger Müller; Aus aller Herren Länder. . . . .	349
Rumpelstilzchen. . . . .	350
Schlappöhrchen und Großmaul. . . . .	356
Hopper Hüpfkanone . . . . .	358
Fünkchen und das Drachenbaby . . . . .	362
Fang ihn; Wein und Kuchen; In den Äpfeln; Verrückter Gruß; Soldatenlied; Heiße Kathreinerle; Marschieren; Der Pfarrer . . . . .	364
Der leckere Laden; Der Spatz; Regen; Schlaraffenland; Ampel-ABC; Schnützelputzhäusel; Die Hasenjagd; Mutter? . . . . .	365
Der verlorene Löwe . . . . .	366
Der kecke Anton; Dieter, Dieter, Kürbis	



liebt er; Der kleine blonde Jan; Ein Junge schlief . . . . .	370
Willie, der Nachtwächter; Fröhlichs Friederich; Diedel-dudel Dummerjan; Der kleine Anton Schmidt; Woraus sind kleine Jungs gemacht? . . . . .	371
Häschen klein. . . . .	372
Kleiner Bär . . . . .	373
Der quietschende LKW . . . . .	374
Ein Gutenachtkuss . . . . .	378
Komm mit zum Fenster; Blinke, blinke, kleiner Stern; Der Mann im Mond . . . . .	380
Unheimlicher Weg; Schlaf, Kindlein, schlaf; Schlafenszeit; Falle, leuchtend Sternlein! . . . . .	381
Nacht, Teddy Bär! . . . . .	382
Register . . . . .	383

# Häschen in der Grube



Häschen in der Grube  
Saß und schlief, saß und schlief.  
Armes Häschen, bist du krank,  
Dass du nicht mehr hüpfen kannst?



# Bei uns im Hause

Bei uns im Hause  
Wohnt auch Frau Krause.  
Sie backt schönen Kuchen.  
Wer geht sie besuchen?



# Hinter grünen Hecken

Hinter grünen Hecken  
Woll'n wir uns verstecken.  
Unter dichten Büschen  
Sollt ihr uns erwischen.  
Such sich jeder ein Versteck!  
Eins, zwei, drei –  
Und du bist weg.

# Riesen

Kleine Leute gehen  
Trippel-trappel, trippel-trappel.  
Große Leute gehen  
Triripp-trirapp, triripp-trirapp.  
Riesen aber stapfen  
Traripp ... trarapp!



# Taubenglück

Taube, Taube auf dem Dach,  
Schenk mir Glück – doch nicht dein ... Ac

# Kommt ein Vogel geflogen

Kommt ein Vogel geflogen,  
Setzt sich nieder auf mein' Fuß,  
Hat ein Briefchen im Schnabel –  
Von der Liebsten einen Gruß!



# Das Eichhörnchen



Im Walde tobten Regen und  
Wind –  
Schon wieder ein nasskalter  
Tag!  
Da packte ein Bursche mich  
geschwind



Und steckte mich kopfüber in einen Sack.

Er trug mich in die große Stadt,  
Dort hat eine Frau ihm Geld für mich gegeben.  
In einem Käfig, golden und glatt,  
Verbringe ich nun mein Eichhörnchenleben.  
Doch sie gab mir Nüsse und ein Bett –  
Drum hab ich es seither warm und nett!

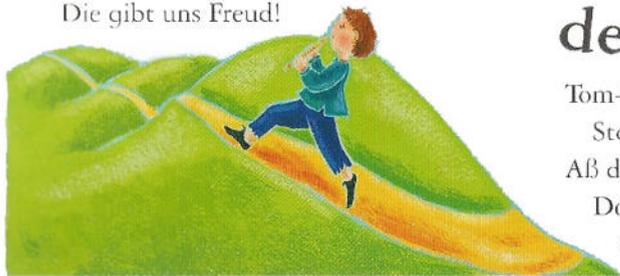
## Zu Bett, kleiner Tom!

Zu Bett, kleiner Tom,  
Zu Bett, kleiner Tom!  
Müde oder nicht:  
Zu Bett, kleiner Tom!



## Auf, du junger Wandersmann

Auf, du junger Wandersmann!  
Sieh, jetzt kommt die Zeit heran,  
Die Wanderszeit,  
Die gibt uns Freud!



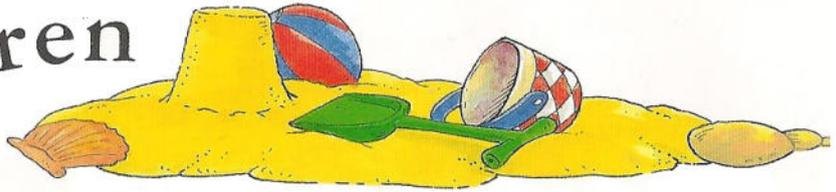
## Unser Karlchen

Unser Karlchen hat 'ne Kuh,  
Schwarz, mit weißen Flecken dazu.  
Karlchen öffnet's Tor, und was glaubst du:  
Im Nu war verschwunden Karlchens  
Schwarz-weiße Kuh!

## Tom-Tom, der Pfeifersohn

Tom-Tom, der Pfeifersohn  
Stahl ein Schwein und sich davon.  
Aß das Schwein und wurd geschlagen –  
Doch nichts von beidem schlug ihm auf  
den Magen.

# Die übermütigen Bären

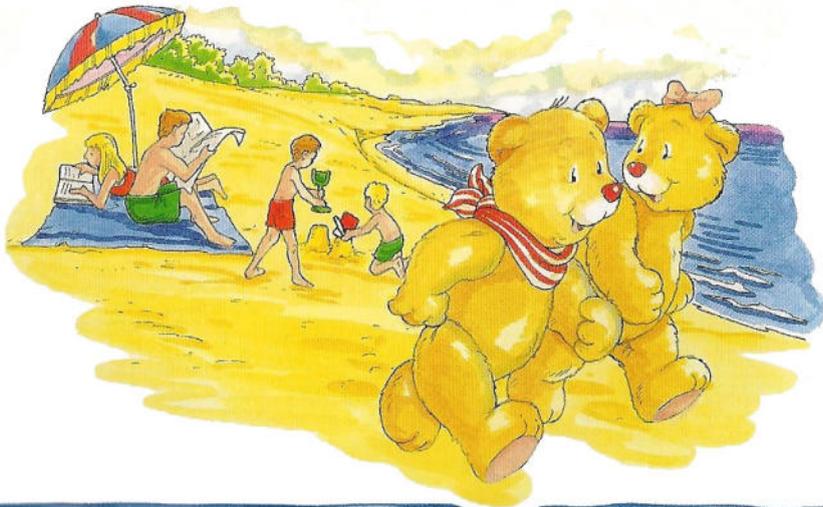


An einem sonnigen Ferientag schlugen die Eltern von Emil und Felix vor, an den Strand zu gehen. Die Jungen sollten schnell ihre Sachen einpacken.

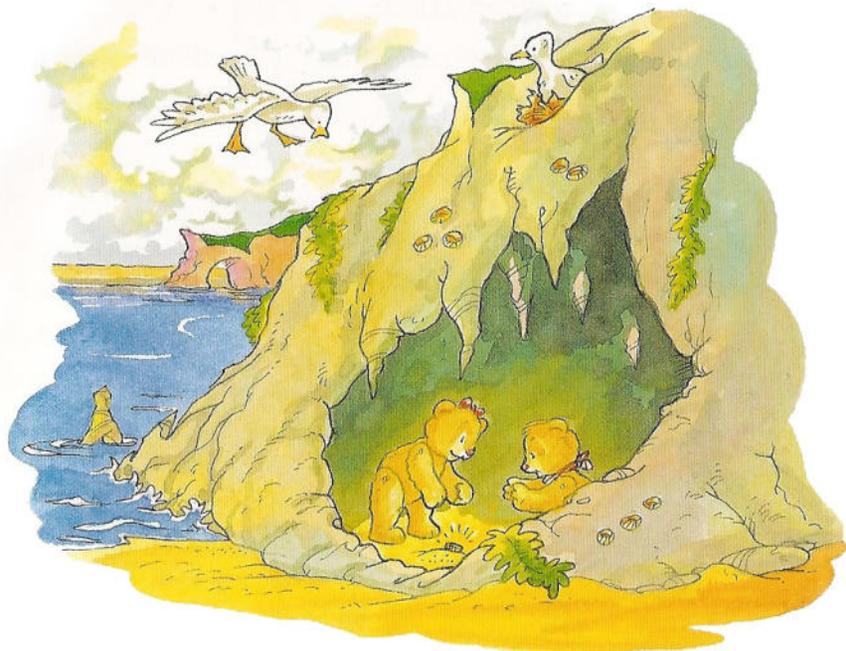
„Hurra!“, rief Emil. „Wir nehmen auch unsere Teddybären mit!“

„Aber passt gut auf sie auf!“, sagte Papa. „Wir wollen nicht wieder den ganzen Nachmittag nach ihnen suchen wie letztes Mal.“

Die beiden Jungen nahmen ihre Teddybären überallhin mit, auch in die Ferien. Aber jedes Mal gingen sie verloren – und jedes Mal zog



## DIE ÜBERMÜTIGEN BÄREN



das eine lange Suche nach sich. In Wahrheit jedoch liefen die übermütigen kleinen Bären immer einfach weg – denn sie liebten Abenteuer!

So wie heute. Die Familie kam zum Strand und packte die mitgebrachten Sachen aus. Papa setzte sich mit der Zeitung unter den Sonnenschirm, und Mama nahm ihr Buch zur Hand. Emil und Felix bauten eifrig Sandburgen. Die kleinen Bären merkten schnell, dass keiner sie beachtete. Sie sprangen auf und rannten kichernd den Strand entlang.

„Komm, wir gehen auf Entdeckungsreise“, sagte Bodo, der etwas ältere der beiden Bären. „Sieh mal, dort drüben ist eine Höhle.“

Er zeigte auf ein dunkles Loch im Felsen am Ufer.

„Sieht aber ein bisschen dunkel und gruselig aus“, fand Bella.

„Sei nicht albern“, sagte Bodo. „Du bist ein Bärenmädchen, und Bären mögen dunkle Höhlen!“ Die kleinen Bären kletterten über die Felsen in die Höhle hinein. Sie war sehr groß, und es war sehr dunkel tief drinnen. Bella entdeckte etwas Glänzendes auf dem Boden. Sie hob es auf und zeigte es Bodo. „Gold!“, rief Bodo aufgeregt. Bella gab ihm eine Münze mit einem Loch in der Mitte.

„Das muss eine Schmugglerhöhle sein! Vielleicht sind die



Schmuggler noch hier. Komm, wir sehen mal nach!“

„Ohne mich“, sagte Bella. „Schmuggler sind gefährlich! Lass uns umkehren.“ Sie lief zurück zum Höhlenausgang, aber die Flut war gekommen und schnitt ihnen den Rückweg ab.

„Bodo!“, rief sie, „wir sind eingesperrt!“

Mittlerweile hatten Emil und Felix genügend Sandburgen gebaut.

## DIE ÜBERMÜTIGEN BÄREN

Sie sahen sich nach ihren Teddybären um und merkten, dass sie weg waren.

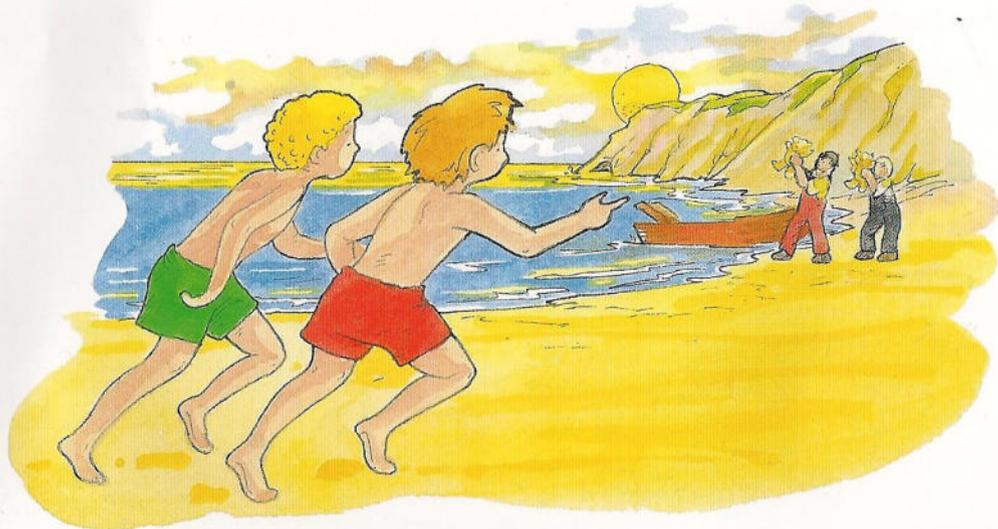
„Oh, nein“, stöhnte Papa. „Nicht schon wieder!“

Die ganze Familie suchte den Strand ab, aber von den Bären war nichts zu sehen.

„Vielleicht hat eine Welle sie hinaus aufs Meer gespült“, sagte Felix. Seine Stimme zitterte bei diesem Gedanken.

Von der Höhle aus sahen die kleinen Bären, dass sie gesucht wurden. Sie sprangen wild auf und ab und winkten mit den Pfoten. „Es hat keinen Zweck“, sagte Bella. „Sie sehen uns nicht. Wir sind zu klein.“





„Keine Angst“, beruhigte Bodo sie. Er versuchte dabei, tapfer zu klingen – jedenfalls tapferer, als er war.

Aber plötzlich betraten zwei Männer die Felsenhöhle. Die Bären erstarrten vor Schreck – das mussten die Schmuggler sein!

Die Männer kamen auf die Bären zu und hoben sie hoch, kraxelten mit ihnen über die Felsen und warfen sie in ein kleines Boot, das dort versteckt lag. Die Bären klammerten sich ängstlich aneinander. Dann sprangen die Männer ins Boot und ruderten los. Nach einer Weile hielt das Boot an, die Männer stiegen aus, jeder ergriff einen Bären und hielt ihn hoch in die Luft. „Vermisst jemand seine Bären?“, rief der eine von ihnen mit lauter Stimme.

Alle Leute am Strand blickten hoch. Emil und Felix liefen auf die Männer zu und schlossen ihre Bären in die Arme.

## DIE ÜBERMÜTIGEN BÄREN

„Vielen Dank!“, sagte Papa, der hinterherkam. „Wir haben schon überall nach ihnen gesucht!“

„Wir haben sie in der Höhle dort drüben gefunden“, sagte einer der Männer und zeigte zur Höhle. „Ihre Kinder müssen sie dort liegen gelassen haben.“

„Aber die Jungen waren die ganze Zeit bei uns und haben Sandburgen gebaut ...“, sagte Papa verwirrt.

Niemand hat jemals herausgefunden, wie die übermütigen kleinen Bären in die Höhle gelangt waren – oder woher die Münze an Bodos Halstuch kam. Aber von nun an mussten sie zu Hause bleiben. Den kleinen Bären war das recht. Sie hatten vorerst genug Abenteuer erlebt.

Und zu Hause konnten sie genauso gut ihr Lieblingsspiel spielen: Verstecken!



# Rundherum im Garten

Rundherum im Garten

Tanzt der Teddybär:

Ein Schritt, noch ein Schritt

Und einmal hin und her!

Rundherum im Keller

Huscht die kleine Maus:

Ein Schritt, noch ein Schritt

In ihr Mäusehaus.



## Teddybär, Teddybär

Teddybär, Teddybär –

Dreh dich um.

Teddybär, Teddybär –

Mach dich krumm.

Teddybär, Teddybär –

Heb ein Bein.

Teddybär, Teddybär –

Das war fein!

## Die Räder am Bus

Die Räder am Bus drehn sich  
rundherum, rundherum.

Die Räder am Bus drehn sich  
rundherum

Den lieben langen Tag.

Scheibenwischer gehen  
wisch-wisch-wisch,

Scheibenwischer gehen  
wisch-wisch-wisch

Den lieben langen Tag.

Die Hupe am Bus macht  
tut-tut-tuut,

Die Hupe am Bus macht  
tut-tut-tuut

Den lieben langen Tag.

Lampen am Bus machen  
blink-blink-blink,

Lampen am Bus machen  
blink-blink-blink

Den lieben langen Tag.

Kinder steigen ein und aus,  
Kinder steigen ein und aus

Den lieben langen Tag.

Babys im Bus schreien  
„Bäh-bäbääh!“,

Babys im Bus schreien  
„Bäh-bäbääh!“

Den lieben langen Tag.

Omas stricken eins links,  
eins rechts

Omas stricken eins links,  
eins rechts

Den lieben langen Tag.

Die Räder am Bus  
drehn sich rundherum,

Die Räder am Bus  
drehn sich rundherum

Den lieben langen Tag.





## Hei, diedel, diedel

Hei, diedel, diedel,  
Die Katz spielt die Fiedel,  
Zum Mond fliegt die Kuh,  
Und der Hund lacht dazu.  
Der Teller läuft mit dem Löffel fort –  
Du glaubst es nicht? Ehrenwort!



## Ding-dang Vogelscheuche

Wenn alle Kühe schlafen  
Und die Sonne untergeht,  
Dann wacht die Vogelscheuche auf –  
Und singend übers Feld sie geht:  
„Ich bin die Ding-dang Vogelscheuche  
Mit dem Schlipp-Schlapp-Hut.  
Ich schwinge meine Arme weit,  
Und meine Stelzenbeine tanzen gut!“

Ruh'n die Kühe auf der Wiese  
Und die Tauben auf dem Dach,  
Dann wacht die Vogelscheuche auf  
Und flüstert leis und sacht:

*Refrain*

Wenn die Hühner schlafen gehn  
Und der Mond erstrahlt im Glanz,  
Dann wacht die Vogelscheuche auf  
Und krächzt in wildem Tanz:

*Refrain*



## Bist du einmal richtig fröhlich

Bist du einmal richtig fröhlich,  
Klatsch in die Hände!  
Bist du einmal richtig fröhlich,  
Klatsch in die Hände!  
Bist du einmal richtig fröhlich  
Und du zeigst es jedem ehrlich,  
Dann klatsch in die Hände!  
Bist du einmal richtig fröhlich,  
Nick mit dem Kopf! ... usw.  
Bist du einmal richtig fröhlich,  
Stampf mit den Füßen! ... usw.  
Bist du einmal richtig fröhlich,  
Sing laut: „La, la, la!“ ... usw.  
Bist du einmal richtig fröhlich,  
Mach alles auf einmal! ... usw.

# Hasen-olympiade



Alle waren schrecklich aufgeregt auf dem Hopser-Hof, denn heute war der Tag der Hasenolympiade. Hasen hüpfen und purzelten überall umher – jeder auf dem Weg, der beste Läufer, Springer oder Mampfer zu werden!

Alle Tiere halfen bei den Vorbereitungen. Ziege und Schwein stellten die Blumentöpfe für das große Hüpf-rein-und-raus-Rennen auf. Dann ging es auch schon an den Start: Auf die Plätze ... Fertig? ... Los!



BOING! BOING! BOING! ... Hoch und runter, rein und raus hüpfen die Hasen in die Töpfe und wieder heraus, so schnell sie nur konnten! Karlchen gewann mit Leichtigkeit, doch dann musste er zurück, um seine kleine Schwester Karla zu befreien, die gleich im ersten Topf stecken geblieben war!

Dann ging's zum Hochsprung. Kuh und Pferd hielten das Seil, während die Häschen drüberhüpften, höher und immer höher, bis ... HUUIIII! Häschen Hella mit einem Satz über Pferds Rücken hüpfte!

„Keiner wird höher als Hella hüpfen!“, muhte Kuh triumphierend. „Hella gewinnt den Hochsprung!“

Auf der Wiese, am Bach, war der Wettkampf im Weitsprung im Gange.

Plötzlich machte es „PLATSCH!“ – und Häschen Freddie war mitten im Wasser gelandet! Kein anderer sprang so weit – und so wurde Freddie der Gewinner im Weitsprung.



## HASENOLYMPIADE

Als Nächstes kam der Mampfwettkampf. Schaf war Schiedsrichter darüber, wer die meisten Rüben und Radieschen mampfte. Häschen Rosie mampfte acht Rüben. Der kleine Robin schaffte fünf Radieschen. Häschen Roller knabberte sich durch zwölf Radieschen und neun Rüben!



„RÜLPS!“, rülpste Rüpel, der größte Hase, plötzlich laut. „’tschuldigung!“, sagte er.

„Meine Güte!“, blökte Schaf erstaunt. „Rüpel – du hast ja zwölf Rüben und zwanzig Radieschen verdrückt! Du bist eindeutig unser Mampf-Champion!“

Als Letztes kam das Hindernisrennen. Alle Hasen stellten sich am Start auf. Die anderen Tiere johlten und applaudierten, als sämtliche Hasen über den Bach hüpfen, hopsten und sprangen – außer dem kleinen Blubber, der im Wasser plantschen wollte.



Und dann blieb Rüpel in einem hohlen Baumstamm stecken ... Und alle mussten schieben und drücken, damit er durchkam.

Die Hasen sprangen im Slalom zwischen den Bohnenstangen hindurch, hüpfen über Heuballen und rannten zurück zum Traktor und über die Ziellinie.

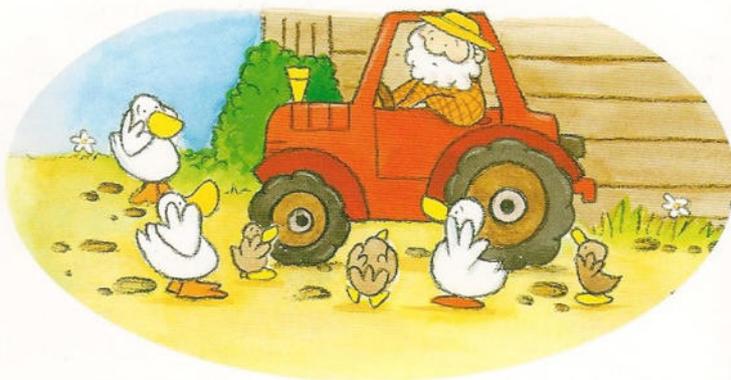
Und wer war nun der Gewinner?

Alle! – Denn alle Hasen kamen gleichzeitig über die Ziellinie gehüpft. Und so teilten sie sich den ersten Preis: eine riesige, saftige rote Rübe!

Und als die Sonne unterging, waren alle einer Meinung: Das war eine fantastische Hasenolympiade!



# Pferde- stärke



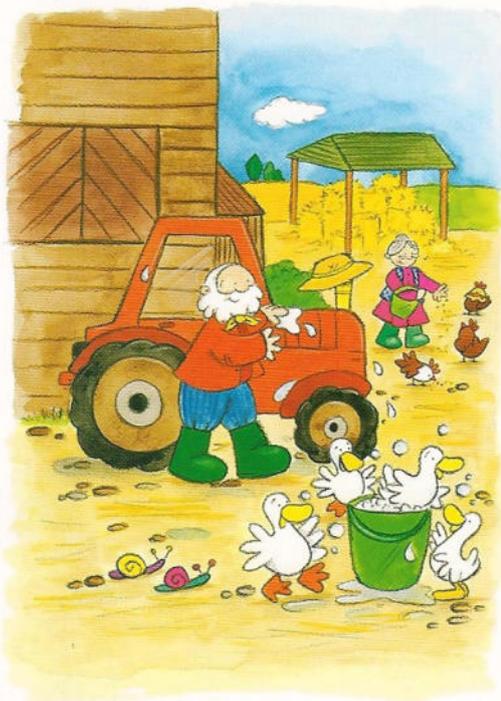
Als der Tag des Viehmarkts herannahte, herrschte auf dem Bauernhof Hochbetrieb. Die Frau des alten Bauern Bastian, Berta, musste alle Tiere allein füttern und die Eier sammeln, denn Bauer Bastian war damit beschäftigt, den Traktor auf Hochglanz zu bringen.

Jedes Jahr veranstaltete Bauer Bastian während des Viehmarkts Anhängerfahrten für die Kinder.

Doch zuvor gab es eine Menge zu tun – Räder mussten gewaschen, die Motorhaube neu lackiert werden ... Und heute musste Bauer Bastian die Enten verscheuchen, die im Eimer plantschten und das Wasser umherspritzten!

Doch dann war der Traktor blitzblank! Bauer Bastian ging ins Bauernhaus und zog seine neue Jacke und seine besten Stiefel an.

„Auf geht’s“, sagte Erna, die Ente, als Bauer Bastian auf seinen Traktor stieg. „Haltet euch die Ohren zu, meine Kinder!“



Aber als Bauer Bastian den Zündschlüssel drehte, tat sich nichts. Der Traktor machte keinen Mucks.

Bauer Bastian zog am Zündhahn – und holte sich dabei ölige Finger. Er stampfte und stapfte zweimal um den Traktor herum – und holte sich dabei dreckige Stiefel. Er murrte und meckerte – und holte sich zornigrote Backen dabei. Doch nichts half. Der Traktor blieb mucks-mäuschenstill.

„Ich kann doch die Kinder nicht enttäuschen“, grübelte Bauer Bastian. „Aber ohne den Traktor kriege ich den Anhänger nicht in Bewegung.“

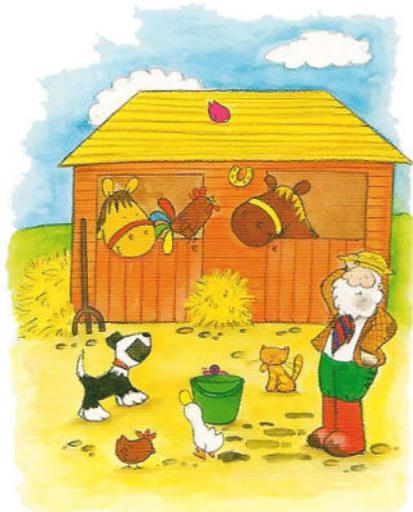
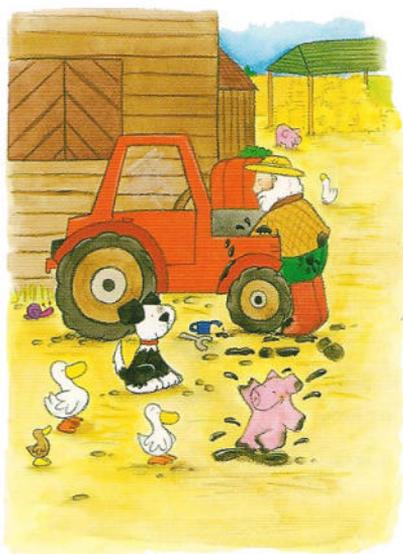
Nun war Heinrich, der junge Hahn auf dem Hof, zwar oft frech und dreist; manchmal hatte er jedoch fabelhafte Ideen. Heinrich hüpfte hinüber zum Stall, aus dem die ausgedienten Gäule Gerda und Goliath herauschauten, und krächte aus vollem Hals: „KIKERIKI!“

Die beiden Pferde erschrecken sich fast zu Tode. Bauer Bastian erschrak ebenfalls und drehte sich um. Dann lachte er.

„Gütiger Gockel!“, rief er. „Du hast Recht, Heinrich – Pferdestärke! Jetzt aber rasch aus dem Weg! Es gibt noch alle Hände voll zu tun!“

Und dann wurden Pferdeschwänze geflochten, Hufe ausgekratzt, Mähnen gestriegelt und Schleifen hineingebunden.

Zum Schluss wurde das Geschirr gewienert und die Zügel durch glänzende Spangen gezogen.

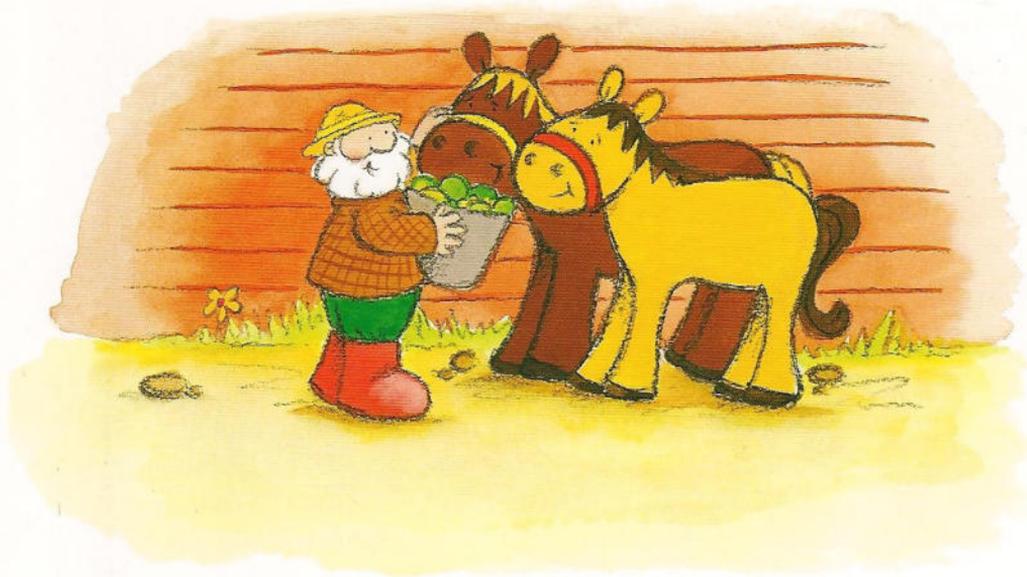
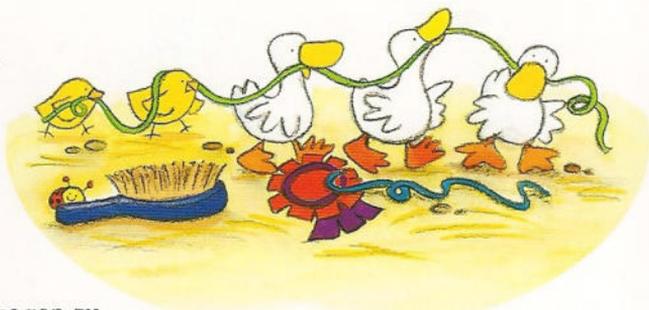


„Wie in alten Tagen!“,  
wieherten Goliath und Gerda  
gut gelaunt.

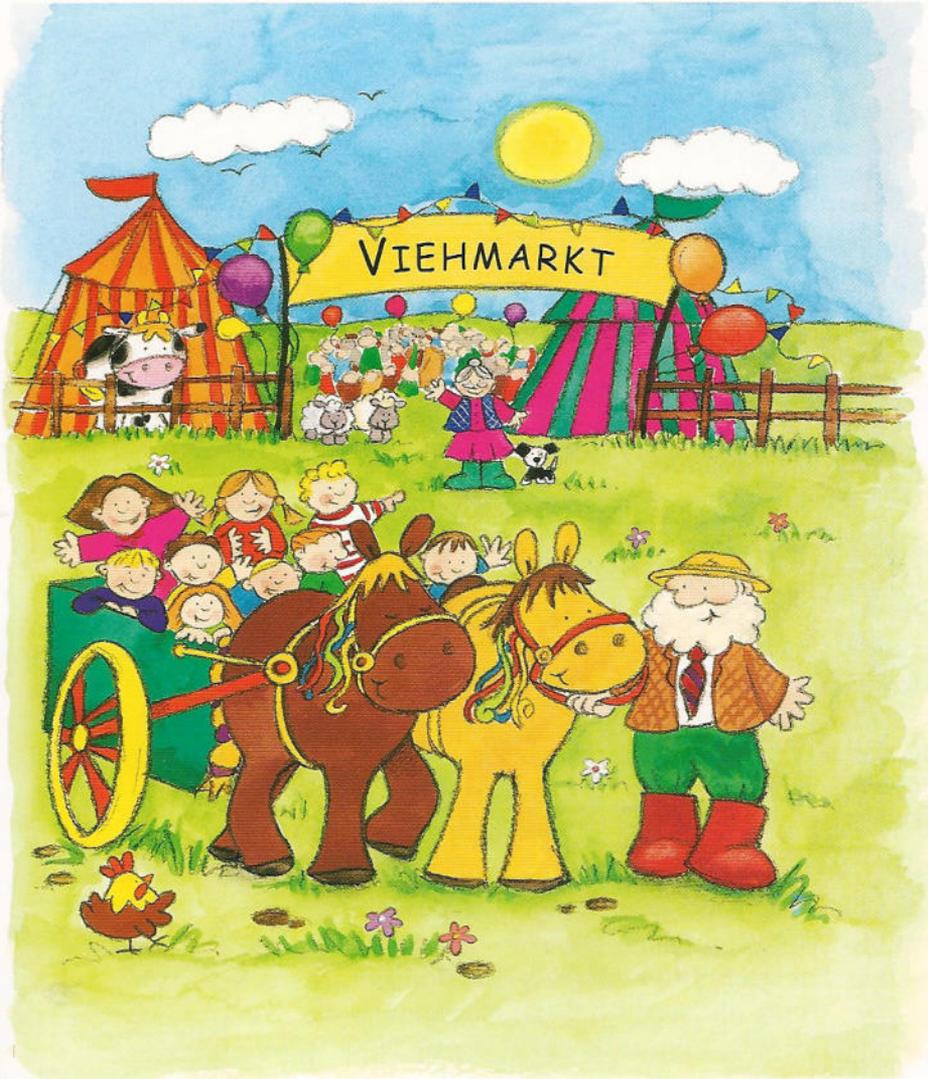
Du ahnst bestimmt, wer  
die Stars auf dem dies-  
jährigen Viehmarkt waren!  
Die Kinder standen stunden-  
lang an, um von Gerda und  
Goliath durch die Gegend gezogen zu  
werden. Und mit stolz erhobener Mähne trabten  
die beiden Gäule über das Gelände und genossen die begeisterten Rufe der  
Kinder hinter ihnen.

Gegen Abend brachte Bauer Bastian die beiden zurück in ihren Stall und  
servierte ihnen eine Riesenextraportion Äpfel.

„Wisst ihr“, sagte er seufzend und strich ihnen dabei über die verschwitzten  
Mähnen. „Ich vermisse die alten Tage genauso wie ihr!“

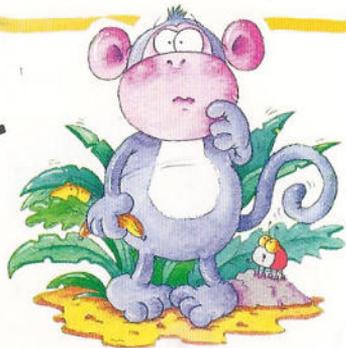


## PFERDESTÄRKE



Goliath und Gerda nickten mit ihren großen Köpfen, aber nicht, um Bauer Bastian zuzustimmen. Sie waren bereits eingnickt – denn sie sind nicht mehr so jung wie damals, und für sie war es ein aufregender und anstrengender Tag!

# Mutterseelen- allein



Tief im Dschungel wollte Mungo sich gerade zwischen den Bäumen davonmachen.

„Mungo, sag mir, wohin du gehst“, rief Mama Affe. „Was hast du heute vor?“ – „Ich geh nur spielen“, grinste Mungo. – „In Ordnung“, sagte Mama Affe. „Aber mach keinen Unsinn!“

Der Elefant ließ sich gerade frisches Flusswasser schmecken, da landete Mungo auf seinem Rücken und schrie: „Hallo, Elefant! Lust zu spielen? Ich kenne ein prima Spiel!“ – „Wirklich?“, fragte der Elefant misstrauisch. „Wie heißt es?“ „Grimassen schneiden“, sagte Mungo. – „Wie spielt man das?“, fragte der Elefant. – „Ganz einfach“, sagte Mungo. „Du musst nur ein möglichst komisches Gesicht machen. Schau, ich zeig's dir.“ Und er packte den Rüssel des Elefanten. Mungo drehte den Elefantenrüssel ein paar Mal herum und zog das Ende durch die Schlaufe. Fertig war der Knoten! „Hei, Elefant!“, kicherte Mungo. „Du siehst aber komisch aus!“ „Mmpf!“, schnaubte der Elefant. „Wie kriege ich das wieder auf?“



Aber Mungo war schon weg.

Am Flussufer wollte das Krokodil gerade ein Schläfchen machen, da stürmte Mungo aus dem Gebüsch und gab ihm einen Klaps auf die Schnauze. „Lust zu spielen?“, fragte Mungo. „Ich kenne ein prima Spiel.“

„Ehrlich?“, fragte das Krokodil argwöhnisch. – „Ja! Grimassen schneiden“, sagte Mungo. – „Hm“, antwortete das Krokodil. „Ich weiß nicht, wie man das spielt.“ „Ganz einfach“, sagte Mungo. „Du musst nur ein komisches Gesicht machen. Schau, ich zeig's dir.“



## MUTTERSEELENALLEIN

Und er klammerte sich an den Kiefern des Krokodils fest. Mungo zog am Oberkiefer und schob den Unterkiefer in die andere Richtung, bis beide fest verkeilt waren. „Das ist aber mal ein lustiges Gesicht!“, kicherte er. „Hülfö!“, presste das Krokodil zwischen den verkeilten Kiefern hervor. Aber Mungo war schon weg.

Der Löwe döste gerade gemütlich in der Sonne, als Mungo zu ihm herüberschwang und sagte: „Du – ich kenne da ein tolles Spiel.“ – „Hm? Wie heißt es denn?“, fragte der Löwe skeptisch. – „Grimassen schneiden“, sagte Mungo. „Was sagst du dazu?“ – „Ich weiß nicht recht“, antwortete der Löwe. „Wie spielt man das?“



„Kinderleicht“, sagte Mungo. „Du brauchst nur ein komisches Gesicht zu machen. Schau, ich zeig’s dir.“ Und er grabschte die Unterlippe des Löwen und zog sie über dessen Schnauze. „Schau, so geht das!“, sagte er und rannte lachend zwischen den Bäumen davon.

So schwang sich Mungo von Liane zu Liane kreuz und quer durch den Dschungel und trieb seine Späße, aber nach einer Weile verging ihm das Lachen. „Huch! Wo ich bin nur?“, jammerte er. „Das ist ja mal ein komisches Gesicht“, sagte der Elefant. – „Mungo, zeig uns mehr von der Sorte!“, lachte der Löwe.

„Das ist kein Spiel“, heulte Mungo. „Ich bin mutterseelenallein! Ich will zu meiner Mama!“

„Sollen wir ihm helfen?“, brüllte der Löwe. – „Ich weiß nicht recht“, sagte der Elefant. „Er hat mich beim Trinken gestört.“ – „Und mich hat er aufgeweckt“, schimpfte das Krokodil. – „Also, wenn wir dir helfen sollen, Mungo“, sagten alle drei Tiere, „gib’s nur eins: ab jetzt keine Grimassen mehr – verstanden?“ – „Einverstanden, keine Späße mehr“, versprach Mungo zerknirscht, aber auch dankbar. „Mutterseelenallein zu sein war jedenfalls auch kein Spaß für mich.“



## Schrubb dir das Gesicht

Schrubb dir das Gesicht,  
Schrubb dir das Gesicht,  
Mit einem Schrabbeldiblabb  
Und einem Schrubbeldiblubb.  
Schrubb dir das Gesicht.



## Regen, Regen, verschwinde!

Regen, Regen  
Verschwinde,  
Verschwinde mit  
Dem Winde!



## Es regnet in Strömen

Es regnet in Strömen.  
Der alte Mann aus Böhmen  
Schläft bis zum späten Morgen  
Und vergisst alle Sorgen.



## Ein Daumen, ein Finger

Ein Daumen, ein Finger – bewegt euch,  
Ein Daumen, ein Finger – bewegt euch,  
Ein Daumen, ein Finger – bewegt euch!  
Wir singen und tanzen dazu!



Ein Daumen, ein Finger, ein Arm – bewegt euch,  
Ein Daumen, ein Finger, ein Arm – bewegt euch,  
Ein Daumen, ein Finger, ein Arm – bewegt euch!  
Wir singen und tanzen dazu!

Ein Daumen, ein Finger, ein Arm, ein Bein – bewegt euch,  
Ein Daumen, ein Finger, ein Arm, ein Bein – bewegt euch,  
Ein Daumen, ein Finger, ein Arm, ein Bein – bewegt euch!  
Wir singen und tanzen dazu!

Ein Daumen, ein Finger, ein Arm, ein Bein,  
Ein Nicken des Kopfes – bewegt euch,  
Ein Daumen, ein Finger, ein Arm, ein Bein,  
Ein Nicken des Kopfes – bewegt euch,  
Ein Daumen, ein Finger, ein Arm, ein Bein,  
Ein Nicken des Kopfes – bewegt euch!  
Wir singen und tanzen dazu!



# Vöglein, flieg ins Bäckerhaus

Vöglein, flieg ins Bäckerhaus,  
Hol Brötchen mir vom Bäcker Klaus.  
Doch weh – die Katze stiehlt die Maus!  
Das Spiel beginnt, und du bist raus!

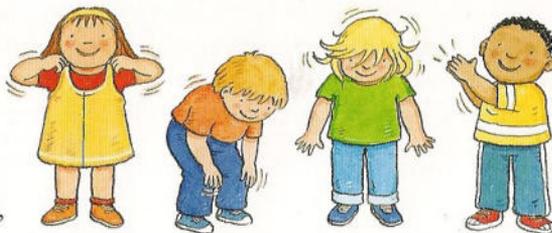


# Mein Finger geht im Kreise



Mein Finger geht im Kreise,  
Auf eine kurze Reise.  
Und bleibt mein Finger stehn,  
Dann darfst du gehn!

# Klatsch in die Hände



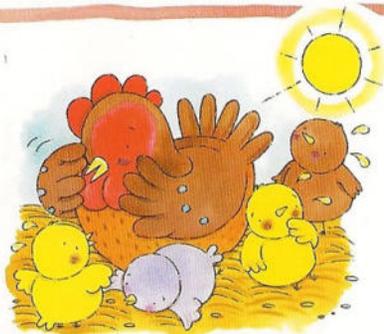
Klatsch in die Hände, klatsch in die Hände,  
Klatsch genau wie ich.  
Klopf dir auf die Schultern, klopf auf die Schultern,  
Klopf genau wie ich.  
Fass dich an die Knie, fass dich an die Knie,  
Fass genau wie ich.  
Schüttle den Kopf, so, schüttle den Kopf,  
Schüttle ihn wie ich.  
Klatsch in die Hände, klatsch in die Hände –  
Und reiche sie mir freundschaftlich.

# Ene, mene, miste

Ene, mene, miste –  
Was rappelt in der Kiste?  
Ene, mene, meck –  
Und du bist weg!



# Kein Platz hier!



**E**s war brütend heiß auf dem Apfelbaum-Hof. Die Küken trippelten in den Schatten hinter die Scheune – doch da standen bereits die Kühe!

„Kein Platz mehr für euch!“, muhte Frau Kuh. „Versucht es im Ententeich.“ Doch der war voller plantschender Enten!

„Dies ist kein Hühnerreich!“, quakte Frau Ente. Also wackelten die Küken weiter zum Schweinegehege, wo Herr Schwein sich gerade wohlig in einer Schlammkuhle suhlte.

„Oh, das sieht schön kühl aus!“, piepsten die Küken und schauten sehnsüchtig durch den Zaun.

„Ja!“, grunzte das gierige Schwein. „Und zwar ganz für mich allein!“

Da hatte Küken Karlchen eine Idee. „Kommt – mir nach!“, rief er. Seine drei schwitzenden Kükengeschwister folgten ihm in den Garten – und genau in diesem Augenblick schoss eine Wasserfontäne auf und spritzte sie allesamt nass! „Uhuuh! Das ist ja eiskalt!“, krächte Karlotta. „Und super!!“

Die kleinen Küken hüpfen stundenlang durch das Wasser und spritzten sich gegenseitig nass, bis es Zeit war, ins Nest zu gehen. Auf dem Weg nach Hause sahen sie, dass die Sonne inzwischen die Suhlekuhle von Herrn Schwein völlig ausgetrocknet hatte. Die plantschenden Enten hatten das ganze Wasser aus ihrem Teich herausgeplantscht. Und die Kühe waren zum Melken auf die Wiese geholt worden und stöhnten in der brütenden Abendhitze.

Doch die Küken piepsten und trippelten erfrischt nach Haus zu Mutter Henne.



# Große Eiersuche



**A**uf dem Sonnenhof lebte die unglaublich vergessliche Henne Henriette. Eines Tages legte Henriette fünf wunderhübsche Eier – doch bald hatte sie vergessen, wo sie waren.

„Oh, wo hab ich nur meine Kinder hingelegt – ich hohlköpfiges Federvieh!“, gackerte sie.

Ella, die Ente, kam zu Hilfe gelaufen. „Keine Sorge!“, quakte Ella ermunternd. „Wir werden sie schon finden.“ Und sie wackelte davon, um sämtliche Tiere für ihre Aktion auf dem Bauernhof zusammenzutrommeln: Das war der Beginn der großen Eiersuche.

Susi, das Schaf, fand auch gleich eins von Henriettes Eiern im Brombeerstrauch! Zorro, der Ziegenbock, fand ein weiteres auf einem Kohlblatt mitten auf dem Komposthaufen. Peter, das Pferd, fand Ei Nummer drei in einem Kaninchenbau. Und Karla, die Kuh, fand Ei Nummer vier in einem dicken Heuballen versteckt.

„Aber da fehlt noch eins! Ich habe fünf Eier gelegt!“, gackerte Henriette verzweifelt ... Und dann entdeckte Fritz, das Ferkel, etwas unter dem uralten Schubkarren.

„Keine Panik“, oinkte er, „schon gefunden!“

„Hurra!“, blökten, wieherten, bellten, meckerten und muhten die anderen Tiere erfreut. Hasso, der Schäferhund, schubste alle fünf Eier vorsichtig in einen Sack und trug ihn zum Nest der Henne. Und so endete die große Eiersuche.

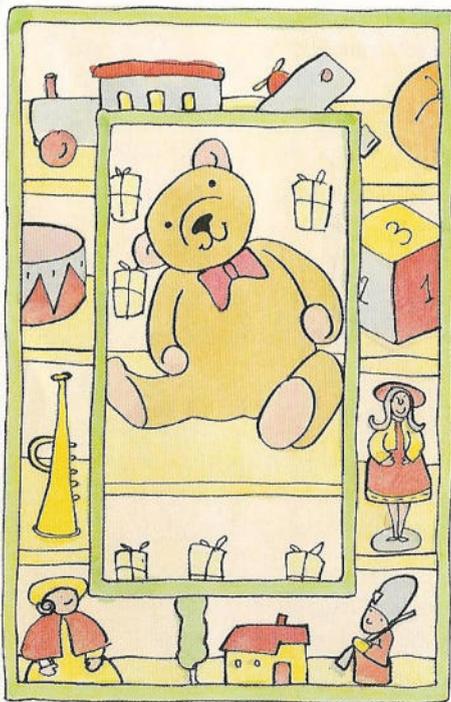
Am nächsten Morgen schlüpfen – eins nach dem anderen – fünf flauschige, federleichte Küken aus den Eiern! Und die stolze Henne Henriette führte sie über den Bauernhof, um allen Tieren ihre Kinder zu zeigen!



# Wackel- Teddy



Herr und Frau Puppenmacher besaßen einen altmodischen Puppenladen. Alle Puppen dort wurden handgemacht – in der Werkstatt hinter dem Laden. Aber nun kamen die beiden in die Jahre, und die Arbeit wurde ihnen zunehmend beschwerlicher.



„Es wird Zeit, dass wir uns nach einem Lehrling umsehen“, sagte Herr Puppenmacher zu seiner Frau. Schon bald hatten sie einen jungen Mann gefunden, der gern und gewissenhaft für sie arbeitete. Er hieß Tom.

In der ersten Woche schuf er einen Teddybär, den er dem Ehepaar Puppenmacher zeigte. „Der sieht richtig knuddelig aus“, sagte Frau Puppenmacher.

Tom war stolz auf seinen Teddy und ging, glücklich pfeifend, nach Haus.

„Ein hübscher Bär“, sagte Herr Puppenmacher. „Aber sein Kopf wackelt.“

„Ich weiß“, erwiderte seine Frau. „Aber es ist Toms erster Versuch: Lass ihn uns trotzdem ins Regal zu den anderen Teddybären setzen.“

## WACKEL-TEDDY

In dieser Nacht saß Wackel-Teddy auf dem obersten Brett im Spielzeugregal und weinte. Denn er hatte gehört, was das Ehepaar Puppenmacher über ihn gesagt hatte.

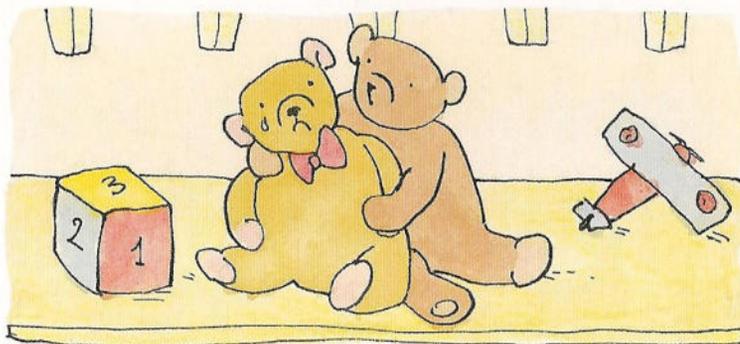
„Was ist mit dir?“, fragte Braunbär, der neben ihm saß.

„Mein Kopf wackelt“, sagte Wackel-Teddy.

„Tut das weh?“, fragte Braunbär.

„Nein“, erwiderte Wackel-Teddy.

„Warum weinst du dann?“, fragte Braunbär.

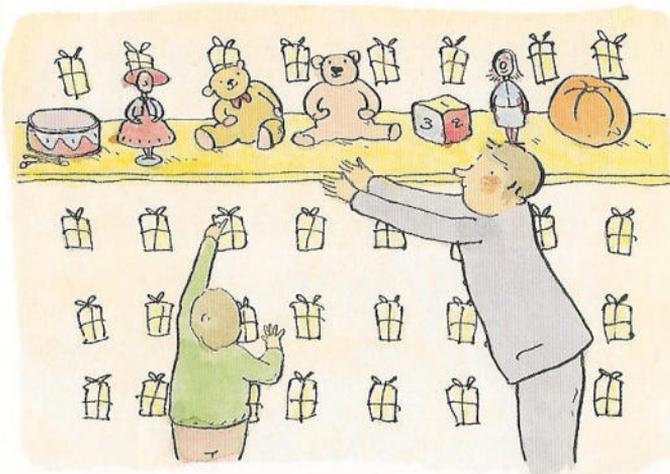


„Weil niemand einen Teddy mit wackelndem Kopf wird kaufen wollen. Ich werde ewig in diesem Laden sitzen, und niemand wird mich je mit nach Hause nehmen und lieb haben!“, jammerte er.

„Sei nicht traurig“, sagte Braunbär. „Wir haben alle unsere Macken. In meinen Augen siehst du prima aus. Versuch einfach, nett zu gucken – und bald wird dich jemand lieb haben.“ Die Worte taten Wackel-Teddy wohl, und kurz darauf war er schon tief und fest eingeschlafen.

Am nächsten Morgen war der Laden voller Kunden, doch niemand nahm von Wackel-Teddy Notiz. Nur ein kleiner Junge sah zum obersten Regalbrett hinauf und rief: „Was für ein kuscheliger Bär! – Den möchte ich haben, Papa!“

Wackel-Teddy schaute gespannt, als der Vater des Jungen eine Hand in seine Richtung ausstreckte ... Aber dann griff er nach Braunbär und gab ihn seinem Sohn. Wackel-Teddy wurde noch trauriger. Niemand wollte ihn haben! Alle seine neuen Freunde würden verkauft werden, nur er würde im Regal sitzen bleiben und völlig verstauben. Armer Wackel-Teddy!



Nun hatten aber Herr und Frau Puppenmacher eine kleine Enkeltochter mit Namen Jessie, die liebte den Laden ihrer Großeltern und kam oft, um mit den Spielsachen zu spielen. Und weil sie bei ihrem nächsten Besuch Geburtstag hatte, sagten die Großeltern, sie dürfe sich ein Spielzeug aussuchen.

„Mich wird sie von den vielen schönen Sachen hier bestimmt nicht wählen“, dachte Wackel-Teddy und schüttelte traurig den Kopf.

Wie aber staunte er, als Jessie zum obersten Regalbrett zeigte und rief: „Opa, bitte, den kleinen Wackel-Teddy da! So einen Teddy hat sonst niemand.“ Herr Puppenmacher holte Wackel-Teddy vom Regal herunter und übergab ihn seiner Enkeltochter.

Jessie nahm ihn sofort in den Arm, küsste und knuddelte ihn – und Wackel-Teddy war so glücklich, dass er fast angefangen hätte zu weinen. Sie brachte ihn mit nach Hause und band ihm eine wunderschöne rote Fliege um den Hals. So war er herausgeputzt für ihre Geburtstagsparty!



## WACKEL-TEDDY

Bald kamen die anderen Kinder mit ihren Teddybären auf die Wiese ... sogar der kleine Junge mit Braunbär!

„Was für ein schönes Teddybär-Picknick“, rief Jessie und drückte ihren Wackel-Teddy dabei ganz fest an sich.

Alle Kinder und alle Teddybären verbrachten einen wunderschönen Nachmittag – und ganz besonders Wackel-Teddy. Er hatte ein herzliches Zuhause und neue Freunde gefunden und nun auch noch seinen alten Freund wieder getroffen.

„Siehst du? Ich hab dir doch gesagt, du brauchst dir keine Sorgen zu machen“, sagte Braunbär.

„Das werde ich von jetzt an auch nicht mehr tun“, sagte Wackel-Teddy und zwinkerte seinen Freund vergnügt an.



## So viel Flöh

So viel Flöh wie der Ziegenbock,  
So viel Duft wie der Rosenstock,  
So viel Jahr wie der Pudelhund,  
So viel Jahr bleib du gesund!



## Auf einem Baum

Auf einem Baum ein Kuckuck,  
Sim sa la dim, bam ba,  
sa la du, sa la dim –  
Auf einem Baum ein Kuckuck saß.

Da kam ein junger Jäger – smann.  
Der schoß den armen Kuckuck – tot.  
Und als ein Jahr vergangen – war.  
Da war der Kuckuck wieder – da.



## Graf von Stolzenfels

Graf von Stolzenfels führte munter  
Einst seine Armee mit tausend Mann  
Weit ins Land, einen großen Berg hinan  
Und auf der anderen Seite wieder runter.

## Wau-wau

Wau-wau bellt der Hund  
Und wedelt mit dem Schwanz.  
Miau-Miau sagt die Katze  
Und läst das Kratzen ganz.  
Hu-hu heult die Eule  
Und verschwindet im Nu.  
Quack-quack sagt die Ente.  
Wie macht der Kuckuck?  
Sag es du!



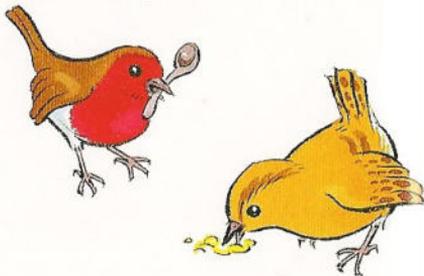
## Kleiner Spitz

Es war einmal ein kleiner Spitz,  
Der glaubt, er wär zu allem nützlich,  
Und kommt ihm etwas in die Quer,  
Da knurrt und brummt und bellt er sehr.

ROBERT REINICK

## Rotkehlchens Brust, die leuchtet

Rotkehlchens Brust, die leuchtet,  
Fahl ist das Kleid vom Spatz.  
Rotkehlchen schenkt einen silbernen Löffel  
Und ist fortan der Spätzin ihr Schatz!



# Der Rattenfänger

Da zieht heran  
Der Jägersmann,  
Der Rattenfänger,  
Der Wundersänger.

KARL SIMROCK



## Das Schwein

Das Schwein, das Schwein, das steckt  
So recht voll Trotz und Eigensinn.  
Wohin man 's gerne haben möcht',  
Da will 's durchaus nicht hin.



## Kinderreim

Rische, rasche, rusche –  
Der Hase sitzt im Busche.

## Vöglein im Walde

Vöglein singt im Walde,  
Singt so hell und rein;  
Vöglein darf im Walde  
Sich des Lebens freun.

# Die kleine Hex'

Morgens früh um sechs  
Kommt die kleine Hex'.  
Morgens früh um sieben  
Kocht sie gelbe Rüben.  
Morgens früh um acht  
Wird Kaffee gemacht.  
Morgens früh um neun  
Geht sie in die Scheun.



## Besenknecht

Und nun komm, du alter Besen!  
Nimm die schlechten Lumpenhüllen!  
Bist schon lange Knecht gewesen;  
Nun erfülle meinen Willen!  
Auf zwei Beinen stehe, oben sei ein Kopf,  
Eile nun und gehe mit dem Wassertopf!

AUS „DER ZAUBERLEHRLING“ VON J. W. V. GOETHE

## Bum, bam, beier

Bum, bam, beier,  
Die Katz mag keine Eier,  
Was mag sie dann?  
Speck aus der Pfann!  
Ei, wie lecker schmeckt's  
unserem Mann!

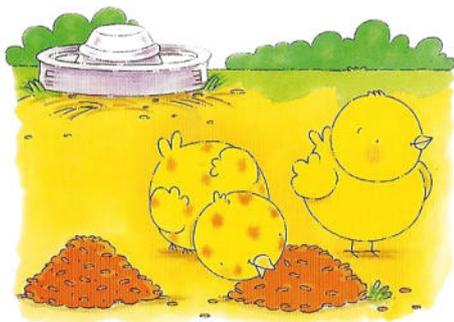


## Der Traum

Es stand ein niedlich Kälblein  
Im Stall des Nachts beim Mondenschein  
Und träumt', es sah 'nen Haufen Heu!  
Nun träumt's Kälblein diesen Traum jede Nacht aufs Neu'.

# Horst, der freche Hahn

Horst war ein junger Hahnensohn,  
Er war übermütig und frech.  
Der Henne wuchsen graue Federn schon:  
„Warum hab ich nur so ein Pech?“



Seine Schwestern lockte er  
Fort vom Hühnerstall.  
Und während sie liefen, da fraß er  
Ihre leckeren Körner all.

Horst konnte krähen wie sein Paps.  
Er kletterte auf das Hühnerhausdach.  
Die Tiere hielten sich die Ohren zu:  
„Das hält ja keiner aus – diesen Krach!“



Und hielt seine Mutter ein Nickerchen,  
War Horst mehr als rücksichtslos:  
Mit Tempo kam er angerannt  
Und landete mitten auf Mutters Schoß.

Eines Tages hatte die Henne es satt:  
„So – genug ist genug!  
Du bleibst im Stall und besserst dich –  
Wir aber machen einen schönen Ausflug!“

Die Hühnerfamilie hatte viel Spaß  
Beim Picknick unten am See.  
Auch leckere Körner hat Horst  
verpasst.



Das tat ihm am meisten weh!

Am Abend kamen die Hühner nach Haus  
Und hörten Horst weinen und bitten:

„Ich will nie wieder frech sein –  
bitte lasst mich hier raus!  
Ich weiß, ihr habt viel gelitten!“



„Nun gut“, so die Henne,  
„auch ein frecher Hahn  
Kann sich wandeln in einen netten.  
Doch wer frech ist, bleibt im Stall –  
vergiss das nie!“



War Horst von nun an brav? –  
Darauf könnt ihr wetten!



# Piepsender Kükenchor



Kaum eine Nacht schläft Bulli, der Stier.

„Piep-piep!“ macht es dort. „Piep-piep!“  
macht es hier.

Jedes Mal, wenn er die Augen schließt,  
Ihm das Piepslied der Küken in die  
Ohren schießt:

„Wir haben Hunger – Hunger wie nie!  
Leer sind die Bäuche! Mama, hörst du sie?“

Bulli, der Stier, ist wirklich arm dran.

„Genug ist genug! Ich sag es dem Hahn!  
Hahn, sie piepsen und quietschen alle Tage.  
Mir wär's ja egal, doch mich quält die  
Frage:

Wie kann ich nur schlafen bei  
diesem Krach?

Also füttere sie –  
oder ich steig  
dir aufs Dach!“

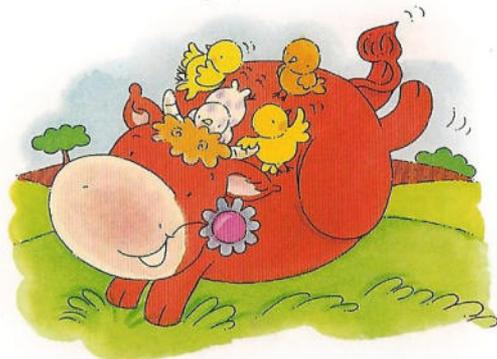
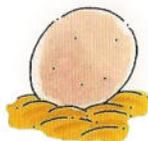



Der Stier stürmt hinaus aus  
seinem Stall  
Und schlägt mit den Hufen  
wütend aus.

Doch als er brüllt vor dem Hühnerhaus,  
Trippeln fünf flauschige  
Küken heraus

Und flattern zwischen seinen  
Beinen.

Und Bulli brummt entzückt:  
„Nur keine Angst, ihr Kleinen!“



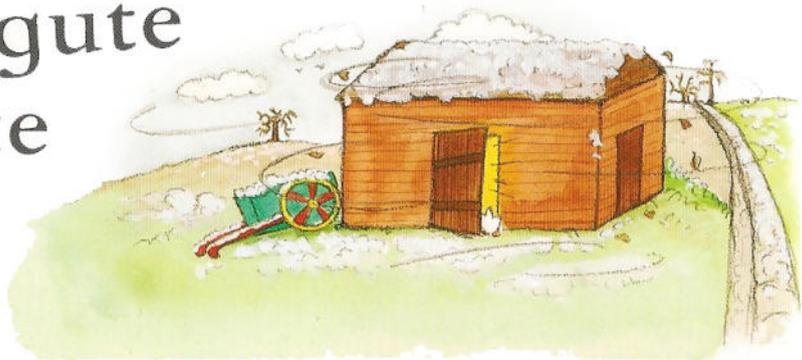
Jetzt haben die Küken einen Freund,  
Der von ihnen begeistert ist.

Und wisst ihr was? Den  
fehlenden Schlaf  
Hat Bulli seither nie mehr  
vermisst.

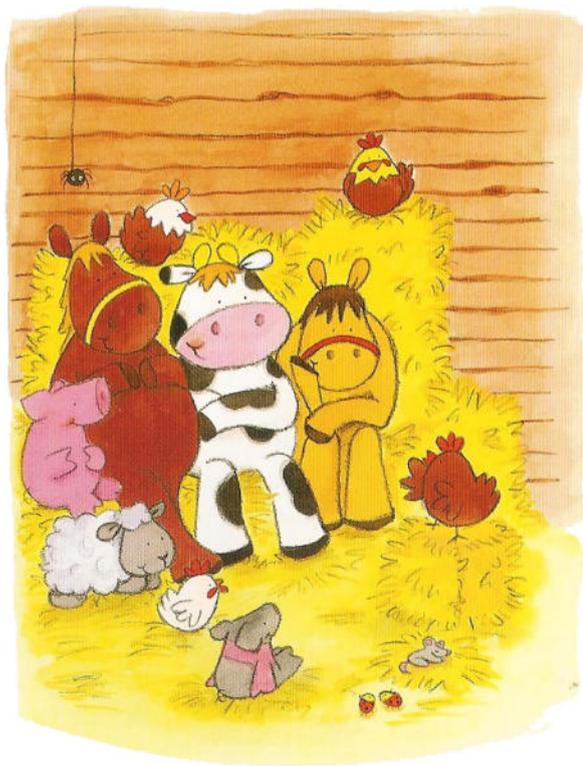
Stattdessen lächelt er, wenn sie rufen:  
„Bulli, lass uns spielen –  
zwischen deinen Hufen!“



# Die gute alte Zeit



An kalten, windigen und nassen Nachmittagen lässt der alte Bauer Bastian seine Tiere in die warme Scheune gehen. Und dort hören sie schrecklich gern Geschichten! Aber es kommt darauf an, wer die Geschichte erzählt ...



Die Schweine erzählen Geschichten übers Fressen. Die Geschichten der Hühner drehen sich meistens um Enten, und die Kühe sind solche Tratschtanten – sie wiederholen alles, was sie mit halbem Ohr aufgeschnappt haben! Und Gerda und Goliath, die beiden ältesten Tiere auf dem Hof, erzählen immer nur davon, wie viel besser es in der guten alten Zeit war. Das langweilt alle anderen Tiere furchtbar, denn sie haben die Geschichten schon tausend Mal gehört.

Eines Frühlingmorgens liefen auf dem Hof lauter neu geborene Küken herum.

## DIE GUTE ALTE ZEIT

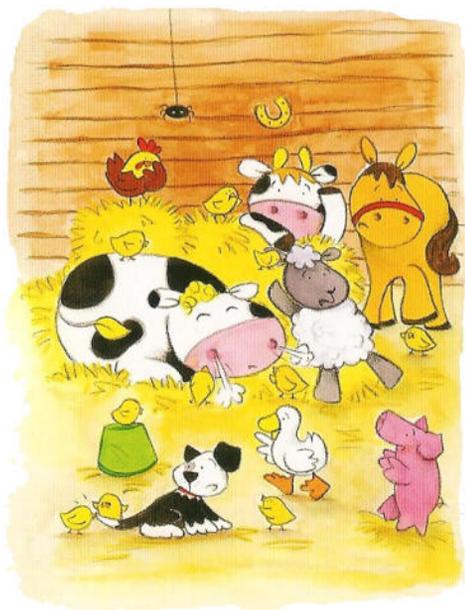
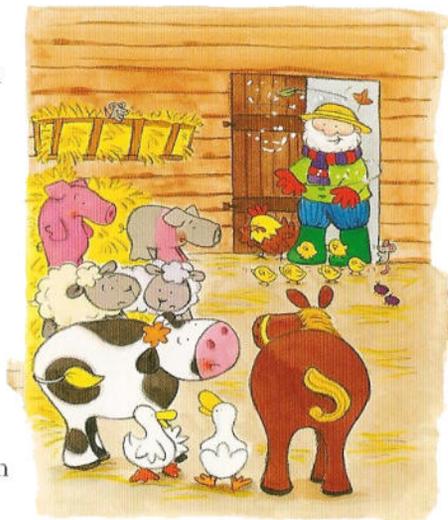
Bauer Bastian ging zum Hühnerhaus und rief Henriette, der Henne, zu: „Nimm deine Küken mit rüber in die Scheune. Dort habt ihr es wärmer als hier.“

„B-äää!“, blökte Susi, das Schaf; sie zupfte gerade Gras in der Nähe der Scheune. „Habt ihr das gehört? Henriette bringt alle ihre Küken herein – dann ist wohl Schluss mit der Ruhe hier drin!“

Darauf war ein Konzert aus Muhen, Wiehern, Schnauben und Quaken zu hören, denn alle anderen Tiere stimmten Susi zu. Diese kleinen Hühnerküken waren die lästigsten Viecher auf dem Hof. Und alle Tiere starrten entsetzt auf das Scheunentor, als die Küken, eins nach dem anderen, hereingetricpelt kamen.

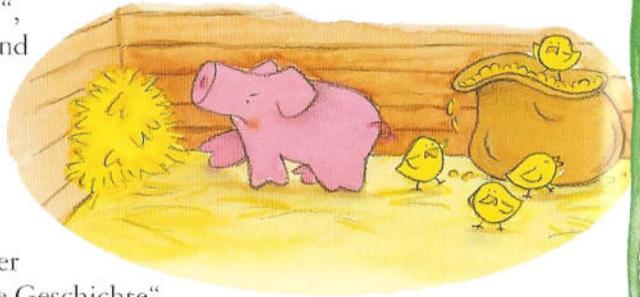
Fritz, das Ferkel, war mit dem Geschichtenerzählen dran. „Es war einmal ein Ferkel“, begann er, „das hatte großen, großen Hunger ...“

Obwohl alle Tiere sich bemühten, der Geschichte zuzuhören, fiel es ihnen schwer, denn die Küken machten es schier unmöglich. Sie pickten Karla, der Kuh, in die Nase, weshalb sie laut niesen musste. Sie zupften Hasso, dem Schäferhund, so lange am Schwanz herum, bis er ein lautes Machtwort bellen musste. Eins der Küken versuchte sogar, sich in der Wolle hinter Susis Ohr einzunisten! In der Scheune herrschte nur Unruhe, und alle Tiere waren genervt.



„... lauter schmackhafte Leckereien. Und wenn sie nicht gestorben sind ...“, sagte Fritz und sah, dass niemand seiner Geschichte zugehört hatte.

Mit lautem OINK! OINK! verzog er sich beleidigt in eine Scheunenecke.



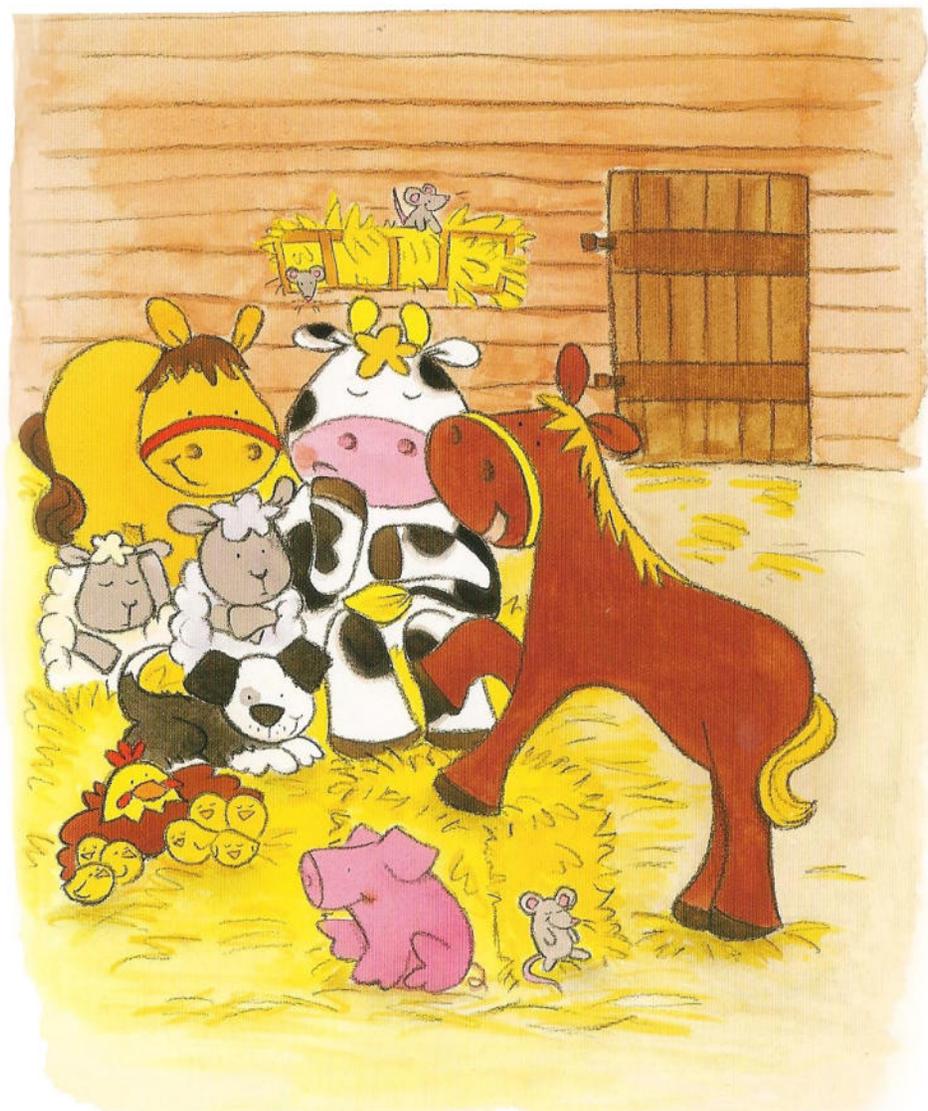
Als Nächstes kam Goliath, der Ackergaul, an die Reihe. „Meine Geschichte“, begann er, „spielt in der guten alten Zeit ...“

Alle Tiere, außer Gerda, gähnten leise vor sich hin. Eine langweilige Geschichte und eine Scheune voller nervtötender Küken – das war die perfekte Kombination für einen schrecklichen Nachmittag!

Als nun aber Goliath seine Geschichte von einer Episode zur nächsten herunterleierte, geschah etwas Merkwürdiges: Die kleinen Küken kuschelten sich, eins nach dem anderen, unter Henriettes warmen Federbauch und schliefen ein.

„... und das erinnert mich an eine andere Begebenheit“, sagte Goliath. „Aber diese Geschichte wollt ihr wahrscheinlich heute nicht mehr hören.“





„Oh doch – bitte!!“, riefen die Tiere im Chor. „Wir lieben doch deine Geschichten, Goliath!“ Und diesmal meinten sie es auch so.



## Heile, heile, Gänschen

Heile, heile, Gänschen,  
Die Maus, die hat ein Schwänzchen.  
Heile, heile, Katzendreck,  
Morgen schon ist alles wieder weg!

## Ein Männlein steht im Walde

Ein Männlein steht im Walde  
Ganz still und stumm.  
Es hat vor lauter Purpur  
Ein Mäntlein um.  
Sagt, wer mag das Männlein sein,  
Das da steht im Wald allein,  
Mit dem purpurroten Mäntlein?  
Das Männlein steht im Walde  
Auf einem Bein  
Und hat auf seinem Haupte  
Schwarz Käpplein klein.  
Sagt, wer mag das Männlein sein,  
Das da steht im Wald allein  
Mit dem kleinen schwarzen Käppelein?  
Das Männlein dort auf einem Bein  
Mit seinem roten Mäntlein  
Und seinem schwarzen Käppelein  
Kann nur die Hagebutte sein!



## Gänsekanon

Drei Gänse im Stroh  
Saßen da und waren froh.  
Kommt der Bauer, ruft: „Wer do?“  
Drei Gi-ga-gi-ga-Gäns' im Stroh!

## Die Wippe

Die Wippe schwingt auf und ab, auf und ab.  
Erwin fliegt dabei hoch in die Luft – so!  
Derweil geht Erna zu Boden – und knapp  
Übers Gras streicht sie mit dem Po.

A. H. HOFFMANN VON FALLERSLEBEN



## Wann und wo?

Wann und wo, wann und wo  
 Seh'n wir uns wieder und sind froh?  
 Wo und wann, wo und wann  
 Stimm'n wir dies Lied gemeinsam wieder an?

## Im Frühtau zu Berge

Im Frühtau zu Berge wir zieh, fallera,  
 Grün schimmern die Wälder auf den Höh'n, fallera.  
 Wir wandern ohne Sorgen singend in den Morgen,  
 Noch ehe im Tale die Hähne kräh'n.

## Oberammergau

Ob er aber über Oberammergau  
 Oder aber über Unterammergau  
 Oder aber überhaupt nicht kommt,  
 Ist nicht gewiss!



## Ein Mann in einem Boot

Ein Mann in einem Boot, Boot, Boot,  
 Geriet auf See in Not, Not, Not.  
 Er sah beinah schon rot, rot, rot,  
 Da aß er schnell sein Brot, Brot, Brot.  
 Gekräftigt rief er: „Zapperlot! –  
 Ich bin doch kein Idiot!“

# Leo findet einen Freund



Leo war ein schüchterner Löwe. Seine Eltern und Geschwister waren alle viel mutiger. Manchmal war er traurig, weil er keine eigenen Freunde hatte.

„Mama“, fragte er eines Tages, „warum will eigentlich keiner mit mir spielen?“

„Weil die anderen Tiere denken, sie müssten Angst vor dir haben“, antwortete seine Mama.

„Puh. Warum sollte sich irgendwer ausgerechnet vor mir fürchten?“

„Weil du ein Löwe bist“, sagte seine Mama. Es war ein schöner Tag, und Leo war davon überzeugt, dass er heute bestimmt einen Freund finden würde. Er lief zu einigen Bäumen hinüber, in denen kleine Affen spielten. Als die Affen Leo sahen, kletterten sie rasch in die Baumkronen.

„Hallo“, rief Leo. Keine Antwort. Aber er sah viele Augenpaare, die auf ihn hinunterstarrten. „Hallo“, rief er nochmal, „wollt ihr nicht runterkommen und mit mir spielen?“ Stille. Dann prustete ein Affe verächtlich.

„Hau bloß ab“, sagte er grob, „wir können Löwen nicht ausstehen!“

„Warum denn nicht?“, Leo lächelte freundlich.

„Eure Zähne sind zu groß“, sagte der Affe und kicherte.

Leo lief weiter zu einem tiefen Teich, in dem eine Flusspferdmutter mit ihrem Baby badete. Leo sah ihnen eine Weile dabei zu. „Hallo!“, rief er. „Darf ich mit ins Wasser?“

„Nein!“

„Ich möchte aber spielen“, sagte Leo.

„Ich auch!“, sagte das Flusspferdbaby.

„Oh nein“, sagte seine Mutter streng. „Mit Löwen wird nicht gespielt.“



## LEO FINDET EINEN FREUND

„Warum nicht?“, fragte das Baby.

„Weil sie dich fressen könnten!“

„Oh je“, sagte das Baby.

Leo lief weiter und kam bald an einer Schlange vorbei, die ein Sonnenbad nahm. Sanft und vorsichtig berührte er die Schlange mit seiner Tatze. „Spiel mit mir“, sagte er.

„Aua!“, sagte die Schlange. „Deine Krallen sind aber scharf!“



Jetzt hatte Leo die Nase voll und setzte sich unter einen Baum, um sein Picknick aufzufressen. Er war ganz allein – keiner in Sicht. „Ich muss mich wohl damit abfinden, dass ich niemand zum Spielen finde“, dachte er. Plötzlich hörte er eine leise Stimme, die sagte: „Hallo!“



Leo schaute sich um. Hinter einem Baum bemerkte er ein Paar gelber Augen, die ihn scheu ansahen.

„Du willst bestimmt nicht mit mir spielen“, sagte Leo mürrisch. „Ich kann nämlich laut brüllen.“

„Ich auch“, sagte die Stimme.

„Und ich habe scharfe Krallen“, sagte Leo.

„Ich auch.“

„Und große Zähne“, sagte Leo.

„Ich habe auch große Zähne“, sagte das Stimmchen.

„Wer bist du denn?“ Das wollte Leo jetzt doch langsam wissen.

„Ein Löwe natürlich!“

Und ein anderer kleiner Löwe lief auf die Lichtung.

„Ich bin auch ein Löwe.“ Leo grinste. Sie fraßen gemeinsam das Picknick auf und spielten den ganzen Nachmittag miteinander.

„Ich bin gern ein Löwe“, sagte Leo glücklich. Denn endlich hatte er einen Freund gefunden!



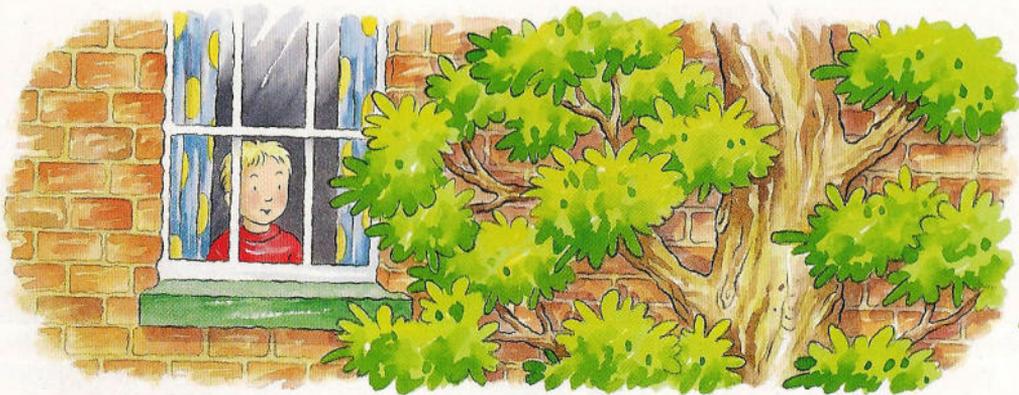
# Der Zauber- baum



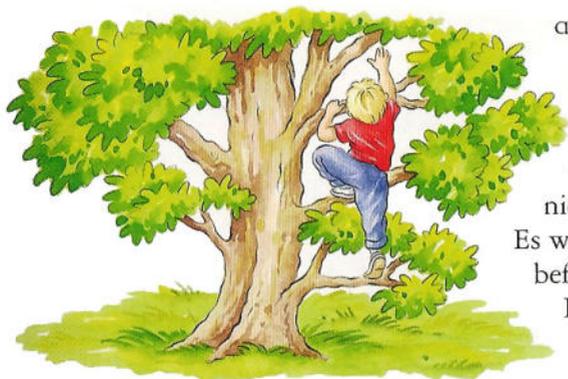
Tom rieb sich die Augen, blinzelte und schaute erneut aus dem Schlafzimmerfenster. Aber sie war immer noch da – die riesige Eiche, die gestern noch nicht dort gestanden hatte. Er würde sofort daran emporklettern, denn er kletterte fürs Leben gern auf Bäume.

Nein, diesen Baum hatte es gestern sicher noch nicht gegeben. Tom konnte es nicht glauben. Der Baum stand einfach da, mit seinen langen, weit ausgestreckten Ästen, die geradezu danach verlangten, dass er hinaufkletterte. Tom fragte sich zwar, wie der Baum über Nacht dort hingekommen war, aber bevor er darüber nachdachte, wollte er zuerst einmal daran hochklettern. Denn er hatte noch viel Zeit, sich zu wundern, aber nur wenig Zeit, die Dinge zu tun, die ihm Spaß machten.

Sobald er sich angezogen hatte, rannte er nach draußen, um sich den Baum genauer anzusehen. Er sah aus wie jede andere Eiche, hatte eine Menge weit



## DER ZAUBERBAUM



ausladende Äste, unzählige runde Blätter und eine tief gefurchte dunkle Rinde.

Tom konnte nun nicht länger widerstehen. Erst stieg er auf den niedrigsten Ast, dann auf den nächsten. Es war so einfach! Binnen kurzer Zeit befand er sich in einem grünen Dickicht aus Laub. Den Boden konnte er schon nicht mehr sehen.



Aber irgendetwas stimmte nicht. Die Äste unter seinen Füßen waren so dick, dass er mühelos auf ihnen umherlaufen konnte. Und die Äste um ihn herum waren so groß, als seien sie selbst Bäume. Er stellte fest, dass er sich nicht länger auf einem Baum befand, sondern in einem Wald.

Das gefiel Tom gar nicht, und er bereute schon, an der Eiche hochgeklattert zu sein. Wie sollte er nun zurückfinden? Alles, was er sah, waren große Bäume und Wege, die immer tiefer in den Wald hineinführten. Tom wusste nicht, wie es geschehen war, aber er war vollkommen verloren in diesem Wald, und dabei hatte er noch nicht einmal gefrühstückt!



Außerdem wurde es schon wieder dunkel. „Komm schnell her!“, rief eine Stimme. Tom war mehr als verwirrt, als er bemerkte, dass die Stimme einem Eichhörnchen gehörte.

„Du kannst ja sprechen!“, stieß Tom hervor.

„Natürlich!“, gab das Eichhörnchen zurück. „Hör zu, du bist in großer Gefahr! Du darfst keine Zeit verlieren, wenn du dich vor den Klauen des bösen Zauberers der Wälder retten willst.“



Das Eichhörnchen erklärte, dass der Wald vor langer Zeit verzaubert worden war. Seit damals lockte der Zauberer Menschen in den Wald, um sie anschließend für seine Zwecke zu verwandeln.

„Weil du den Baum bestiegen hast, bist du in den Wald gekommen. Flucht ist nahezu unmöglich!“, warnte ihn das Eichhörnchen.





„Weshalb lockt denn der Zauberer die Menschen in den Wald?“, fragte Tom, der nicht sicher war, ob er die Antwort auf seine Frage wirklich hören wollte.

„Er verwandelt sie in Dünger und verstreut ihn dann in seinem Zaubewald, damit die Bäume wachsen können“, sagte das Eichhörnchen.

Tom wusste nicht genau, was Dünger eigentlich war, aber er wollte es auch gar nicht wissen. Er atmete auf, als das Eichhörnchen sagte: „Es gibt nur einen einzigen Weg hinaus. Aber wir müssen uns beeilen.

Es wird schon dunkel, und der Zauberer des Waldes wird gleich erwachen. Wenn er wach ist, wird er dein Blut riechen und dich gefangen nehmen.“

Mit diesen Worten sprang das Eichhörnchen flink auf den nächsten Baum. „Folge mir“, rief es.

Tom kletterte hinter dem Eichhörnchen her. „Wo willst du hin?“, fragte er, weil es höher und höher ging.

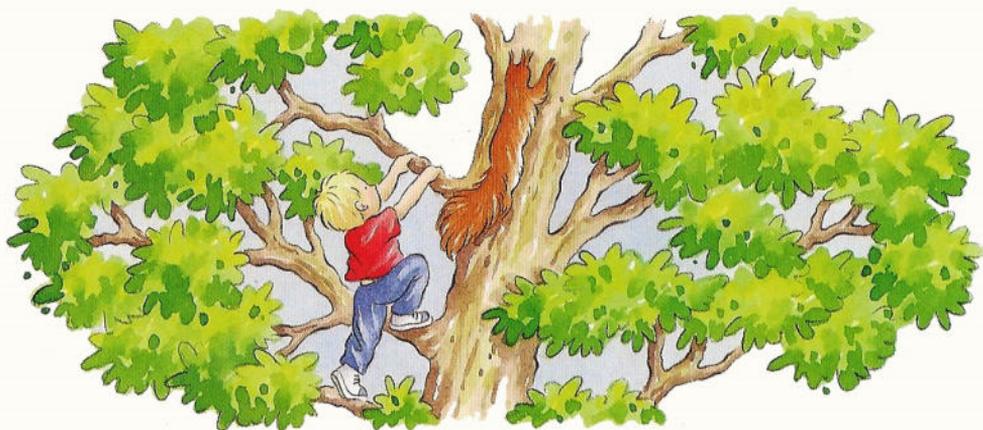
„Zur Spitze des höchsten Baumes im Wald“, sagte das Eichhörnchen, als sie von Baum zu Baum und immer höher kletterten.

„Aber warum denn?“, fragte Tom.

„Das ist der einzige Weg, zu entkommen. Du wirst sehen!“, sagte das Eichhörnchen und kletterte weiter.

Plötzlich hielten sie an. Sie hatten die Spitze des höchsten Baumes im Wald erreicht. Unter ihnen und ringsherum war nichts zu sehen außer unzähligen Baumkronen. Tom sah in den klaren blauen Himmel empor. Dann bemerkte er etwas Seltsames: Die Blätter der höchsten Baumkronen waren außergewöhnlich groß – so groß, dass er auf einem von ihnen Platz fände!

## DER ZAUBERBAUM



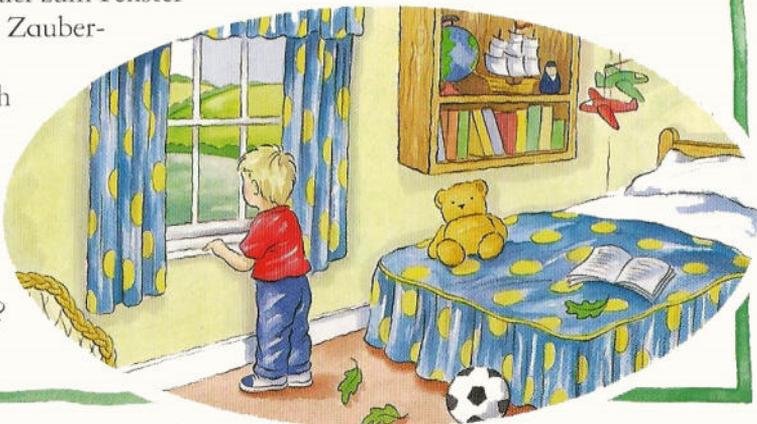
„Schnell, die Zeit läuft uns davon“, sagte das Eichhörnchen. „Setz dich auf dieses Blatt und halt dich fest.“

Also setzte sich Tom tatsächlich auf eines der großen Blätter. Das Eichhörnchen pfiff, und bevor Tom begriff, was geschah, waren hunderte von Eichhörnchen da. Gemeinsam hielten sie den Ast fest, an dem sich Toms Blatt befand. Dann zogen sie mit aller Kraft daran, bis sich der Ast zurückbog.

Plötzlich ließen sie los. Mit einem lauten PLOPP schnellte der Ast vorwärts. Tom wurde auf seinem Blatt hoch in die Luft geschleudert. Dann schwebte er langsam hinab, immer tiefer, bis er mit einem PLUMPS auf der Erde landete.

Tom rieb sich seine Augen und öffnete sie. Und da fand er sich wieder in seinem Schlafzimmer. Er lief zum Fenster und schaute hinaus. Der Zauberbaum war nicht mehr zu sehen. Er war so plötzlich wieder verschwunden, wie er aufgetaucht war.

War er überhaupt einmal da gewesen? Oder hatte Tom nur geträumt? Was glaubst du?



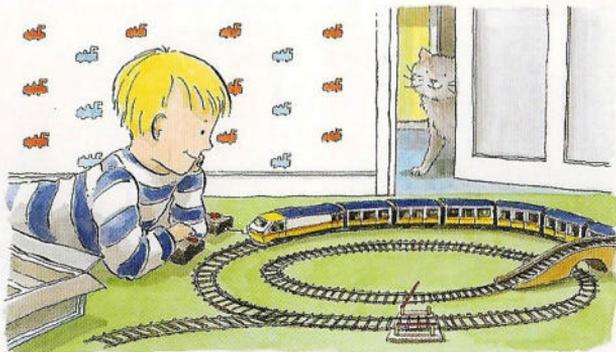
# Roberts schönstes Geschenk



Als Robert Geburtstag hatte, war er schon Tage vorher aufgeregt. Am Morgen standen auf seinem Frühstückstisch eine Menge Geschenke, und Robert öffnete sie alle nacheinander. Er bekam ein wunderschönes Bilderbuch, ein Rennauto und eine Baseballkappe. Robert freute sich sehr, aber er hatte das Gefühl, dass noch ein Geschenk fehlte.

„Schließ erst deine Augen“, sagte seine Mutter. Als er sie wieder öffnen durfte, lag vor ihm ein großes Paket. Robert öffnete es und schrie auf vor Freude: In dem Paket war eine wunderschöne glänzende elektrische Eisenbahn!

Robert holte die Lokomotive und sechs Anhänger vorsichtig aus ihrer Verpackung. Dann steckte er in seinem Zimmer die Schienen zusammen und ließ die Eisenbahn fahren.



Fritz, der Kater, kam herbei und sah die Eisenbahn. Immer wieder drehte sie ihre Runden. Da stoppte Fritz sie plötzlich mit der Pfote.

## ROBERTS SCHÖNSTES GESCHENK

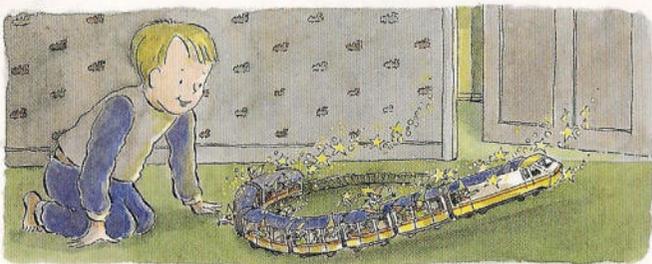
Die Eisenbahn entgleiste und rutschte von den Schienen. „Lass das sein!“, rief Robert und sammelte die Wagen auf. Die Anhänger waren noch ganz, aber die Lokomotive war gegen sein Bett gestoßen und verbeult. Robert war todunglücklich. „Weine nicht, Robert“, sagte seine Mutter. „Wir bringen sie morgen zum Spielzeugdoktor.“ Und als Robert schlafen ging, stellte er die Anhänger ganz nah an sein Bett.

Am nächsten Morgen sah er sofort nach der verbeulten Lok neben seinem Bett. Und da traute er seinen Augen kaum: Die Eisenbahn lief wie geschmiert, und Robert spielte von morgens bis abends damit, und Fritz durfte nie mehr in sein Zimmer.

In der Nacht konnte Robert nicht schlafen. Er warf sich unruhig hin und her, als er ein Geräusch hörte. Es kam eindeutig von seiner Eisenbahn. Sie fuhr ganz von allein! Wer hatte sie angestellt? Oder konnte sie etwa von selbst fahren? War womöglich Fritz im Zimmer und ließ die Bahn fahren? Als Robert sich an die Dunkelheit gewöhnt hatte, sah er, dass in den Anhängern Passagiere saßen. Wer war das? Er schlüpfte aus dem Bett. Die Fahrgäste waren winzig klein und trugen lustige altmodische Kleider. „Elfen“, dachte Robert.

Da erblickte einer der Elfen Robert. „Hallo!“, rief er. „Wir haben gesehen, dass die Bahn kaputt war. Aber wir wollten so gern damit





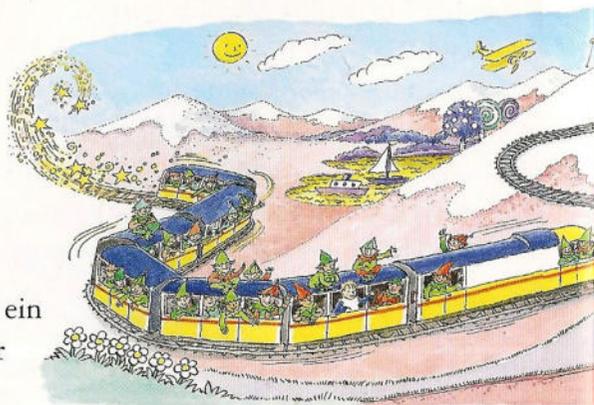
fahren, dass wir sie repariert haben. Wir hoffen, du hast nichts dagegen!“ Robert war sprachlos vor Erstaunen. „Komm, steig ein!“, rief der Elf und winkte, als

sein Wagen wieder an Robert vorüberfuhr.

Er streckte Robert die Hand entgegen, und der ergriff sie. Schon fühlte er, wie er immer kleiner wurde und durch die Luft flog. Und im nächsten Moment saß er neben dem Elf und fuhr in seiner Spielzeugeisenbahn! „Es geht los – alle Mann festhalten!“, rief der Elf, als der Zug das Zimmer verließ und in die Nacht fuhr.

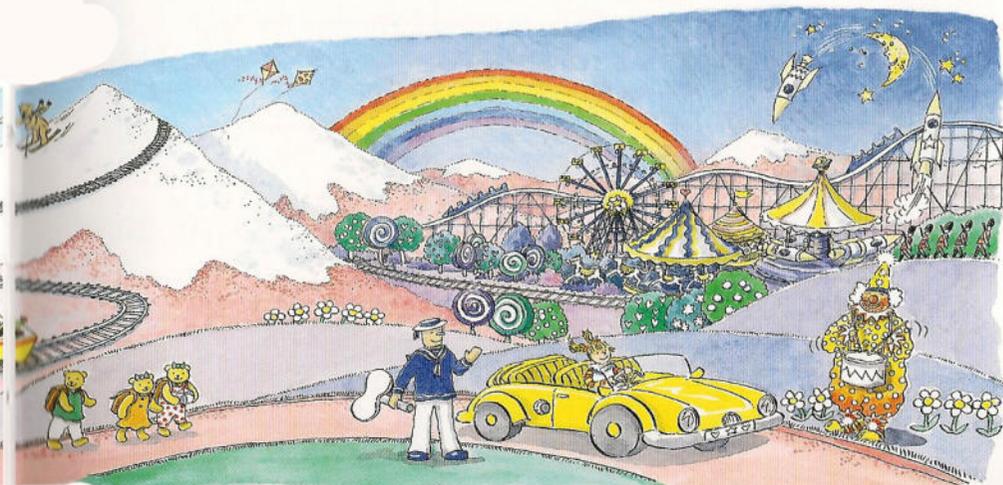
„Wo willst du hin? Was möchtest du gern sehen?“, fragte der Elf.

„Das Spielzeugland!“, sagte Robert, ohne zu zögern. Schon fuhr der Zug einen Berg hinauf, der aus rosafarbenem und weißem Zucker gemacht war. Robert sah eine Puppe, die in ein schönes gelbes Auto stieg. Dann zog eine hölzerne Matrosenpuppe das Auto mit einem Schlüssel auf, und die Puppe fuhr los. Drei kleine Teddys mit Schulranzen gingen zur Schule, und ein bunter Clown spielte auf seiner Trommel.

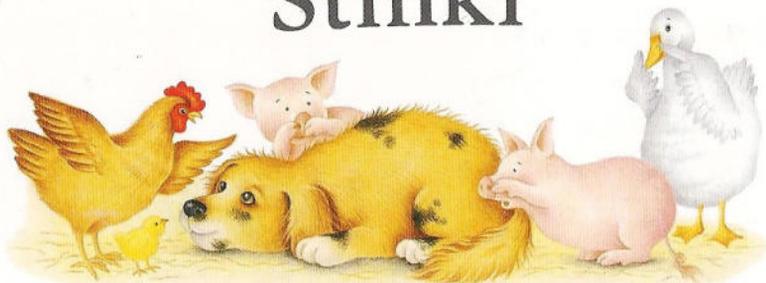


Der Zug hielt an, und die Elfen sprangen heraus. „Jetzt wollen wir uns amüsieren!“, sagte einer der Elfen. Sie kamen an einen Rummelplatz. Robert hatte noch nie solch einen Jahrmarkt gesehen. Alles war echt und bewegte sich aus eigenem Antrieb. Die Jahrmarktpferde atmeten und waren aus Fleisch und Blut. Im Autoscooter fuhren richtige Autos. Und mit einer Rakete konnte man bis zum Mond fliegen.

„Wir müssen zurück, Robert“, sagte der Elf. „Es wird gleich hell.“ Robert kletterte zurück in seinen Zug und fiel in tiefen Schlaf. Als er am Morgen erwachte, lag er in seinem Bett. Sein Zug stand still und leer auf den Schienen. Aber in einem der Anhänger lag ein kleines Stück Papier, und darauf stand mit feiner Schrift: Wir hoffen, dir hat der Ausflug ins Spielzeugland gefallen! – Deine Elfen!



# Stinki



Alle Tiere hatten sich in der Scheune versammelt. „Es ist uns zu Ohren gekommen“, sagte die Henne zu Stinki, dem Welpen, „dass du dringend ein Bad brauchst. Du hast den ganzen Sommer nicht gebadet. Selbst die Schweine haben sich beschwert!“ Stinki lachte nur. „Baden? Ich? So weit kommt’s noch!“, rief er. Und weg war er.

Stinki strolchte über die Wiese und brummelte: „Was für eine verrückte Idee. Ich bin ein Hund. Ich mache Hundedinge ... zum Beispiel Katzen jagen!“ Und schon scheuchte er die Hofkatze über die Wiese. Dann, gerade als er sie fast eingeholt hatte, sprang sie in die Luft. Stinki machte einen großen Satz hinterher ...





... und landete mit einem lauten PLATSCH im Teich! „Dummer Welp!“ , grinste die Katze vom Baum neben dem Wasser herab. Die Enten quakten laut, als er durchs flache Wasser plantschend hinter ihr herjagte! Das Wasser fühlte sich kühl und erfrischend an. Nach einer Weile kam er heraus und wälzte sich am schlammigen Ufer. „Das hat Spaß gemacht“, sagte er. „Vielleicht könnte ich mich ans Baden doch noch gewöhnen!“

# Lektion in Zauberei!



Hexe Wanda ging einst wandern in einen tiefen Zauberwald. Dort übte sie nur den grausigsten Zauber, denn gut und nett zu sein, das ließ sie kalt.

Wanda verwandelte zarteste Blumen in stinkenden, schleimigen Dreck. Sie gab einem Baum ein grausiges Gesicht und versetzte den Menschen einen Riesenschreck!

Da traf sie einen Zauberer, der wurde plötzlich ganz blass. Denn Wanda schwenkte nur kurz ihren Stab und, schwups, saß der Zauberer im Teich und war nass!

Der Teich war nicht tief und der Zauberer nicht dumm. Er zauberte – und sein langes Gewand schlang sich um Wandas Kopf herum.

Sein Gewand schlang sich fest um ihren Körper, und Wanda fiel dabei beinahe in Ohnmacht. Doch der Zauberer brüllte: „Entschuldige dich! Sonst bleibst du so die ganze Nacht!“

Da gab Wanda, die Hexe, schnell klein bei und sprach: „Wie mächtig ist doch deine Magie! Mit meinen Streichen ist’s nun vorbei – kein grausiger Zauber mehr ...“

Ehrenwort! Nie!!“





# Hexengebräu

**E**idechsenauge und Froschzeh, schnell! Schwanz einer Ratte und Hundegbell! Fledermaushusten und Hühnerpopel – und zum Schluß ganz keck noch Wieselspucke dazu und Katzendreck!

Rühr alles zusammen und mische es gut – um zu brauen den magischen Monstersud!

Blutegelleber, mit Fliegenbein gespickt, Eiter vom Pickel, frisch ausgedrückt. Netz einer Spinne, Schleim einer Unke, von der Straße gekratzte Igeltunke ...



Rühr alles zusammen und mische es gut – um zu brauen den magischen Monstersud.

Wenn alles brodelt, ist der Spruch bereit. Das Monster steigt langsam – nun ist es so weit. „Schön, dich zu sehen!“, sagt die Hexe mit Freud. „Fein, dich zu fressen!“, das Monster sich freut!

„Was lief hier schief?“, fragt die Hexe voller Sorgen. Vielleicht war eine magische Zutat verdorben?

Die Hexe wird blass, ein Gegenzauber muss her, sonst erlebt sie den kommenden Tag nicht mehr! Sie ergreift ihren Stab, und mit kluger List weiß sie bald, was in diesem Fall zu machen ist: Sie schwingt ihren Stab, schon ist es geschehen: Fort ist das Monster –

auf Nimmerwiedersehen!





## Jetzt fahr'n wir über'n See

Jetzt fahr'n wir über'n See,  
über'n See,  
Jetzt fahr'n wir über'n See,  
Mit einer hölzern Wurzel,  
Wurzel, Wurzel, Wurzel,  
Mit einer hölzern Wurzel,  
Ein Ruder war nicht – dran.

Und als wir drüber war'n,  
Da sangen alle Vöglein,  
Der helle Tag brach – an.  
Der Jäger blies ins Horn,  
Da bliesen alle Jäger,  
Ein jeder in sein – Horn.  
Das Liedlein, das ist aus.  
Und wer das Lied nicht  
singen kann,  
Der fängt's von vorne – an.



## Eins, zwei, drei, vier

Eins, zwei, drei, vier,  
Einen Fisch, den fang ich mir.  
Fünf, sechs, sieben, acht,  
Hab ihn wieder losgemacht.  
Neun und zehn –  
Ich lass ihn wieder gehn:  
Denn tief in die Augen  
Hab ich ihm gesehn!

## Vier kleine Affen

Vier kleine Affen tollten übers Bett;  
Einer fiel herunter und stieß sich am Brett.  
Mutter rief den Doktor an. – Der Doktor sprach:  
Welch ein Glück, dass niemand sich die Beine brach!

Drei kleine Affen tollten übers Bett;  
Einer fiel herunter und stieß sich am Brett.  
Mutter rief den Doktor an. – Der Doktor sprach:  
Welch ein Glück, dass niemand sich die Beine brach!

Zwei kleine Affen tollten übers Bett;  
Einer fiel herunter und stieß sich am Brett.  
Mutter rief den Doktor an. – Der Doktor sprach:  
Welch ein Glück, dass niemand sich die Beine brach!

Ein kleiner Affe tollte übers Bett;  
Er fiel herunter und stieß sich am Brett.  
Mutter rief den Doktor an. – Der Doktor sprach:  
Welch ein Glück, dass er sich nicht die Beine brach!



# Alle meine Kleider

Grün, grün, grün sind alle meine Kleider,  
Grün, grün, grün ist alles, was ich hab.  
Darum lieb ich alles, was so grün ist,  
Weil mein Schatz ein Jäger ist.

Blau, blau, blau sind alle meine Kleider,  
Blau, blau, blau ist alles, was ich hab.  
Darum lieb ich, alles, was so blau ist,  
Weil mein Schatz ein Matrose ist.

Schwarz, schwarz, schwarz sind alle meine  
Kleider,  
Schwarz, schwarz, schwarz ist alles, was  
ich hab.  
Darum lieb ich alles, was so schwarz ist,  
Weil mein Schatz ein Schornsteinfeger ist.



# Eins, zwei drei

Eins, zwei, drei –  
Wer liebt Haferbrei?  
Vier und fünf,  
Du läufst ja ohne Strümpf!  
Sechs und sieben,  
Wo sind die Strümpf geblieben?  
Acht und neun,  
Wir schlafen in der Scheun'.  
Was fehlt, ist nur noch zehn –  
Und du kannst geh'n!

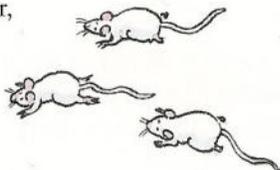
# Drei kleine Mäuse

Drei kleine Mäuse, die waren blind.  
Wie schnell sie dennoch gelaufen sind!  
Sie rannten der Bauersfrau hinterher.  
Da ergriff sie ein Messer, wer weiß woher,  
Und nahm sich die Mäuse vor ...  
schnipp-schnapp!  
Habt ihr gesehn? Blinde Mäuse ...  
Schwänze ab!



# Taler, Taler

Taler, Taler, du musst wandern,  
Von der einen Hand zur andern.  
Das ist schön, das ist schön –  
Taler, Taler, lass dich bloß nicht seh'n!



# Kaninchengeburtstag



Schneeball, das kleine weiße Kaninchen, verkündete stolz: „Morgen feiere ich meinen ersten Geburtstag! Toll, nicht?“

„Ja, sehr toll!“, sagte Bruder Mümmel. „Ich habe morgen nämlich auch Geburtstag!“

„Ich auch!“, sagte Flecki.

„Ich auch!“, sagte Hopser.

„Ich auch!“, sagte Schnuffi.

„Glaubt ihr, dass Mama und Papa eine Überraschung für uns haben?“, fragte Schneeball.

„Das hoffe ich!“, sagte Mümmel.

„Ich auch!“, sagte Flecki.

„Ich auch!“, sagte Hopser.

„Ich auch!“, sagte Schnuffi.

Mama Kaninchen hatte von draußen zugehört. Die kleinen Kaninchen waren ja schon ganz aufgereggt und freuten sich so auf ihren Geburtstag morgen.

Nur, was sollte sie tun, damit es für ihre Kinder ein ganz besonderer Tag werden würde? Sie dachte angestrengt nach. Und als Papa Kaninchen spät am Abend nach Hause kam, bat sie ihn, ihr zu helfen.

„Morgen haben die Kinder Geburtstag, und ich möchte sie gern mit einem Möhrenkuchen überraschen. Und dafür brauche ich Möhren. Kannst du bitte welche von deinem Gemüsebeet holen?“

„Mit Vergnügen, Liebes!“, sagte Papa Kaninchen und ging nach draußen zum Beet.

Papa Kaninchen war sehr stolz auf seine selbst gezüchteten Möhren. Sie waren ausgesprochen lecker, knackig und süß. Der Gartenbauverein verlieh Papa Kaninchen jedes Jahr eine Medaille für seine Möhren. Daher war seine Bestürzung nur allzu verständlich, als er entdeckte, dass jede einzelne seiner Möhren ausgegraben und ... gestohlen war!

Wütend marschierte er nach Hause. „Jemand hat meine Möhren gestohlen!“, schimpfte er. „Und ich werde herausfinden, wer!“

Und obwohl es schon recht spät war, machte er sich sofort auf die Suche nach dem Dieb.



Zuerst ging er zu Kalle Kohldampf, dem Hasen.

„Jemand hat meine Möhren gestohlen!“, sagte Papa Kaninchen. „Weißt du vielleicht, wer das war?“

„Ja“, sagte Kalle Kohldampf. „Aber ich war's nicht!“

Und obwohl Papa Kaninchen den Hasen bedrängte, den Dieb zu verraten, sagte Kalle Kohldampf nichts.

Als Nächstes fragte Papa Kaninchen den schlauren Fuchs: „Jemand hat meine Möhren gestohlen! Weißt du, wer?“

„Oh, ja“, sagte der schlaue Fuchs. „Aber ich war's nicht.“ Und obwohl Papa Kaninchen flehte und bat, verriet der schlaue Fuchs nicht mehr. Also fragte Papa Kaninchen Didi Dachs, ob er eine Ahnung hätte, wer seine Möhren gestohlen hatte.

„Ja, warum?“, fragte Didi Dachs. „Ich war's aber nicht!“

Und wie bei den anderen bekam er auch aus ihm nicht mehr heraus. Wo Papa Kaninchen auch nachfragte, überall erhielt er die gleiche Antwort.



## KANINCHENGEBURTSTAG

Er wurde sehr wütend, stampfte mit dem Fuß auf, aber niemand verriet ihm, wer seine Möhren gestohlen hatte.

„Du wirst es schon bald herausfinden“, sagte Rudi, das Eichhörnchen, geheimnisvoll.

Verwirrt ging Papa Kaninchen nach Hause.

„Anscheinend wissen alle, wer es war, aber niemand will es mir verraten“, erzählte er Mama Kaninchen.

„Stimmt nicht, mein Lieber“, sagte sie. „Ich weiß auch nicht, wer's war. Ich weiß nur, dass unsere Kinder morgen ihren ersten Geburtstag feiern wollen, und wir haben keine Überraschung für sie.“

Traurig und ratlos gingen Mama und Papa Kaninchen schlafen. Morgen wollten sie der Sache auf den Grund gehen!

Am nächsten Tag kamen die Kaninchen in die Küche gerannt, wo ihre Eltern schon am Frühstückstisch saßen und auf ihre Geburtstagskinder warteten.



„Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag miteinander!“, rief Schneeball.

„Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag!“, riefen die anderen.

„Es ist nichts Großes, aber ich wollte jedem von euch eine kleine Überraschung bereiten!“, fuhr Schneeball fort. „Ich hoffe, du hast nichts dagegen, Papa ...“ Und damit hielt sie eine Schachtel mit saftigen Möhren hoch. Jede einzelne war mit einer Schleife verziert, und sie gab jedem ihrer Geschwister eine davon.

„Stark!“, rief Mümmel. „Ich hatte genau dieselbe Idee!“ Und er hielt eine Schachtel voller Möhren hoch.

„Ich auch!“, sagte Flecki.

„Ich auch!“, sagte Hopser.

„Ich auch!“, sagte Schnuffi.

Und im Nu lag ein ziemlich großer Haufen saftiger Möhren auf dem Tisch.

„Das ist also aus meinen Möhren geworden!“, rief Papa Kaninchen amüsiert. „Und ich dachte, sie sind gestohlen worden!“ Und als er den kleinen Kaninchen seine Geschichte erzählte, lachten sie, bis ihnen die



## KANINCHENGEBURTSTAG

Bäuche wehtaten. Dann band Mama Kaninchen die Schürze um und scheuchte alle aus der Küche.

„Lasst die Möhren nur hier!“, rief sie. „Ich habe auch noch eine Geburtstagsüberraschung für euch!“

Und so löste sich das Rätsel: Kalle Kohldampf hatte die kleinen Kaninchen gesehen, wie eines nach dem anderen in den Gemüsegarten geschlichen war und heimlich ein paar Möhren ausgegraben hatte. Der Hase wusste, dass sie Geburtstag hatten, und er ahnte, was sie vorhatten. Kalle Kohldampf erzählte es gleich den anderen im Wald, und alle waren der Meinung, es sei ein riesengroßer Spaß.

Papa Kaninchen schämte sich, dass er auf alle so wütend gewesen war. Dabei hatten sie doch nur ein Geheimnis gehütet. Also lud er sie alle am Nachmittag zum Geburtstagskaffee ein, um sich zu entschuldigen. Für die kleinen Kaninchen waren die vielen Gäste eine tolle Überraschung.

Und natürlich brachte Mama Kaninchen die Krönung des Nachmittags auf den Tisch: eine riesige Möhrentorte!



# Eine dunkle Nacht



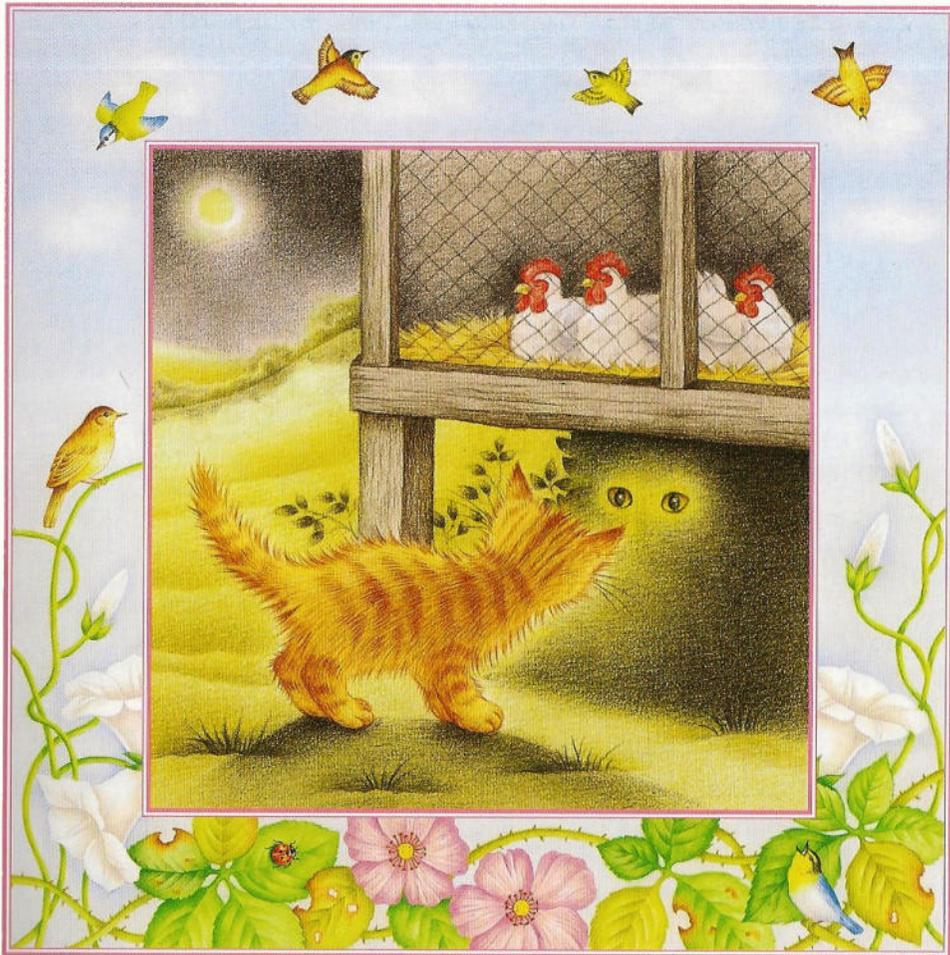
**P**fötchen schlich in den dunklen Hof hinaus. Mama hatte ihm befohlen, in der Scheune zu bleiben, da er noch zu klein sei, um nachts auszugehen. Aber er war so neugierig.

Plötzlich spürte er, wie etwas um ihn herumflog. Er erstarrte, und seine Nackenhaare sträubten sich. Es war nur eine Fledermaus – davon gab es viele in der Scheune. Ein lautes „Huuuh, hu-huh“ hallte durch die Bäume, dann stieß ein großer Schatten herab und schnappte sich etwas vom Boden.

„Nur eine Eule“, sagte sich Pfötchen. „Die gibt’s auch in der Scheune. Nichts, wovor man sich fürchten muss.“

Ängstlich schlich er weiter durch die Dunkelheit. In allen Ecken raschelte es. Ganz in der Nähe grunzte laut das alte Schwein. Erschreckt zuckte Pfötchen zusammen. Auf einmal blieb Pfötchen wie angewurzelt stehen.





Unter dem Hühnerhaus glühten zwei Augen und kamen immer näher. Das war bestimmt der Fuchs, vor dem Mama ihn gewarnt hatte! Was sollte sie jetzt nur tun? ...

Aber nein, es war Mama! „Zurück in die Scheune!“, sagte sie streng, und Pfötchen gehorchte nur zu gern. Vielleicht wartete er mit den Nachtausflügen besser doch noch, bis er älter war!



# Zu Besuch bei Großmama

Jakob presste seinen Teddy fest an sich, als Mutter die Pantoffeln und den Schalfanzug in die Tasche packte.

„Warum kann ich nicht bei euch bleiben?“, fragte er.

„Weil Papa und ich für einen Tag weg müssen“, sagte Mama. „Du bleibst bei Großmama und Großpapa. Sie freuen sich schon so auf dich!“

„Aber ich hab Angst ohne dich und Papa!“, flüsterte Jakob.

„Du wirst sehen“, sagte Mama, „du wirst solchen Spaß haben, dass du gar nicht mehr nach Hause kommen willst.“

Als Mama, Papa und Jakob mit dem Auto eintrafen, öffneten Großpapa und Großmama die Tür ihres kleinen Häuschens. Pauli, Großmamas kleiner Hund, stand zwischen ihren Beinen und wedelte aufgeregt mit dem Schwanz. Dann sollte sich Jakob von seinen Eltern verabschieden. Er war traurig und wollte nicht, dass sie wegfuhr.

Fest umarmte er Mama und jammerte: „Ich vermisse dich schon!“

Mama umarmte ihren Jakob ebenfalls. „Morgen sind wir schon wieder da – versprochen!“, lächelte sie ihn an.

Als Mama und Papa losfuhr, winkte Jakob ihnen nach, bis er sie nicht mehr sehen konnte. Sein Gesicht war tränenüberströmt.

„Komm rein, Jakob“, umarmte ihn Großmama zärtlich. „Wir werden viel Spaß haben. Rat mal, wo Großpapa heute Nachmittag mit uns hinfährt?“



## ZU BESUCH BEI GROSSMAMA

Hm ... keine Ahnung“, schniefte Jakob. Großpapa gab ihm ein Taschentuch. Pauli kam herbeigelaufen. „Hallo Pauli“, sagte Jakob und lächelte zaghaft und kraulte ihn hinter den Ohren. Jakob mochte Pauli sofort – und wenigstens heute konnte er so tun, als sei Pauli sein Hund.

„Großpapa! – Wohin fahren wir heute Nachmittag?“, fragte er.

„Überraschung!“, sagte Großpapa. „Aber wir brauchen ein Auto. Das sollten wir vorher noch waschen.“

Großpapa drückte Jakob einen dicken gelben Schwamm und einen Eimer mit Seifenlauge in die Hand. Und schon flogen überall Seifenblasen durch die Luft ... und auf Paulis Nase!



Da rief Großmama durchs Küchenfenster hinaus: „Ich packe uns einen schönen Picknickkorb für unterwegs! – Hast du Lust, mir dabei zu helfen, Jakob?“ Jakob nickte begeistert, denn zu Hause half er Mama auch immer gern. „Großpapa liebt Wurstbrötchen, und ich mag Käse-Tomaten-Sandwiches“, sagte Großmama. „Und was isst du am liebsten?“

„Hm – Nutellabrötchen!“, sagte Jakob und leckte sich die Lippen. „Nehmen wir auch etwas für Pauli mit?“

„Na klar!“, antwortete Großmama. „Für Pauli packe ich Hundekracker ein.“

Als das Auto gewaschen und der Picknickkorb gepackt war, luden Großpapa und Jakob alles in den Kofferraum. Dann schnallte Großmama den Sitzgurt um Jakob herum – und los ging's!

„Da sind wir!“, rief Großpapa. „Im Park.“





„Klasse!“, rief Jakob und konnte es kaum erwarten, hinauszuspringen. Bald hatten sie auch schon den idealen Platz für ihr Picknick gefunden. Jakob aß gierig sein Nutellabrötchen.

Anschließend machte Großpapa mit Jakob und Pauli einen langen Spaziergang durch den Wald, während Großmama ein Nickerchen hielt. Auf dem Weg kamen sie an einem Spielplatz vorbei. „Oh – können wir dort spielen?“, fragte Jakob.

„Aber klar doch!“, sagte Großpapa. Zunächst setzte Großpapa Jakob auf die Schaukel und schubste ihn hoch in die Luft. Dann sah er zu, wie Jakob die Rutsche hinuntersauste.

„Juchuu!“, jauchzte Jakob. „Das macht Spaß!“ Und bald spielte Jakob mit all den anderen Kindern, und Großpapa schaute zu – genauso, wie Mama und Papa zugeschaut hätten.

Als es Zeit war, nach Haus zu fahren, packten sie den Picknickkorb wieder zusammen und verstaute ihn im Auto. Jakob war sehr müde. Was war das für ein schöner Tag!

Zum Abendbrot gab es etwas ganz Besonderes: Würstchen mit Kartoffelbrei und anschließend Apfelstrudel mit Eis!

Danach schauten sie zusammen Jakobs Lieblingssendung, bis es Zeit war zum Schlafengehen.

Als Jakob sich mit seinem Teddy unter die Decke kuschelte, fragte Großpapa nach seiner Lieblingsgeschichte.

„Mama liest mir meistens diese vor“, sagte Jakob, gab Großpapa eins seiner mitgebrachten Bücher und schlug dabei gleich die entsprechende Seite auf.



## ZU BESUCH BEI GROSSMAMA



„Es war einmal ...“, begann Großpapa. Jakob kannte die Geschichte auswendig, und bald schon war er eingeschlummert – ganz wie zu Hause!

Als Jakob am anderen Morgen aufwachte, wusste er zunächst nicht, wo er war. Doch dann erinnerte er sich – bei Großmama und Großpapa!

„Frühstück!“, rief Großmama und kam herein, um ihm beim Anziehen zu helfen. „Hast du gut geschlafen?“

„Und wie, Großmama!“, sagte Jakob.

Zum Frühstück gab es Rührei, Schokoscheiben auf Toast, Kakao und frischen Orangensaft. Hm – lecker!

Danach half Jakob mit, seine Tasche zu packen – damit er fertig war, wenn Mama und Papa kamen, um ihn abzuholen. Jakob war sehr

aufgeregt, als ihr Auto vor dem Gartentor hielt. Er lief hinaus und umarmte sie stürmisch.

„Jakob!“, rief Mama. „Und – war es schön bei Großmama und Großpapa?“

„Und wie!“, lachte Jakob. „Wir sind in den Park gefahren und haben ein Picknick gemacht, und ich hab geschaukelt und Nutellabrötchen gegessen und mit Pauli gespielt ... und Großpapa hat mir meine Lieblingsgeschichte vorgelesen. – Darf ich bald wieder zu ihnen?“ Da lachten alle, und Pauli bellte laut.

„Na klar!“, sagten Mama und Papa.



# Nicos neues Zuhause



Dort, wo das kleine Nilpferd Nico lebte, war es heiß. Ein kühler Fluss, der ins Meer floss, war sein Zuhause. Hier traf er auch Jan, den Einsiedlerkrebs. Jan und Nico waren richtige Freunde fürs Leben. Das war ein wenig merkwürdig, weil sie so unterschiedlich waren. Zunächst einmal war Nico viel größer als Jan. Es war bestimmt toll, ein Einsiedlerkrebs zu sein, dachte Nico. Einsiedlerkrebse sind seltsame Tiere: Sie haben kein eigenes Gehäuse, stattdessen ziehen sie von einem Schneckenhaus ins andere. Damals hatte Jan ein hellrosa Schneckenhaus mit einer schönen Spitze, das er immer mit sich herumtrug. Nico fand das so großartig, dass er auch ein Haus mit sich herumtragen wollte. Dann müsste er nicht mehr in der heißen Sonne brüten. Nilpferde mögen große Hitze nicht. Aber Gehäuse, die groß genug für sie sind, gibt es nicht. Stattdessen bleiben sie zum Abkühlen am liebsten im Wasser.



„Hilfst du mir, ein eigenes Haus zu bauen?“, fragte Nico Jan eines Tages.

„Na klar!“

Sie bauten ein Haus aus Blättern und banden es Nico auf den Rücken. Nico war völlig begeistert, und sie machten einen Spaziergang am Flussufer. Zur Feier des Tages trug Jan ein neues blaues Schneckenhaus. Das war nämlich gerade Mode. Unterwegs trafen sie einen Löwen mit einer schlimmen Erkältung.

„Haat-schiii!“ Der Löwe nieste und blies Nicos neues Haus fort!

„Wie schade“, seufzte Nico traurig.

Da bauten sie ein neues Haus, diesmal aus Bambus.

„Das kann man nicht wegblasen“, sagte Nico. Aber dann kam ein Elefant, und, oh je, Bambus ist die Lieblingspeise der Elefanten!



## NICOS NEUES ZUHAUSE

„Mmmm!“, sagte der Elefant und stopfte sich Nicos Haus ins Maul!

Nico war wütend. „Das war mein neues Zuhause!“

„Ups, das tut mir aber Leid“, sagte der Elefant.

Jan suchte gerade ein neues Schneckenhaus für sich. Da glitt ein großer Vogel über ihm träge durch die Luft und entdeckte Jan ohne ein schützendes Gehäuse.

„Oh, leckeres Krebsfleisch!“, sagte er und setzte zur Landung an.

Nico wollte Jan helfen, aber er war zu schwer und zu langsam. Er schaute sich um und entdeckte einen Liegestuhl, einen Sonnenschirm, einen Eimer und eine Schaufel.

„Schnell“, rief er Jan zu, „komm her!“ Jan sprang in letzter Sekunde unter den Eimer! Der Vogel kreischte verärgert. Nico wedelte mit der Schaufel über seinem Kopf und vertrieb den Vogel. Dann hievte er sein Hinterteil auf den gestreiften Liegestuhl und machte es sich im Schatten bequem. Es fühlte sich gemütlich an – wenn nur sein Kopf und seine Beine nicht in die brennende Sonne gucken würden.

„Wie gefällt dir dein neues Eimerhaus?“, fragte Nico.

„Ein bisschen zu geräumig“, antwortete Jan leicht bedrückt.

„Und dein Liegestuhl?“, fragte er zurück.

„Ein bisschen zu eng“, sagte Nico und schwieg eine Weile.

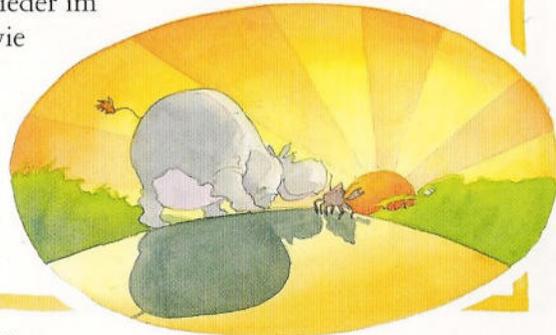
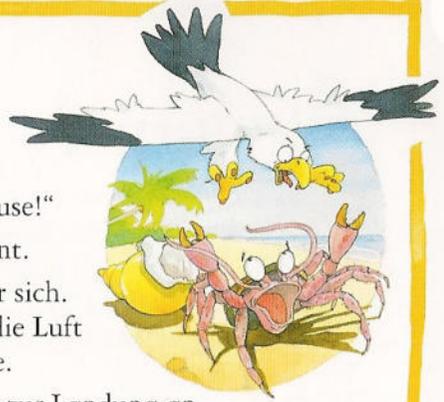
Dann sagte er: „Jan, ich habe nachgedacht.“

„Ach ja?“

„Ich habe darüber nachgedacht, ob es nicht einfacher und schöner wäre, mich wieder im Fluss abzukühlen, so wie früher.“

„Und ich glaube, ich suche mir dort gleich ein neues Schneckenhaus.“

Da wanderten die beiden Freunde glücklich zurück zum Fluss.



# Humpty Dumpty

Humpty Dumpty saß auf der Mauer.  
Der König ward darüber schon sauer.  
Humpty Dumpty fiel und brach entzwei.  
Seither saß auf der Mauer nie wieder ein Ei.



# Schwalben- zungen- brecher

Zwischen zweiundzwanzig  
Schwankenden Zwetschgenzweigen  
Schwatzen zweiundzwanzig  
Zwitschernde Schwalben.



# Das ästhetische Wiesel

Ein Wiesel  
Saß auf einem Kiesel  
Inmitten  
Bachgeriesel.

CHRISTIAN MORGENSTERN

# Hans Huckebein, der Unglücksrabe

Hier sieht man Fritz, den muntren Knaben,  
Nebst Huckebein, dem jungen Raben.  
Und dieser Fritz, wie alle Knaben,  
Will einen Raben gerne haben.

Schon rutscht er auf dem Ast daher,  
Der Vogel, der misstraut ihm sehr.  
Schlapp! Macht der Fritz von seiner Kappe  
Mit Listen eine Vogelklappe.

WILHELM BUSCH



# Bucklig Männlein

Will ich in mein Garten gehen,  
Will mein Zwiebeln gießen.  
Steht ein bucklig Männlein da,  
Fängt gleich an zu nießen.



# Higgeldi, piggeldi, pops!

Higgeldi, piggeldi, pops,  
Der Esel tritt den Mops.  
Die Katze ist in Eile,  
Der Hund, der macht ihr Beine.  
Higgeldi, piggeldi – pops!



# Hektor Protektor

Hektor Protektor war gekleidet in Grün.  
So ging er hin zu der Königin.  
Die Königin fand ihn gar nicht schön,  
Dem König er als ein Dummkopf erschien.  
So ging Hektor Protektor fort,  
Machte sein Glück  
an einem  
anderen Ort.



# Dudelsack- pfeifen- macher- gesellen

Ein Hahn, zwei Hühner, drei Enten, vier  
Gänse, fünf Schweine, sechs Kühe, sieben  
Ochsen, acht Nonnen, neun huckelige  
buckelige Bettelmannsweiber übernachteten  
bei zehn konstantinopolitanischen  
Dudelsackpfeifenmachergesellen.

# Enten für einen Tag



Eines sonnigen, heißen Tages watschelten die Küken Bella und Bobby aus dem Hühnerstall hinaus, auf der Suche nach Abenteuer. Sie wanderten hinunter zum Bach, wo sie Ellie, die Ente, schwimmen sahen. „Vorsichtig am Ufer, ihr Küken!“, quakte Ellie fröhlich.

„Keine Sorge, Ellie!“, rief Bella und sah ihr nach, wie sie sich gemütlich vom Wasser herumtragen ließ. „Oh, wenn ich nur schwimmen könnte, Bobby! Es muss wunderbar sein, eine Ente zu sein.“

Nun hatte Mutter Henne ihnen ausdrücklich verboten, in der Nähe des Baches zu spielen. Doch als Bella und Bobby ein großes Blatt an einem tief hängenden Ast hin und her wedeln sahen, hüpfen sie zum Spaß einfach hinauf. „Lass uns ‚Ente‘ spielen!“, lachte Bobby.

Die beiden Küken vergnügten sich stundenlang auf dem Blatt.

„Quack-quack! Ich wünschte, wir könnten uns wie die Enten ganz weit fort treiben lassen!“, rief Bobby und hüpfte auf dem Blatt auf und ab. Da brach plötzlich das Blatt von seinem Ast ab – und begann den Bach hinabzugleiten!

„Oh – nein!“, krächte Bobby und schaute ängstlich unter seinem Flügelchen hervor. „Wie kommen wir hier nur wieder runter?“

„Wir müssen schwimmen!“, gluckste Bella.

„Aber das können wir nicht!“, rief Bobby. „Wir sind doch keine Enten! – Hilfe! – Hiilfe!“





Das Blattboot glitt sanft bachabwärts und vorbei an der Wiese, auf der alle Tiere des Bauernhofs weideten.

„Keine Angst, Bella! Die Tiere werden uns retten!“, piepste Bobby und flatterte aufgeregt mit seinen Flügelchen. „Hiilfe!“

„Och – schaut doch mal da drüben!“, muhte die Kuh. „Die Küken winken uns zu!“ Alle Tiere lachten und winkten zurück, indem sie mit ihren Schwänzen wedelten – alle, außer Ente Ellie. Sie konnte die Angst in den Kükengesichtern sehen – und sie sah den Wasserfall, auf den sie zutrieben! Die Küken waren in Gefahr. „Die winken nicht“, rief sie, „sie treiben ab!“

Mit einem Satz war Ellie im Wasser und paddelten mit ihren Entenfüßen den Küken hinterher, so schnell sie nur konnte. Als sie das Blatt erreichte, versuchte sie, es vorsichtig zum Ufer zu ziehen; aber die Strömung war zu stark – und sie kamen dem Wasserfall immer näher.



Da hatte Ellie eine Idee. „Schnell!“, quakte sie den Küken entgegen. „Hüpft mir auf den Rücken!“ Bella und Bobby gehorchten – und Elli brachte langsam die beiden Küken bachaufwärts in Sicherheit.



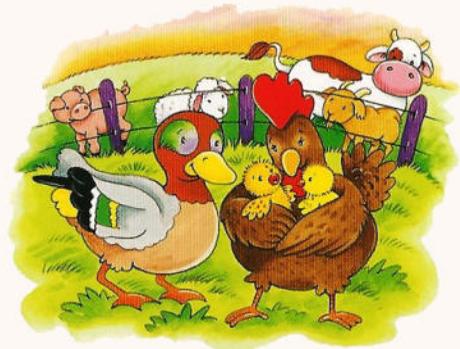
Als sie zurück zum Hühnerstall kamen, hüpften Bella und Bobby von Ellis Rücken herab und dankten für ihre Rettung.

Mutter Henne wartete schon ängstlich auf sie.

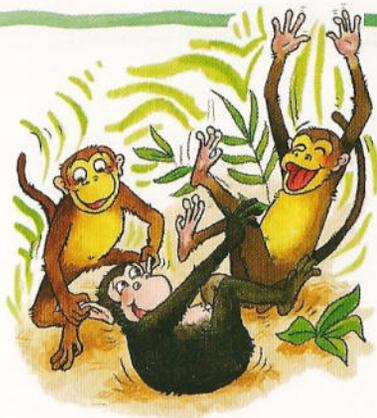
„Es tut uns leid, Mama!“, rief Bella und rannte ihr entgegen. „Wir laufen auch nie wieder weg!“

„War mal ganz schön – einen Tag lang eine Ente zu sein“, gluckste Bobby, „doch Küken zu sein ist viel besser!“

„Und sicherer!“, gackerte Mutter Henne und umschlang sie liebevoll mit ihren Flügeln.



# Affen- zirkus



Albert und Anton Affe hatten Bananen zum Frühstück. Und nun rannter sie davon, um zu spielen.

„Seid vorsichtig!“, rief Mutter Affe hinterher. „Und bitte macht NICHT solchen Krach!“

„Keine Sorge!“, versprachen die beiden schelmischen Äffchen – und schon sprangen sie über die Äste auf den nächsten Baum.

Juchuu!“, schrie Albert – und „Jippiie!“, kreischte Anton.

Ihr Geschrei hallte durch den gesamten Dschungel. Albert und Anton konnten einfach nicht leise sein!

Ka-broch! Albert landete auf einem Ast. – Ka-bauch! Anton landete neber ihm. – Krr-ieeeck!

„Oh – neiiiiin!“, kreischten die beiden Äffchen, als der Ast zerbrach.

„J-i-i-i-k-s-s-s!“, schrien sie, als sie heruntertaumelten. Kra-bummm! Der Dschungel bebte, als die beiden Affen zu Boden fielen.

„Jippiiiiiie!“, kreischten sie und sprangen gleichzeitig wieder jauchzend auf und davon.

„Das war ein großer SPASS!“, schrie Anton. „Komm, wir gehn zu Chimko Schimpanse und fragen ihn, ob er mitmacht!“ Und so sprangen die beiden Äffchen erneut hoch in die Baumwipfel, schwangen von einem Ast zum anderen und bellten laut: „HEI, CHIMKO! KOMM, SPIEL MIT UNS!“

Überall im Dschungel schüttelten die Tiere ihre Köpfe und hielten sich die Ohren zu. Brachte denn niemand diese nervtötenden, ungezogenen Affen zum Schweigen?

## AFFENZIRKUS

Chimko Schimpanse kam und spielte mit seinen Freunden. Alle drei purzelten, taumelten und kullerten durcheinander und von einem Baum zum anderen, bis sie auf einmal innehielten – denn Großvater Gorilla versperrte ihnen den Weg und brüllte ihnen zornig entgegen:

„Macht, dass ihr wegkommt – ihr notorischen Krachmacher! Ihr seid uns heute genug auf die Nerven gegangen. Mein Enkelsohn Gulliver schläft unten am Fluss – und wenn ihr ihn aufweckt, gibt's ein Donnerwetter!“

„'tschuldigung!“, flüsterte Anton und sah zu Boden, jeder im Dschungel wusste, dass man sich nicht mit Großvater Gorilla anlegen durfte.

„Wir sind ganz leise“, versprachen sie.

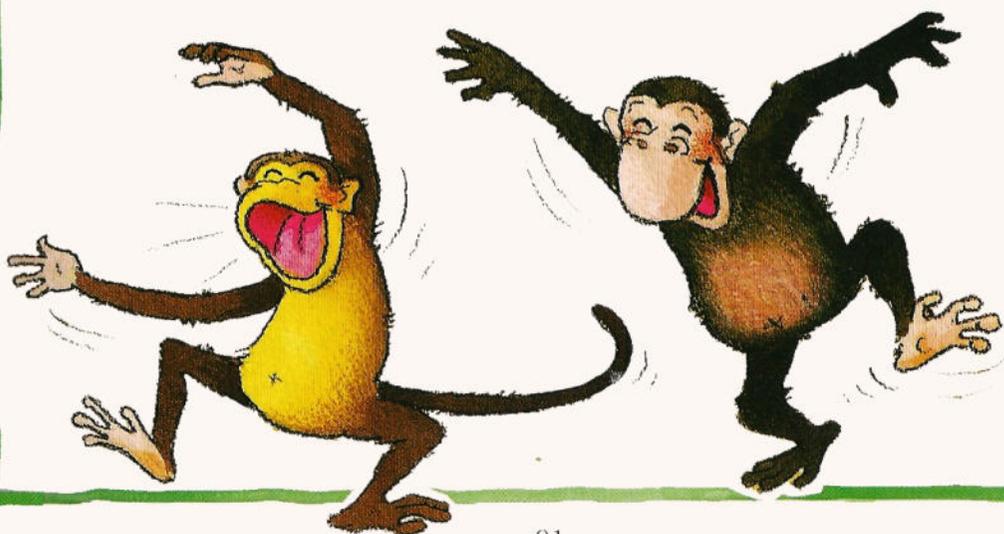
Jetzt wussten Albert, Anton und Chimko nichts weiter mit sich anzufangen – bis Albert vorschlug: „Kommt – wir klettern auf die Kokospalme. Das können wir leise tun.“

„Na gut“, stimmten die anderen, wenn auch halbherzig, zu.

„Besser, als gar nichts zu tun“, sagte Anton.

Von ihrem Sitz hoch oben zwischen den Kokosnüssen konnten die drei Freunde über den ganzen Dschungel blicken.

Sie sahen, wie Gustav Giraffe seinem Sohn Gernot zeigte, wie man die saftigsten Blätter aus der Baumkrone zupfte ... Und sie sahen, wie Patrizia



Papagei ihrer Tochter Penelope die erste Flugstunde gab. Unten direkt unter ihnen sahen sie den jungen Gulliver Gorilla am Flussufer im tiefen Gras schlafen und schnarchen.

Und – ohoo! – sie sahen noch etwas ... Karla Krokodil schwamm im Fluss. Sie grinste und zeigte ihre langen weißen Zähne – und steuerte direkt auf Gulliver zu!

Die Freunde dachten keine Sekunde nach. Anton schrie: „**STEH AUF, GULLIVER! STEH SOFORT AUF! AUF-AUUUFFFF!**“

Und Albert und Chimko begannen, Karla mit Kokosnüssen zu bewerfen. **PTOCH!** krachten sie auf Karlas harten Krokodilsschädel.

„**WOUUUUAHH!**“, stöhnte Karla.

„Was ist hier los?“, brüllte Großvater Gorilla in die Kokospalme hinauf. „Hab ich euch nicht gesagt, ihr sollt ruhig sein?“

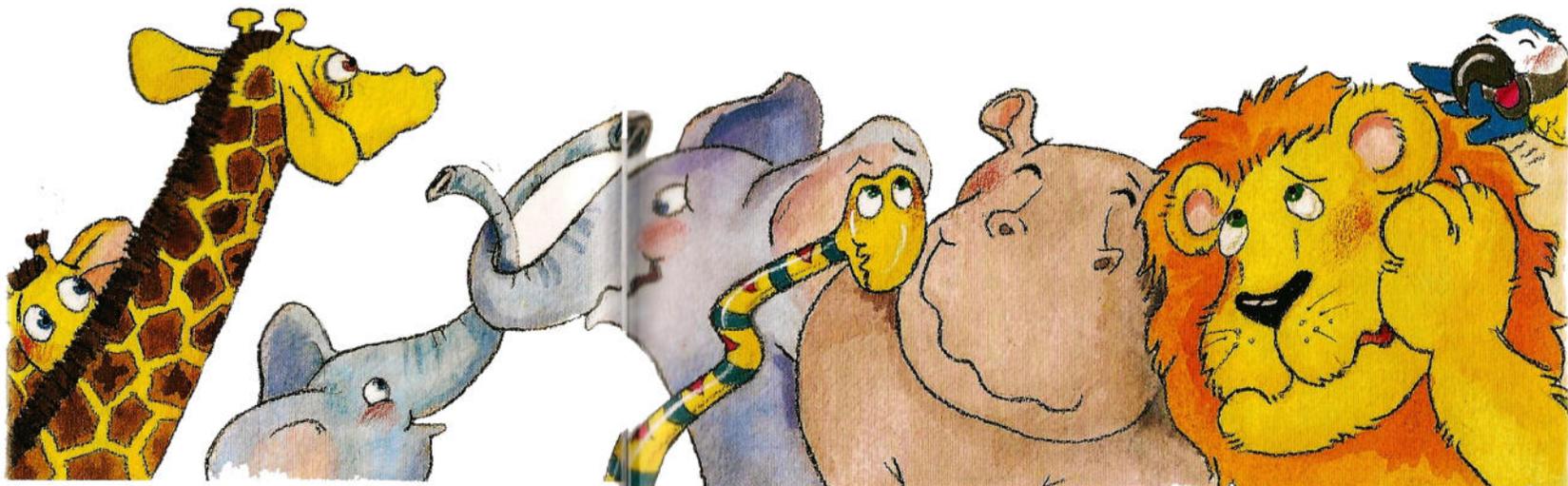
Der Krach weckte Gulliver auf. Der kleine Gorilla setzte sich und schaute sich um. Dann lief er seinem Großvater entgegen, der schon auf ihn zukam.

Als nun Großvater Gorilla Karla Krokodil erblickte, verstand er, was geschehen war. „Ich bin so froh, dass du in Sicherheit bist!“, rief er und schloss seinen Enkel in die langen Gorillaarme. Die drei Affen kamen von der Palme herunter.

„Tut uns leid, dass wir laut waren“, sagte Chimko.

Inzwischen waren sämtliche Gorillas und auch die anderen Tiere des Dschungels schnellstens herbeigekommen.

„Was ist denn los?“, fragte Patrizia, die Papageimutter.



„Ja – was soll denn nur diese ganze Unruhe?“, fragte Gustav, der Giraffenvater.

„Diese drei Jungs hier sind wahre Helden“, sagte Großvater Gorilla. „Sie haben meinen Enkel davor bewahrt, von Karla Krokodil verschlungen zu werden! – Ich glaube, da habt ihr euch wirklich eine Belohnung verdient – und ich denke, ihr ...“

„Hurra!“, gratulierten und applaudierten die Dschungeltiere und hielten nun gespannt den Atem an.

„... dürft von nun an so laut sein, wie ihr wollt – und wo ihr wollt!“, verkündete Großvater Gorilla.

„YIPPIIEEE!“, kreischten Albert, Anton und Chimko so laut und schrill sie nur konnten. Und ihr Grinsen dabei war fast so breit wie der Fluss.

„OH NEIIN!“, stöhnte alle anderen Tiere auf einmal – doch auch sie lächelten, eines nach dem anderen.

# Gundula und der Traktor



Der kleine gelbe Traktor hielt neben Gundula, der Kuh. Der Bauer lehnte sich aus dem Fenster.

„Aufstehen, Gundula!“, rief er. „In einer Woche ist die große Schau der Hoftiere. Wie willst du zur besten Kuh gewählt werden, wenn du den ganzen Tag faul herumliegst und immer dicker wirst? Was bist du für ein Faulpelz!“

„Ich liege gern hier“, erwiderte Gundula. „Um mich herum habe ich genug Gras zu fressen. Ich brauche nicht einmal aufzustehen!“

„Früher warst du einmal die Nummer eins der Hoftierschau!“, klagte der Bauer. „Möchtest du das nicht wieder sein?“

Gundula kaute ihr Gras und dachte darüber nach. „Hmmm, nein“, antwortete sie gelassen.

Der Bauer wusste nicht, was er tun sollte. Alle seine Tiere gewannen Preise, nur Gundula nicht. Vielleicht hatten sie eine Idee, wie er Gundula dazu bringen konnte, wieder fit und ansehnlich zu werden. Er fuhr mit dem kleinen gelben Traktor über den Hof und fragte die Tiere um Rat.

Gustav, das Schwein, sagte: „Sie ist zu farblos! Mal sie rosa an, mit braunen Punkten. Bei mir wirkt das immer!“

Zicke, die Ziege, sagte: „Sie frisst zu viel Gras. Gib ihr Zeitungspapier zu fressen. Bei mir wirkt das immer!“

Jockel, der Hahn, sagte: „Ihr Schwanz ist zu dünn. Kleb ihr ganz viele bunte Federn ans Hinterteil. Bei mir wirkt das immer!“

Der Bauer war enttäuscht. Diese Vorschläge waren nicht zu gebrauchen. Da sagte der kleine gelbe Traktor: „Ich weiß, wie ich Gundula wieder zur Kuh Nummer eins mache.“ Die Tiere schnaubten und lachten. Wie wollte ein Traktor das fertig bringen? Doch der Bauer antwortete: „Tu, was du kannst, kleiner gelber Traktor!“



## GUNDULA UND DER TRAKTOR

Also werkelte der kleine gelbe Traktor geschäftig in seinem Schuppen, summte vor sich hin und probierte all seine Zubehörteile aus. Zuerst montierte er sich seine große Baggerschaufel an und fuhr damit zu Gundula.

„Gundula, geh bitte auf die kleine Weide!“

„Will aber nicht!“, antwortete Gundula.

Also nahm der kleine gelbe Traktor Gundula zu ihrer großen Verärgerung auf die Baggerschaufel und brachte sie darin zu der kleinen Weide.

„Es ist nur zu deinem Besten“, erklärte er.

Danach hängte sich der kleine gelbe Traktor seinen Pflug an und fing zur Verwunderung aller an, das Gras in der Mitte der Weide umzupflügen. Am nächsten Tag pflügte der kleine gelbe Traktor ein weiteres Stück der Weide um. Der gepflügte Teil der Weide wurde immer größer, der mit Gras bewachsene immer kleiner.

„Hilfe!“, schrie Gundula. „Ich habe nicht genug zu fressen! Ich nehme ab!“

Da legte der kleine gelbe Traktor den Grasschneider an. Damit mähte er alles Gras ab, das noch übrig war. Wenn Gundula sich jetzt wieder hinlegte, fand sie nicht mehr genug zu fressen. Sie musste sich anstrengen, um noch etwas zu finden. Schon war sie dünner geworden, und die viele Bewegung brachte ihr Fell zum Glänzen.

Doch der kleine gelbe Traktor war noch nicht fertig. Er lud einen Ballen Heu für Gundula auf, doch als sie herbeigelaufen kam, um es zu fressen, fuhr er weg, und Gundula musste hinterherlaufen, um Schritt zu halten. Am Ende des Tages war sie sehr müde, aber auch gesund und fit.

Inzwischen hatte der kleine gelbe Traktor fast alle seine Geräte einmal benutzt. Zuletzt kam er mit der Wasserspritze, um Gundula ordentlich abzuspritzen, und da stand sie vor ihm: schöner als je zuvor!

Gundula ging zu der Schau und wurde natürlich zur Kuh Nummer eins gewählt. Man hängte ihr ein hübsches blaues Band um den Hals, und der Bauer erhielt einen feinen Pokal. All das hatte er nur dem kleinen gelben Traktor zu verdanken!



# Das kleinste Schwein



Das kleine Schweinchen hatte ein großes Geheimnis. Es kuschelte sich mit seinen Geschwistern ins warme Stroh, sah zum dunklen Himmel mit den blinkenden Sternen empor und lächelte geheimnisvoll. Vielleicht war es doch nicht so schlecht, das kleinste Schwein von allen zu sein ...

Vor gar nicht langer Zeit fühlte sich das kleine Schweinchen von allen zurückgesetzt. Es war das jüngste und bei weitem das kleinste Schwein der Familie. Seine fünf Brüder und fünf Schwestern waren alle viel größer und fetter. Die Bäuerin nannte es „Floh“, weil es das kleinste Schwein im ganzen Wurf war. „Ich glaube nicht, dass aus dem Floh etwas wird“, sagte sie zum Bauern, als sie den Schweinen Stroh brachte.

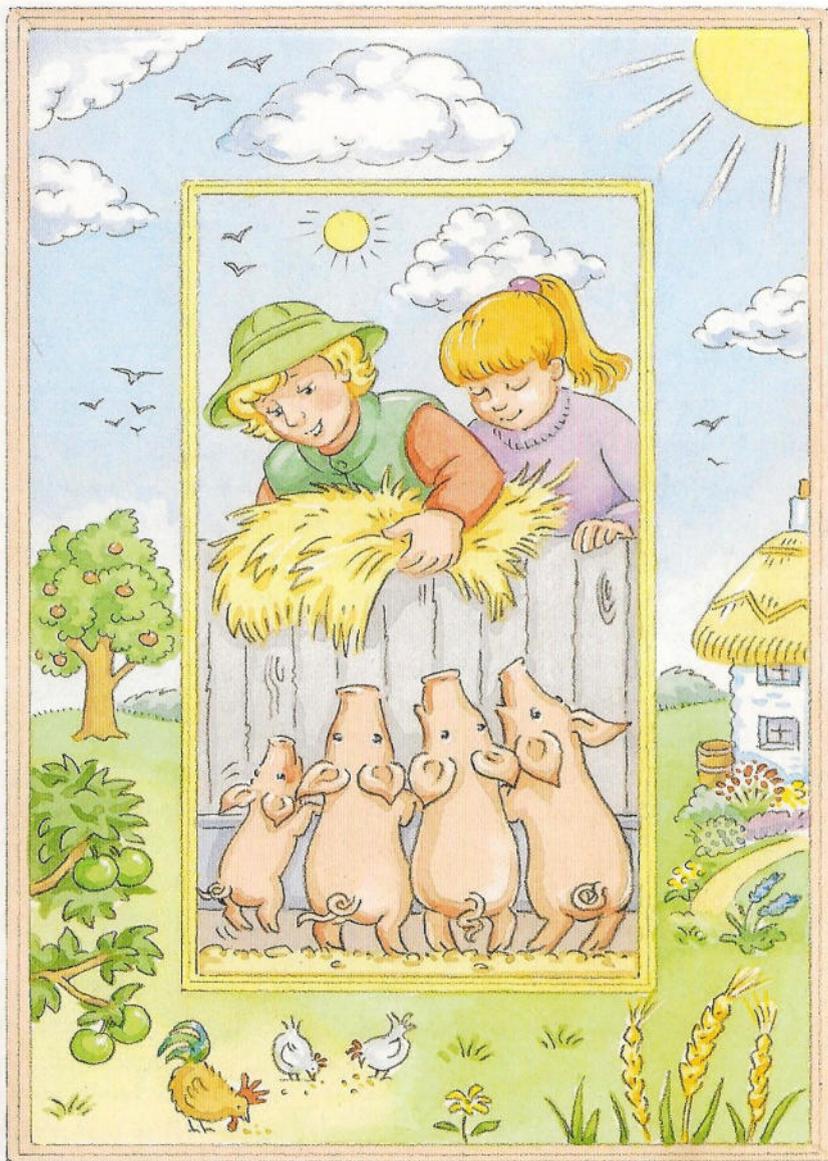
Seine Geschwister machten sich ständig lustig über das kleine Schweinchen. „Armer kleiner Floh“, sagten sie und kicherten. „Du bist wohl das kleinste Schwein der Welt!“

„Lasst mich in Ruhe“, quiekte das Schweinchen, trollte sich traurig in eine Ecke im Schweinepferch, rollte sich dort zusammen und fing an zu weinen. „Wenn ihr nicht so gierig wärt, bekäme ich auch etwas ab, und dann wäre ich auch größer!“

Die Fütterung lief immer gleich ab: Die anderen drängelten, schoben und stießen das kleine Schweinchen zur Seite und fraßen hastig, bis nichts mehr übrig war. Wenn das so weiterging – wie sollte das Schweinchen da nur jemals größer werden? Doch eines Tages machte das kleine Schweinchen eine Entdeckung.



DAS KLEINSTE SCHWEIN





Aus seiner Ecke des Schweinekobens fiel sein Blick plötzlich auf ein kleines Loch in der Stallwand hinter dem Futtertrog.

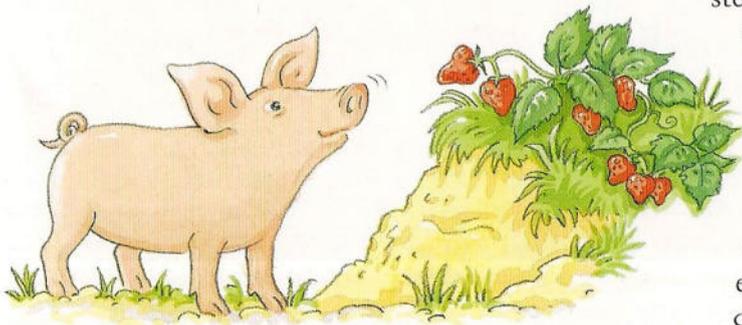
„Vielleicht pass ich da durch!“, dachte das kleine Schweinchen aufgeregt.

Doch es wartete geduldig bis zum Abend. Und als es sicher war, dass alle Geschwister schliefen, zwängte es sich durch das Loch in der Stallwand. Mit einem Mal war es draußen! Es konnte gehen, wohin es wollte! Und sein Abenteuer begann:

Zuerst lief es zum Hühnerhaus und schleckte das Hühnerfutter auf. Dann lief es zum Feld und fraß die leckeren Möhren, die für den Esel bestimmt waren. Als Nächstes kam das Gemüsebeet an die Reihe, wo es eine ganze Reihe Kohlköpfe fraß. Welch ein Fest! Als sein kleiner Bauch zum Platzen gefüllt war, schlenderte es langsam nach Hause. An der Hecke blieb das

kleine Schweinchen stehen. Was duftete denn hier so herrlich?

Wilde Erdbeeren! Das Schweinchen hatte noch nie in seinem Leben etwas so Leckeres gefressen.



## DAS KLEINSTE SCHWEIN



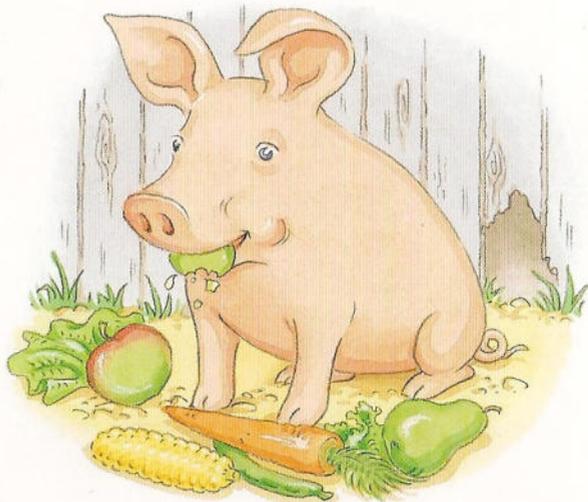
„Morgen Nacht werde ich mit den Erdbeeren anfangen!“, sagte sich das Schweinchen und ging satt grunzend in den Schweinestall zurück.

Vorsichtig zwängte es sich durch das Loch in der Wand, kuschelte sich an seine

Mama und fiel bald zufrieden lächelnd in einen tiefen Schlaf. Nacht für Nacht schlich sich das Schweinchen nun durch das Loch und ging auf Fresstour. Es machte ihm nichts mehr aus, wenn sich die anderen am Trog vordrängelten, denn es wusste, dass draußen etwas viel Besseres wartete.

Manchmal fand es den Napf vom Hofhund randvoll mit Essensresten oder Hafer für die Pferde ... „Mampf – mampf! Bestes Schweinefutter!“, grunzte das Schweinchen kichernd dann und mampfte es alles weg. Wochen vergingen, und das Schweinchen wurde immer größer und fetter. Und von Nacht zu Nacht wurde es schwieriger, sich durch das Loch zu zwängen.

Das kleine Schweinchen wusste, dass es bald nicht mehr hindurchpassen würde, aber dann würde es groß genug sein, um neben den Geschwistern bestehen zu können. Doch bis dahin genoss es sein Geheimnis!



# Wasserspiele



**E**ines Tages ging Frau Henne mit ihren Küken am Teich entlang spazieren. Da kam Frau Ente auf dem Wasser herangeschwommen – gefolgt von einer Reihe Entenkindern. Die Entchen tauchten ab und wieder auf und spritzten dabei vergnügt um sich.

„Oh – können wir auch im Wasser spielen, Mama?“, fragten die Küken.

„Nein, nein, Ihr Lieben“, sagte Frau Henne. „Küken und Wasser – das gehört nicht zusammen!“

Das machte die Küken sehr traurig. „Das ist gemein!“, glucksten sie. „Ach, wären wir doch Entchen!“

Auf dem Weg nach Hause zog eine dicke schwarze Wolke auf. Und bald waren die flauschigen Kükenfedern durch und durch nass.





Die Küken trippelten, so schnell sie nur konnten, in den Hühnerstall. Völlig durchnässt und vor Kälte zitternd kuschelten sie sich um die Henne in das warme Stroh – und waren schon bald wieder trocken und flauschig.

„Stellt euch vor, wir wären den ganzen Tag nass!“, piepste eins der Küken.

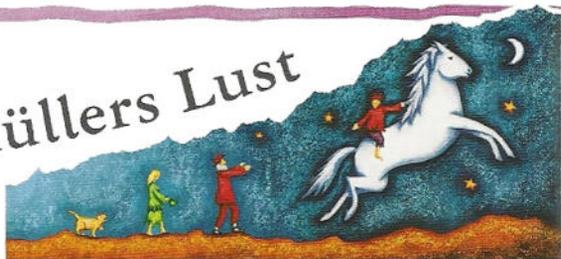
„Was für ein Glück, das wir keine Entchen sind!“, antwortete ein anderes.

# Das Wandern ist des Müllers Lust

Das Wandern ist des Müllers Lust,  
Das Wandern ist des Müllers Lust,  
Das Wandern.

Das muss ein schlechter Müller sein,  
Dem niemals fiel das Wandern ein,  
Dem niemals fiel das Wandern ein,  
Das Wandern.

Vom Wasser haben wir's gelernt, vom Wasser.  
Das hat nicht Ruh bei Tag und Nacht,  
Ist stets auf Wanderschaft  
bedacht,  
Das Wasser.

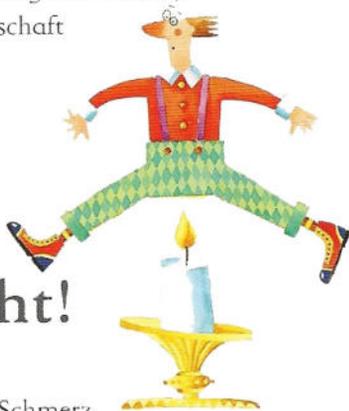


## Hopp, hopp, hopp

Hopp, hopp, hopp,  
Pferdchen, lauf Galopp!  
Über Stock und über Steine,  
Aber brich dir nicht die Beine!  
Hopp, hopp, hopp,  
Pferdchen lauf Galopp!

## Daniel, gib Acht!

Daniel, gib Acht,  
Sonst spürst du den Schmerz.  
Sei geschwind und bleib wach  
Und hüpf über die Kerz.



## Hänschen klein

Hänschen klein,  
Ging allein  
In die weite Welt hinein.  
Stock und Hut,  
Stehn ihm gut,  
Er hat frohen Mut!  
Doch die Mutter weinet sehr,  
Hat ja nun kein Hänschen mehr.  
Da besinnt  
Sich das Kind  
Läuft nach Haus geschwind!

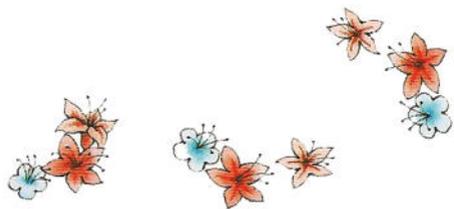


# Schön ist die Welt

Schön ist die Welt,  
Drum, Brüder, lasst uns reisen,  
Wohl in die weite Welt,  
Wohl in die weite Welt.

Wir sind nicht stolz,  
Wir brauchen keine Pferde,  
Die uns von dannen ziehn,  
Die uns von dannen ziehn.

Wir reisen fort,  
Von einer Stadt zur andern,  
Wo uns die Luft gefällt,  
Wo uns die Luft gefällt.



# Mein Vater war ein Wandersmann

Mein Vater war ein Wandersmann,  
Und mir steckt's auch im Blut.  
Drum wand're ich, so lang ich kann  
Und schwenke meinen Hut.  
Valeri, valera!



# Admiral Blauhut

Admiral Blauhut auf einem Pony  
Kam geritten in unsere Stadt.  
Am Hut die Feder nennt er Makkaroni ...  
Seine Dummheiten hatten wir bald satt!

# Die Schwalbe lacht

Die Schwalbe lacht,  
Die Sonne erwacht,  
Die Glocke schlägt fünf,  
Der Wanderer macht sich auf die Strümpf.

AUS „DES KNABEN WUNDERHORN“



# Nimm den Geisterzug



An einem alten verfallenen Bahnhof sah man einen Geisterzug stehen, mit Geistern und Gespenstern an Bord, und die Lok war herrlich anzusehen. Ein Phantom-Heizer stand im Führerhaus, aus dem Schornstein trat dicker Dampf heraus. TSCH-TSCH-TSCH, die Lok bewegt sich eins, zwei, drei – und schon pfeift sie, laut und schrill wie ein Schrei!

Geisterhafte Schaffner pfeifen wild, Fingerknochen winken „Auf Wiedersehen!“. Und durch die sternenklare Nacht sieht man den Geisterzug über die Schienen gehen.

In den Wagen kreischen Hexen, und im Speisewagen – es ist wahr! – kauen Monster, Vampire schmatzen, und Kobolde schlürfen Cocktails an der Bar!

Durch Nebel ziehen die Eisenbahnlichter. Die Wagenschlange ist gruselig anzusehen – an den Fenstern zahlreiche gespenstige Gesichter, die lautlosen Räder bleiben niemals stehen.

Hättest du eine Karte für den Geisterzug: Könntest du dich hinzugesellen zu dem Spuk? Oder suchtest du zu Haus im letzten Eck ein helles, gespenstersicheres Versteck?





# Ode an die Geister

**E**in Geist, der hat ein trauriges Leben. Er muss ewig spuken in einem leeren Schloss. An Weihnachten und auch zu anderen Festen erhält er niemals Päckchen oder andere Post.

Er schwebt herum, von Raum zu Raum. Er heult und rasselt mit den Ketten. Doch jeder ignoriert nur die Geräusche und sagt: „Das sind die Abflussrohre, wetten?“

Und sollte der Geist doch einmal erscheinen, weichen die meisten Leute vor Angst zurück. Und der Geist versteht es nicht und fragt sich bekümmert: „Bin ich wirklich so ein grausiger Anblick?“

Ein Geist hat keine Freunde für die Freizeit. Ach, es ist wirklich mehr als jammerschade! Dabei bräuchte ein Besuch ihm höchste Freude! Denn am liebsten spielt er mit jemandem Scharade.

Doch die meisten Leute denken schlecht von Geistern, darum würden sie sich nie in ihre Nähe wagen. Und so hat ein Geist niemanden zum Quatschen – oder auch nur zum Zeittotschlagen.

Wenn du daher jemals einen Geist triffst – erschrecke nicht – und lauf nicht weg. Stattdessen sprich und spiel mit ihm ein Weilchen, und du wirst sehen: Er hat Manieren und ist nett!



# Teddy Faulpelz



**T**eddy Faulpelz machte seinem Namen alle Ehre: Am liebsten kuschelte er sich in Johanns Bett. Wenn morgens der Wecker klingelte, sprang Johann mit einem Satz aus dem Bett, riss die Gardinen auf und rief: „Ah, was für ein schöner Morgen!“ Dann streckte er sich und warf der Sonne seine Arme entgegen.

„Du spinnst“, stellte dann sein Teddybär nur mürrisch fest und tauchte tiefer ins Bett, wo er glücklich schnarchend den Rest des Morgens zu verbringen pflegte.

„Komm, aufstehen! Wir wollen spielen, du Faulpelz!“, rief Johann jeden Morgen. Aber Faulpelz rührte sich nicht vom Fleck. Er schnarchte nur etwas lauter.

Oft wünschte sich Johann, dass sein Teddy etwas lebhafter wäre. So wie die Bären seiner Freunde. Er liebte Abenteuer, bloß machten die viel mehr Spaß, wenn sein Teddybär dabei war.



Eines Abends beschloss Johann vor dem Zu-Bett-Gehen, mit Faulpelz ein ernstes Wörtchen zu reden. Um aber nicht zu streng zu sein, erzählte er ihm zunächst von der Angeltour, die er heute mit seinen Freunden und ihren Teddybären gemacht hatte.

## TEDDY FAULPELZ

„Es hat unheimlich Spaß gemacht, Teddy. Schade, dass du nicht dabei warst! Morgen habe ich Geburtstag und gebe eine Party. Wir wollen Spiele spielen, es gibt Preise zu gewinnen ... Und es gibt Eis! Es wäre das schönste Geschenk für mich, wenn du auch kommst. Bitte!!“

„Klingt nicht schlecht“, sagte Teddy. „Okay, ich versprech's: Ich werde aufstehen.“

Am nächsten Morgen sprang Johann sehr früh aus dem Bett und rief munter: „Hurra, heute ist mein Geburtstag!“ Und er tanzte durchs Zimmer. Dann zog er die Bettdecke weg. „Los, Teddy, aufstehen!“

„Nur noch fünf Minuten!“, knurrte Teddy, rollte sich auf die andere Seite und war im Nu wieder eingeschlafen. Als Johann nach dem Frühstück wieder in sein Zimmer kam, schlief Teddy immer noch. Langsam wurde Johann wirklich sauer. Er pikte Teddy in den Bauch. Aber Teddy öffnete nur ein Auge und grunzte.

„Aufwachen, Teddy! Du hast es versprochen!“, sagte Johann.

Teddy gähnte. „Wenn's unbedingt sein muss ...“ Und er kletterte grummelnd aus dem Bett. Dann wusch er sich Gesicht und Pfoten, putzte die Zähne und zog seine beste rote Weste an.

„Fertig! Hier bin ich“, rief er und setzte ein grinsendes





Gesicht auf – obwohl er doch noch gar nicht ausgeschlafen hatte!

„Wird aber auch Zeit“, sagte Johann schon wieder ein wenig verärgert. Doch da klingelte es an der Tür, und Johann lief hin.

„Ich hol dich gleich!“, rief er

Teddy zu. Aber als er zurückkam, war Teddy nirgends zu sehen. Johann hörte nur ein leises Schnarchen aus dem Bett, das er gut kannte!

Johann war jetzt richtig böse auf Teddy. „Soll er doch bleiben, wo der Pfeffer wächst! Dann verpasst er eben die Party ... und das Eis!“, dachte er. Aber tief innendrin war er sehr traurig, weil Teddy sein Versprechen nicht gehalten hatte.

Es war eine tolle Party, mit vielen lustigen Spielen, und Johann hätte sich gewünscht, sein Teddy wäre dabei gewesen. Und wie gern hätte Johann abends, als er ins Bett ging, sich mit Teddy noch einmal den ganzen Tag gegenseitig erzählt! Nun aber kroch er traurig unter die Decke und weinte leise ins Kissen.



## TEDDY FAULPELZ

Teddy wurde wach und hörte im Dunkeln das Weinen. Er wusste sofort, dass Johann weinte, weil er ihn enttäuscht hatte ... Und plötzlich schämte er sich mächtig.

„Tut mir leid“, flüsterte Teddy und streichelte Johann mit der Pfote, bis der Junge eingeschlafen war. Am nächsten Morgen sprang Johann wie gewohnt beim ersten Klingeln des Weckers aus dem Bett. – Aber was war das?

Teddy war auch aus dem Bett gesprungen und streckte und reckte sich. Johann drehte sich um und sah ihn ungläubig an.

„Na, und was machen wir heute?“, fragte ein plötzlich unternehmungslustiger Teddy.

„Ein, ein ... Pi, Pi... Picknick“, stammelte Johann überrascht. „Kommst du etwa mit?“

„Na klar!“, rief Teddy und wartete darauf, auf den Arm und mit hinausgenommen zu werden. Und von diesem Tag an stand Teddy morgens immer rechtzeitig auf und freute sich auf die neuen Abenteuer mit Johann. Denn eins hatte er sich ganz fest vorgenommen: Er wollte seinen Freund nie wieder enttäuschen!



# Auf hoher See



**A**n einem schönen Frühlingsmorgen kroch Ella Entchen aus ihrem warmen Nest. Der glänzende Fluss sah kühl und verlockend aus. Und schon paddelte sie vergnügt im Wasser und grüßte alle Tiere am Ufer, denen sie flussabwärts begegnete. Während sie so an Wäldern und Feldern entlang schwamm, bemerkte sie die starke Strömung des Flusses gar nicht.

Ella glitt den Fluss hinab und genoss die warme Sonne auf ihrem Rücken. Da kam ihr am Himmel Milva, die Möve, mit lautem Gekreisich entgegen. „Komisch“, wunderte sich Ella. „So einen Vogel hab ich hier noch nie auf dem Fluss gesehen.“

Der Fluss machte eine große Biegung ... Und kurz darauf öffnete sich vor Ella glitzernd das weite Meer. Sie drohte, aufs offene Meer hinaus getrieben zu werden und begann vor Schrecken zu zittern.





Aufgeregt paddelte Ella gegen die Strömung, doch die war so stark, dass sie nichts ausrichten konnte. Doch in diesem Moment tauchte neben ihr ein freundliches Gesicht aus dem Wasser auf. Das war Ollie, der Otter. Olli staunte, Ella so weit von zu Hause anzutreffen. „Klettere auf meinen Rücken“, sagte er. Und mit seinen kräftigen Beinen ruderte er flussaufwärts gegen die Strömung und brachte Ella sicher nach Hause.

„Ich danke dir, Ollie!“, sagte Ella. „Ohne dich wär ich jetzt auf hoher See!“

# Harry, der hurtige Handwerker



Harry war ein hurtiger Handwerker, der jedermann schnell zu Hilfe kam. Manchmal allerdings konnte er sehr vergesslich sein!

Eines Morgens erschien Harry munter und überpünktlich bei Tessa Tierärztin. „Handwerker Harry – stets zu Diensten!“, stellte er sich vor. „Ich glaube, Sie haben einen Job für mich!“

„Nicht ich, Harry“, antwortete Tessa, „aber Paula Post hat einen!“

„Ach ja, natürlich!“, sagte Harry. „’tschuldigung – das hatte ich ganz vergessen!“

Und so lief er geschwind hinüber zu Paula Post. „Handwerker Harry – stets zu Diensten!“, rief er. „Wau-wau!“, bellte Harrys Hund Flecki.

„Komm herein!“, rief Paula.

Sie holte eine Zeichnung und zeigte sie Harry.

„Ich möchte, dass du ein Spielhaus in meinem Garten baust“, sagte Paula. „Es soll eine Überraschung für meine Enkelkinder Peter, Petra und Pauline sein. Ich habe diese Zeichnung gemacht, um dir zu zeigen, wie es aussehen soll.“



## HARRY, DER HURTIGE HANDWERKER



Harry und Paula studierten gemeinsam die Zeichnung.

„Das Spielhaus soll zwei große Türen erhalten“, sagte Paula. „Eine vorn und eine hinten, mit einer kleinen Stufe vor der Hintertür. Fünf Fenster soll das Haus haben – auf jeder Seite der Vordertür eins und jeweils eins auf den anderen Seiten.“

„Verstehe“, sagte Harry und kratzte sich am Kopf.

„Und ich möchte ein schönes Schrägdach“, sagte Paula, „kein Flachdach!“

„Okay, ich verstehe“, sagte Harry, „ich werde mein Bestes tun!“

Darauf ging Paula zum Postamt, und auch Harry machte sich an die Arbeit. Doch als er gerade angefangen hatte, kam ein heftiger Sturm auf. WUUIIIH! Und Paulas Zeichnung flog durch die Luft. „WAU-WAU!“, bellte Flecki und sprang hinterher.

„Oh nein!“, rief Harry. „Die Zeichnung hat sich dort im Busch verfangen!“ Und er zeigte zur Hecke am Ende des Gartens.

Flecki zog die Zeichnung zwischen den Zweigen hervor, doch was er zu Harry zurückbrachte, war nur noch ein Fetzen Papier.

„Ach du liebes Lottchen!“, stöhnte Handwerker Harry. „Wie soll ich denn jetzt das Spielhaus bauen?“

Also versuchte Harry, sich genau an die Zeichnung zu erinnern. Doch bald kam er völlig durcheinander!





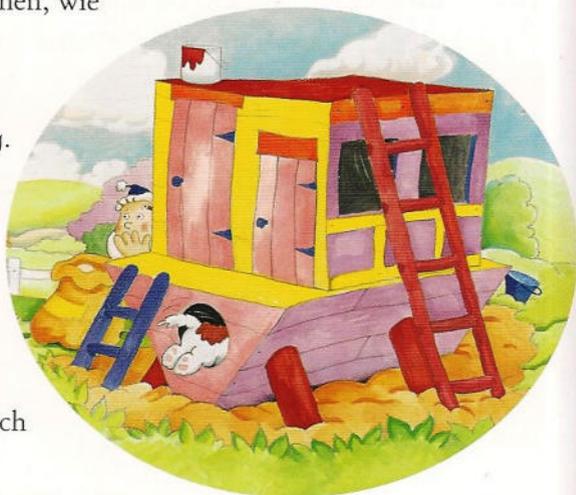
„Waren es fünf Fenster und zwei Türen mit einer Stufe?“, fragte sich Harry. „Oder zwei Fenster und fünf Türen mit drei Stufen? Sollte ein Flachdach und kein Schrägdach drauf? Oder schräg und bloß nicht flach? Die Türen ... sollten sie groß oder klein werden?“

Ach, du liebes Lottchen!“

Harry entschied, das Beste war, einfach anzufangen und das Haus zu bauen – so gut er konnte. Also begann er zu messen ... zu mischen ... zu mauern ... zu sägen ... zu hämmern ... zu schrauben ... zu verputzen und zu streichen. Und am Ende war Harrys Haus fertig – und er hatte sein Bestes, gegeben, um alles genau richtig zu machen.

Als am späten Nachmittag Paula Post von der Arbeit nach Hause kam, konnte sie es kaum erwarten zu sehen, wie weit Harry schon gekommen war. Doch was für eine Überraschung! Das Dach auf dem Spielhaus war flach – die Wände dagegen schräg. Zwei Stufen führten zu zwei Türen auf einer Seite des Hauses – und es gab zwei Stockwerke, die verschieden hoch waren. Und es gab nur zwei Fenster – auf einer Seite!

„Das ist ja alles falsch!“, rief Paula. „Wie willst du das denn noch rechtzeitig reparieren?“



## HARRY, DER HURTIGE HANDWERKER



Aber Harry hatte keine Zeit zu antworten, denn genau in diesem Augenblick erschienen Paulas Enkelkinder.

„Whow! Schaut mal! Ein Spielhaus!“, riefen sie aufgeregt und rannten auf das Häuschen zu. „Und für jeden eine eigene Tür!“, kam es

begeistert aus allen drei Mündern.

„Und man kann direkt aufs Dach klettern!“, staunte Pauline und probierte es sofort aus.

„Und auf der anderen Seite herunterrutschen!“, rief Peter.

„Und die Fenster lassen so viel Licht ins Haus hinein!“, freute sich Petra, die schon hineingeklettert war und aus beiden Fenstern gleichzeitig herauswinkte!

„Großmama – das ist das schönste Spielhaus überhaupt!“,

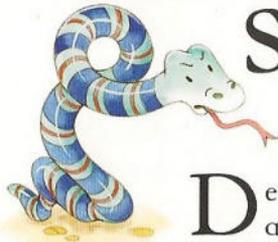
riefen alle drei Paula zu.

„Einfach genial! Vielen, vielen Dank!“

„Na, da müsst ihr vor allem Harry Handwerker danken“, sagte Paula Post lächelnd. Und Harry Handwerker lächelte ebenfalls. „Ich hab einfach mein Bestes gegeben“, sagte er.



# Tigers



# Streiche



**D**er kleine Tiger liebte es, anderen Tieren Streiche zu spielen. Er dachte sich immer neue

Scherze aus und legte dann seine Freunde herein. Seine neueste Idee waren Knoten.

Als der Elefant eingeschlafen war, machte der Tiger rasch einen Knoten in seinen Rüssel. Als der Affe eindöste, bekam er einen Knoten in den Schwanz. Und als die Schlange schlief, verknötete der Tiger sie gleich der ganzen Länge nach!

Der Tiger fand das sehr lustig. Die anderen Tiere aber gar nicht – sie hatten genug vom Tiger und seinen Streichen.

„Mir reicht es jetzt!“, sagte der Elefant und rieb sich den wunden Rüssel.

„Wir müssen etwas tun“, meinte der Affe und betrachtete seinen wunden Schwanz. – „Diesmal ist er zu weit gegangen!“, zischte die arme Schlange. „Wir müssen ihn kriegen, noch bevor er seinen nächsten Streich ausgeheckt hat“, sagte der Affe.

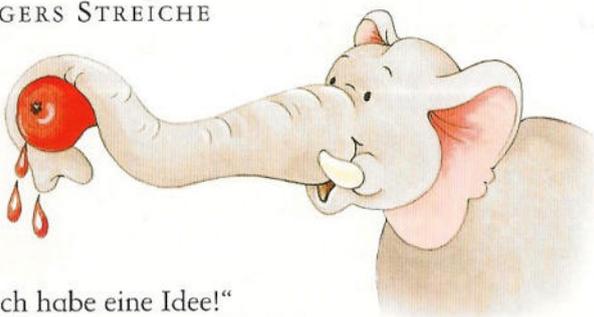


„Aber das ist es ja gerade“, klagte die Schlange. „Wir bemerken ihn nie rechtzeitig.“

Die anderen nickten. Denn sie erkannten den Tiger nicht, wenn er sich an sie heranschlich, weil seine Streifen ihn im Dschungel so gut tarnten.

## TIGERS STREICHE

Also dachten alle Tiere gut nach. Der Affe kratzte sich am Kopf. Die Schlange kringelte sich zusammen, und der Elefant ließ nachdenklich seinen Rüssel schaukeln.



Auf einmal rief der Elefant: „Ich habe eine Idee!“  
Dann brachte er sie alle zu einem Obstbaum am Wasserloch.

Als der Elefant erklärt hatte, was er vorhatte, verzog der Affe den Mund zu einem breiten Grinsen, und die Schlange fing an zu kichern.

Der Affe kletterte rasch auf den Baum und pflückte ein paar von den knallroten Früchten.

Die Schlange wand sich so lange auf der weichen Erde hin und her, bis dort ein großes Loch entstanden war.

Dann presste der Elefant mit seinem Rüssel die Früchte aus, bis das Erdloch ganz mit knallrotem Fruchtsaft gefüllt war – und jetzt warteten sie.

Bald schon kam der Tiger zum Wasserloch und fing an zu trinken ...

Der Elefant saugte seinen ganzen Rüssel voll roten Saft. Dann zielte er auf den Tiger und prustete los.

Der Saft spritzte den Tiger von oben bis unten voll und sickerte tief in sein Fell ein. Der Tiger hatte jetzt überall knallrote Flecken! Er sprang vor Schreck in die Luft.

„Das hält noch wochenlang“, lachte der Elefant.



„Ja, ab jetzt sehen wir dich schon von weitem kommen“, rief der Affe.

„Und du kannst dich nicht mehr anschleichen und uns keine Streiche mehr spielen“, erklärte die Schlange.

Und alle Tiere freuten sich und lachten – außer dem knallrot gefleckten Tiger!



# Schweinchen

Dieses Schweinchen ging zum Markt,  
Dieses blieb zu Haus.  
Dieses Schweinchen aß 'nen Schinken,  
Dieses hatte keinen Schmaus.  
Und dieses Schweinchen schrie:  
„Uie-uie-uuuuieehh!“  
Und lief ganz schnell nach Haus!



## Zum Markt, zum Markt!

Zum Markt, zum Markt – kauf dir ein Schwein!  
Zu Haus, zu Haus lass das Glück herein.  
Zum Markt, zum Markt – kauf dir ein Pferd!  
Zu Haus wird stets steh'n ein Topf auf dem Herd.



## Hans und ...

Tausend Taler in der Hand  
Ging Hans zum Markt zu  
kaufen Land,  
Haus und Hof, Kuh und Pferd  
Und von den Schafen eine ganze  
Herd'.



## Zwei Männlein in fliegender Untertasse



## Hänschen

Da lief das Hänschen hinterdrein,  
Wollt allein zu Haus nicht sein.  
Kam gelaufen, sah die Kuh,  
Rief: „Papa, kauf mir 's Kälbchen dazu!“

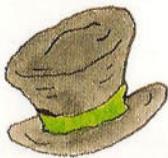


Zwei Männlein in fliegender Untertasse,  
Die flogen einmal rund um die Welt.  
Sie schauten sich um, einmal links, einmal rechts  
Und suchten vergeblich, was ihnen gefällt.  
Da drehten sie um und flogen wieder davon.

# Ich kann

Ich kann mir die Schuhe zubinden,  
Kann Gesicht und Hände mir waschen.  
Ich kann meine Bürste finden  
Und sauber leeren meine Jackentaschen.

Ich kann mir die Zähne putzen,  
Kann höflich sagen „Guten Tag!“,  
Kann das Handtuch richtig benutzen  
Und Socken anziehen,  
wie Mama es mag!



# Zwei dicke Herrn

Zwei dicke Herrn,  
Die trafen sich gern.  
Seht, wie höflich sie  
beim ersten Mal schienen:  
„Wie geht's?“  
„Wie steht's?“  
„Na, und wie geht's Ihnen?“

Zwei schlanke Damen  
Lagen bald sich in den Armen ... *usw.*

Zwei lange Polizisten  
Schleppten einmal Bierkisten ... *usw.*

Zwei kleine Buben  
Tobten abends durch Stuben ... *usw.*

Zwei winz'ge Wickelkinder,  
Die mochten sich nicht minder ... *usw.*

# Higgeldi, piggeldi

Higgeldi, piggeldi,  
Kleines Huhn –  
Legst Eier für uns alle,  
Hast viel zu tun!



# Ich und du

Ich und du,  
Müllers Kuh,  
Müllers Esel, das bist du.  
Das bist du noch lange, lange nicht –  
Sag mir erst, wie alt du bist!



# Kleine Kinder

Kleine Kinder können keine  
kleinen Kirschkkerne knacken.



# Hans und die Bohnen- ranke



**H**ans war ein lebhafter Junge. Er lebte mit seiner Mutter in einem kleinen Häuschen auf dem Land.

Hans und seine Mutter waren sehr arm. Der Boden war mit Stroh bedeckt, und viele Fensterscheiben waren zerbrochen. Eine Kuh war das einzig Wertvolle, das sie besaßen.

„Du musst unsere Kuh Minka auf dem Markt verkaufen“, sagte Hans' Mutter eines Tages traurig.

Als Hans die lange Straße zum Markt entlangstapfte, traf er einen seltsamen alten Mann.

„Wohin bringst du diese schöne Milchkuh?“, fragte der Mann.

„Zum Markt, mein Herr“, antwortete Hans. „Ich muss sie verkaufen.“

„Wenn du sie mir verkaufst“, sagte der



## HANS UND DIE BOHNENRANKE

Mann, „gebe ich dir diese Bohnen. Es sind Wunderbohnen. Du wirst es nicht bereuen, das verspreche ich dir.“

Das Wort „Wunder“ machte Hans neugierig. Schnell tauschte er die Kuh für die Bohnen ein und rannte eiligst nach Hause.

„Was hast du für die Kuh bekommen?“, fragte die Mutter.

„Das sind Wunderbohnen!“, sagte Hans und streckte die Hand aus.

„Was?“, rief die Mutter entsetzt. Wütend nahm sie ihm die Bohnen weg und warf sie aus dem Fenster in den Garten. Am nächsten Morgen schaute Hans hinaus und traute seinen Augen kaum. Über Nacht waren im Garten die

Bohnen aufgegangen und zu einer einzigen riesigen Ranke emporgewachsen – und so hoch, dass die Spitze in den Wolken verschwand.



Hans jauchzte vor Begeisterung und rannte nach draußen. Als er an der Bohnenranke emporkletterte, sah seine Mutter ihm ängstlich nach und flehte ihn an, wieder herunterzukommen.

Doch Hans war schon in den Wolken verschwunden, und schließlich erreichte er hungrig und müde die Spitze der Bohnenranke. Dort gelangte er zu dem größten Schloss, das er jemals gesehen hatte. Ob er wohl etwas zu essen finden würde?

Er kroch unter dem Eingangstor hindurch und lief geradewegs auf einen riesigen Fuß zu!



„Was war das?“,  
donnerte eine  
Frauenstimme,  
sodass der ganze  
Raum bebte. Ein  
großes rundes  
Auge sah Hans  
von oben herab  
an, und plötzlich

kam eine riesige Hand auf ihn zu und hob ihn empor.

„Wer bist du denn?“, rief die Stimme.

„Ich bin Hans“, sagte Hans, „und ich bin müde und hungrig.“

Die Riesenfrau war eine freundliche alte Dame, und sie hatte Mitleid mit dem kleinen Jungen. „Sei schön still“, flüsterte sie. „Mein Mann isst dich auf, wenn er dich entdeckt.“ Dann gab sie Hans einen Krümel warmes Brot und einen Fingerhut heiße Suppe.

Er hatte gerade ausgetrunken, da sagte die Frau: „Rasch! Versteck dich im Schrank! Mein Mann kommt!“

Im Schrank  
hockend, hörte Hans,  
wie stampfende  
Schritte näher kamen.

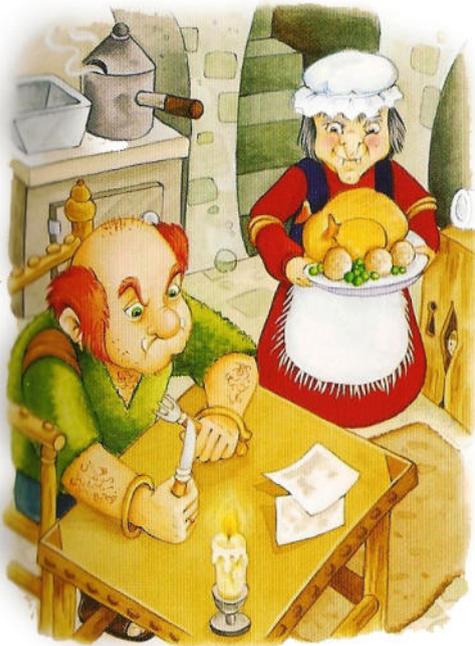
Dann polterte eine  
tiefe Stimme herein:  
„Hmm – wie gut, ich



rieche junges Blut! – Frau!“, rief der Riese. „Ein Junge ist im Haus, das rieche ich!“

„Unsinn, Schatz“, sagte seine Frau besänftigend. „Was du riechst, ist diese köstliche Mahlzeit, die ich für dich zubereitet habe. Setz dich hin und iss.“

Als der Riese sein Essen hinuntergeschlungen hatte, rief er: „Frau! Bring mein Gold!“

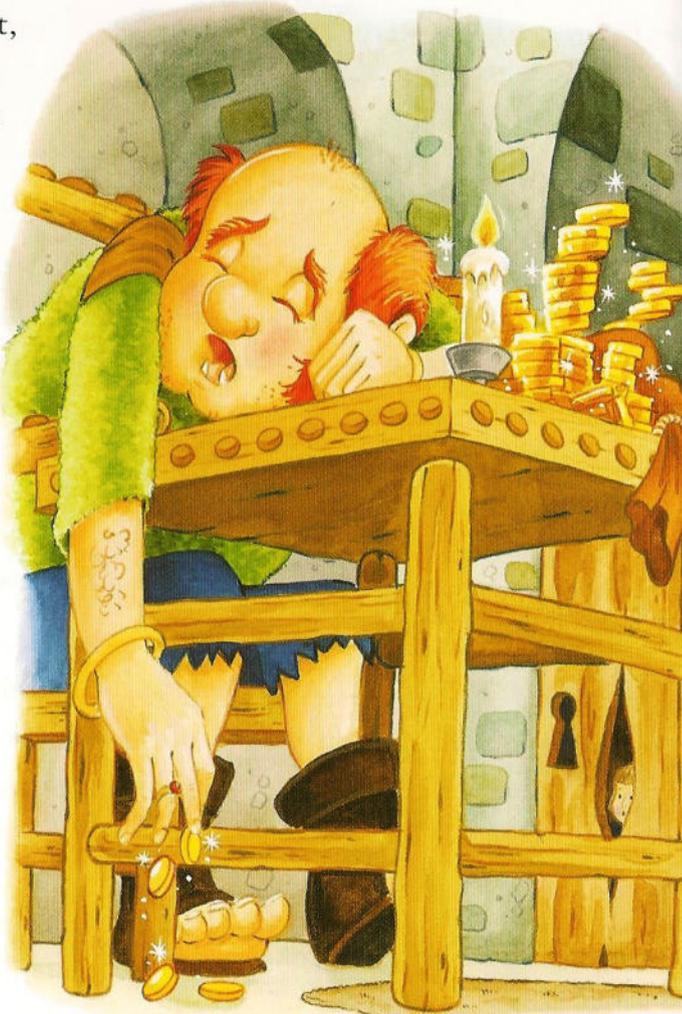


Ich will es zählen!“

Hans beobachtete, wie die Riesenfrau einen Riesenkorb voller Säcke hereinbrachte und der Riese einen Sack nahm und einen wahren Goldregen auf den Tisch kippte. Beim Zählen stapelte er die Münzen zu Türmen. Doch nach einer Weile fing er an zu gähnen, und wenig später war er eingeschlafen.

„Jetzt wird es Zeit,  
dass ich etwas  
unternehme“, sagte  
sich Hans. Schnell  
wie der Blitz  
schlüpfte er aus  
dem Schrank,  
kletterte an einem  
Tischbein empor  
und ergriff einen  
der Goldsäcke.  
Dann rutschte er  
am Tischbein  
hinunter und  
rannte zur Tür.  
Aber der Riese  
hatte ihn gehört  
und wachte  
wieder auf. Er rieb  
sich verdutzt die  
Augen, hustete  
lautstark, und sein  
Riesenkörper

kochte vor Wut. „Bleib stehen, du Dieb!“, kreischte er. Hans war  
inzwischen zur Bohnenranke gelaufen – und während der Riese noch  
hinter ihm her war, sauste er schon daran hinunter.



## HANS UND DIE BOHNENRANKE

„Mutter!“, rief er laut, als er sich dem Erdboden näherte. „Mutter, beil dich und hol die Axt!“

Als Hans auf der Erde ankam, stand seine Mutter schon mit der Axt bereit. Mit raschen, kräftigen Hieben schlug sie die Bohnenranke durch, an der der Riese brüllend herabgerutscht kam und sich bereits gefährlich näherte. Noch ein Hieb, und er fiel mit der Pflanze krachend zu Boden. Und er stand nie wieder auf!

Das Gold aber machte Hans und seine Mutter unermesslich reich, und sie lebten glücklich und zufrieden bis an ihr Lebensende.



# Versteck- spiel mit Alfi



„Du bist dran, Dani“, rief Michael.  
„Du zählst, und wir verstecken uns.“

„Ist gut“, sagte Dani. „Alfi kann mir  
suchen helfen.“ Alfi war Danis kleines Hündchen.

„Das geht doch gar nicht“, lachte Tim. „Hunde können doch überhaupt nicht  
Verstecken spielen.“

„Aber Alfi schon, er ...“, begann Dani. Aber die anderen waren schon über  
die Wiese gelaufen, um sich zu verstecken.

„Mach dir nichts draus, Alfi“, sagte Dani zu ihrem Hündchen.  
„Bleib nur schön brav hier sitzen.“



Dani drehte sich zum Baum um. Sie schloss die  
Augen und fing an zu zählen: „Eins, zwei, drei ...  
achtundneunzig, neunundneunzig, hundert.“

Alle hatten sich versteckt. Dani sah sich um. Es war niemand  
zu sehen.

Alfi winselte, als Dani über die Wiese auf ein Loch in der  
Hecke zulief, das sie kannte.

Dort fand sie Tim sofort. Er hockte in einer Ecke. Sie nahm ihn  
mit zum Baum zurück. Alfi winselte wieder.

„Hunde können nicht Verstecken spielen“, erklärte  
Tim dem Hündchen und kraulte es am Ohr.  
„Du kannst hier mit mir warten.“

Dani fand Sarah und Michael genauso  
schnell. Nina hatte sich besser versteckt –  
sie lag ganz still am Ende der Wiese,



## VERSTECKSPIEL MIT ALFI

wo die langen Gräser wuchsen.  
In ihren grünen Sachen konnte  
man sie fast nicht sehen.

Als Dani sie entdeckt hatte,  
brachte sie auch sie zurück zu den  
anderen am Baum.

Wieder winselte Alfi laut, als er sie sah.

„Pssst“, machte Dani. „Jetzt dauert es nicht  
mehr lange.“

Aber Dani irrte sich – sie konnte Alex nirgends finden! Dani hatte in allen  
Verstecken gesucht, die ihr einfielen, aber Alex tauchte  
nicht auf. Sie wusste nicht mehr weiter.

„Wir helfen dir suchen“, sagte Michael.

Also suchten die Kinder die ganze Wiese und  
jedes kleine Stück der Hecke ab, aber Alex blieb  
verschwunden.

Da winselte Alfi noch lauter als vorher.

„Er will uns etwas sagen“, meinte Dani. „Was ist  
denn, Alfi? Zeig mir, was  
du meinst.“

Alfi sprang auf, rannte  
zum Baum und sprang laut bellend  
immer wieder am Baumstamm  
hoch. Die Kinder kamen  
herbeigelaufen und sahen  
hinauf.

Und da, auf einem Zweig  
direkt über ihnen, saß Alex  
und lachte!

„Seht ihr“, rief er. „Dani hatte Recht –  
Hunde können doch Verstecken spielen.“



# Freddy, der furchtlose Feuerwehrmann



**F**reddy Feuerwehr rannte zur Feuerwehrration. Er war an der Reihe, für die Mannschaft zu kochen – und er hatte gerade frische Bratwürstchen aus der Metzgerei besorgt.

In der Feuerwehrration lief er geradewegs in Harry Handwerker hinein, der gekommen war, um einen kaputten Fensterrahmen zu reparieren.

„Ups! Hallo, Harry!“, rief er. Doch gleich lief er weiter in die Küche, um mit dem Kochen zu beginnen. Und schon bald strömte leckerer Bratwurstgeruch durch die Feuerwehrration.

„Hmm, die riechen ja gut!“, sagten Danny und Micky, die beiden Feuerwehrkollegen, die gerade zur Schicht eintrafen. Doch plötzlich hörten sie die Feuersirene – HOUUIIEEH! HEEIIUOH! HOUUIIEEH ...!

„Feuer!“, schrie Micky. Er und Danny rutschten die Feuerwehrstange hinab in die Halle und zogen sich rasch ihre Feuerwehrmontur an. „Und was wird mit den Würstchen?“, fragte Freddy.

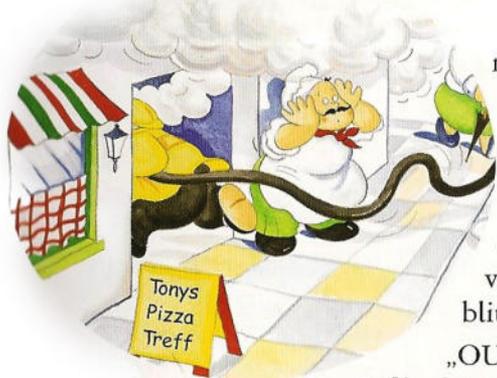
„Keine Sorge!“, rief Harry Handwerker und kam durchs Küchenfenster herein. „Ich pass auf sie auf, bis ihr wieder zurück seid.“

„Danke, Harry!“, sagte Freddy und schnappte sich den Feuerwehrhelm auf dem Weg zu den anderen.

Der Alarm kam aus Tonys Pizza Treff. Einer der Pizzaöfen brannte.



## FREDDY, DER FURCHTLOSE FEUERWEHRMANN



„Die Flamme haben wir im Nu gelöscht!“, rief Freddy und rannte mit einem schweren Feuerlöscher hinein. Danny und Micky folgten ihm mit dem Feuerwehrschauch.

Und mit einem ZWIIISCH! und einem ZUUUSCH! von Freddy und einem PIIISCH! und einem PSCHUUU! von Micky und Danny war das Feuer blitzschnell gelöscht.

„OUUPS!“, rief Freddy, als er auf dem nassen Fußboden ausrutschte. Doch im Handumdrehen war er wieder auf den Beinen. „Vielen Dank!“, sagte Tony, als die Feuerwehrmänner ihre Geräte wieder zum Feuerwehrauto hinaustrugen. „Jetzt kann ich wieder ofenfrische Pizza backen.“

Als die Feuerwehrmänner fertig eingepackt und gerade wieder zurück zur Feuerwhehrstation fahren wollten, hörten sie per Funk einen neuen Hilferuf: „Hilfe! Fensterputzer in Not in der Nussbaumallee. Hilfe! Ende ...“

„Sind schon auf dem Weg! Ende ...“, sagte Freddy ins Sprechfunkgerät und startete das Feuerwehrauto.

Und mit lautem TATÜÜ-TATAA! bog die Feuerwehr kurz darauf in die Nussbaumallee ein. Eine Menschenmenge hatte sich bereits zu Füßen des Weißen Turms, des höchsten Wolkenkratzers der Stadt, versammelt.

„Es ist Florian Fensterputzer!“, rief Paula Post, die gerade ein Paket in den Wolkenkratzer geliefert hatte. „Seine Leiter ist zerbrochen, und er hat sich am Bein verletzt. Jetzt sitzt er dort auf dem Fenstersims und kommt nicht mehr runter! Könnt ihr ihm helfen?“





„Na klar doch!“, sagte Freddy Feuerwehr. „Mit unserer Ausfahrleiter bin ich in null Komma nichts oben bei ihm!“

Die Feuerwehrmänner fuhren ihre längste Leiter aus. Während Micky und Danny ein Netz aufhielten – nur für den Fall eines Falles! – kletterte Freddy die Leiter empor. „Florian! Ich komme!“, rief er.

„Ich hab dich!“, sagte Freddy, als er Florian Fensterputzer ergriff und langsam mit ihm die Leiter hinabstieg. Die gespannte Menschenmenge applaudierte bei jedem seiner Schritte.

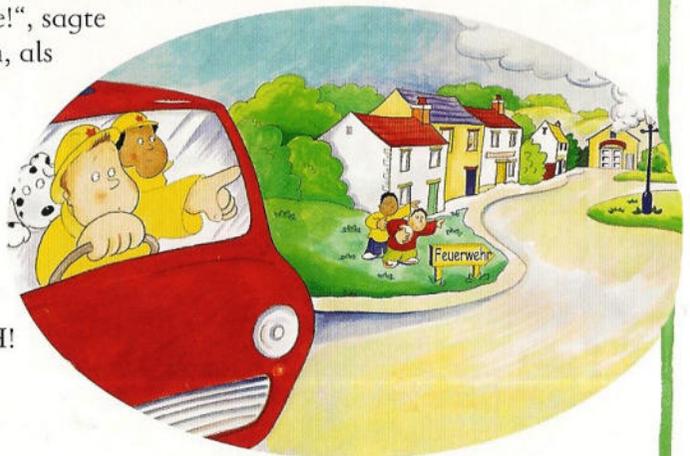
Dann fuhr Freddy Florian mit dem Feuerwehrauto ins Krankenhaus.

„Herzlichen Dank für die Rettung!“, sagte Florian.

„Keine Ursache“, erwiderte Freddy. „Dein Bein ist bestimmt bald wieder in Ordnung. Aber wahrscheinlich brauchst du eine neue Leiter.“

„Ein Tag voller Einsätze!“, sagte Freddy zu seinen Kollegen, als sie zur Feuerwehrstation zurückfuhren. „Ich bin richtig erschöpft!“

„Sieht so aus, als gäb’s noch einen Einsatz!“, sagte Danny. „Schaut mal, da vorn! Da steigt Rauch auf!“ HOUUIIEEH! HEEIUUOH! hörten sie auch schon die Sirene.



## FREDDY, DER FURCHTLOSE FEUERWEHRMANN



Mit einem WRUUUMM! WRUUUMM! fuhr der Feuerwehrgewagen vor der Unglücksstelle vor.

Der Rauch kam aus der Feuerwehrstation!

Danny und Micky spulden den Schlauch ab, während Freddy schon in die Halle rannte. „UFF!“, schnappte er nach Luft, als er – mal wieder – mit Harry Handwerker zusammenprallte.

„’tschuldigung Kumpels“, sagte ein puterroter Harry Handwerker. „Schätze, ich hab eure Würstchen verbrennen lassen; eure Mahlzeit ist, scheint’s, hinüber.“

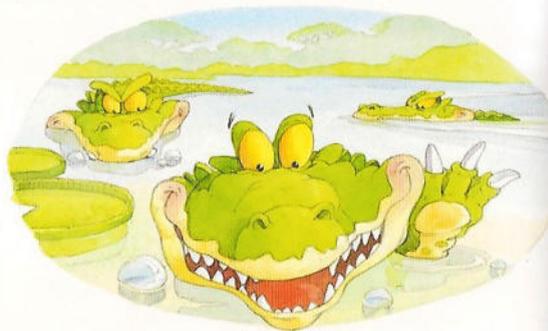
Jetzt war der arme Freddy wirklich am Ende – doch da kam ihm eine Idee. „Ich weiß, wer uns jetzt retten kann!“, sagte er.

„Wer denn?“, fragten Danny, Micky und Harry.

„Na – Tony!“, rief Freddy. „Seine Pizza ist super – und eine Riesenrunde ist jetzt genau das Richtige für uns!“



# Das lächelnde Krokodil



**K**rodi war das netteste Krokodil weit und breit. Die anderen miesepetrigen Krokodile murrten, knurrten und schnalzten, aber Krodi grinste alle an.

„Du lächelst zu viel“, warfen ihm die anderen vor.

„Sei wild ... wie ein richtiges Krokodil!“

„Ich versuche es“, versprach Krodi und machte ein verdrießliches Gesicht. Er schaffte es zwei Sekunden lang, dann brach wieder das Lächeln hervor.

„Wie war ich?“, fragte er.

„Hoffnungslos!“, sagten die anderen. Selbst wenn er es versuchte, konnte Krodi nicht böse aussehen.

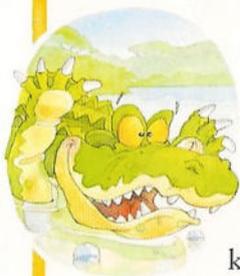
Eines Tages kamen viele Nilpferde zum Fluss. Sie waren sehr groß und machten sich in dem Teil des Flusses breit, wo sich auch die Krokodile am wohlsten fühlten. Sie spritzten und tobten, tauchten auf und unter, machten große Wellen und viel Lärm. Sie hatten viel Spaß.

Krodi beobachtete sie gern dabei, denn wenn sie auf den Grund sanken und wieder hoch kamen, kräuselte sich das Flusswasser so schön. Begeistert schaute er zu, als sie ausprobierten, wer am heftigsten plantschen konnte. Den missgelaunten Krokodilen gefiel das gar nicht.

„Wir müssen sie loswerden“, sagten sie.

Krodi lernte ein Nilpferdbaby kennen, das im Wasser spielte. Es hieß Würstchen.

„Wetten, das kannst du nicht?“, sagte Würstchen zu Krodi und blies eine Million Luftblasen ins Wasser.



## DAS LÄCHELNDE KROKODIL

„Wetten doch?“, gab Krodi zurück. Und er legte los... durch die Nase!

„Und wie ist es hiermit?“, fragte Würstchen, drehte sich auf den Rücken und ging unter. Krodi machte es ihm nach und schwamm dann schnell ans andere Ufer. Das spielten sie den ganzen Tag ... und noch an vielen anderen Tagen! Noch nie hatte Krodi so viel Spaß gehabt.

Die grantigen Krokodile hatten es satt. Sie versammelten sich, um zu überlegen, wie sie die Nilpferde vertreiben könnten. Erst versuchten sie es mit wilden Blicken, dann zeigten sie die Zähne. Die Nilpferde lächelten nur – und zeigten noch größere Zähne!

Dann versuchten es die Krokodile mit Beleidigungen. „Haut ab!“, riefen sie, und als das nicht funktionierte: „Ihr stinkenden alten Nilpferde!“

Die Nilpferde hielten das für einen Witz. „Als Nächstes werden sie womöglich noch von uns eine Gebühr fürs Schwimmen verlangen! Hahaha!“

Gelassen ließen sich die Nilpferde auf den Grund sinken. Jetzt wussten die Krokodile nicht mehr weiter. Da hatte Krodi eine Idee!

„Wie wär's, wenn ich einfach lächele und sie freundlich bitte weiterzuziehen?“

„Puh!“, antworteten die Krokodile. „Das wird bestimmt viel nützen, haha!“

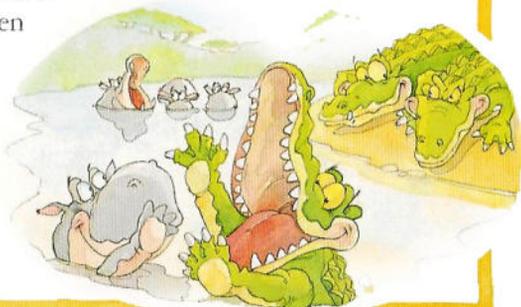
Krodi gab nicht auf: „Bitte! Lasst es mich doch wenigstens versuchen!“

„Na gut, aber so läuft das nie und nimmer. Du wirst schon sehen.“

Aber die Nilpferde hatten Krodi gern, denn sein Lächeln war genauso breit wie ihres. Höflich hörten sie zu, während er erklärte, dass Krokodile sich nicht so gern amüsierten und lieber grantig unter sich blieben.

„Wir ziehen ein Stück flussabwärts, wenn du ab und zu vorbeikommen und mit Würstchen spielen willst“, sagten sie.

Und so geschah es – zum Erstaunen der anderen Krokodile! Vor Krodi ließen sie sich nichts anmerken, aber insgeheim überlegten sie, ob Lächeln nicht manchmal doch besser war als Schimpfen.



# Peter und das Echo

Möchte wissen, wo der Kerl nur steckt,  
Der mich im Walde foppt und neckt?  
Bald tönt's von rechts, von links dann her!  
So wie ich rufe, ruft auch er.  
Wenn ich dich krieg, na warte!  
Warte...

Was sprichst du mit mir immerzu?  
Du feiger Kerl, wie heißt denn du?  
So wahr ich Peter heiß, aufs Wort!  
Ich fasse dich und schlepp dich fort,  
Ob früher oder später!  
Peter...

Sei still und sprich kein Wörtchen mehr,  
Sonst hol ich mir mein Schießgewehr.  
Und hab ich dich aufs Korn gefasst,  
So schieß ich dich vom höchsten Ast  
Herab mit meiner Waffe!  
Affe...

Du schimpfest gar, du dummer Wicht!  
Wahrhaftig, nein, das leid ich nicht!  
Ich geh nicht eher hier vom Fleck,  
Bis ich gefunden dein Versteck,  
Dass ich mit dir mich boxe!  
Ochse...

RUDOLF LÖWENSTEIN



# Die Schatzgräber

Ein Winzer, der am Tode lag,  
Rief seine Kinder an und sprach:  
„In unserm Weinberg liegt ein Schatz;  
Grabt nur danach!“

GOTTFRIED AUGUST BÜRGER



# Ein krummer Mann

Es war einmal ein krummer Mann,  
Der ging einen krummen Weg.  
Er fand 'ne gebogene Münze  
Auf einem schiefen Steg.  
Er hatt eine bucklige Katze,  
Die fing eine krumme Maus.  
Sie wohnten alle zusammen  
In einem schiefen Haus.



# Um Mitternacht

Gelassen stieg die Nacht ans Land,  
Lehnt träumend an der Berge Wand,  
Ihr Auge sieht die goldne Waage nun  
Der Zeit in gleichen Schalen stille ruhn;  
Und kecker rauschen die Quellen hervor,  
Sie singen der Mutter, der Nacht, ins Ohr  
Vom Tage,  
Vom heute gewesenem Tage.

Das uralte alte Schlummerlied,  
Sie achtet's nicht, sie ist es müd;  
Ihr klingt des Himmels Bläue süßer  
noch,  
Der flüchtigen Stunden gleichgeschwungenes Joch.  
Doch immer behalten die Quellen das Wort,  
Es singen die Wasser im Schlafe noch fort  
Vom Tage,  
Vom heute gewesenem Tage.

EDUARD MÖRIKE



# Wiegenlied

Suse, bruse, wie weht der Wind,  
Wiegt unser Kindchen, dann wächst es geschwind.  
Weht um das Gärtchen, schlüpft durch das Tor,  
Klettert am Apfelbaum hurtig empor.

JAKOB LÖWENBERG



# Hör den Donner

Zur Melodie von „Bruder Jakob“

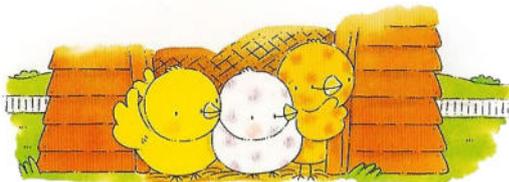
Hör den Donner,  
Hör den Donner.  
Fürcht dich nicht,  
Fürcht dich nicht!  
Regentropfen prasseln,  
Regentropfen prasseln:  
Aufs Gesicht,  
Aufs Gesicht!

Sieh die Sonne,  
Sieh die Sonne,  
Wie sie lacht,  
Wie sie lacht.

Sie wird alles trocknen,  
Sie wird alles trocknen.  
Gut gemacht –  
Gut gemacht!



# Wer rettet die Küken?

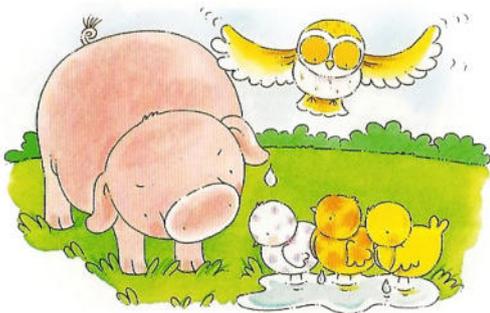


Eines Morgens stahlen sich drei neugierige Küken auf dem Sonnenhof aus dem Hühnerhaus davon und watschelten hinaus auf die große Wiese. „Jippiih!“, piepsten sie aufgeregt. „Mutter Henne hat uns zwar verboten, allein aus dem Hühnerhaus zu gehen“, sagte Küken Karlchen, „aber da drin ist es so langweilig! Kommt – lasst uns zum Bach gehen und spielen!“

„Großartige Idee!“, riefen seine Geschwister. Und wie viel Spaß hatten sie – dort unten am Bach! Doch vor lauter Spaß bemerkten sie nicht, welche Gefahr ihnen bereits auflauerte.

Schlauer Fuchs hatte sich nämlich hinter einem Baum versteckt. „Mein Mittagsmahl“, brummte er, „bin schon auf dem Weg zu euch!“ Glücklicherweise hockte oben im Baum die Eule, die gerade wach geworden war und sofort zum Bauernhof flog, um Hilfe zu holen. Alle außer Schweinchen waren weg, auf der Suche nach den Küken.

„Schnell, Schweinchen!“, rief die Eule. „Der Fuchs will die Küken verschlingen!“ Schweinchen rannte der Eule hinterher, so schnell es nur konnte. Und wenn es lief, konnte nichts und niemand es aufhalten! Unten am Bach rannte es daher den bösen Fuchs über den Haufen – und der landete mit einem lauten PLATSCH! im Wasser.



„Wir haben uns ernsthafte Sorgen um euch gemacht“, sagte Schweinchen streng zu den kleinen Küken.

„tschuldigung, wir tun's auch nie wieder!“, piepsten die Küken. „Aber nass zu werden, ist wirklich lustig!“ Und Schweinchen und die Küken trippelten tropfnass zurück auf den Hof.

# Das ist unfair!



„Ich will mit den kleinen Enten schwimmen“, sagte das Kätzchen zu seiner Mutter, als sie am Teich vorbeikamen. – „Das geht nicht“, antwortete die Katzenmutter. „Dein Fell ist nicht wasserdicht wie die Federn der Enten. Katzen schwimmen nicht.“ – „Das ist unfair!“, rief das Kätzchen. „Enten dürfen alles.“

„Ich will mit den kleinen Vögeln fliegen“, sagte das Kätzchen, als es auf den Baum kletterte, wo die Spatzenmutter ihren Kindern Flugunterricht gab.

„Das geht nicht“, antwortete seine Mutter. „Du hast keine Federn und keine Flügel. Katzen fliegen nicht.“

„Das ist unfair!“, rief das Kätzchen. „Vögel dürfen alles.“ Und es stampfte mit den Pfoten wütend auf die Erde.

Die Katzenmutter schaute die Spatzenmutter hilfeschend an. Und die hatte eine Idee ...

Abends, in der Küche des Bauernhauses, rollte das Kätzchen sich neben seinem Milchsälchen gemütlich vor dem Ofen zusammen.

„Oh, ich möchte auch vor dem Ofen schlafen“, quakte da ein Entenkind, das durch die offene Tür watschelte.

„Das geht nicht“, sagte die Entenmutter. „Enten schlafen nicht am Ofen.“

„Ich will auch Milch trinken“, zwitscherte ein Vogelkind draußen auf dem Fensterbrett. – „Das geht nicht“, antwortete die Vogelmutter. „Vögel trinken keine Milch.“

„Das ist unfair!“, riefen die kleine Ente und das Vogelkind wie aus einem Schnabel.

„Oh nein, ist es nicht!“, freute sich das Kätzchen und lachte übers ganze Gesicht.



# Teddy Süßzahn



Wenn es etwas gibt, das ein Teddy mehr liebt als alles andere auf der Welt, dann ist das süßes Gebäck – am liebsten weiche, süße Brötchen, Kekse und Kuchen, mit vielen Rosinen oder Früchten darin und am allerliebsten mit staubigem Puderzucker oder klebrigem Zuckerguss oben drauf! Dafür tut ein Teddy beinahe alles. Aber für einen kleinen gierigen Teddy namens Süßzahn wurde solch ein Gebäck eines Tages zum Verhängnis.

Lumpenliesel konnte die wundervollsten Kuchen dieser Art backen. In der Spielzeugküche backte sie Schokoteilchen und Früchtekekse, Zuckermantelgebäck und Sahnertörtchen, Rosinenbrötchen und sogar heiße Kirschtörtchen mit Schokoüberzug! Sie verteilte sie dann unter den Bewohnern des Spielzimmers, und alle liebten ihr süßes Gebäck. Doch niemand liebte es so sehr wie Teddy Süßzahn.

„Wenn du mir dein Rosinenbrötchen schenkst, putze ich dir die Stiefel“, sagte er zum Zinnsoldaten. Und war der einmal nicht so hungrig, willigte er in den Handel ein.

Es gab immer jemanden, der Teddy Süßzahns Tauschgeschäfte annahm, und so ergatterte er sich manchmal fünf oder sechs süße Leckereien am Tag.

Teddy Süßzahn wusch dann Puppenkleider, bürstete Scottys Hundefell oder putzte das Auto des Spielzeugpolizisten. Er ließ sich sogar als Zielscheibe für die



## TEDDY SÜSSZAHN

Tortenumwurfnummer des Clowns einspannen! Wie ihr seht, war Teddy Süßzahn alles andere als ein fauler Bär. Aber er war auch ein Nimmersatt, und trotz seiner Geschäftigkeit wurde er mit der Zeit ein ziemlich dicker, pummeliger und noch gierigerer Bär. All die Törtchen und Brötchen ließen seinen Bauch immer dicker werden, und sein Fell begann, an den Nähten auszufallen.

Eines Tages kam Teddy Süßzahn aufgeregt ins Spielzimmer. Denn seine Besitzerin, die kleine Jenny, hatte ihm angekündigt, ihn nächste Woche zu einem Teddy-Picknick mitzunehmen.

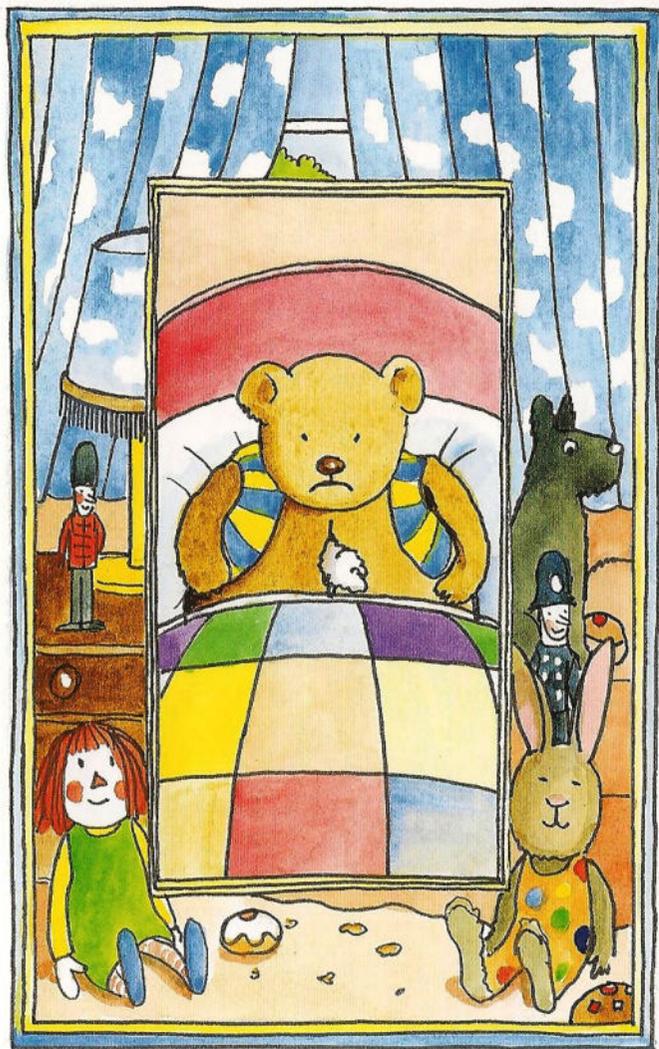
„Dort gibt es Honigstullen und Eis mit Biskuits ...“, erzählte Teddy Süßzahn den Spielgefährten und rieb sich dabei seinen Bauch. „Die Vorfreude macht mich schon ganz hungrig. Ich glaub, ich brauch was Süßes.“ Und er holte ein klebriges Zuckergusstörtchen unter dem blauen Kissen hervor, das er am Tag zuvor dem Hasen Langohr abgehandelt und dort versteckt hatte.

„Oh Teddy Süßzahn!“, rief Hase Langohr, der neben ihm saß und eine der Möhren knabberte, die Teddy Süßzahn ihm als Gegenleistung geschrubbt hatte. „Eines Tages wirst du noch platzen!“

„Du sei froh, dass ich keine Möhren mag!“, sagte Teddy Süßzahn grinsend.



In der kommenden Woche war Teddy Süßzahn sehr beschäftigt. Immer, wenn er an das Picknick dachte, wurde er so hungrig, dass er jemanden finden musste, der ihm sein Brötchen gegen einen Gefallen abtrat. Er aß eins nach dem anderen und hörte nicht auf Lumpenliesel, als sie ihn warnte – denn seine Rückennaht begann, sich zu öffnen.



Der Picknicktag nahte heran, und am Morgen gähnte und räkelte sich Teddy Süßzahn in freudiger Erwartung. Doch als er sich streckte, spürte er ein seltsames Platzgefühl mitten auf dem Bauch. Er versuchte, sich im Bett aufzusetzen – doch er konnte sich gar nicht bewegen! Teddy sah an sich hinunter. Zu seinem Schrecken war sein Bauch aufgeplatzt, und die Füllung quoll aus ihm heraus und verteilte sich in seinem Bettchen.

„Hilfe!“, rief er. „Ich explodiere!“

Da wachte Jenny auf. „Oh mein Teddy!“, rief sie erschreckt, als sie ihn sah. „So kann ich dich auf keinen Fall zum Picknick mitnehmen!“

Jenny trug Teddy Süßzahn zu ihrer Mutter, die sofort mit ihm ins Spielzeugkrankenhaus eilte. Eine ganze Woche blieb Teddy Süßzahn dort. Als er zurück ins Spielzimmer kam, erkannten ihn die anderen Spielsachen kaum

## TEDDY SÜSSZAHN

wieder, denn er war ein wenig schlanker und so gut wie neu. Seine Füllung war teilweise entfernt worden, und anschließend hatte man ihn wieder vollständig zugenäht.

Im Krankenhaus hatte er viel Zeit gehabt, über sich nachzudenken. Was für ein gieriger Bär war er doch gewesen! Und wie gern hätte er an dem Teddy-Picknick teilgenommen! Die anderen Teddys schwärmten noch Tage später von dem Tag – und Jenny hatte, weil sie auf keinen Fall allein zum Picknick gehen wollte, schließlich ihren Hasen an seiner Stelle mitgenommen.

„Oh, es war schrecklich!“, stöhnte Hase Langohr. „Nicht eine einzige Möhre gab es dort. Aber ... dafür hab ich dir ein Picknicktörtchen mitgebracht!“

„Oh ... ach nein, danke“, erwiderte Teddy Süßzahn, „irgendwie mag ich Süßgebäck nicht mehr so sehr.“

Nun, natürlich verweigerte Teddy Süßzahn süßes Gebäck nicht ganz und gar. Aber von nun an aß er höchstens ein Stückchen am Tag. Und er tat weiterhin den Spielzeugkameraden den einen oder anderen Gefallen, nur jetzt tat er es umsonst!



# Die Küken

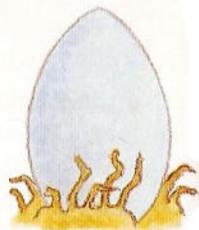


Die Ente und die Henne hatten beide mehrere Eier gelegt. Mit selbigem Lächeln warteten sie darauf, dass ihre Küken aus den Eiern schlüpften.

„Ente“, sagte die Henne, „lass uns die Eier nebeneinander legen und sehen, wer die schönsten hat.“

„Wenn du magst“, antwortete die Ente. „Aber ich weiß schon jetzt, dass meine die schönsten sind.“

„Ha! Warte, bis du meine siehst!“, sagte die Henne. Behutsam trug die Ente ein Ei nach dem anderen ins weiche Heu. Die Henne trug ihre Eier zu derselben Stelle und legte sie vorsichtig neben die Eier der Ente. Die Ente hob das erste Ei hoch.

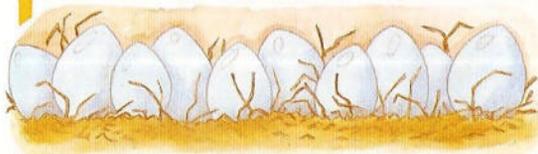


„Sieh dir nur dieses Ei an! Wie wunderbar glatt es ist!“, schwärmte sie. Beide bewunderten, wie glatt das Ei war. Die Henne nahm eines von ihren Eiern hoch.

„Dieses hier ist auch schön glatt ... und rund obendrein! Sieh dir nur die wunderschöne Form dieses Eis an!“ Beide betrachteten die Form des Eis. Dann legten sie die Eier zurück und hoben zwei weitere auf.

Die Ente sagte: „Dieses hier ist glatt und formschön, und es hat niedliche Punkte.“ Als auch das letzte Ei aufgehoben und wieder zurückgelegt worden war, da lagen alle Eier durcheinander!

Doch die Henne wusste Rat. „Ich bin dicker als du, also sind die größeren bestimmt meine Eier.“ Und so suchte die Ente die kleineren Eier heraus und legte sie zurück in ihr Nest. Die Henne nahm die größeren Eier und brachte sie in ihres. Dann bebrüteten sie die Eier, bis die ersten flauschigen Küken schlüpften. Eines Tages trafen sich die Ente und die Henne mit ihren Küken.



## DIE KÜKEN

„Sieh nur“, sagte die Ente stolz, „sind dies nicht die hübschesten Entlein, die du je gesehen hast?“

„Sie sind wirklich ganz entzückend“, stimmte die Henne zu. „Aber findest du nicht, dass meine die süßesten Küken auf der ganzen Welt sind?“

„Sie sind allerliebste!“, bestätigte die Ente.

Am nächsten Tag brachte die Ente ihren Jungen bei, wie sich Entenküken benehmen. „Lauft immer hinter mir her, eines nach dem anderen. Wir gehen jetzt zum Teich, damit ihr Schwimmen lernt.“



Doch die Küken konnten einfach nicht in einer Reihe laufen. Stattdessen wuselten sie immer um ihre Mutter herum. Sie liefen im Zickzack und kreuz und quer, bis der Ente allein vom Zusehen ganz schwindelig wurde. Als sie zum Teich kamen, tauchten die Küken ihre Füße ins Wasser, schüttelten energisch die Köpfchen und weigerten sich, hineinzugehen.

Unterdessen brachte die Henne ihren Jungen bei, wie sich Hühnerküken zu benehmen haben – wie man mit den Füßen scharrt und rückwärts hüpfet, damit die Würmer aus dem Boden kommen. Aber die Küken konnten es nicht nachmachen! Stattdessen fielen sie immer wieder auf die Nase. Die Henne wollte sie lehren, kreuz und quer über den Hof zu spazieren und sich ihr Futter selbst zu suchen. Doch die Küken liefen stets in einer langen Reihe hinter ihr her.

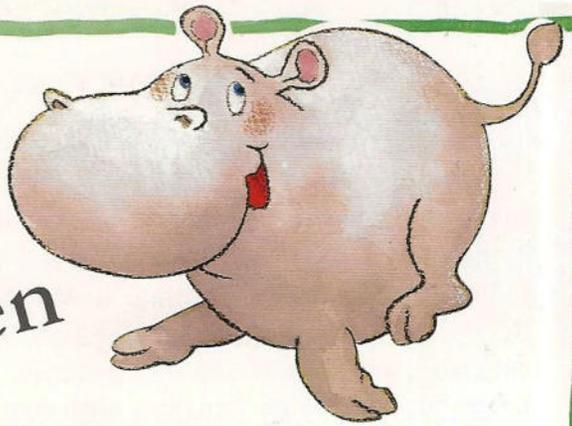
Sobald die Henne ihnen den Rücken kehrte, hüpfen die Küken in die Wasserschüssel des Hundes und wollten gar nicht mehr herauskommen! Die Ente und die Henne trafen sich, um die Lage zu besprechen. Inzwischen war ihnen klar, dass sie ihre Eier vertauscht hatten. Die Entenküken waren in Wahrheit Hühnchen und die Hühnerküken kleine Entchen.

„Und wenn schon“, sagte die Henne. „Alle sind Küken, also macht es keinen Unterschied.“

„Und alle Küken sind gleich hübsch. Hätten wir sie sonst vertauscht?“ Und so spielten die Entchen in der Hundeschüssel ... und die Hühnchen auf dem Hund.



# Nikos Nickerchen



Am einem warmen sonnigen Dschungelmorgen dachte Niko Nilpferd bei sich: „Was für ein idealer Tag zum ausgedehnten Faulenzen!“ Im Fluss zu liegen und zu faulenzen war Nikos Lieblingsbeschäftigung. Er fand auch bald eine schöne schlammige Stelle und machte es sich im kühlen Nass bequem. Er war gerade dabei wegzudösen, als ein PLITSCH! „Hab dich!“ von Anton Affe und ein PLATSCH! „Ich dich auch!“ von Chimko Schimpanse ihn wieder aus den Tagträumen riss.

„Könnt ihr Affen und Schimpansen nicht woanders toben?“, brummte Niko. „Ich faulenze hier!“

„Upps! 'tschuldigung Niko“, sagte Anton. Aber zu spät – Nikos Nickerchen war bereits ruiniert. Am Nachmittag desselben Tages, als die Sonne heiß auf seinen Rücken brannte, glitt Niko behäbig in den Fluss, um sich ein wenig abzukühlen.

„Aah – das tut gut“, dachte er und blies heißen Atem aus der Nase.

„Juhuuu – Niko!“, rief Patrizia Papagei ihm zu. „Ich hab gerade gelernt, einen dreifachen Überschlag-an-zwei-Krallen zu machen. Willst du mal sehen?“

„Na gut“, seufzte Niko. Es sah ganz so aus, als ob er auch am Nachmittag nicht zu seinem ersehnten Nickerchen kommen sollte. Am nächsten Morgen kam Nikos Cousine Nadja zu Besuch.

„Du siehst erschöpft aus, Niko“, sagte sie.

„Kein Wunder – nirgendwo kann ich mich mehr ausruhen und faulenzen“, erwiderte Niko.

## NIKOS NICKERCHEN

„Was du brauchst ist Entspannung“, sagte Nadja. „Ich fahre heute Nachmittag nach Nilpferdsbrunn – kommst du mit?“

„Klingt nach einer guten Idee“, sagte Niko.

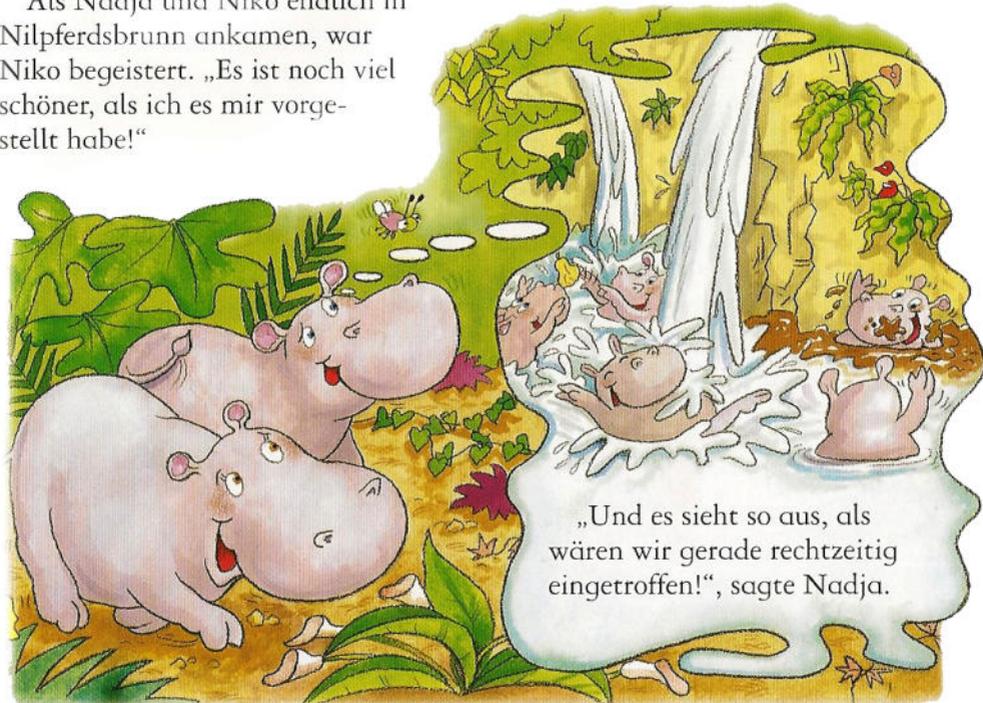
„Du wirst Nilpferdsbrunn mögen“, sagte Nadja, als die beiden Nilpferde durch den Dschungel trabten. „Da gibt’s Schlamm zum Versinken!“

Niko sah sich schon in einem kühlen Schlammbad vollkommen entspannen und wegdösen.

„Und Bäche und Wasserfälle noch und nöcher!“, fuhr Nadja fort. Niko stellte sich lauter kühle Duschen vor.

„Und für jeden dort gibt es nur eins – SPASS!“, sagte Nadja. Und Niko sah sich schon mit vielen neuen Nilpferdfreunden spielen.

Als Nadja und Niko endlich in Nilpferdsbrunn ankamen, war Niko begeistert. „Es ist noch viel schöner, als ich es mir vorgestellt habe!“



„Und es sieht so aus, als wären wir gerade rechtzeitig eingetroffen!“, sagte Nadja.

„Rechtzeitig wofür?“, fragte Niko. „Für ein entspannendes Schlammbad?“

„I wo!“, lachte Nadja. „Für Nilo-robics natürlich!“

„Und los geht's!“, rief ein glänzendes Nilpferd und glitt geschmeidig ins Wasser – und eine ganze Herde Nilpferde stapfte hinterher.

„Los, komm Niko“, sagte Nadja, „sei bloß kein Partymuffel schon am ersten Tag!“

Niko blieb keine andere Wahl, als mitzumachen. „Zwei, drei, vier und – Tritt! Zwei, drei, vier und – Tritt!“, schrie der Trainer.

Niko tat, was er konnte, und trat wie all die anderen. „Na, bestimmt wollen danach alle nur eins: Schön ausruhen!“, dachte Niko.

Aber da irrte er sich! Nach einer kurzen erfrischenden Dusche im Wasserfall stoben sämtliche Nilpferde ans andere Ufer, um dort Volley-Nuss zu spielen – und Nadja wollte Niko in ihrer Mannschaft haben.

Nach dem Mittagessen konnte Niko endlich ein wenig ausruhen – aber für wie lang?!

„Du siehst schon viel entspannter aus, Niko“, sagte Nadja, als sie mit der Schwimmgruppe an ihm vorbeikam. „Solche Ferien waren genau das, was du brauchtest, stimmt's?“

„Ehem ... wenn du meinst“, antwortete Niko schwach. Nach diesem anstrengenden Tag hoffte er nur noch, früh schlafen gehen zu können. Als er sich gerade ausgestreckt hatte, hörte er Nadja:

„Komm mit, Niko!“, schmetterte sie. „Du willst doch bestimmt das Neueste-Nilo-Nummernkabarett nicht verpassen! Die sind super!“

„Oh – UUAH! – na, prima“, stöhnte Niko und konnte seine Augen kaum noch offen halten.

Am nächsten Morgen glitt Niko verschlafen in den Fluss, als er Nadja rufen hörte.

„Ist es schon wieder Zeit für Nilo-robics?“, fragte er.

„Oh nein“, antwortete Nadja, „lauter gute frische Luft – das ist, was du heute brauchst. Also geh'n wir wandern!“

## NIKOS NICKERCHEN

Niko schnaufte und prustete den ganzen Weg über. „Ich hoffe, am Ende erwartet uns wenigstens ein kühler schlammiger Tümpel!“

Nikos Wunsch ging in Erfüllung. Doch als er nach der langen Wanderung seine steifen Muskeln im Wasser entspannen lassen wollte, kam Nadja auf ein Schwätzchen zu ihm ins Wasser.

„Die Wanderung war doch 'ne Wucht, oder?“, sagte sie.

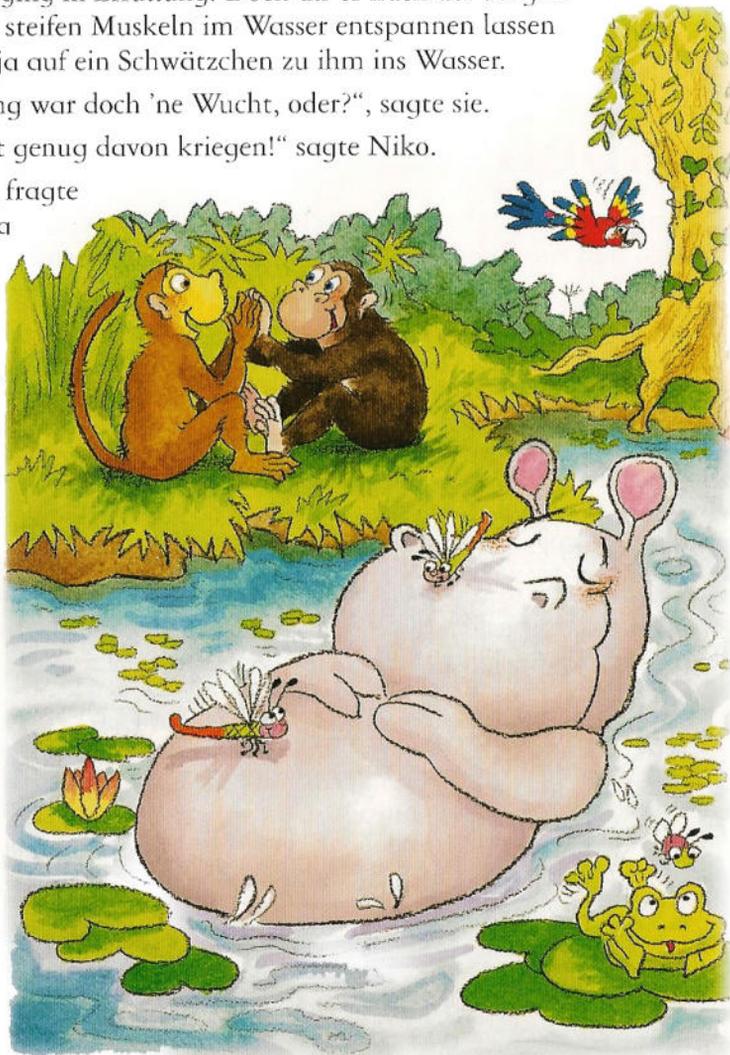
„Ich kann nicht genug davon kriegen!“ sagte Niko.

„Tatsächlich?“, fragte Nadja. „Das ist ja großartig! Und wo willst du hinwandern?“

„Nach Hause!“, brummte Niko.

„Dort, wo ich WIRKLICH entspannen kann. Wo niemand mich mit Nilo-robics und Volley-Nuss-Spielen und Nilo-Nummern-kabarets nervt. Und niemand mich davon abhält, zu faulenzen und ein Nickerchen zu tun – so lange ich will!“

Und genau das tat Niko!





# Der Gespenster-ball

Einmal im Jahr – zur Mitternacht – wird der „Saal der Verfluchten“ für den Ball zurechtgemacht. Dann kommen sie alle und tanzen im Mondlicht. Doch die Musikanten – also, richtig spielen können *die* nicht!

Man hört Posaunen und Katzenbärte, gespielt mit Bogen, Totenschädel als Pauken und ein schauriges Klavier. Für das hat man dem Dinosaurier die Zähne gezogen.

Paare von Skeletten schieben über den Tanzboden hier. Sie schlackern mit den Knochen im Takt der Musik. Selbst ihre Hände tanzen wild – die Melodie reißt sie so sehr mit! Ihre Füße machen TI-TIPP-TAPP-TIPP beim Patschen. Die Skelette heulen vor Vergnügen und kichern und klatschen!

Den wildesten Tanz gibt eine Hexe mit ihrer Katze: Riesige Hexenstiefel stapfen, und auf jedem hüpfte eine Katzentatze. Beide jaulen, juchzen und heulen im Takt. Zum Finale tanzen die Hexenfüße sogar nackt!

Doch dann naht die Stunde, in der die Sonne aufgeht und Gespenster verschwinden, als ob der Wind sie verweht. Sie hatten so viel Spaß auf dem Ball heute Nacht! Ob du sie wieder siehst im nächsten Jahr?

Mag sein, ...

... drum gib nur Acht!





# In diesem Haus spukt's

**W**arst du schon einmal in einem Haus, in dem es spukt? Wenn nicht, folge mir – ich führe dich gern herum!

Öffne vorsichtig das verrostete Gartentor – aber sei leise wie eine Maus, damit die Bewohner nicht aufwachen. Drück die Klinke und öffne die Haustür – aber ganz langsam, sonst knirscht und quietscht sie, und alle werden wissen, dass wir da sind!

In der Eingangshalle schweben Geister hin und her – schau mal, einige gehen sogar durch die geschlossene Tür!

Gruselige Geister lungern auf der Treppe herum, und Kobolde liefern sich Kissenschlachten. Pass auf, sonst wirst du über und über mit Federn beworfen!

Schieb die Küchentür sachte auf ... Ein Zauberer braut seinen Spinnen- und Krötenrank! Komm, schnell weiter, sonst müssen wir den noch probieren!

Im oberen Stockwerk putzen Skelette sich heraus, und Vampire bürsten ihre Zähne. Eine Ritterrüstung steigt in die Badewanne. Lass uns bloß verschwinden, bevor sie rostet!

So geht's zu in einem Haus, in dem es spukt.  
– Möchtest du hier einziehen?





## Die Schlingel-Schlängel-Schlange

Die Schlingel-Schlängel-Schlange,  
Die schlängelte sich lange  
Durchs Gras, das zitterte.

Mit Augen wie Knöpfe  
Sah sie auf zu mir.  
„Zisch ab von meiner Wiese!“,  
Rief ich zu ihr.

„Ssss“, zischte die  
Schlingel-Schlängel-Schlange  
Und verschwand.

Mir war nun nicht  
mehr bange.



## Der Fuchs im Bau

Besuch mit dem Finger  
den Fuchs im Bau:  
Doch der Fuchs ist gar  
nicht zu Hause – schau!  
Er verschwand heimlich  
durch die Hintertür  
Und knabbert einen  
Knochen – ich zeig es dir!

## Hier rundherum

Hier rundherum  
Läuft die Katze herum ...  
Jagt das Häschen,  
Macht ein Späßchen –  
Und treibt's hinauf  
Aufs Dach!



## Alles Roger?

Der Foxterrier Rover  
sprang bis nach Dover.  
Alles Roger? – Gut, dann: Over!

DOVER



## Zehn kleine Zappelmänner

Zehn kleine Zappelmänner zappeln hin und her,  
Zehn kleine Zappelmänner finden's gar nicht schwer.  
Zehn kleine Zappelmänner zappeln auf und nieder,  
Zehn kleine Zappelmänner tun das immer wieder.

Mäuschen kriecht geschwind herbei,  
 Mäuschen schaut neugierig drein.  
 Mäuschen sagt: „Hier ist es fein,  
 Aber der Tag ist ja schon vorbei.“  
 Mäuschen schlüpft leis zurück ins Loch,  
 Da hört man ein lautes „Hatschi!“.  
 Nun hat unser Mäuschen offenbar doch  
 Einen Schnupfen gefangen – und wie!

# Mäuschen



## Schuhe

Babys Schuhe

Mamas Schuhe



Papas Schuhe



Polizistenschuhe

**RIESENSCHUHE!**



## Kleiner Matrose

Hey, mein Admiral, draußen auf dem Meer,  
 Der Abschied von dir fiel mir so schwer.  
 Komm zurück, bring mir das Glück –  
 Und verlass mich nimmermehr!

## Kaufhausturm

Der Kaufhausturm mitten in der Stadt  
 Einen Fahrstuhl zum Kauf- und  
 Runterfahren hat.  
 Die Türen gehen auf und zu ...  
 Leute rein und raus – wie ich und du!

## Fünf kleine

Fünf kleine Soldaten

## Soldaten

Standen in der Reih,  
 Drei standen stramm,  
 So dagegen die anderen zwei.  
 Da kam der General -  
 Und was soll ich euch sagen?  
 Plötzlich standen alle stramm,  
 Ohne zu meckern oder zu fragen.



# Gut gemacht, Beppo!



**B**eppo machte sehr viel Lärm. Er war nicht etwa ein böser Hund. Er war nur so aufmerksam und aufgeregt, dass er den ganzen Tag bellte.

„Wau! Wau!“ Er bellte die Katze an. Die Katze fauchte erschrocken und floh.

„Wau! Wau!“ Er bellte die Vögel an. Die Vögel flogen in den Baum.

„Wau! Wau!“ Er bellte den Baum an. Der Baum schüttelte wütend die Äste.

„Wau! Wau!“ Er bellte den Postboten an. Der Postbote eilte ängstlich zum Gartentor hinaus.

„Still, Beppo!“, rief Beppos Herrchen Jan. Aber Beppo bellte fröhlich zurück.

Eines Tages bellte Beppo so laut und lange, dass alle genervt waren.

„Sei jetzt still, Beppo“, sagte Jan, als er sich auf den Rasen legte.

„Ich will hier lesen, und wenn du so viel bellst, kann ich mich gar nicht auf mein spannendes Buch konzentrieren.“

Beppo tat sein Bestes. Er versuchte, nicht auf die Schmetterlinge und Bienen zu achten. Er versuchte auch, den leuchtend gelben Ball, der mitten auf dem Gartenweg lag, nicht zu sehen.

Und er versuchte vor allem, die Vögel nicht anzubellen, die hoch am Himmel flogen. Aber wohin er auch schaute, überall regte ihn etwas so auf, dass er einfach bellen musste. Also beschloss er, stattdessen die Grashalme zu betrachten.

Als er ins Gras starrte, war Beppo überzeugt, dass es sich bewegte. Dann meinte er, ein seltsames Rascheln zu hören. Gerade wollte er bellen, da erinnerte er sich an Jans Ermahnung. Also starrte er weiter stumm das Gras an. Jetzt hörte er ein Zischen. Beppo sah sich den Rasen noch genauer an. Und dar



## GUT GEMACHT, BEPPO!

konnte er einfach nicht mehr an sich halten und begann ganz plötzlich, aufgeregt zu kläffen.

„Wau! Wau!“, bellte er das Gras an.

„Schsch“, knurrte Jan und blätterte eine Seite um.

Aber Beppo hörte nicht auf zu bellen. Denn er hatte etwas Langes entdeckt, das sich durch das Gras schlängelte, etwas Zischendes mit langer Zunge. Beppo wusste nicht, was das war. Aber er wusste, dass es nicht gerade freundlich aussah und direkt auf Jan zuglitt.

„Wau! Wau! WAU!“, bellte Beppo verzweifelt.

Beachtete ihn denn niemand?

„Sei still, Beppo!“, rief Jans Papa verärgert aus dem Haus. „Wie oft habe ich dir schon gesagt, dass du nicht so kläffen sollst?“

Aber Beppo gab nicht auf. Er kläffte einfach ununterbrochen und wurde lauter – und noch lauter.

So laut und lange zu bellen sah selbst Beppo nicht ähnlich. Jan setzte sich auf und sah sich um.

„Eine Schlange!“, schrie er plötzlich und zeigte auf das lange Tier, das da langsam, aber unaufhaltsam auf ihn zukam.

Beppo bellte weiter, während Jans Papa herausgerannt kam und Jan auf den Arm nahm. Und Beppo bellte immer noch, als ein Mann aus dem Zoo kam und die Schlange mitnahm.

Jan streichelte Beppo und gab ihm einen extra leckeren Kauknochen.

„Gut gemacht, Beppo!“, rief Jan lachend. „Du hast mir das Leben gerettet!“ Heute durfte Beppo sogar ausnahmsweise in Jans Bett schlafen.

An diesem Tag entschied Beppo, nur noch zu bellen, wenn es einen wichtigen Grund dafür gab!



# Der geheimnisvolle Schlüssel



Johannes lebte in einem alten Haus mit einem riesigen Garten. Das Haus war ziemlich gruselig, deshalb hielt sich Johannes tagsüber viel lieber im Garten auf. Hier spielte er stundenlang Fußball, kletterte auf die alten Apfelbäume oder blickte in den kleinen Teich, auf der Suche nach einem Fisch.

Es war ein wunderschöner Garten, aber Johannes war nicht wirklich glücklich, weil er immer alleine war. Er wünschte sich jemanden zum Spielen. Es wäre so schön, einen Freund zum Fußballspielen oder zum Angeln zu haben. In der Schule hatte er zwar viele Freunde, aber das Haus seiner Eltern war sehr abgelegen, und keiner seiner Schulkameraden kam nachmittags einfach mal vorbei. Außerdem fanden die Freunde das Haus zu unheimlich, und wenn sie ihn einmal besucht hatten, kamen sie meistens kein zweites Mal.

Eines Tages spielte Johannes im Garten mit einem Stock. Er hoffte, er würde dabei ein paar kleine Lebewesen finden, die er untersuchen konnte. Jedes Mal, wenn er eines fand, fertigte er eine kleine Zeichnung davon an und versuchte, seinen Namen herauszufinden. Auf diese Weise hatte er schon



acht Sorten von Käfern kennen gelernt, verschiedene Schneckenarten und mehr als zehn verschiedene Blumen bestimmt.

## DER GEHEIMNISVOLLE SCHLÜSSEL

Als er unter den Blättern stocherte, entdeckte er ein Stückchen Metall in der Erde. Er bückte sich, grub es frei und entdeckte einen rostigen alten Schlüssel. Er war ziemlich groß, und als Johannes die Erde entfernt hatte, konnte er die schöne Verzierung sehen.



Johannes trug den Schlüssel ins Haus und putzte und polierte ihn. Wozu der wohl gehörte? Also machte er sich auf die Suche nach dem passenden Schlüsselloch. Irgendwo im Haus musste es sein ...

Zuerst probierte er den Schlüssel an dem alten Gartentor aus, das immer verschlossen war, solange Johannes sich erinnern konnte. Aber der Schlüssel war zu klein. Dann probierte er ihn an der alten Standuhr in der Diele. Aber der Schlüssel passte auch dort nicht. Er erinnerte sich an den Bären, der Trommel spielen konnte, wenn man ihn aufzog.

Johannes hatte lange nicht mehr mit ihm gespielt, und so holte er ihn hervor und probierte den Schlüssel dort ebenfalls aus, aber diesmal war der Schlüssel viel zu groß.

Da hatte Johannes eine neue Idee. „Vielleicht passt der Schlüssel zu irgendetwas auf dem Dachboden“, dachte er.

Normalerweise war er viel zu ängstlich, um auf den dunklen und verstaubten Dachboden zu gehen. Aber nun wollte er das passende Schlüsselloch finden und vergaß seine Angst. Er öffnete die Tür zum Dachboden. Dort war es schummrig, unheimlich und voller Spinnweben. Es raschelte und knarrte in den Ecken, und Johannes fuhr zusammen. Er schaute unter die Decken, die über den alten Möbeln lagen, und öffnete die Kisten, aber er fand nichts, das zu dem Schlüssel passte.



Da entdeckte er plötzlich ein großes Buch, das aus einer der Kisten ragte. Es war eines dieser Bücher aus einem vergangenen Jahrhundert, die man verschließen kann. Johannes zog es hervor. Es war sehr schwer, und er legte es auf den Boden. Seine Finger zitterten, als er den Schlüssel in das Schloss steckte. Und siehe da – er passte!

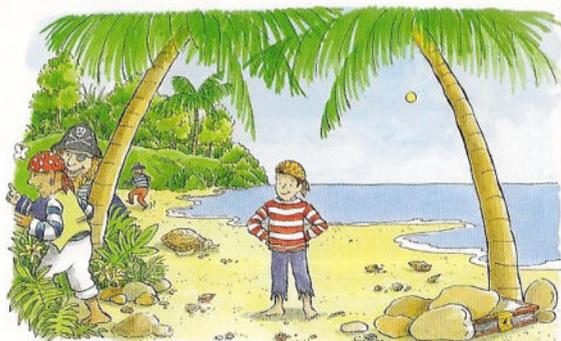
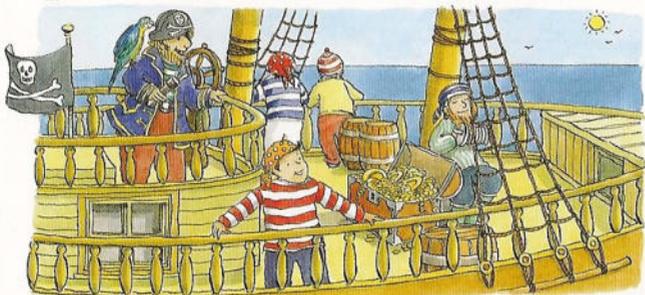
Als er ihn herumdrehte, sprang das Schloss auf und wirbelte dabei eine Menge Staub hoch. Johannes rieb sich die Augen, öffnete das Buch und blätterte es durch. Wie enttäuschend! Die Seiten waren mit Text bedruckt und hatten gar keine Bilder. Johannes schloss das Buch wieder und wollte es in die Kiste legen, als er eine Stimme hörte. Die Stimme kam aus dem Buch!

„Du hast meine Geheimnisse entschlüsselt“, sagte die Stimme. „Betritt meine Seiten, wenn du ein Abenteuer suchst.“ Johannes war neugierig, darum stellte er sich auf das Buch. Und sobald er den Fuß darauf setzte, fiel er plötzlich in das Buch hinein. Er fand sich an Bord eines Schiffes wieder. Oben am Mast wehte eine Piratenfahne, und um ihn herum waren lauter Furcht erregende Gestalten.

Es gab keinen Zweifel – er war auf einem Piratenschiff!

Johannes sah an sich hinunter. Und auch er war gekleidet wie ein Pirat! Das Schiff segelte stolz übers Meer, als Johannes plötzlich gefährlich aus dem Wasser ragende Klippen sichtete – und zwar genau vor ihm! Bevor er etwas tun konnte, lief das Schiff auf Grund. Die Piraten sprangen über Bord und schwammen in eine Bucht. Johannes sprang hinterher.

Das Wasser war warm, und als er am Strand ankam, fühlte er den weichen Sand zwischen



## DER GEHEIMNISVOLLE SCHLÜSSEL

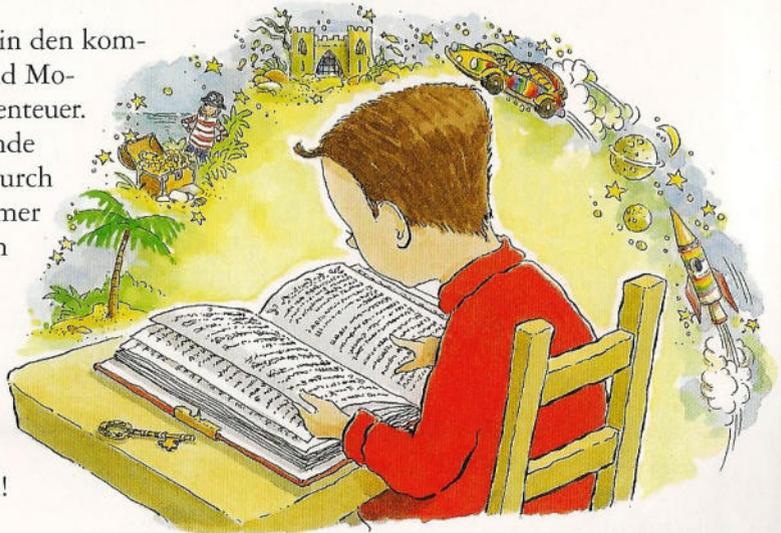
seinen Zehen. Das war unglaublich! Er war auf einer einsamen Insel. Die Piraten liefen in alle Richtungen davon. Sie suchten Äste und Palmblätter zusammen, um einen Unterschlupf zu bauen.

Johannes schaute sich um und fand ein Buch, das ihm bekannt vorkam. Er war sicher, dass er es schon einmal gesehen hatte. Er dachte noch darüber nach, als einer der Piraten mit einem Messer in der Hand auf ihn zulief und brüllte: „Du Dieb, du hast meine Beute gestohlen!“

Was sollte er jetzt tun? Da hörte er wieder diese Stimme aus dem Buch. „Schnell! Betritt eine Seite.“ Ohne zu zögern trat Johannes in das Buch ein und war im Handumdrehen wieder auf dem Dachboden. Johannes sah sich die Seite genau an, auf der er stand. „Die Piraten und der gestohlene Schatz“ lautete der Titel. Er las die Geschichte und fand sein Abenteuer darin wieder. Dann blätterte er weiter und las die nachfolgenden Titel. „Reise zum Mars“ las er und „Das Schloss im Meer“.

Weiter hinten im Buch fand er noch die Geschichten „Das Zauberauto“ und „Im Dschungel“. Das versprach jede Menge Abenteuer! Und so funktionierte es: Er konnte das Buch an jeder beliebigen Seite aufschlagen und in ein Abenteuer eintreten. Zurück kam er, indem er das Buch wiederfand und sich darauf stellte.

Johannes erlebte in den kommenden Wochen und Monaten noch viele Abenteuer. Er lernte neue Freunde kennen und reiste durch die ganze Welt. Immer fand er das Buch im richtigen Moment wieder und kam so sicher zurück nach Haus. Langeweile kannte er seither nicht mehr und – war nie mehr allein!



# Wenn du meine Hand hältst



Mama Hase öffnete die Tür. „Komm, Häschen. Lass uns auf Entdeckungstour gehen.“ Aber Häschen war nicht ganz wohl dabei. Es war so klein, und die Welt sah so groß und unheimlich aus.

„Aber nur, wenn du versprichst, dass du meine Hand hältst“, sagte Häschen ängstlich.

So führte Mama Hase Häschen die lange Straße hinunter. Häschen wünschte sich, es wäre schon wieder zu Hause. „Das hier sieht aus wie ein prima Spielplatz. Schauen wir mal hin? Was meinst du?“, fragte Mama Hase.

„Nur wenn du meine Hand hältst“, sagte Häschen. Und Häschen zog los. „Schau mal! Ich kann's!“, rief es.

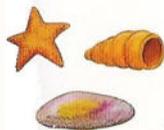
„Diese Rutsche sieht toll aus. Willst du's mal versuchen?“, fragte Mama Hase. Häschen sah die Leiter hoch. Sie schien bis zum Himmel zu reichen.

„Ich bin noch so klein“, sagte Häschen. „Ich weiß nicht, ob ich so hoch klettern kann – nur, wenn du meine Hand hältst.“ Und Häschen rutschte. „Hui! Hast du mich gesehen?“, rief es.

„Wir nehmen die Abkürzung durch den Wald“, sagte Mama Hase. – „Ich weiß nicht so recht“, sagte Häschen.



## WENN DU MEINE HAND HÄLTST



„Hier sieht's ziemlich düster aus. Na ja, vielleicht – wenn du meine Hand hältst ...“

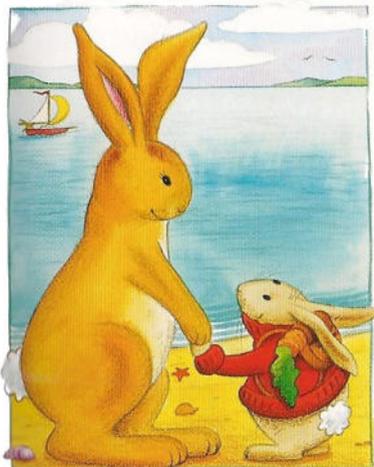
Und Häschen marschierte los. „Buh! Ich hab dich erschreckt!“, rief es laut.

Tief im Wald entdeckte Häschen einen Bach, an dessen Ufern herrliche, hohe Bäume standen.

„Schau mal: Trittsteine!“, sagte Mama Hase. „Meinst du, du könntest darüber gehen?“

„Kann sein“, sagte Häschen, „wenn du meine Hand hältst.“

Und los ging's! Eins ... zwei ... drei ... vier ... „Jetzt bist du dran, Mama!“, rief Häschen und streckte seine Hand aus.



Auf der anderen Seite des Waldes liefen Häschen und Mama Hase den Hügel hinauf und dann den ganzen langen Weg hinunter bis zum Meer!

„Komm, Häschen“, rief Mama Hase. „Hast du Lust, mit mir im Meer zu plantschen?“ Doch das Meer war so groß, und Häschen war so klein.

Auf einmal wurde Häschen klar, dass das ganz egal war. Es wandte sich zu Mama Hase und lächelte.

„Ich kann einfach alles, wenn du meine Hand hältst“, sagte es.



# Der goldene Vogel



Es war einmal ein König, der hatte einen goldenen Vogel, den er in einem goldenen Käfig hielt. Dem Vogel fehlte es an nichts. Täglich kam der Diener des Königs, brachte ihm Futter und frisches Wasser und kämmte seine zarten goldenen Federn. Und täglich sang der Vogel dem König sein wunderschönes Lied.

„Oh, wie glücklich bin ich“, sagte der König, „einen so schönen Vogel zu besitzen, der so schön singen kann!“ Mit der Zeit jedoch hatte der König Mitleid mit dem kleinen Vogel. „Das ist nicht fair“, dachte er, „dieses edle Geschöpf weiterhin gefangen zu halten. Ich muss dem Vogel die Freiheit schenken.“ Und er rief seinen Diener und befahl ihm, mit dem Käfig in den Dschungel zu gehen und den Vogel dort freizulassen.

Der Diener gehorchte und trug den Käfig tief in den Dschungel hinein, bis er an eine Lichtung kam. Dort setzte er den Käfig ab, öffnete das Gitter, und heraus hüpfte der kleine goldene Vogel.

„Pass nur gut auf dich auf!“, sagte der Diener zum Abschied besorgt und ging zurück zum Schloss.

Der goldene Vogel blickte sich vorsichtig um. „Seltsam hier“, dachte er.

„Doch ich hoffe, bald kommt jemand, der mich füttert.“

Damit hockte er sich ins Gras und wartete ... und wartete. Nach einer Weile hörte er ein Knacken und gleich darauf ein Rascheln in den Bäumen.



## DER GOLDENE VOGEL

Dann entdeckte er hoch oben in den Baumkronen einen Affen, der sich an seinen langen Armen von Ast zu Ast schwang.

„Hallo da unten!“, rief der Affe, ließ sich am Schwanz herabbaumeln und sprach den Vogel kopfüber mit einem breiten Grinsen an. „Wer bist du denn?“

„Na, ich bin der goldene Vogel“, antwortete der goldene Vogel hochmütig.

„Mir scheint, du bist neu hier“, sagte der Affe. „Komm, ich zeig dir die besten Futterplätze in den Baumwipfeln.“

„Nein danke“, erwiderte der Vogel kühl. „Was kann ein Affe mir schon beibringen? Außerdem machst du so ein komisches Gesicht. Wahrscheinlich bist du nur neidisch auf meinen schönen Schnabel.“

„Wie du willst“, rief der Affe und war mit einem Schwung schon wieder in der Baumkrone verschwunden.

Einige Zeit später hörte der goldene Vogel ein zischendes Geräusch im Unterholz und sah gleich darauf eine Schlange aus dem trockenen Gestrüpp hervorkriechen.

„Oh, hallo!“, zischte die Schlange neugierig, denn sie war schon seit Stunden niemandem im Sand begegnet. „Und wer bist du?“

„Ich bin der goldene Vogel“, antwortete der Vogel stolz.

„Komm, ich zeig dir den Dschungelpfad“, sagte die Schlange.

„Nein danke“, erwiderte der Vogel barsch. „Was kann eine Schlange mir schon beibringen? Außerdem – mit deinem schrecklichen Zischen bist du gewiss neidisch auf meine schöne Stimme“, fuhr er fort und hatte dabei vergessen, dass er heute noch gar nicht gesungen hatte.

„Wie du willst“, sagte die Schlange und war im Handumdrehen wieder ins Unterholz abgezischt.

Inzwischen fragte sich der goldene Vogel, wann endlich jemand mit Futter für ihn herbeikäme. Dabei stellte er sich die leckeren Körner vor, die der



königliche Diener ihm bisher immer gebracht hatte und die er gleich zu vernaschen hoffte.



Da bemerkte er, wie sich auf dem Ast hinter ihm etwas bewegte, und er drehte sich um. Dort lag, versteckt zwischen den Blättern, ein Chamäleon.

„Guten Tag“, sagte das Chamäleon. „Ich bin schon die ganze Zeit über hier. Daher weiß ich bereits, wer

du bist, denn das hast du schon zweimal gesagt. Du bist der goldene Vogel. Lass mich dir einen Rat geben. Es ist gut, im Fall einer herannahenden Gefahr ein Versteck zu haben. Und wenn du willst, kann ich dir eins zeigen.“

„Kein Bedarf“, antwortete der goldene Vogel gleichgültig. „Was könnte ein so hässliches Tier wie du mir schon beibringen? Wahrscheinlich bist du nur neidisch auf meine schönen Federn“, sagte er noch und plusterte sich ganz auf in seiner goldenen Pracht.

„Sag nicht, ich hätte dich nicht gewarnt“, brummte das Chamäleon und glitt auf dem Ast geschwind davon.

Der goldene Vogel hatte sich gerade wieder ins Gras gehockt, als ein großer grauer Schatten über den Dschungel flog. Er sah auf und erblickte einen Adler, der über den Bäumen seine Kreise zog. Die Schlange verkroch sich sofort ins dichteste Unterholz. Das Chamäleon bewegte sich nicht mehr, passte aber seine Farbe so genau dem Ast an, auf dem es saß, dass es von einer Sekunde zur nächsten vollkommen unsichtbar wurde.



## DER GOLDENE VOGEL

„Aha!“, dachte der goldene Vogel. „Ich brauche nur wegzufiegen. Der dumme Adler wird mich nie einholen können.“ Und so schlug er mit seinen Flügeln ... und schlug ... Doch jetzt erkannte er, dass sie im Laufe seines luxuriösen Lebens im Palast schwach geworden waren. Und nun bereute er auch sein strahlend goldenes Gefieder, das ihn weithin sichtbar machte, und wünschte sich stattdessen lieber braune, unscheinbare Federn, die ihn auf der Lichtung nicht zu erkennen gäben. Er war sicher, dass der Adler sogleich herabstürzen und ihn verschlingen würde. „Hilfe!“, trällerte er. „So helf mir doch!“ Doch da sah er bereits den Adler abwärts und auf ihn zukreisen – mit feurig blitzenden Augen und ausgestreckten Krallen.

Plötzlich fühlte der goldene Vogel, wie sich etwas um seine Beine legte und ihn ins Unterholz zog. Es war die Schlange. Gleich darauf wurde er von einem langen, haarigen Arm auf den Baum gezogen – und sah, dass der Affe ihn emporhob. „Sei still!“, flüsterte das Chamäleon und schob ihn in eine leuchtend gelbe Blüte hinein. „Hier kann der Adler dich nicht sehen.“ Und tatsächlich – der Vogel hatte exakt die gleiche Farbe wie die Blüte, und der Adler war auch schon über ihn hinweggeflogen.

„Wie kann ich euch nur danken?“, rief der goldene Vogel. „Ihr habt mir das Leben gerettet!“

„Du kannst für uns singen“, antworteten die Tiere. Von diesem Tag an sorgten der Affe, die Schlange und das Chamäleon für den goldenen Vogel. Der aber sang zum Dank von nun an täglich sein wunderschönes Lied für sie.



# Die Flusen- monster



Dies ist die Geschichte von den Flusenmonstern. Hast du schon mal Flusen unterm Bett gesehen? Dort wohnen die Flusenmonster – allerdings nur unter Betten, unter denen nicht allzu oft sauber gemacht wird.

Die Flusenmonster kommen nur im Dunkeln hervor. Im Hellen wagen sie sich nicht hinaus, denn wer weiß, was dann draußen vor den Betten los ist! Als Fluff, ein Flusenmonster-Junge, einmal gemütlich Flusen mit Pudding aß, tauchte so ein Sauggerät auf. Es machte einen Höllenlärm, und ein Rohr schlürfte mit einer Bürste am Ende auch noch alle Flusen unter dem Bett auf, die Fluff so fleißig gesammelt hatte! Eines Tages wollte Fluff wissen, wie es unter anderen Betten zuging.

„Geh nur nicht bei Tageslicht hinaus!“, warnte Fluffs Mama. „Sonst kriegt dich das kleine Mädchen!“

„Wer ist das?“, fragte Fluff ängstlich und machte große Augen.

„Das kleine Mädchen ist ein Monster, das auf einem anderen Bett wohnt“, erklärte Fluffs Mama. „Sie ist hübsch und blitzsauber. Wenn sie dich erwischt, wäscht sie dich und wird das Fenster öffnen und viel frische Luft reinlassen!“

„Das ist ja schrecklich!“, sagte Fluff.

„Tja, du musst eben brav sein“, antwortete Fluffs Mama, „sonst wirst du es am eigenen Leib erfahren.“

Doch Fluff wollte nun einmal wissen, wie es unter anderen Betten aussah. Und so schlich er eines Tages, als alle schliefen, davon.

Vor dem Bett fiel helles Sonnenlicht ins Zimmer. „Das muss das Fenster sein, von dem Mama mir erzählt hat“,



## DIE FLUSENMONSTER

dachte Fluff. Dann spazierte er in das nächste Zimmer und entdeckte ein anderes Bett, unter das er kroch. Dort gab es dicke Spinnen und langbeinige Mücken, Spinnweben und jede Menge Staub – es war das reinste Flusenmonsterparadies!

Fluff machte es sich in seinem neuen Unterschlupf gemütlich. Weil er aber immerzu an das kleine Mädchen denken musste, nahm er seinen ganzen Mut zusammen, streckte den Kopf unter dem Bett hervor und hangelte sich an der Bettdecke hoch, bis er auf die Bettkante klettern konnte. Dort sah er das kleine Mädchen schlafen – und das und wurde mit einem Mal wach!

Fluff zuckte ängstlich zusammen. „Aaah!“, schrie er entsetzt.

„Aaah!“, schrie auch das Mädchen. Beide starteten einander entsetzt an.

„Hast du mich vielleicht erschreckt!“, sagte Fluff.

„Ich? Dich erschreckt?“, fragte das kleine Mädchen. „Du hast mich aber erschreckt!“

„Ach, wirklich?“, fragte Fluff. „Wieso denn das?“

„Na ja, du bist doch der Buhmann, oder?“, sagte das kleine Mädchen.

„Es gibt keinen Buhmann.“ Fluff lachte. „Ich bin ein Flusenmonster und heiße Fluff. Ich bin vor kurzem unter deinem Bett eingezogen.“

„Und ich dachte, der schreckliche Buhmann lebt unter dem Bett“, erwiderte das kleine Mädchen. „Aber du siehst gar nicht so Furcht erregend aus.“

„Und jetzt?“, fragte Fluff. Er steckte die Daumen in die Ohren, wackelte mit den Fingern und streckte die Zunge heraus. Das kleine Mädchen lachte.

„Das nennst du gruselig?“, rief es und zog die Mundwinkel mit den Zeigefingern herab, steckte ihre kleinen Finger in die Nasenlöcher und schielte fürchterlich. „Und das?“  
Fluff musste lachen.

Und so lachten das Flusenmonster und das kleine Mädchen noch lange miteinander und entdeckten, dass es weder auf noch unter dem Bett etwas zum Fürchten gibt.





## Alle meine Täubchen

Alle meine Täubchen  
Gurren auf dem Dach,  
Gurren auf dem Dach,  
Fliegt eins in die Lüfte,  
Fliegen alle nach!



## Alle Vögel sind schon da

Alle Vögel sind schon da, alle Vögel, alle.  
Welch ein Singen, Musizier'n,  
Pfeifen, Zwitschern, Tirilier'n,  
Frühling will nun einmarschier'n,  
Kommt mit Sang und Schalle.

A. H. HOFFMANN VON FALLERSLEBEN



## Rotkehlchen



## Unser Vöglein

Unser Vöglein schlägt die Flügel,  
Schlägt die Flügel, schlägt die Flügel.  
Unser Vöglein schlägt die Flügel –  
Fliegt bald auf und davon!

Rotkehlchen auf dem Zweige hupft,  
Wipp, wipp!  
Hat sich ein Beerlein abgezupft,  
Knipp, knipp!  
Lässt sich zum klaren Bach hernieder,  
Tunkt's Schnäblein ein und hebt es wieder,  
Stipp stipp nipp nipp!  
Und schwingt sich wieder in den Flieder.  
Es singt und piepst  
Ganz allerliebst,  
Zipp zipp zipp trili!  
Sich seine Abendmelodie,  
Steckt's Köpfchen dann ins Federkleid  
Und schlummert bis zur Morgenzeit.

WILHELM BUSCH

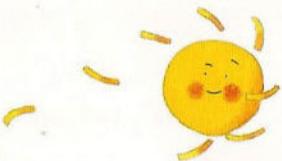
# Der Storch und die Eule

Eins, zwei, drei, vier, fünf,  
Der Storch hat rote Strümpf'.  
Sechs, sieben, acht,  
Die Eule hält heut Wacht.  
Neun und zehn –  
Du kannst geh'n!



## Kuckuck!

Kuckuck, Kuckuck!  
Ruft's aus dem Wald.  
Lasset uns singen,  
Tanzen und springen!  
Frühling, Frühling  
Wird es nun bald.



## Zwei Spatzen

Zwei Spatzen an der Mauer  
Machen ein Gezeter.  
Der eine heißt Paulchen,  
Der andere Peter.  
Flieg davon, Paulchen,  
Flieg davon, Peter!  
Komm zurück, Paulchen,  
Komm zurück, Peter!



## Auf dem Berg

Auf dem Berg bin ich gesessen,  
Hab den Vögeln zugeschaut.  
Sind gesprungen, haben gesungen –  
haben ein Nestlein sich gebaut.



## Herr Winter

Herr Winter, geh hinter,  
Dein Reich ist vorbei.  
Die Vögelein alle  
Mit jubelndem Schalle  
Verkünden den Mai.

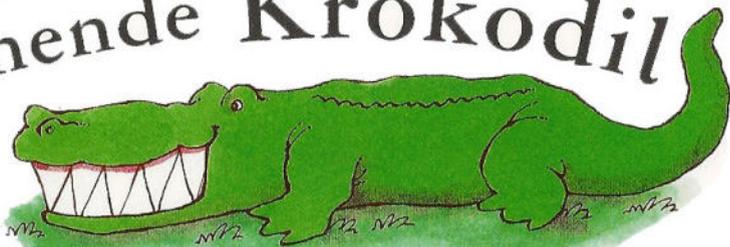
CHRISTIAN MORGENSTERN

## Die Elster

Die Elster Glitzerndes gern klaut,  
*Nicht* gern ein eignes Nest sich baut.  
Aus der Vögel Schar ihr niemand traut.  
Fliegt sie herbei, zwitschern alle laut!



# Das lachende Krokodil



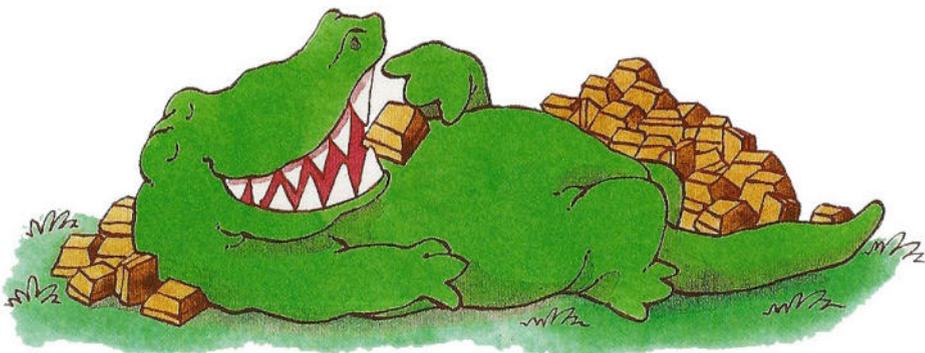
„Bitte recht freundlich“, sagte der Fotograf. „HIIE“, grinste Beißer, das Krokodil, und hielt ein gewinnendes Lächeln in die klickende Kamera.

„Du bist ein echtes Naturtalent“, rief der Leiter der Expedition und ermunterte die Fotografen.

„Sie sind sehr freundlich“, erwiderte Beißer geschmeichelt und knirschte mit den Zähnen.

Beißer war schrecklich stolz auf seine scharfen Zähne und spazierte am Flussufer auf und ab, damit alle ihn sehen konnten.

„Ich bin ein Star“, sagte er. „Ich werde auf der ganzen Welt berühmt werden!“



## DAS LACHENDE KROKODIL

„Gut, dass wir dich fotografieren dürfen“, sagte der Expeditionsleiter.

„Gern“, antwortete Beißer. „Jederzeit!“

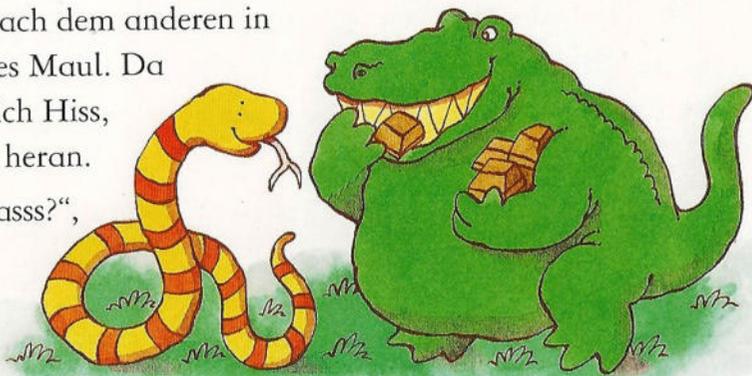
„Und als Dank erhältst du die gewünschte Portion Schokolade“, sagte der Expeditionsleiter und wies auf den Lastwagen, der gerade seine Ladung auskippte.

„Oh, wie köstlich!“, sagte Beißer. „Sehr großzügig von Ihnen. Vielen Dank!“

Als sie gegangen waren, sonnte sich Beißer am Flussufer und träumte von Reichtum und Ruhm – und schob dabei ein Stück Schokolade nach dem anderen in sein gefräßiges Maul. Da schlängelte sich Hiss, die Schlange, heran.

„Was is'n dass?“, zischte sie.

„Ein Krokodil, dass Schokolade isst? Komiss!“



„Irrtum!“, rief Beißer beleidigt. „Alle Krokodile lieben Schokolade. Den meisten gelingt es nur nicht, sich welche zu verschaffen.“

„Na, wenn du so ssslau bisst, dann weißt du bestimmt, dass von zu viel Sssokolade deine Zähne ausfallen!“, zischte die Schlange.

„Was für ein Unsinn“, sagte Beißer verärgert. „Nur zu deiner Information: Ich habe perfekte Zähne!“

„Noch“, sagte die Schlange und schlängelte sich in die Büsche davon. So fraß sich Beißer fröhlich weiter durch seinen Schokoladenberg.

„Hmm!“, grunzte er, leckte sich die Lippen und grinste ein breites Schokoladengrinsen. „Himmlisch!“

„Das wirst du nicht mehr sagen, wenn du dick und fett den Fluss hinuntertreibst“, rief Pat, der Papagei, vom obersten Ast seines Baumes herab.

„Unsinn!“, knurrte Beißer. „Ich werd dir zeigen, was für eine athletische Figur ich habe!“ – „Wenn du meinst“, spottete Pat, flog auf und in den Dschungel davon.

Tage und Wochen vergingen, in denen Beißer glücklich Stück für Stück seine Schokolade genoss ... bis auch der letzte Riegel vertilgt war.

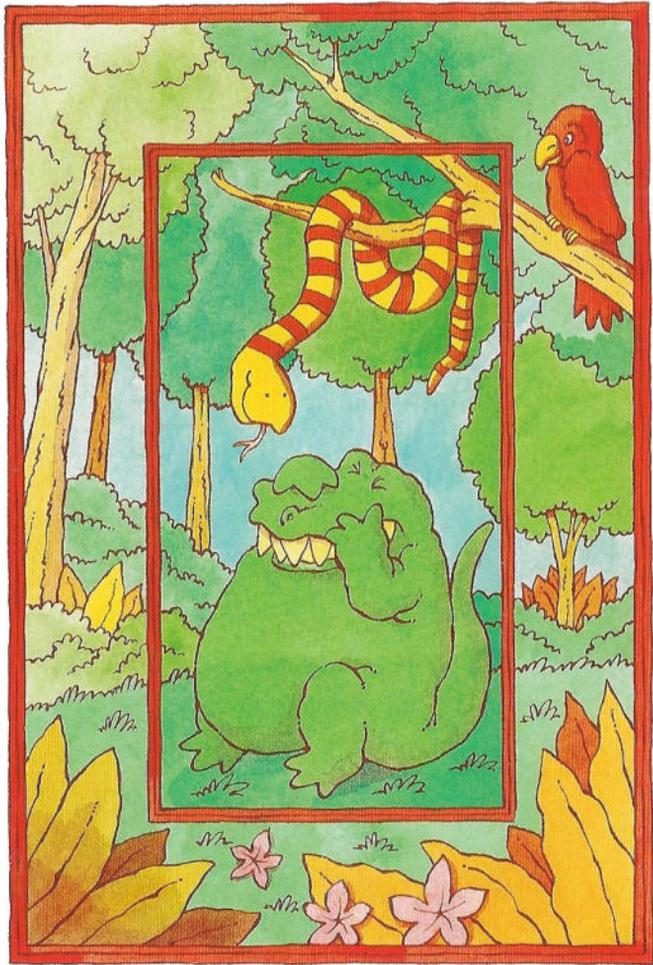


„In den Fluss, zur nächsten Mahlzeit“, dachte Beißer missmutig. „Obwohl ich viel lieber noch mehr Schokolade fräße!“ Doch als er ins Wasser glitt, trieb er nicht wie üblich dicht unter der Oberfläche, sondern sank auf den Grund und blieb mit dem Bauch in einer Schlammmulde hängen.

„Was ist denn mit dem Fluss los?“, rief Beißer. „Man kann gar nicht mehr darin schwimmen.“

„Nicht einmal du mit deiner athletischen Figur?“, kicherte Pat aus den Bäumen auf ihn herab.

Beißer antwortete nicht. Er sank nur tiefer in den Schlamm, sodass nur noch seine großen runden Augen zu sehen waren. Daraus funkelte er den Papagei böse an.





Als er am nächsten Morgen erwachte, spürte er einen schrecklichen Schmerz in seinem Mund – als ob jemand ganz fest an seinen Zähnen zöge. „Oh, meine Zähne tun weh!“, schrie er.

„Wie denn – deine perfekten Zähne?“, zischte Hiss, die Schlange, und ließ sich grinsend kopfüber von einem dicken Ast herabhängen. Beißer machte sich auf den Weg zu Doktor Drill, dem Zahnarzt. Der Weg war ihm lang und beschwerlich – und er schnaufte und schnappte nach Luft, als er ankam.

„Sperr dein Maul weit auf“, sagte Dr. Drill, der Ameisenbär, und steckte seine Rüsselnase tief in Beißers aufgerissenen Rachen. „Meine Güte: Das sieht nicht gut aus. Was hast du nur gegessen, Beißer? – Wo tut es denn weh?“

„Hier“, keuchte Beißer, „und hier ... und hier ...“

„Da kann man nichts mehr machen“, sagte Doktor Drill. „Die Zähne müssen raus!“ – Und so wurden sie gezogen ...

Es dauerte nicht lang, und eine neue Fotografenexpedition kam in den Dschungel.

## DAS LACHENDE KROKODIL

„Bitte recht freundlich!“, sagte der Leiter der Expedition.

„HIIIE!“, lächelte Beißer in die Kameras hinein. Doch statt eines Blitzlichtgewitters erntete er nur donnerndes Gelächter, und die Fotografen krümmten sich vor Lachen.

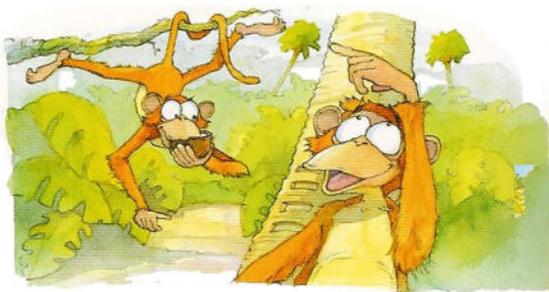
„Du hast gesagt, Beißer sei ein prächtiges Krokodil mit perfekten scharfen Zähnen!“, riefen sie ihrem Leiter zu. „Statt Beißer sollte es wohl besser Bobo heißen“, lachten sie und spannten bei dem Namen die Lippen fest über die Zähne.

Armer Beißer! Er schlich in die Büsche und weinte. „Aber, aber“, sagte Doktor Drill und klopfte ihm freundlich auf die Schulter. „Wir werden dich einfach mit neuen Zähnen ausstatten.“

Doch von nun an – das schwor sich Beißer – wollte er nie wieder Schokolade essen!



# Christian wird groß



Christian war der kleinste Affe in seiner Spielgruppe. Er wollte endlich groß werden.

„Kannst du mich mal messen?“, fragte Christian seinen besten Freund Raban.

„Ich habe dich doch am Montag erst gemessen, und heute ist Freitag“, sagte Raban. „In vier Tagen kannst du unmöglich gewachsen sein.“

„Doch!“, widersprach ihm Christian. „Meine Knochen sind gewachsen, du wirst schon sehen.“

Also ging Raban mit ihm zum höchsten Baum. Christian lehnte sich mit dem Rücken an den Stamm, und Raban zog einen Strich über Christians Kopf. Doch genau da war schon ein Strich.

„Siehst du!“, sagte er. „Du bist noch genauso groß.“

„So ein Mist!“, ärgerte sich Christian. Denn er wollte unbedingt endlich Kokosnüsse pflücken. Alle großen Affen taten das. Die kleinen Affen mussten spülen und aufräumen. Fair war das nicht!

Kurz darauf sprach er mit seiner Freundin Bille: „Schau mal genau auf meinen Kopf“, forderte er sie auf und stellte sich direkt unter sie.

„Warum denn, Chrissian?“, fragte Bille. Sie nannte ihn immer Chrissian.

„Nun mach schon.“ Also schaute Bille genau auf seinen Kopf.

„Und?“, fragte Christian.

„Was, und?“



„Wachse ich? Siehst du etwas?“

„Nein, natürlich nicht!“

„Ich wusste es!“, sagte Christian wütend. „Ich werde nie groß!“

„Chrissian“, sagte Bille, „das sagst du jeden Tag. Du wirst groß. Ganz bestimmt.“

Aber Christian glaubte ihr nicht.

„Kann ich denn nichts tun, um größer zu werden?“, fragte er Raban.

„Warten!“, antwortete Raban. Also blieb Christian neben Raban stehen und wartete ... Tag für Tag beobachtete er die anderen Affen beim Klettern in den hohen Palmen. Tag für Tag sah er zu, wie sie die Kokosnüsse pflückten und herunterwarfen.

Eines Tages gab es einen Wettbewerb, bei dem es darum ging, wer die meisten Kokosnüsse von den Bäumen holen konnte. Als einer der letzten Teilnehmer kletterte Raban nach oben, wand sich durch die Palmblätter und ... blieb stecken! Er zog ein Gesicht, wie es nur Affen ziehen können.

„Hilfe!“, rief er. „Ich hänge fest!“

Ein großer Affe kletterte hinauf und wollte ihm helfen. Aber er war zu dick und kam nicht bis zu ihm heran.

„Lasst mich mal“, rief Christian und sauste im Nu am Stamm hinauf. Klein und dünn, wie er war, konnte er sich auch zwischen den dichtesten Palmblättern hindurchwinden und in der Baumkrone seinen Freund befreien. Dann pflückte er sechs, nein, sieben Kokosnüsse ab und warf sie herunter!

„Mannomann“, meinte Bille, als sie wieder unten waren. „So schnell wie du ist noch keiner auf eine Palme geklettert!“

Christian war stolz, und die anderen Affen und klopfen ihm anerkennend auf die Schulter.

„Vielleicht seid ihr ja alle zu groß“, sagte Christian nun glücklich. „Vielleicht sollte ich mich mit dem Wachsen gar nicht so beeilen!“



# Herr Eichhorn will nicht schlafen



Es war Herbst. Die Blätter fielen von den Bäumen, und es wurde immer kälter. Die Tiere bereiteten sich auf den Winter vor.

Eines Nachts kehrte Herr Fuchs von der Jagd zurück und sagte zu seiner Frau: „Es gibt nicht mehr viel zu essen. Wir sollten einen Vorrat anlegen, damit wir den Winter überstehen.“

„Du hast Recht“, antwortete seine Frau und rief ihre Jungen, die helfen sollten.

„Ich würde gern fischen gehen“, sagte Herr Bär, „aber ich muss bis zum Frühling warten.“ Er ging in seine Höhle, schloss die Tür und rollte sich zusammen.

„Ich mache Urlaub in der Sonne“, sagte Frau Kuckuck und spreizte die Flügel. „Bis nächstes Jahr!“, rief sie, hob ab und flog Richtung Süden davon.

Frau Maus trug Stroh herbei. „Ich muss weiter“, piepste sie, „damit mein Winterbett rechtzeitig fertig wird.“ Und bald legte auch sie sich hin und schlang den Schwanz so um ihren Leib, dass er sie wärmte.



## HERR EICHHORN WILL NICHT SCHLAFEN

Nur Herr Eichhorn war noch nicht so weit. Er tanzte in seinem Baum herum, sprang von Ast zu Ast und jagte den Blättern hinterher. „Haha!“, rief er. „Ich muss mich nicht mehr vorbereiten. Ich habe einen schönen Vorrat an Nüssen und einen herrlich warmen Schwanz zum Wärmen, und außerdem bin ich noch nicht müde.“ Und er tollte weiter in seinem Baum herum.

„Bist du noch wach?“, bellte Herr Fuchs.

„Geh endlich schlafen!“, brummte Herr Bär.

„Ruhe da draußen“, piepste Frau Maus energisch und legte den Schwanz um ihre Ohren.

Aber Herr Eichhorn gab keine Ruhe. Er war eben wach. Er tanzte auf und ab und rief: „Ich habe richtig Spaß!“

Der Winter zog ins Land. Der Wind flüsterte in den kahlen Ästen der Bäume, der Himmel war grau, und es wurde bitterkalt. Und dann begann es zu schneien. Zuerst warf Herr Eichhorn eifrig mit Schneebällen – aber es war niemand da, den er bewerfen konnte. Allmählich fühlte er sich alleine. Außerdem war ihm kalt, und er hatte Hunger.

„Kein Problem!“, sagte er sich. „Ich habe ja noch meine Nüsse. Wo habe ich sie bloß vergraben?“ Er kletterte von seinem Baum, doch der Boden war schneebedeckt. Überall versuchte er, seine Vorratsplätze zu finden, aber alles war voller Schnee, und er fand sich nicht mehr zurecht.

„Was soll ich bloß tun?“, wimmerte er und zitterte vor Hunger und Kälte.

Sein schöner Schwanz war ganz nass und schmutzig. Plötzlich hörte er eine zarte Stimme. Er sah sich um, konnte aber niemanden entdecken. Dann bemerkte er, dass die Stimme aus dem Schnee kam. „Beil dich!“, sagte sie. „Du kannst zu mir kommen, aber du musst dir einen Gang durch den Schnee graben!“

Herr Eichhorn fing an zu graben, und bald gelangte er durch den Gang an eine kleine Tür. Die Tür war eben so groß, dass er hindurchpasste.



Drinnen war es warm und gemütlich, ein Feuer brannte im Kamin und davor saß ein winziger Elf. „Ich habe gehört, wie du oben umhergeirrt bist und habe gedacht, du könntest ein Dach über dem Kopf gebrauchen“, sagte der Elf. „Komm her und wärme dich am Feuer.“

Herr Eichhorn nahm dankbar an und war bald warm und trocken.

„Dies ist nicht mein eigenes Haus, musst du wissen“, sagte der Elf. „Ich

glaube, es ist ein verlassener Dachsbau. Ich habe mich wie du im Wald verirrt und fand diesen Unterschlupf. Da habe ich beschlossen, den Winter hier zu



verbringen, da ich ja doch nicht zurückfinde.“ Eine dicke Träne rollte über seine Wange.

„Ich war ziemlich dumm“, sagte Herr Eichhorn. „Wenn du mich nicht gerufen hättest, wäre ich wohl erfroren. Ich stehe tief in deiner Schuld. Wenn du mir erlaubst, hier zu bleiben, helfe ich dir, nach Hause zu finden.“

„Natürlich bleibst du hier“, sagte der Elf. „Ich freue mich über Gesellschaft.“ Herr Eichhorn legte sich auf ein Kissen und fiel augenblicklich in einen tiefen Schlaf.

Viele Tage und Nächte vergingen, bis der Elf eines Tages den Kopf aus der Tür steckte und rief: „Der Schnee ist geschmolzen, der Frühling ist da! Wach auf, Herr Eichhorn!“

Herr Eichhorn rieb sich die Augen und sah hinaus. Tatsächlich! Der Himmel war blau, und er konnte die Vögel singen hören.

„Steig auf meinen Rücken“, sagte Herr Eichhorn. „Ich werde dir die Welt zeigen.“ Sie liefen durch den Wald und kamen bald zum höchsten Baum darin.

„Gut festhalten!“, sagte Herr Eichhorn, erklimmte in Windeseile den Baum und kletterte bis ganz nach oben.

## HERR EICHHORN WILL NICHT SCHLAFEN

„Sieh dich ruhig um“, sagte er, als der Elf vor Angst die Augen bedeckte. Der Elf nahm die Hand von den Augen und blickte um sich. So etwas hatte er in seinem ganzen Leben noch nicht gesehen. Vor ihm erstreckten sich, so weit er sehen konnte, Berge, Seen, Flüsse, Wälder und Felder.

„Was ist das Silberblaue in der Ferne?“, fragte der Elf.

„Das ist das Meer!“, antwortete Herr Eichhorn.

Plötzlich machte der Elf vor Freude einen Luftsprung.

„Ich kann mein Zuhause sehen!“, rief er und zeigte in das Tal hinter dem Wald. „Da ist meine Frau, sie sitzt auf einem Stuhl in der Sonne! Ich muss zurück, Herr Eichhorn. Danke, dass du mir die Welt gezeigt hast, denn ohne dich hätte ich mein Zuhause wohl nie wiedergefunden.“ Und damit hüpfte der Elf vergnügt den ganzen Weg bis nach Hause. Auch Herr Eichhorn lief zurück zu seinem Baum.

„Wo warst du?“, fragte Herr Fuchs.

„Wir haben dich gesucht“, sagte Herr Bär.

„Ich freue mich, dass du wieder da bist“, sagte Frau Maus.

„Ich auch“, sagte Herr Eichhorn. „Ich war ziemlich dumm, aber ich habe dazugelernt. Lasst uns alle Nachbarn einladen und feiern – ich habe noch eine Menge Nüsse vom letzten Jahr!“

Und so feierten die Tiere ein schönes Frühlingsfest. Und Herr Eichhorn war nie wieder so dumm wie im letzten Winter.



# Ernie Ente in Not



„Haltet still, damit ich euch zählen kann!“, quakte Mutter Ente verärgert, als ihre Entenkinder auf dem Fluss wild umherplantschten.

„Dachte ich's mir doch! Ernie fehlt schon wieder. Lasst ihn uns suchen.“

Schon zum dritten Mal in dieser Woche war Ernie verloren gegangen. Er schwamm am liebsten als Letzter in der Reihe und blieb dann zurück. Aber diesmal war er wirklich in Not ... Denn an diesem Morgen war Ernie dicht am Ufer entlanggeschwommen. Plötzlich hatte sich sein Fuß unter Wasser in etwas verfangen, und er kam nicht mehr los.

„Brüder!“, rief er und versuchte, sich freizustrampeln. Dann tauchte er mit dem Kopf unter und sah, dass ein altes Fischernetz, das im Schlamm steckte, sich um seinen Fuß gewunden hatte. „Hilfe!“, rief er noch einmal. Doch die anderen waren bereits weitergeschwommen und hörten ihn nicht mehr.

Je mehr Ernie strampelte, desto fester wand sich das Netz um seinen Fuß. „H-i-l-f-e!“, piepste er noch einmal und flatterte aufgeregt mit seinen Flügelchen.

Zum Glück hörte Freia Frosch seine Schreie. Sie kam herbei, tauchte ab und versuchte, ihn zu befreien – aber umsonst!





„Ich hole Hilfe!“, sagte sie und schwamm davon. Als sie mit Walter, der Wasserratte, zurückkam, stand Ernie das Wasser bereits bis zum Hals.

„Keine Angst“, sagte Walter, „wir retten dich!“ Er knabberte das Netz durch, und Ernie erschien mit einem leisen Glucksen an der Wasseroberfläche. Da kam auch schon Mutter Ente herbeigeschwommen.

„Wie gut, dass du gerettet bist!“, sagte sie. „Aber von jetzt an schwimmst du als Erster in der Reihe.“ – Und genau das tat Ernie von diesem Tag an.

# Sommertagslied

Tra, ri, ra,  
Der Sommer, der ist da!  
Wir wollen in den Garten  
Und auf den Sommer warten,  
Ja, ja, ja,  
Der Sommer, der ist da.

Tra, ri, ra,  
Der Sommer, der ist da!  
Wir wollen hinter Hecken  
Und wolln den Sommer wecken.  
Ja, ja, ja,  
Der Sommer, der ist da!



## Gurr, gurr, Gänserich

Gurr, gurr, Gänserich,  
Mein Hals, der dreht und  
wendet sich.

Ich watschle leis treppab, treppauf,  
Hör droben Opas Schlafgeschnauf.  
Der vergaß heut, ein Gebet zu sagen.  
Ich zwick ihn einmal ins linke Bein,  
Doch so heftig sollte es gar nicht sein ...  
Opa fiel, hätt sich fast überschlagen!

## Schnickschnack, huckepack

Auf der Trommel – tam, tam, tam –  
Spielt der alte Mann.  
Tam, tam, tam-ta-ram,  
Läuft nach Haus, so schnell er kann,  
Gibt dem Hund 'nen Knochen.

Auf den Schuhen – tam, tam, tam –  
Spielt der alte Mann.  
Tam, tam, tam-ta-ram,  
Läuft nach Haus, so schnell er kann,  
Gibt dem Hund 'nen Knochen.



## Leo und Liese

Leo und Liese erklimmen die Wiese,  
Der Eimer war voll und schwer.  
Leo fiel hin, stieß sich das Kinn,  
Und Liese purzelte hinterher.

Leo stand auf, und im Dauerlauf  
Rannte er nach Haus.  
Der arme Tropf pflegte seinen Kopf  
Mit kalten Wickeln und allerlei Schmaus.



## Kock-e-diedel-du



Kock-e-diedel-du!  
Meine Dame verlor ihren Schuh,  
Mein Meister verlor seinen  
Geigenbogen.  
Da bin ich gleich davongeflogen.

Kock-e-diedel-du!  
Meine Dame sprach: „Was nu“?  
Bis der Meister find't den Bogen,  
Ich den Tanz wohl barfuß tu.“

Kock-e-diedel-du!  
Meine Dame fand ihren Schuh  
Und der Meister den Geigenbogen ...  
Sing: Kock-e-diedel-dumm-du!

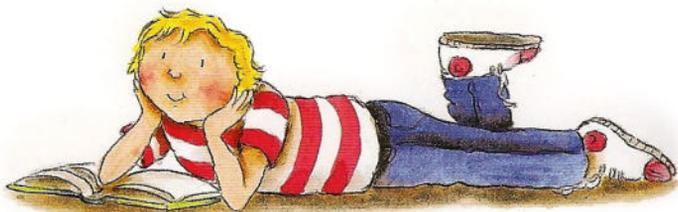


## Kommt, ihr Mädchen und Buben

Kommt, ihr Mädchen und Buben,  
Kommt ganz leise aus euren Stuben!  
Der Mond, der denkt, ihr schlummert brav;  
Ihr aber kommt – und vergesst den Schlaf:  
Wagt einen Sprung oder nehmt eine Leiter.  
Auf der Straße wartet schon fröhlich und heiter  
Die nächtliche bunte Kinderschar.  
Und ein jeder bringt etwas mit zum Basar:  
Teddys, Kissen, Milch und Brei ...  
Doch um Mitternacht ist der Kinderspuk vorbei!



# Tim und Leo



Dem kleinen Tim ging es prima. Er hatte ein schönes Zuhause und die nettesten Eltern, die du dir vorstellen kannst. Zum Haus gehörte ein großer Garten – mit einer Schaukel, einem Fußballtor und vielen Bäumen, auf die man klettern konnte.

Der kleine Tim ging in eine Schule, die er ebenfalls sehr mochte, denn dort er hatte viele Freunde. Eigentlich war im Leben des kleinen Tim alles prima – wäre da nicht Tims Bruder Leo gewesen.

Leo war ein ziemlich ungezogener Junge. Schlimmer noch – denn immer, wenn er etwas angestellt hatte (und das kam praktisch andauernd vor), drehte er es so, dass es aussah, als hätte es jemand anderes getan. Und dieser andere war meistens der arme Tim!

Einmal, zum Beispiel, hatte Leo Salz statt Zucker in die Zuckerdose getan. An jenem Nachmittag hatten Leos und Tims Eltern Freunde zum Kaffee eingeladen. Und alle Gäste nahmen sich natürlich Salz in

ihren Kaffee, in dem Glauben, es sei Zucker.

Nun waren sie sehr höflich und beschwerten sich daher nicht, obwohl der Kaffee merkwürdig schmeckte!



## TIM UND LEO

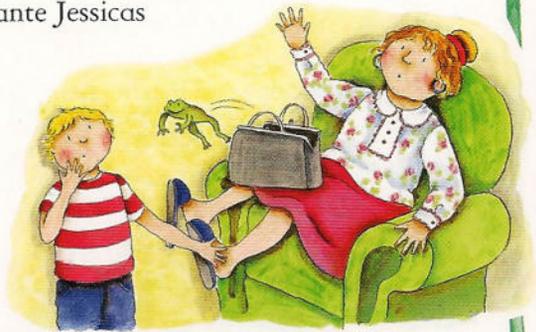
Als Leos und Tims Eltern aber ihren Kaffee probierten, ahnten sie sofort, dass ihnen jemand einen bösen Streich gespielt hatte. Sie entschuldigten sich bei ihren Gästen und machten



für alle neuen Kaffee. Und wer erhielt anschließend Schelte? Der kleine Tim – denn Leo hatte heimlich ein wenig Salz auf den Boden in Tims Zimmer gestreut, damit ihre Mutter denken sollte, er sei der Schuldige.

Ein anderes Mal kam Tante Jessica für einige Tage zu Besuch. Sie war ausgesprochen nett. Nur konnte sie alles, was kroch oder krabbelte, nicht ausstehen. Und ihrer Meinung nach gehörten nicht nur Schlangen und Spinnen, sondern auch Frösche definitiv dazu!

Was also tat Leo? Er holte aus dem Teich im Garten einen fetten, grünen Frosch und steckte ihn in Tante Jessicas Handtasche. Und als sie die Handtasche öffnete, um ihre Brille herauszuholen, da blickte sie in zwei grüne, glupschende Froschaugen.



„Quroak!“, sagte der Frosch.

„Liiiiigitigitt!“, schrie Tante Jessica und fuhr beinahe aus ihrer Haut.

„Ich habe Tim schon mehrmals gesagt, er soll das sein lassen“, sagte Leo.

Tim öffnete den Mund und wollte gerade seine Unschuld beteuern. Doch Tims und Leos wütende Mutter kam in diesem Augenblick zur Tür herein und war schneller. „Tim! Geh sofort auf dein Zimmer – und komm nicht wieder herunter, bis ich es dir sage!“

Der arme Tim musste den ganzen Tag, bis nach dem Abendbrot, in seinem Zimmer bleiben. Und Leo fand das sehr lustig.

Am nächsten Tag hatte sich Leo einen neuen Streich ausgedacht, bei dem wieder einmal Tim der Leidtragende sein sollte: Er ging zum Geräteschuppen im Garten und holte sämtliche Gartengeräte heraus. Und als er sich unbeobachtet fühlte, trug er sie alle hinauf in Tims Zimmer und versteckte sie in seinem Schrank. Dort hinein wanderten der Spaten, die Hacke, die Gießkanne, der Pflanzenheber ... beinahe alles außer dem Rasenmäher. Und der blieb nur deshalb draußen im Schuppen, weil es für Leo zu schwer war, ihn die Treppe hinaufzutragen!

Doch diesmal sollte Leos Streich ein ungewolltes Ende nehmen.

Denn Tante Jessica hatte gesehen, wie Leo mit den Gartengeräten heimlich in Tims Zimmer schlich. Und sie ahnte, was er im Schilde führte und wer am Ende die Schelte erhalten sollte. Also sprach Tante Jessica, als Leo wieder draußen war, mit Tim. Die beiden tuschelten einen Augenblick miteinander – und lächelten dann triumphierend!

Am Nachmittag wollte Tims und Leos Vater im Garten arbeiten und ging daher zum Geräteschuppen. Doch zu seiner Überraschung fand er dort weder Spaten noch Hacke – nichts, außer ein paar alten Blumentöpfen und dem Rasenmäher! Er suchte überall im Garten – hinter dem Komposthaufen, unter der Treppe zur Küche, beim Sandkasten, selbst in der Garage. Aber nirgends waren die Gartengeräte zu finden!

Zum Schluss suchte er sogar im Haus. Er schaute in alle Schränke – in der Küche, im Wohn- und Arbeitszimmer und auch auf dem

Korridor. Er wollte gerade noch unter der Treppe nachsehen, als er bei einem flüchtigen Blick nach oben etwas bemerkte. Der Griff vom Spaten schaute aus dem Türspalt zu Leos Zimmer heraus.



## TIM UND LEO



Verwundert ging er nach oben in Leos Zimmer – und dort im Schrank, ordentlich aufgestellt, fand er sämtliche Gartengeräte!

„Leo? Komm mal her!“, rief er.

Und Leo kam, nichts ahnend, lässig die Treppe hinaufgeschlendert. Doch oben angekommen, erblickte er alle Geräte, die er so sorgfältig in Tims Schrank verstaut hatte, in seinem eigenen Zimmer, in seinem Schrank! Er war sprachlos.

„Also“, sagte sein Vater streng, „bevor du spielen gehst, wirst du schön sämtliche Gartengeräte zurück in den Schuppen bringen. Dann darfst du das Gras mähen, anschließend das Blumenbeet umgraben – und zum Schluss das Unkraut jäten.“

Leo brauchte Stunden, bis er mit all den Arbeiten fertig war. Tim und Tante Jessica schauten ihm von oben aus dem Fenster zu und konnten sich vor Lachen kaum halten.

Leo hat nie herausgefunden, wie die Gartengeräte in sein Zimmer kamen – aber du kannst es dir bestimmt denken, oder?





## Petersilie Suppenkraut

Petersilie Suppenkraut  
Wächst in unserm Garten.  
Unser Annchen ist die Braut,  
Soll nicht lange warten.  
Roter Wein und weißer Wein,  
Morgen soll die Hochzeit sein.

## An den Mond

Füllest wieder Busch und Tal  
Still mit Nebelglanz,  
Lösest endlich auch einmal  
Meine Seele ganz.  
Breitest über mein Gefild  
Lindernd deinen Blick,  
Wie des Freundes Auge, mild  
Über mein Geschick.  
Jeden Nachklang fühlt mein Herz  
Froh- und trüber Zeit,  
Wandle zwischen Freud' und Schmerz  
In der Einsamkeit.  
Fließe, fließe, lieber Fluß,  
Nimmer werd' ich froh,  
So verrauschte Scherz und Kuß  
Und die Treue so.

JOHANN WOLFGANG VON GOETHE



## Joseph, lieber Joseph mein

Joseph, lieber Joseph mein,  
Hilf mir wiegen mein Kindelein  
Gott, der wird dein Lohner sein  
Im Himmelreich der Jungfrau Maria.

Gerne, liebe Muhme mein,  
Helf ich dir wiegen dein Kindelein!  
Gott, der wird mein Lohner sein  
Im Himmelreich, der Jungfrau  
Sohn Maria.

Freu dich nun, du christlich' Schar!  
Gott, der Himmelskönig klar,  
Macht uns Menschen offenbar,  
Den uns gebar die reine Magd Maria  
Alle Menschen sollen gar  
Ganz in Freuden kommen dar,  
Dass ein jeder recht erfahr',  
Den uns gebar die reine Magd Maria.





# Die Ameisen

In Hamburg lebten zwei Ameisen,  
Die wollten nach Australien reisen.  
Bei Altona auf der Chaussee,  
Da taten ihnen die Beine weh.

JOACHIM RINGELNATZ



# Klapper- schlangen

Es klapperten die Klapperschlangen,  
Juppheidi, juppheida,  
Bis ihre Klappern schlapper klangen,  
Juppheidi heida.

Es sprach der Herr von Finkenstein:  
Juppheidi, juppheida.  
Die Harzerkäse stinken fein.  
Juppheidi, heida.

Es sprach der Herr von Rubenstein:  
Juppheidi, juppheida.  
Mein Hund, der ist nicht stubenrein.  
Juppheidi, heida.

Die Eltern gehen Rinder kaufen,  
Juppheidi, juppheida,  
derweil zu Haus die Kinder raufen.  
Juppheidi, heida.

Im Walde hört man  
Kinder heulen,  
Juppheidi, juppheida,  
Da gibt's was auf die  
Hinterkeulen.  
Juppheidi, heida.



# Dunkel war's, der Mond schien helle

Dunkel war's, der Mond schien helle,  
Schneebedeckt die grüne Flur,  
Als ein Wagen blitzesschnelle  
Langsam um die Ecke fuhr.

Drinnen saßen stehend Leute,  
Schweigend ins Gespräch vertieft.  
Als ein totgeschoss'ner Hase  
Auf der Wiese Schlittschuh lief.

Und auf einer roten Banke,  
Die blau angestrichen war,  
Saß ein blondgelockter Jüngling,  
Mit kohlrabenschwarzem Haar.

Neben ihm 'ne alte Schachtel,  
Zählte kaum erst sechzehn Jahr',  
Und sie aß ein Butterbrot,  
Das mit Schmalz bestrichen war.



# Ich wünscht, ich wär ...



**H**ast du dir schon mal überlegt, was du wärst, wenn du nicht DU wärst? Ich denke mir gern was, was ich gern wäre ...

Manchmal wünsch ich mir, ein Elefant zu sein – denn es macht bestimmt Spaß, in der Badewanne zu sitzen und meine Nase als Schlauch zu benutzen und damit alle Seifenblasen von mir abzuspülen.

Oder ich wünsch mir, ein Chamäleon zu sein – dann könnte ich meine Hautfarbe wechseln und mich überall verstecken, und niemand könnte mich sehen!

Wenn ich ein Nilpferd wär, könnte den ganzen Tag über im Sand spielen und könnte so dreckig werden, wie ich wollte – und niemand würde mich ausschimpfen!

Oder wenn ich ein Delfin wär – dann könnte ich den ganzen Tag im Wasser toben und herumspringen und mit Fischen um die Wette schwimmen!

Ich könnte mir auch wünschen, ein Strauß zu sein – doch ich weiß nicht, ob ich bei Gefahr auch meinen Kopf in den Sand stecken möchte!

Ich glaube, am liebsten bleibe ich ich – aber ich werde nicht aufhören, mir vorzustellen, was ich sonst noch alles sein könnte!



# Wilma, die Walin

**K**ennst du die Geschichte von Wilma Wiege? Wilma war eine bemerkenswerte Buckelwalin – denn sie liebte das Fliegen!

Eines Tages schlummerte Wilma und ließ sich von den Meereswellen hin- und herschaukeln. Da flog ein Heißluftballon über sie hinweg, und der Ballonfahrer sah aus seinem Korb auf Wilma herab und entdeckte ihren Buckel.

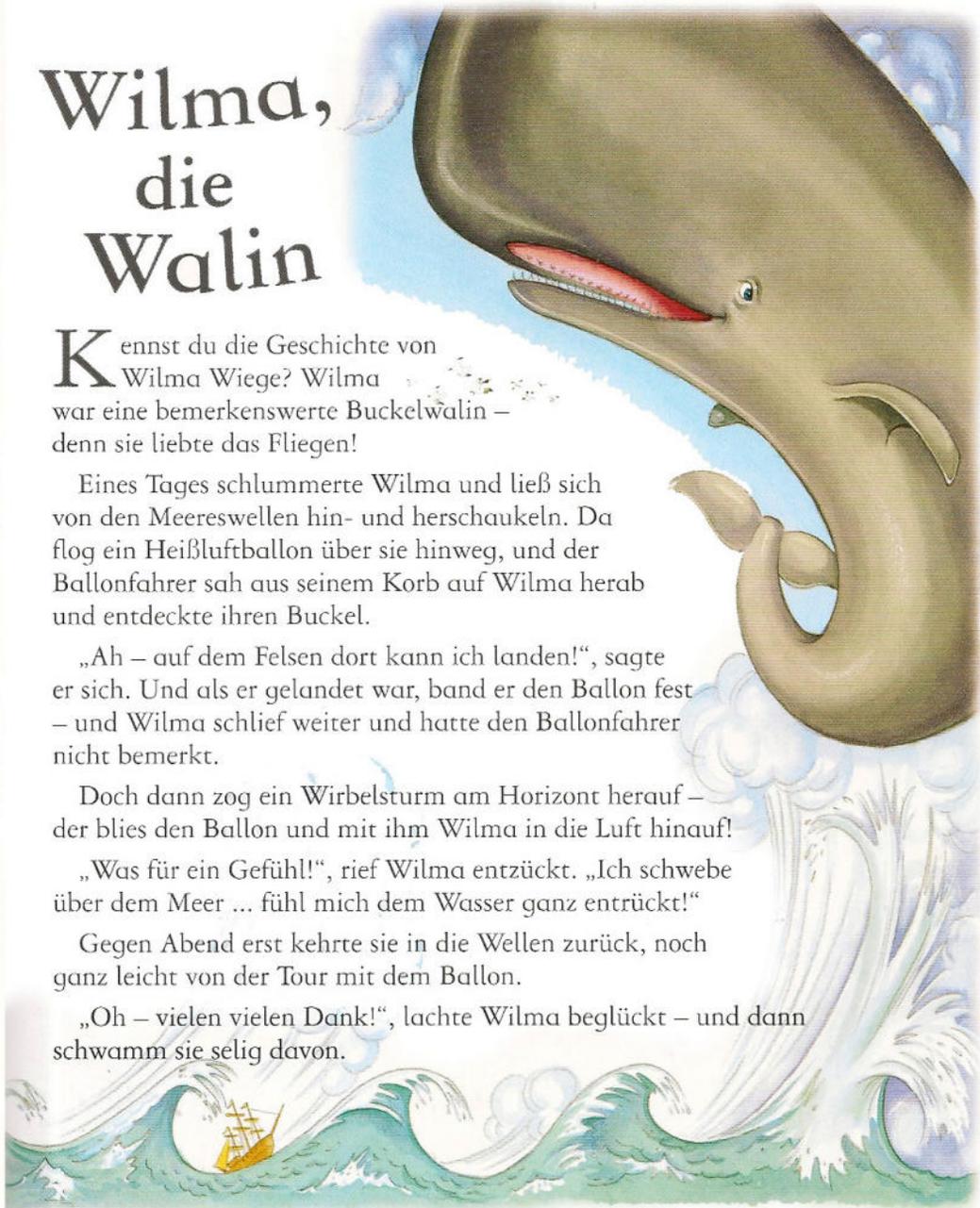
„Ah – auf dem Felsen dort kann ich landen!“, sagte er sich. Und als er gelandet war, band er den Ballon fest – und Wilma schlief weiter und hatte den Ballonfahrer nicht bemerkt.

Doch dann zog ein Wirbelsturm am Horizont herauf – der blies den Ballon und mit ihm Wilma in die Luft hinauf!

„Was für ein Gefühl!“, rief Wilma entzückt. „Ich schwebe über dem Meer ... fühl mich dem Wasser ganz entrückt!“

Gegen Abend erst kehrte sie in die Wellen zurück, noch ganz leicht von der Tour mit dem Ballon.

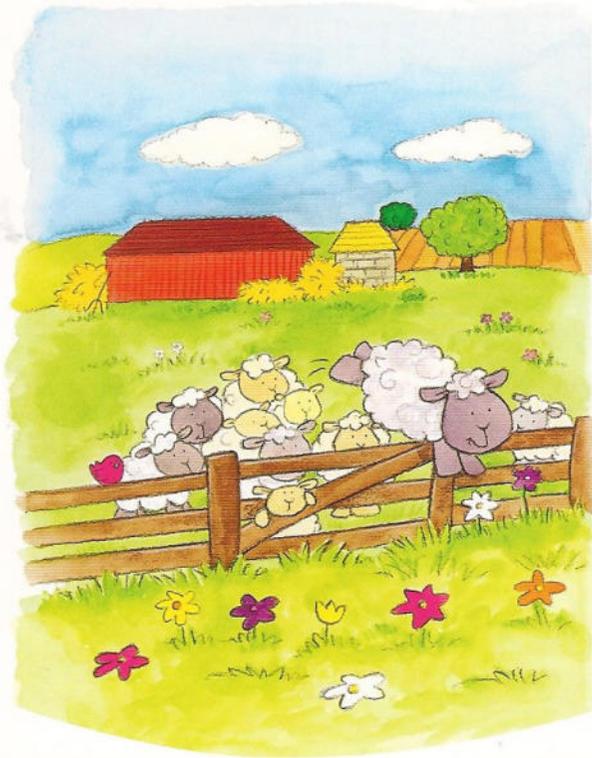
„Oh – vielen vielen Dank!“, lachte Wilma beglückt – und dann schwamm sie selig davon.



# Für immer verloren



Schafe sind süße Geschöpfe – doch sie sind bei weitem nicht die klügsten Kreaturen. Sie laufen wie blind hintereinander her, ohne dabei nachzudenken, ob das so eine gute Idee ist. Und wenn Susi das Leitschaf ist, ist es selten eine!



Eines Tages dachte Susi, das Gras auf allen anderen Wiesen sei bestimmt saftiger und grüner als das direkt unter ihrer Nase. Also beschloss sie, auf der Wiese nebenan weiterzugrasen.

„Auf Mädels – mir nach!“, blökte sie.

Mit einem Satz war Susi über den Zaun und auf die Nachbarwiese gesprungen – und es dauerte nicht lange, da machten alle anderen Schafe es ihr nach.

Nachdem sie eine Weile genüsslich gegrast hatte, erblickte sie die noch viel größere Wiese hinter dem nächsten Zaun. Das Gras

## FÜR IMMER VERLOREN

dort drüben sah noch viel saftiger aus. „Mir nach, Mädels!“, blökte sie wieder, und schon war sie über den nächsten Zaun gesprungen. Und die anderen Schafe folgten ihr blind.

Gegen Abend waren Susi und ihre Freundinnen weit, weit weg von Bauer Bastians Bauernhof und fanden den Weg nicht zurück.

„Ich weiß nicht mehr, wo wir sind“, sagte Susi und blickte suchend umher. Auch die anderen Schafe drehten die Köpfe hin und her. Doch keins von ihnen wusste den Weg zurück. „Ich kann auch gar nicht mehr denken“, dachte Susi, „ich glaub, ich muss erst ein wenig schlafen.“



Und natürlich schliefen alle anderen Schafe sofort mit ihr ein.

Wenn nun aber Schafe wieder aufwachen – dann haben sie nur noch eins: Hunger! Und als Susi am nächsten Morgen aufwachte, versuchte sie erst gar nicht, den Weg zurückzufinden, sondern begann sofort, saftiges Gras zu zupfen.

Du kannst dir bestimmt vorstellen, was die anderen Schafe taten, oder? Richtig: Alle Schafe zupften so eifrig Grasbüschel aus der Erde, als hätten sie schon lange nichts mehr gefressen.

Susi graste die ganze Wiese ab und kam zu einer Hecke. Das Gras auf der anderen Seite der Hecke sah doch



noch viel saftiger aus, oder? „Mädels – mir nach!“, blökte sie wieder. Und mit einem Satz sprang die ganze Herde über die Hecke und begann, die neue Wiese abzugrasen. Und um die Mittags-, Kaffee- und Abendbrotzeit passierte genau dasselbe.

Erst als es Zeit war, schlafen zu gehen, erinnerte sich Susi daran, dass sie sehr weit von zu Hause weg waren. „Jetzt sind wir noch weiter vom Bauernhof entfernt als gestern“, blökte Susi. Sie wurde ganz ängstlich und traurig und wusste überhaupt nicht mehr weiter.

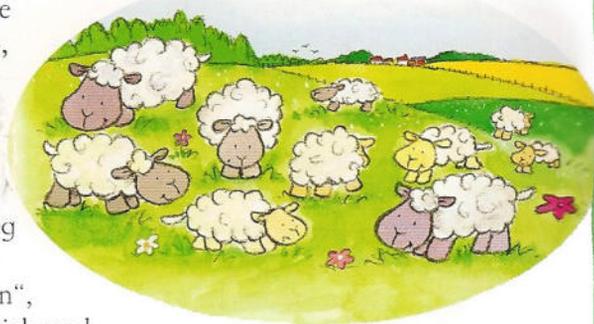
„B-äää, Mammaa“, plärrte ihr kleines Lämmchen.

„Ach jetzt nicht, mein Kleines. Sag’s mir morgen früh“, antwortete Susi.

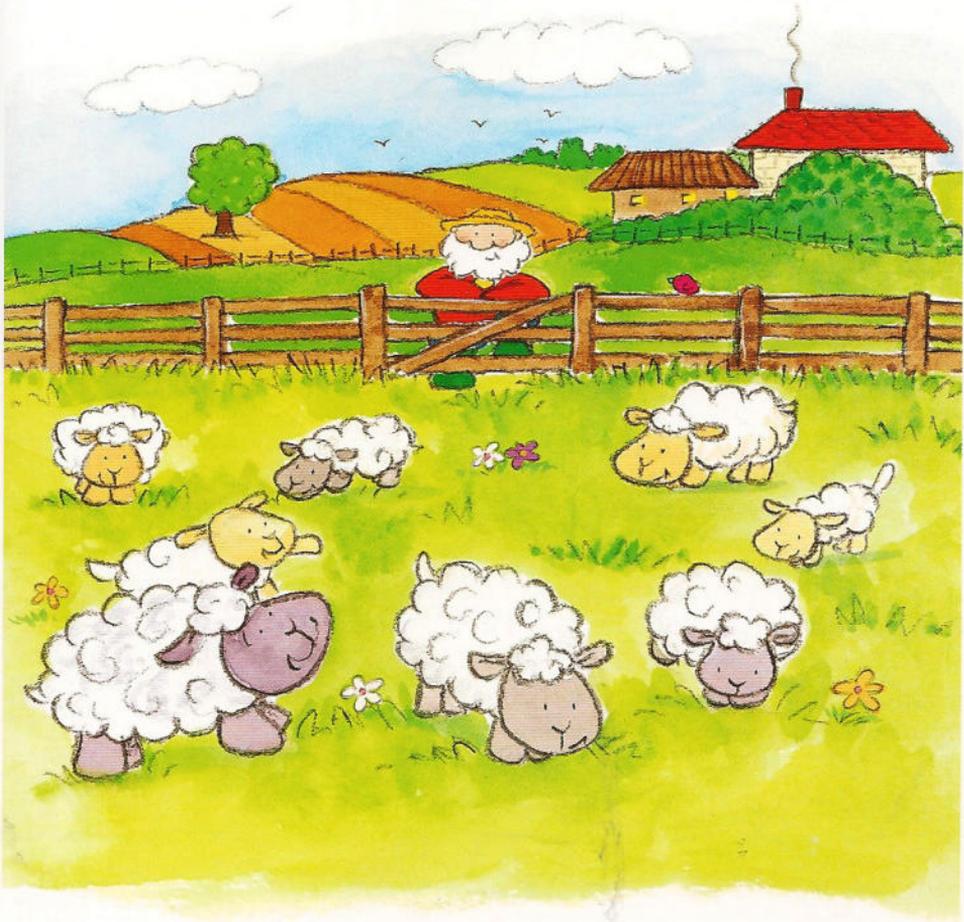
„Aber Mamma ...“, plärrte das Lämmchen wieder.

„Schlaf, mein Kleines“, sagte Susi. „Morgen gehen wir zurück nach Hause.“

„Aber MAMMAAA!“, lachte nun das Lämmchen laut. „Wir sind längst zu Hause! Schau doch da vorn – was siehst du da?“



## FÜR IMMER VERLOREN



Und richtig – vor ihnen lag Bauer Bastians Bauernhof.

Aus dem Schornstein des Bauernhauses quoll dicker Qualm und schwebte durch die Abendluft. Bauer Bastian stand hinter dem Zaun. Ohne es zu wollen, hatte Susi den Weg zurück nach Hause gefunden.

Obwohl Schafe wirklich nicht besonders klug sind, sind sie doch manchmal auf eine kluge Art dumm – wenn du verstehst, was ich meine!

# Der Knochendieb



**M**ax lag in seinem Korb und nagte an einem großen Knochen. Mmmh!, war der lecker. Als er lange genug daran gekaut hatte, brachte er ihn ans Ende des Gartens, um ihn unter der alten Eiche zu vergraben. Er merkte jedoch nicht, dass Ferdi, der Nachbarshund, ihn durch ein Loch im Zaun schon eine ganze Weile beobachtete.

Als Max am nächsten Tag seinen Knochen ausgraben wollte, war er weg! Er grub und grub, aber er war nirgends zu finden. Erst als er die schlammige Pfotenspur entdeckte, die zum Zaun führte, wurde ihm klar, was passiert war. Max war zu groß, um sich durch den Zaun zu zwängen und den Knochen zurückzuholen. Also dachte er sich eine List aus! Am nächsten Tag vergrub er einen anderen Knochen. Ferdi beobachtete ihn wieder.





Dann versteckte Max sich und sah zu, wie Ferdi in den Garten schlich und begann, den Knochen auszugraben. Plötzlich jaulte Ferdi laut auf. Der Knochen hatte ihn gebissen! Und schnell wie der Blitz raste er zurück durch das Loch im Zaun – ohne Knochen.

Max' Freund Maulwurf kletterte aus dem Loch, in dem der Knochen vergraben war, und die beiden lachten laut über ihren Streich! Von da an blieb Ferdi immer brav auf seiner Seite des Zauns!

## Julians Jause

Julian wollte tanzen gehn,  
Mit seinen Freunden allen.  
Sie gingen lustig, dann blieben sie stehn,  
Das tät ihnen wohl gefallen.



## Ein Hund namens Edmund

Ein Hund namens Edmund  
Wollte Knochen kochen.  
„Wie kann ich bloß Feuer machen?“,  
Fragte er und musste lachen.  
Die Sache schien ihm viel zu schwer.  
Da gab er die Knochen wieder her.



## Eine Maus namens Klaus

Eine Maus namens Klaus  
Lebte in einem kleinen Haus.  
Sie fing jeden Tag Fisch,  
Den gab's abends bei Tisch.

## Klausi-Mausi

Klausi-Mausi war frech und gemein,  
Er küsste die Mädchen, die fing'n an zu schreien.  
Doch kamen Jungs und wollten mit ihm raufen –  
Wie schnell konnte Klausi-Mausi da laufen!



## Bruder Jakob

Bruder Jakob, Bruder Jakob,  
Schläfst du noch? Schläfst du noch?  
Hörst du nicht die Glocken,  
Hörst du nicht die Glocken, ding, ding, dong.



## Heinzelmännchen

Wie war zu Köln es doch vordem  
Mit Heinzelmännchen so bequem!  
Denn, war man faul – man legte sich  
Hin auf die Bank und pflegte sich:

Da kamen bei Nacht, eh man's gedacht,  
Die Männlein und schwärmten  
Und klappten und lärmten und rupften und zupften  
Und hüpfen und trabten und putzten und schabten.

AUGUST KOPISCH

## Ein Schwein mit Locken

Trägt ein Schwein Locken,  
Wie nennst du es dann?  
Sag guten Tag, verbeuge dich  
Wie bei 'nem vornehmen Mann.



Fällt sein Schwänzchen ab,  
Was kannst du dann machen?  
Schick ihn zur Schneiderin,  
Die schneidert ihm neue Sachen.



## Auf der Walz

Auf, du junger Wandersmann!  
Jetzo kommt die Zeit heran –  
Die Wanderzeit, die gibt uns Freud.  
Wolln uns auf die Fahrt begeben,  
Das ist unser schönstes Leben,  
Große Wasser, Berg und Tal  
Anzuschauen überall.



## Bei Müllers hat's gebrannt

Bei Müllers hat's gebrannt, brannt, brannt,  
Da bin ich hingerannt, rannt, rannt.  
Da kam ein Polizist, zist, zist,  
Der schrieb mich auf die List, List, List.  
Die List fiel in den Dreck, Dreck, Dreck,  
Da war mein Name weg, weg, weg.

## Der kleine Jan

Der kleine Jan  
Flog auf einem Schwan.  
Der kleine Edgar  
flog auf einem Star.



# Die unersättliche Kati



Das kleine Labradormädchen Kati fraß für sein Leben gern. Doch was Kati fraß, und wem es gehörte, kümmerte sie nicht.

„Du wirst noch dick und fett“, warnte Hofkater Tom.

Aber Kati war vollauf mit ihrem leckeren Knochen beschäftigt und hörte nicht zu.

Einmal war Kati in besonders gefräßiger Stimmung. Noch vor dem Frühstück schlich sie in die Küche und fraß Toms Trockenfutter auf. Nach einem Frühstück mit Milch und Sardinen legte sie eine kleine Pause ein. Dann futterte sie sich durch den Pferdehafer. Das Pferd schien das nicht zu stören.

Danach machte Kati ein kurzes Nickerchen. Beim Aufwachen war sie wieder hungrig, also stibitzte sie die größten Leckerbissen aus dem Schweinetrog. Aber sie musste ja noch Platz für das Mittagessen lassen! Und nach dem leichten Mittagessen hatte Kati noch immer ein wenig Appetit. Deshalb verschlang sie die Fleischpastete von Bauer Schulze. Die stand auf der Fensterbank, also wollte er sie doch offenbar nicht selbst essen!



Dann stieß Kati die Mülltonne um und stöberte in den Küchenabfällen. Darin fand sie die köstlichsten Essensreste. Kaum zu glauben, was manche Leute alles wegwarfen!

Es war gerade noch Zeit für ein kurzes Schläfchen, bevor Kati sich zur Melkzeit in den Kuhstall schlich. Kati naschte gern von der frisch gemolkenen Milch, wenn Bauer Schulze nicht hinsah.

## DIE UNERSÄTTLICHE KATI

Das Abendessen aber war Katis Lieblingsmahlzeit. Kein Wunder also, dass Kati den großen Napf mit Fleisch und Trockenfutter in null Komma nichts geleert hatte.

Bevor sie schlafen ging, machte Kati dann noch eine Runde über den Hof und vertilgte die Körner, die die Hühner übrig gelassen hatten.

Es sollte schließlich alles ordentlich und sauber sein!

Als Kati gerade einen schmackhaften Brotknust kaute, sah sie aus dem Augenwinkel heraus einen schwarzen Schatten hinter sich. Der Hofkater Tom machte seinen abendlichen Rundgang.

Toms Abendessen zu stibitzen, wenn er gerade nicht hinschaute, war Katis Lieblingsbeschäftigung.



Kati schoss über den Hof an der Scheune vorbei auf die Katzenklappe zu.

„Wuff! Wuff!“, jaulte Kati kläglich. Sie steckte in der Katzenklappe fest! Die unersättliche Kati hatte so viel gefressen, dass ihr dicker Bauch nicht mehr durch die Klappe passte.

„Ha, ha!“, lachten die Tiere. Sie fanden das nur fair, da Kati ja allen das Futter weggefressen hatte.

Der Lärm hatte Tom angelockt. „O je!“, seufzte er, als er die Bescherung sah. Er packte Katis Beine und zog daran. Dann schob er sie. Aber es hatte alles keinen Zweck, Kati steckte fest.

Jetzt halfen alle Tiere. Sie zogen und zogen, bis Kati – schwupps – durch die Klappe rutschte.

Die arme Kati schämte sich so sehr, dass sie nie wieder das Futter der anderen anrührte – es sei denn, man bot ihr etwas an!

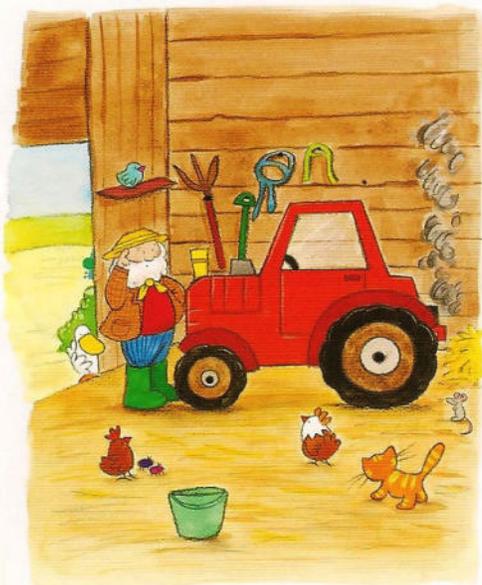


# Der vertrackte Traktor



Der alte Bauer Bastian liebte seinen Traktor – doch manchmal konnte der so vertrackt sein wie ein störrisches Schaf. Eines frostigen Morgens stand der Traktor in der Scheune und sprang einfach nicht an.

„Ich muss unbedingt das große Feld pflügen, solange ich noch Zeit dazu habe“, grummelte Bauer Bastian. „Bevor die neuen Lämmchen zur Welt kommen.“



Aber der Traktor wollte nicht anspringen. Er keuchte und rumpelte, und aus dem Auspuff kam dicker schwarzer Qualm. Doch er gab keinen der dröhnenden Laute von sich, die Bauer Bastian von ihm hören wollte.

„Da muss ich wohl den Mechaniker rufen!“, sagte Bauer Bastian verärgert und stapfte zurück zum Bauernhaus.

Doch der Mechaniker hatte ausgerechnet in dieser ganze Woche über leider gar keine Zeit!

„Hör gut zu und tu genau, was ich dir sage“, sagte er deshalb.

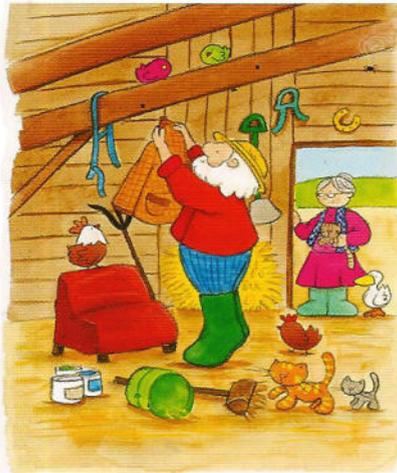
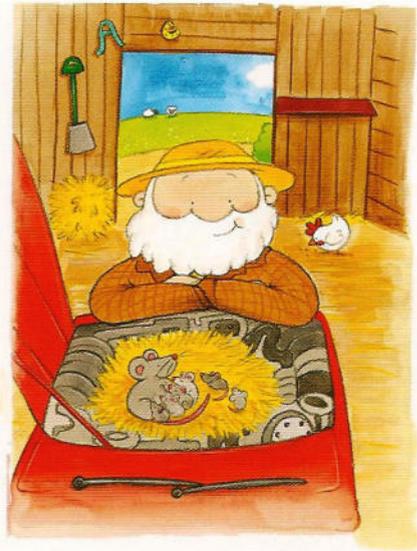
## DER VERTRACKTE TRAKTOR

Also trottete Bauer Bastian zur Scheune zurück – den Kopf voller Stecker und Stöpsel, Rohre und Leitungen. Doch er hatte nicht ganz genau verstanden, was der Mechaniker gesagt hatte!

Als er aber die Motorhaube geöffnet hatte, sah er, worin das Problem lag – und er war alles andere als verärgert: Eine kleine Maus hatte sich dort eingenistet und umsorgte gewissenhaft ihre sechs kleinen Mäusekinder!

„Keine Angst“, flüsterte Bauer Bastian. „Ich finde einen besseren Platz für euch!“

Und so suchte Bauer Bastian die Scheune nach einem besonderen Platz für die Mäusemutter und ihre Jungen. Er sollte warm und gemütlich sein. Und es musste ein Ort sein, an den Milli und Faulpelz, die beiden Katzen, nicht gelangen konnten.



Zwischen all den Gerätschaften und dem Durcheinander, das in der Scheune herrschte, einen Platz zu finden, ließ Bauer Bastian ins Schwitzen geraten. Und so zog er seine Jacke aus und hing sie an einen Balken. gegen Mittag sah die Scheune schon viel aufgeräumter aus – aber einen guten Mäuseplatz hatte er noch immer nicht gefunden.

„Komm zum Essen!“, rief seine Frau. „Und denk ja nicht daran, die Mäuse mit in die Küche zu bringen!“

Als Bauer Bastian seine Jacke vom Balken nahm, kam ihm plötzlich eine Idee.

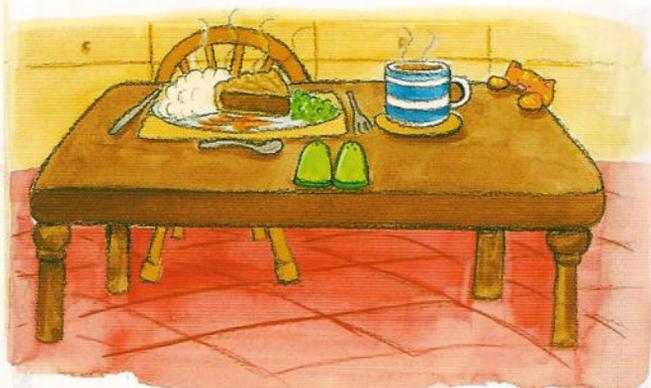
Nur zehn Minuten später hatte die Mäusefamilie ein neues gemütliches Zuhause gefunden – und Bauer Bastian konnte endlich zu Mittag essen.

Die ganze Arbeit beim Aufräumen der Scheune hatte ihn mächtig hungrig gemacht – und er war sehr zufrieden darüber, dass er einen neuen Platz für die Mäusefamilie gefunden hatte.

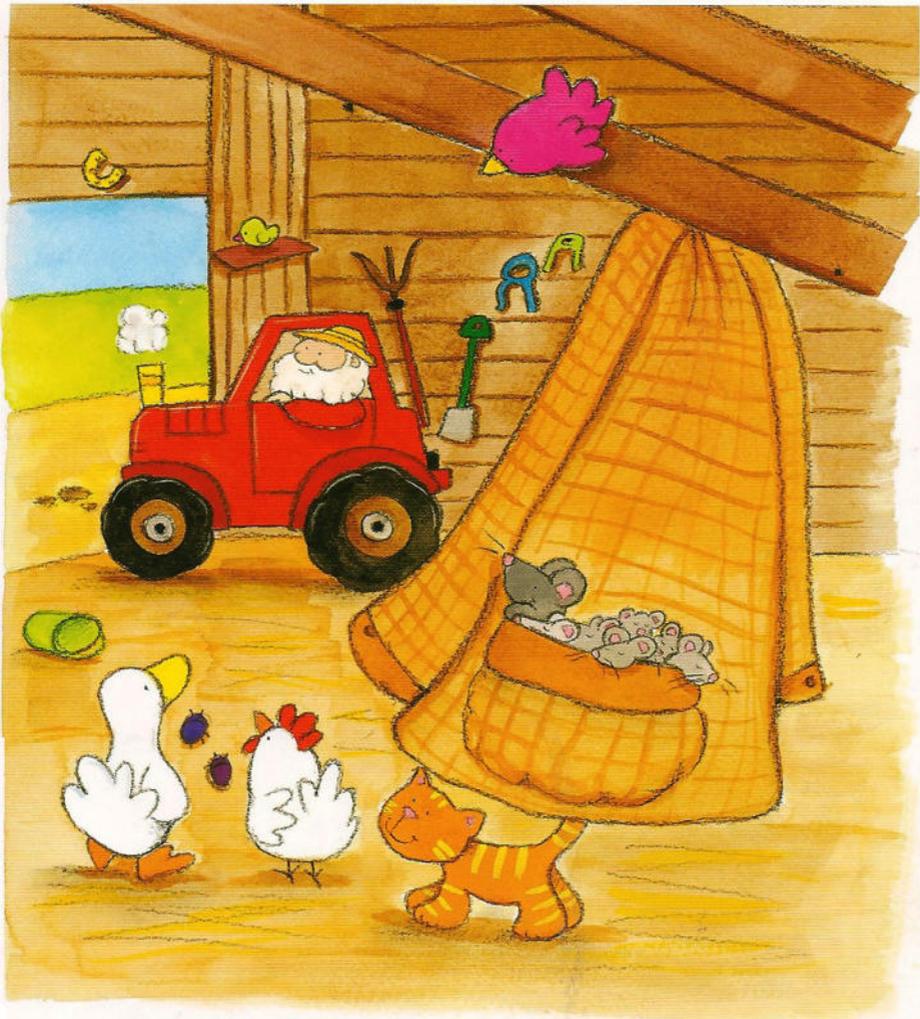
„Ich geh jetzt das Feld pflügen“, sagte er zu seiner Frau Berta, als er mit dem Essen fertig war. „Weißt du, wo meine alte Jacke ist?“

Berta schaute ihren Mann an. „Warum fragst du?“ Doch dann lächelte sie. „Ah – ich glaube, du hast deine neue jemandem für eine Weile ausgeliehen, stimmt’s?“

Bauer Bastian fand seine alte Jacke und ging zur Scheune. Diesmal sprang der Traktor auch sofort an.



## DER VERTRACKTE TRAKTOR



„Sch-sch – ein bißchen leiser, alter Freund! Nur, bis wir draußen sind“, sagte Bauer Bastian und lächelte. „Wir wollen schließlich die Neugeborenen nicht aufwecken.“

# Der schlaue Bär und der dumme Bär



**E**s war Winteranfang. Der erste Schnee war gefallen, der See zugefroren. Für die Bären wurde es Zeit für den Winterschlaf. Aber ein dummer kleiner Bär wollte noch nicht schlafen. „Ich will nur noch einen Fisch fangen“, sagte er sich, „damit ich gut durch den Winter komme.“ Und obwohl er wusste, wie gefährlich es war, tapste er auf den zugefrorenen See hinaus.

Er legte sich auf den Bauch und schlug ein Loch ins Eis. Darunter schwammen viele Fische im Wasser. Er steckte seine Tatze durch das Loch, und schon hatte er einen Fisch gefangen!

Der dumme kleine Bär war so begeistert, dass er aufsprang und rief: „Ich hab einen erwischt!“ Da gab das Eis unter ihm mit lautem Krachen nach, und er fiel in das eisige Wasser!





Zum Glück hörte ein kluger kleiner Bär seine Schreie und kam zu Hilfe. Er schob einen dicken Ast über das Eis. Der dumme Bär zog sich daran an Land, wobei er immer noch den gefangenen Fisch festhielt.

„Wie kann ich dir nur danken?“, fragte er.

„Der Fisch würde als Dankeschön schon reichen“, sagte der kluge Bär und ging davon, um seinen Winterschlaf zu beginnen.

# Ferkel bleiben Ferkel



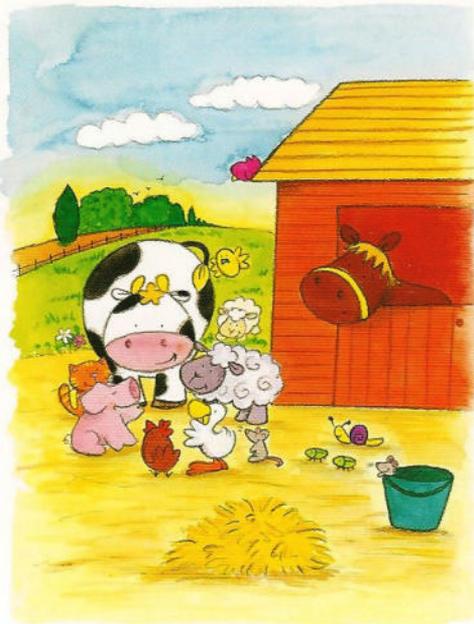
Alle auf Bauer Bastians Bauernhof wussten, dass der alte Goliath in wenigen Tagen Geburtstag hatte. Nun hatte der Gaul bereits ein beträchtliches Alter erreicht – die meisten Tiere konnten nicht einmal bis dahin zählen!

„Wir sollten eine lustige Geburtstagsparty organisieren – mit lauter Spielen“, flüsterte Susi, das Schaf.

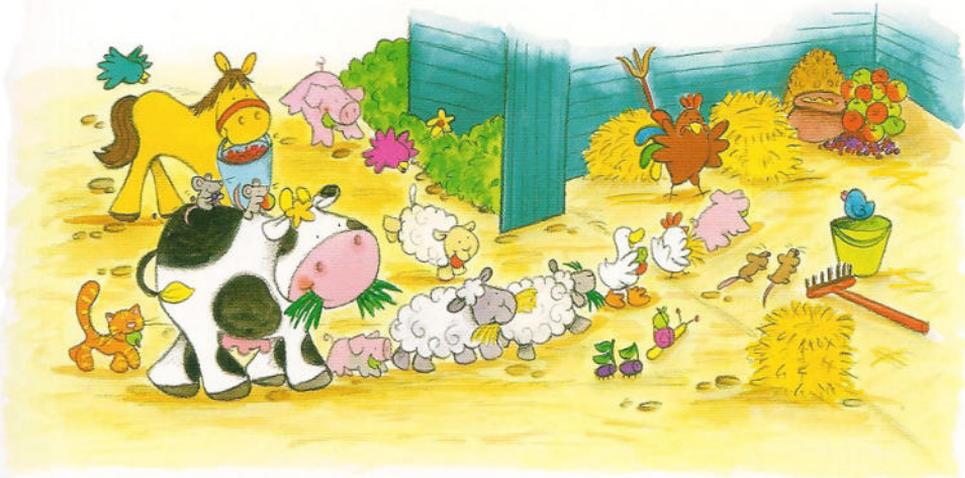
„Dabei hätten wir viel Spaß“, erwiderte Karla, die Kuh. „Aber ob Goliath das gefallen wird, bezweifle ich – bei seinem Alter!“

Nun kreisen sich die Gedanken von Schweinen meistens um das Thema Futter. Und so war es kein Wunder, dass Fritz, das Ferkel, ein Festmahl vorschlug. „Wenn wir alle täglich etwas von unserem Futter aufheben, kommt zu Goliaths Geburtstag eine reiche und brechend volle Tafel zusammen!“, sagte er.

Alle fanden das eine gute Idee. Und die Tiere fanden auch einen geeigneten Platz hinten in der Scheune, wo sie das Futter vor allem vor Bauer



## FERKEL BLEIBEN FERKEL

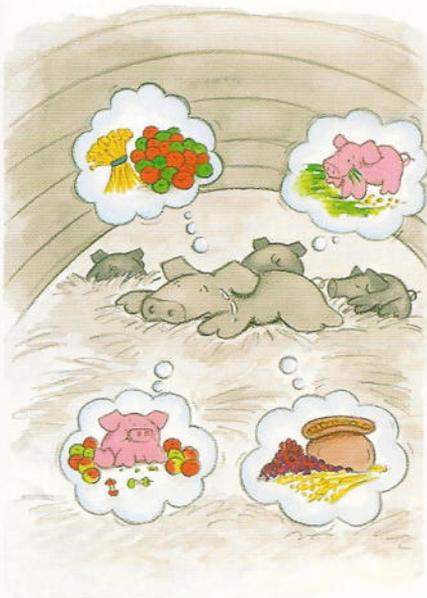


Bastians neugieriger Nase verstecken konnten! Schon bald hatten sie Berge von tollen und schmackhaften Leckereien für die Festtafel zusammen – und je näher der Geburtstag rückte, um so aufgeregter wurden sie.

Am Abend vor Goliaths Geburtstag war der Futterberg bereits riesig. Die Tiere wussten, dass der alte Bauer Bastian und seine Frau am anderen Morgen zum Markt fahren und sie den Hof ganz für sich haben würden.

Als die Nacht hereinbrach, waren einige der jungen Tiere bereits so aufgeregert, dass sie nur sehr schwer einschlafen konnten.

Und als der Mond über Bauer Bastians Bauernhof aufstieg, wurde Fritz plötzlich wieder hellwach. Er drehte und wälzte sich im Stroh und wälzte und drehte sich zurück – und versuchte verzweifelt, bloß nicht an die Mengen von leckerem Futter zu denken.



Nun macht nichts auf der Welt ein Schwein so hungrig wie das Wissen, dass ganz in der Nähe ungläubliche Leckerbissen liegen. Und es half Fritz nicht, dass er genau wusste, dass das Futter nicht für ihn, sondern für die Geburtstagsparty bestimmt war – er konnte es schlicht und einfach nicht vergessen!



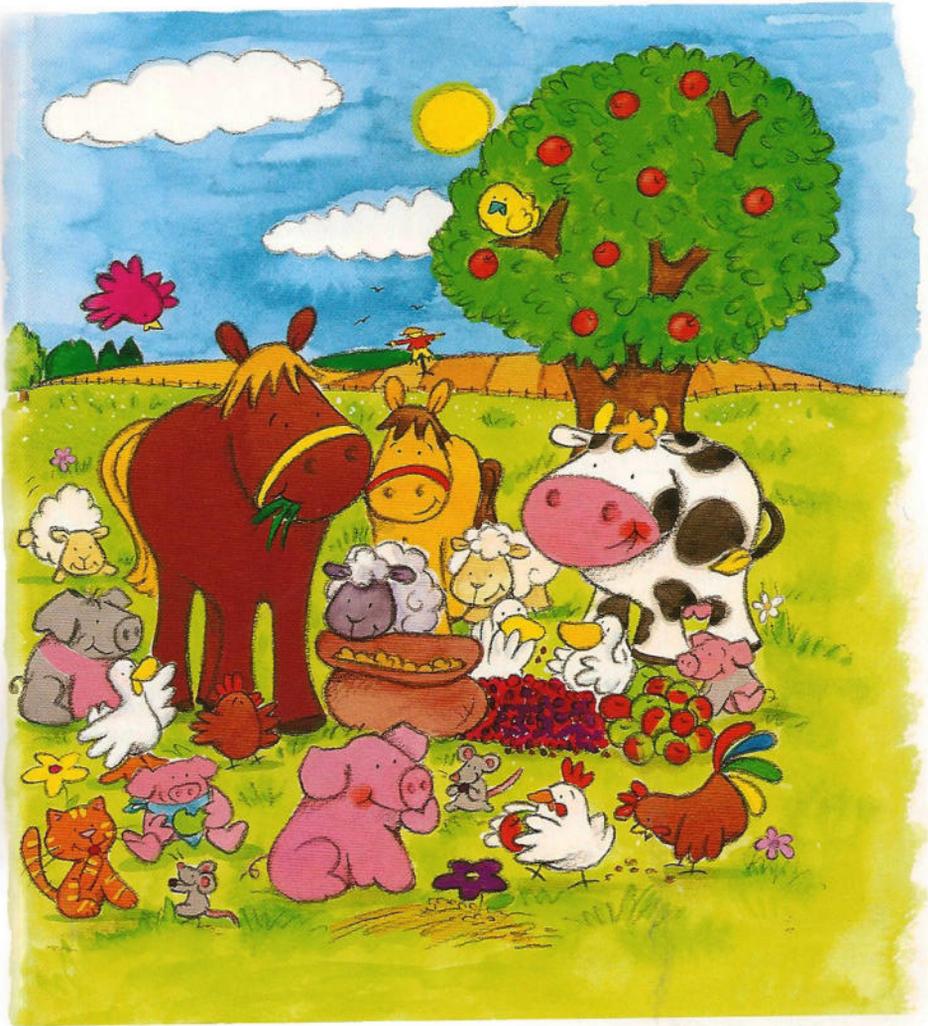
„Nur ein kleines Ferkelschnäuzchen voll – oder zwei“, sagte er zu sich. „Wer wird schon den saftig-faulen Apfel vermissen, oder ein paar Kartoffelschalen?“ Das Wasser lief Fritz im Schnäuzchen zusammen.

Fritz kroch aus dem Stall und schlich auf Zehenspitzen hinüber zum Scheunentor. KRIIEEEK! Er schubste das Tor mit der Nase auf und tapste im Dunkeln hinein.

„WEHE – Ferkel Fritz!“, gluckste Henriette, die Henne, und kam hinter einem Strohhallen hervorgeflattert. „Fritz, du Gauner!“, lachte sie. „Wir wussten, du würdest der Versuchung nicht widerstehen können, und so haben wir die ganze Woche hindurch Wache gehalten. Geh sofort wieder in deinen Stall und warte gefälligst bis morgen!“ Fritz wurde schweinenrosarot ... Sie hatten ihn erwischt!



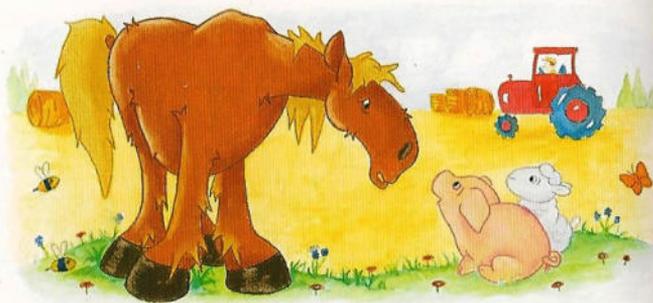
## FERKEL BLEIBEN FERKEL



Am nächsten Morgen, als alle Tiere an der fabelhaften Festtafel Platz nahmen, beteuerte Fritz vor allen, dass es ihm leid tat.

„Ist schon gut“, sagten sie, „Ferkel bleiben nun mal Ferkel! Hier – nimm noch einen Apfel, Fritzchen!“

# Der alte Goliath



**G**oliath war eines der größten Pferde der Welt. Eines der stärksten war er auch. Schon als junges Pferd war er doppelt so groß wie alle anderen Pferde und zog den schweren Karren, der mit Kohl oder Kartoffeln, Möhren oder Mais und all dem beladen war, was sonst noch auf dem Hof wuchs. Er brachte das Gemüse vom Hof zum Marktplatz, und er brachte Sachen vom Marktplatz zurück zum Hof. Er zog die riesige Maschine, mit der der Weizen gemäht wurde, bevor er zur Mühle gebracht werden konnte. Und er zog den großen Pflug, mit dem der Acker umgegraben wurde, damit der Bauer Weizen säen konnte, aus dem später das Mehl gemacht wurde, das Goliath dann wieder zum Marktplatz schaffte, und so weiter. Er erledigte einfach alles.

Goliath war der Allerbeste ... gewesen. Das war schon lange her.

„Warum arbeitest du nicht mehr?“, fragte Moppel, das kleine Schwein.

„Der Bauer sagt, ich bin zu alt“, erklärte Goliath traurig. „Er meint es ja nur gut. Er glaubt, dass ich mich ausruhen muss.“

Das Lamm Knuddel sagte: „Ich wette, du bist immer noch stärker als jedes andere Pferd! Niemand ist so stark wie du!“ Das riesige Pferd senkte den Kopf.

„Nun, ich bin nicht mehr so stark wie früher, mein Kleiner“, erwiderte Goliath lächelnd. „Pferde werden auf Höfen eben nicht mehr gebraucht. Der Bauer benutzt jetzt einen Traktor.“

Das große alte Pferd hatte viel Zeit, sich daran zu erinnern, wie es war, als er noch jung war und auf dem Hof arbeitete. Die meiste Zeit verbrachte er jetzt auf seiner Lieblingsweide, wo er, wenn ihm das Gras langweilig wurde, Hasen oder Hühner jagte oder große Löcher in die Hecke fraß. Aber wenn Flocke, das Schaf, Watschel, die Gans, oder Mauz, die Katze, bei ihm waren, erzählte er ihnen von früher. Manchmal erzählte er ihnen dieselben Geschichten mehrmals,



## DER ALTE GOLIATH

ohne es zu merken, aber das störte eigentlich niemanden. Doch immerzu musste Goliath an den Traktor denken. Nicht, dass er dem Traktor die Schuld geben wollte, Goliath wollte einfach nur arbeiten!

„Zieht der Traktor den Karren besser als du?“, fragte Flocke, das Schaf.  
„Nein“, antwortete Goliath.

„Zieht der Traktor den Pflug besser als du?“, fragte Watschel, die Gans. – „Nein“, erwiderte Goliath.

„Mäht der Traktor den Weizen besser als du?“, fragte Mauz, die Katze. – „Nein“, sagte Goliath.

„Warum hat der Bauer dann einen Traktor gekauft?“, wollte Moppel, das Schwein, wissen. Goliath senkte den mächtigen Kopf und seufzte. „Ihm gefiel die Farbe“, antwortete er.

Eines Tages jedoch sagte der Bauer zu Goliath: „Mit meinem Traktor stimmt etwas nicht. Er will nicht anspringen. Ich brauche deine Hilfe, Goliath, aber ich schätze, du möchtest lieber deine Ruhe haben.“ Goliath schüttelte den Kopf.

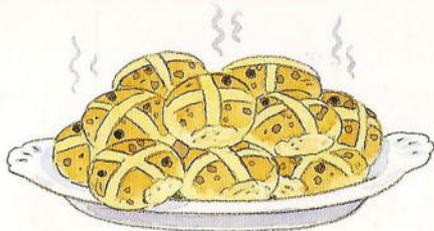
„Das Dumme ist“, fuhr der Bauer fort, „ich muss heute den Acker pflügen, und der neue Pflug kann nur von einem Traktor gezogen werden. Ich weiß einfach nicht, was ich tun soll!“

Goliath stupste den Bauern sanft in Richtung des Schuppens, wo der Traktor stand. Sein Zaumzeug befand sich auch dort. Der verwunderte Bauer nahm ein Seil und befestigte es vorn am Traktor. Daran zog Goliath den Traktor ganz mühelos aus dem Schuppen. Dann schob er den Pflug hinter den Traktor.

„Du meinst, du kannst beides ziehen?“, fragte der Bauer. Goliath nickte mit seinem mächtigen Kopf. Der Bauer wollte das gar nicht glauben, aber er befestigte den Pflug hinten am Traktor. Dann spannte er das Pferd vor dem Traktor an. Und Goliath zog den Traktor, und der Traktor zog den Pflug. Und zusammen pflügten sie den Acker schneller denn je.

Goliath war also noch immer das größte und stärkste und jetzt auch das glücklichste Pferd der Welt!





## Heiße Knusperbrötchen

Heiße Knusperbrötchen!  
 Heiße Knusperbrötchen!  
 Ein Groschen, zwei Groschen,  
 Heiße Knusperbrötchen!  
 Und hast du keine Tochter,  
 Dann gib sie deinem Sohn:  
 Ein Groschen, zwei Groschen,  
 Heiße Knusperbrötchen!



## Manche mögen's heiß

Erbsbrei, grün und heiß,  
 Erbsbrei, grün und kalt,  
 Erbsbrei, grün, im tiefen Topf –  
 Neun Tage alt.

Manche mögen's heiß,  
 Manche mögen's kalt,  
 Manche mögen's nur im Topf –  
 Neun Tage alt!

## Ri, ra, rutsch

Ri, ra, rutsch,  
 Wir fahren mit der Kutsch,  
 Wir fahren mit der Schneckenpost,  
 Bei der es keinen Pfennig kost'.  
 Ri, ra, rutsch!



## Weizen, Hafer und Bohnen

Weizen, Hafer und Bohnen,  
 Weizen, Hafer und Bohnen.  
 Wer weiß wohl – vielleicht einer von euch? –,  
 Wie sie wachsen? Wird Ernte sich lohnen?

Zuerst säht der Bauer die Samen aus,  
 Dann steht er am Feldrand und blickt hinaus.  
 Er stapft mit dem Fuß, klatscht in die Hand,  
 Dreht sich im Kreis und schaut übers Land.



# Groschenlied

Ich sing euch ein kleines Groschenlied –  
Ihr könnt in euren Taschen schon suchen.  
Vierundzwanzig Amseln saßen fest,  
Mitten in einem Kuchen.  
Als der König nun davon aß,  
Begannen die Vögel zu  
singen.  
War das nicht ein regelrechter  
Spaß,  
Um den König zum Lachen zu bringen?

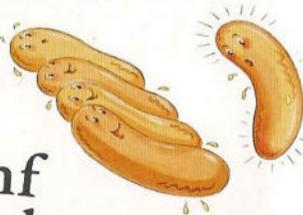


# Robin, der Riese

Robin war ein Riese mit 'nem dicken Bauch.  
Er aß Fleisch für vier und trank dazu auch.  
Er aß eine Kuh und aß ein Kalb,  
Aß einen Metzger und 'nen Hirten halb,  
Aß die Kirche samt Kirchturmspitze,  
Aß Gemeinde und Pastor ... Ich mach keine  
Witze!  
Eine Kuh und ein Kalb,  
Metzger ganz, Hirten halb,  
Kirch' und Kirchturmspitze,  
Gemeinde, Pastor ... keine Witze!  
Und noch immer jammert er wie toll, sein Bauch sei noch lange nicht voll!

# Erbsen

Erbsen in der Schote eingesperrt:  
Wächst eine, wird sogleich heftig gedrückt und  
gezerrt. Wachsen zwei, drei, gib't drinnen kein  
Halt – Bis eines schönen Tages die Schote ...  
**K N A L L T !**



# Fünf Würstchen

Fünf Würstchen in der Pfanne,  
Dick und krumm,  
Braten vor sich hin.  
Plötzlich macht es bumm!  
Vier Würstchen in der Pfanne ... usw.  
Ein Würstchen in der Pfanne,  
Dick und krumm,  
Brät vor sich hin – plötzlich macht es bumm!



# Kleiner Hund entlaufen



Moritz zitterte. „Brrr, ist es kalt heut Nacht!“ – „Kuschel dich an mich an“, schlug die Mama ihm vor.

„Es ist sooo ungerecht“, grummelte Moritz. „Warum müssen wir draußen im Kalten schlafen? Katzen dürfen drinnen im schönen warmen Körbchen liegen!“

„Wir sind Hofhunde, mein Liebling“, sagte seine Mama. „Wir müssen abhärten, und wir arbeiten für unser Futter.“

„Ich wäre lieber eine Katze“, murmelte Moritz. „Den ganzen Tag essen und schlafen und sich putzen.“

„Uns geht’s doch gut“, sagte Mama. „Hör auf, dich selbst zu bemitleiden, und schlaf endlich ein. Morgen wird ein anstrengender Tag.“



## KLEINER HUND ENTLAUFEN

Am nächsten Morgen wachte Moritz früh auf und trottete den Weg hinunter. Er bog wie immer ins Feld ab, jagte ein paar Kaninchen und schnupperte an den Blumen.

Normalerweise drehte er am Wegende um. Aber heute sah er einen großen roten Lastwagen vor einem der Häuser stehen. Die Ladeklappe stand offen, das machte Moritz neugierig. Er wollte kurz



nachsehen ... und sprang hinein. Der Lastwagen hatte Möbel geladen. Hinten stand ein wuchtiger Sessel mit weichen Polstern. Moritz sprang hinauf. „Herrlich!“, dachte er. „Hier könnte ich auch den ganzen Tag dösen wie eine Katze!“ Er schloss die Augen und schlief im Nu tief und fest. Bald darauf wachte Moritz durch einen Ruck auf.

„Oh, nein, ich bin eingeschlafen!“, stöhnte er. „Wir haben doch heute so viel zu tun! Ich muss zurück!“

Da sah er, dass die Ladeklappe verschlossen war! Und draußen hörte er Stimmen. „Oje, wenn mich jemand hier findet, bekomme ich Ärger!“, dachte Moritz und versteckte sich hinter dem Sessel. Die

Klappe vom Möbelwagen wurde geöffnet, und Moritz konnte hinaussehen. Zwei Männer fingen an, die Möbel auszuladen.

Als er niemanden sah, schlich Moritz aus seinem Versteck und sprang vom Wagen. Aber was war das? Er war nicht mehr auf dem Land, wo er wohnte, sondern in einer großen, lauten Stadt voller Häuser und Autos. Armer Moritz! Er hatte keine Ahnung, wo er war.

„Der Lastwagen hat mich mitgenommen“, dachte er und bekam es mit der Angst. Den ganzen Tag lang strich Moritz auf der Suche nach dem Heimweg herum. Bald hatte er Hunger und war todmüde. Schließlich legte er sich nieder und heulte jämmerlich.

„Was hast du denn, Kleiner?“, hörte er eine freundliche Männerstimme. „Hast dich wohl verlaufen, was? Ich nehm dich erst mal mit.“ Moritz leckte dem Mann dankbar die Hand und folgte ihm.



Vor dem Haus des Mannes wartete Moritz auf dem Treppenabsatz, ob er ihm wohl etwas zu fressen brächte. Der Mann aber rief: „Komm rein, Kleiner, du kannst nicht da draußen bleiben.“

## KLEINER HUND ENTLAUFEN



Moritz ging mit ins Haus. Drinnen wurde der Mann von einer kleinen Pudeldame stürmisch begrüßt. Doch was hatte sie für ein komisches Fell?

„Zuerst brauchst du ein Bad“, sagte der Mann mit einem Blick auf Moritz’ schmutziges Fell. Der Mann wusch ihn, dann büstete er das zerzauste Fell. Moritz heulte herzerreißend.



„Magst du das denn nicht?“, fragte Daisy, die Pudelhündin, schüchtern.

„Nö“, sagte Moritz.  
„Das Gewasche und Gebürste ist Katzenkram!“

Dann bekamen beide ihr Fressen: kleine Schüsselchen mit Trockenfutter. Moritz schnupperte und wandte sich angewidert ab. Er war Fleischbrocken und schöne große Knochen gewohnt. „Das ist ja Katzenfutter“, sagte Moritz unglücklich.

Nach dem Essen sprang Daisy in ihr Körbchen in der Küche.

„Ich dachte, das gehört einer Katze“, dachte Moritz verwundert und versuchte in der Nacht, selbst im Körbchen zu schlafen. Aber er drehte sich von einer Seite zur anderen, denn es war unbequem, und ihm war viel zu warm. Er sehnte sich danach, beim Einschlafen die Sterne zu zählen – und vermisste seine Mama. „Ich will nach Hause!“, schluchzte er, und dicke Tränen liefen ihm die Nase hinunter.

Am nächsten Tag nahm der Mann Moritz an der Leine und ging nach draußen. Moritz hasste die Leine. So konnte er doch gar nicht schnüffeln!

Als sie einen großen Platz überquerten, hörte Moritz plötzlich ein vertrautes Bellen. Dann sah er seine Mama auf der Ladefläche des Lasters, den er gut kannte! Moritz jaulte auf, zog den Mann zum geparkten Lastwagen und sprang bellend am Fenster des Fahrers hoch. Dann erzählte der Mann dem Bauern, wie er Moritz gefunden hatte. Der Bauer nahm seinen Moritz freudig entgegen und bedankte sich herzlich. Auf dem Rückweg erzählte Moritz seiner Mama von seinem Abenteuer. „Und ich dachte, du bist uns wegelaufen, weil du kein Hofhund mehr sein wolltest“, sagte sie sanft.

„Oh nein, Mama“, entgegnete Moritz, „ich bin ein Hofhund. Ich kann es kaum erwarten, nach Hause zu kommen – zu einem großen saftigen Knochen und unserem Bett unter den Sternen!“

KLEINER HUND ENTLAUFEN



# Die Kaninchenfalle



**K**alle war ein freches Kaninchen, das seinen Freunden gern Streiche spielte. Er versteckte den Nussvorrat des Eichhörnchens und strich Honig auf den Spazierstock von Meister Dachs, der daraufhin von Bienen gejagt wurde. Und er malte die Brille des Maulwurfs schwarz an, sodass der Arme noch blinder war als sonst!

„Wir müssen dem frechen Kalle eine Lektion erteilen!“, sagte Meister Dachs verärgert. Nachts, als Kalle schlief, hoben der Maulwurf und der Dachs eine tiefe Grube aus. Das Eichhörnchen legte Zweige über die Grube und bedeckte sie mit Gras. Obendrauf legten sie eine saftige Möhre.



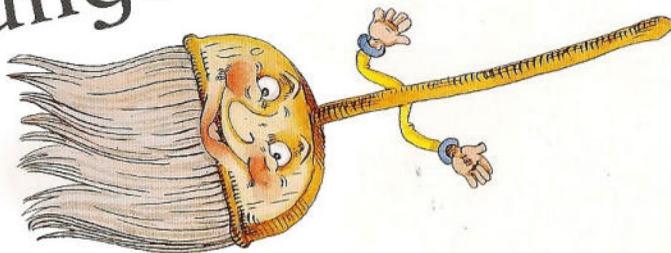


Dann versteckten sie sich hinter den Bäumen und warteten. Am Morgen kam Kalle aus seinem Bau gehoppelt, sah die saftige Möhre und tappte direkt in die ausgelegte Falle!

„Hilfe!“, schrie er aus der tiefen Grube herauf. Da kamen die anderen aus ihrem Versteck und lachten.

Sie ließen Kalle erst heraus, als er versprach, ihnen keine Streiche mehr zu spielen. Und von da an war er ein ganz liebes Kaninchen.

# Der ungezogene Besen



„**M**eine Güte, wie dreckig und staubig ist die Küche bloß“, sagte die Magd. Sie war eine sehr reinliche Person und mochte den Schmutz überhaupt nicht. Sofort nahm sie den Besen von seinem Platz im Eckschrank und fing an, zu fegen und zu wischen. Den ganzen Schmutz kippte sie draußen in die große Mülltonne.

Aber ausgerechnet in ihrer Küche lebten Elfen. Sie waren so klein, dass man sie nicht sehen konnte, doch wenn man sie ärgerte, wurden sie sehr wütend. Als der Besen fegte, geriet er in eine Ecke, in der die Elfen gerade ein Fest feierten. Und so geschah es, dass der Elfenkönig von seiner kleinen Tafel fortgefegt wurde und auf dem Kehrblech landete. Als Nächstes wurde er mit all dem Dreck auch noch in die große Mülltonne geleert.

Kochend vor Wut stieg der Elfenkönig aus dem Mülleimer. Er rieb sich Staub und Dreck aus Ohren und Nase, entfernte eine Gräte von seiner Hose und versuchte, so königlich auszusehen, wie er nur eben konnte, wo er doch gerade noch auf dem Müll gelegen hatte.

„Wer war das?“, quiekte er in höchsten Tönen. „Derjenige soll es mir büßen!“, fügte er drohend hinzu.



Sofort lief er zurück zum Haus und in die Küche hinein und suchte verzweifelt nach den Resten seines Festbanketts. Die anderen Elfen schauten ihn an und

## DER UNGEZOGENE BESEN

versuchten, nicht zu lachen.

Denn der Elfenkönig

sah noch immer

sehr schmutzig

und unappe-

titlich aus –

mit all den

Essens-

resten auf

seiner Klei-

dung und den

Staubflocken und Brotkrümmeln in den Haaren.



Aber sie hüteten sich, ihn auszulachen, weil sie Angst hatten, er würde dann einen Fluch über sie verhängen.

„Das war der Besen, der ist schuld“, riefen sie im Chor. „Gut“, sagte der Elfenkönig, „dann werde ich diesen vermaledeiten Besen eben verzaubern.“

Der Besen stand schon wieder in seinem Schrank. Der Elfenkönig sah durchs Schlüsselloch, deutete auf den Besen und sagte: „Eene, meene, Zickezack, treib 'ne Menge Schabernack!“

Der Besen stand sogleich bereit, und seine Borsten sprühten vor Energie. Es war mitten in der Nacht, und alle schliefen. Der Besen öffnete die Schranktür und sprang in die Küche. Dann öffnete er die Küchentür, ging direkt zum Müll-eimer und beförderte den Müll mit kräftigen Schwüngen zurück in die Küche. Blechdosen, Staub, Hühnerknochen und wer weiß was noch landeten auf dem Küchenboden. Dann schloss er die Küchentür, ging zurück in seinen Schrank, und bis zum Morgen war alles wieder ruhig. Als die Magd in die Küche kam, traute sie ihren Augen nicht.

„Wer hat bloß diese fürchterliche Unordnung angerichtet?“, fragte sie.

„Wehe, wenn das die Katze war ...“,

sagte sie unheilvoll. Sie nahm den

Besen aus der Kammer und fegte all

den Müll zusammen und wieder in

den Eimer zurück.





In der nächsten Nacht geschah dasselbe wie in der Nacht zuvor.

Kaum war es ruhig, und alle schliefen, da fuhr der Besen aus seinem Schrank und fegte den ganzen Unrat und Dreck von draußen ins Haus. Diesmal waren eine Menge Fischköpfe dabei, alte

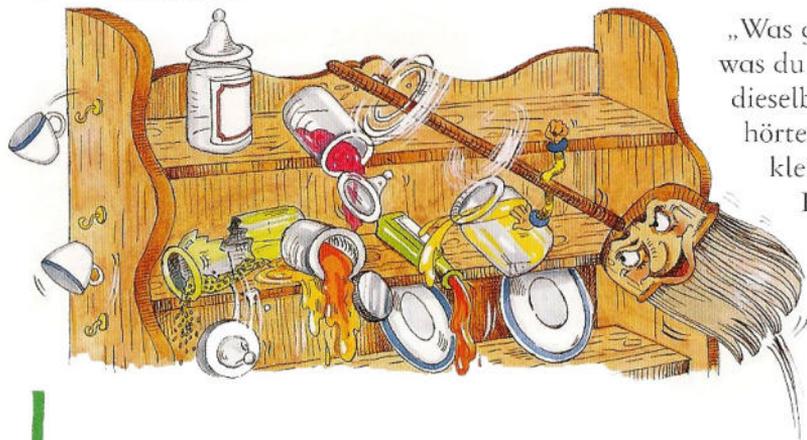
Flaschen, vertrocknete Blätter und die Asche aus dem Kamin.

Die Magd war am nächsten Morgen sprachlos vor Schrecken.

Als sie abermals aufgeräumt hatte, bat sie den Gärtner, den Müll zu verbrennen, damit sich in der nächsten Nacht nicht wieder dasselbe ereignete – wenn sie sich auch nicht vorstellen konnte, wie es geschehen war.

Doch der ungezogene Besen beschloss in dieser Nacht, anderen Unfug anzustellen. Anstatt den Müll von draußen zurückzukehren, flog er diesmal zu den Regalen und fegte alles auf den Boden. Mit lautem Poltern fielen Gläser, Flaschen und Teller hinunter und sprangen entzwei.

„Hör **SOFORT** auf damit“, vernahm er plötzlich eine Stimme. Der Besen hielt inne.



„Was glaubst du eigentlich, was du da tust?“, fragte dieselbe Stimme. Sie gehörte einer wunderschönen kleinen Fee, die mit den Händen in den Hüften auf einem Regal stand. Der Besen wusste nicht, dass eine der Flaschen, die er zerbrochen

## DER UNGEZOGENE BESEN

hatte, das Gefängnis der guten Fee war, die einst von den Elfen darin eingesperrt worden war. Nun war sie frei, und der Zauber gebrochen. Sie selbst tat nun ihrerseits einen Zauberspuch und sang:

*„Besen, Besen, feg geschwind,  
damit die Küche wieder blinkt.  
Kebr die Elfen dann zusammen  
und lass sie in den Brunnen fallen!“*

Der Besen machte sich an die Arbeit. Er arbeitete so flink, dass seine Borsten kaum noch zu erkennen waren. In alle Ecken fuhr er, in jeden Winkel und jede Ritze. Jedes kleine Staubkorn und sämtliche Scherben wurden auf die Kehrschaufel und anschließend nach draußen gefegt.

Zum Schluss fuhr er zurück und fegte in einem Schwung alle Elfen in den Brunnen, sodass sie nie wieder Schabernack treiben konnten.

Als die Magd an diesem Morgen hereinkam, fand sie eine tadellos saubere Küche vor. Sie war zwar verärgert, dass ein paar Gläser fehlten, aber andererseits freute sie sich so sehr, dass sie sie gleich wieder vergaß. Außerdem bedeutete es, dass sie weniger Staub wischen musste.



# Die neue Katze



Die Katzen auf Bauer Bastians Hof mochten nichts lieber als faulenz. Milli ahte sich am liebsten in der Sonne, und Faulpelz öffnete, wie sein Name ahnen lässt, am liebsten erst gar nicht seine Augen!

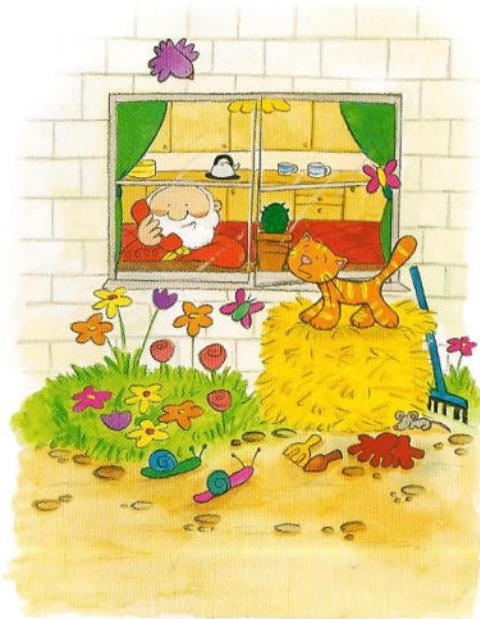
Eines Tages lag Milli dösend auf einem Strohballen unter dem Küchenfenster. Da hörte sie im Halbschlaf Bauer Bastian am Telefon so etwas wie

„... neue Kat...“ sagen. Milli war noch sehr schläfrig. „Ja“, hörte sie Bauer Bastian kurz darauf noch sagen, „ich brauche neue, weil die alten nichts mehr taugen.“

Milli gähnte und streckte sich; sie war noch immer verschlafen und zufrieden. Doch auf einmal saß sie kerzengerade. Was? Die Katzen taugten nichts? Und neue sollten kommen? Niemals!

Milli rannte sofort hinüber zu Faulpelz, der fest schlief, und zupfte an ihm, bis er wach war. Dann beeilte sie sich zu erzählen, was sie gehört hatte.

„Was soll denn mit uns sein?“, gähnte Faulpelz gekränkt. „Ich verstehe das gar nicht.“



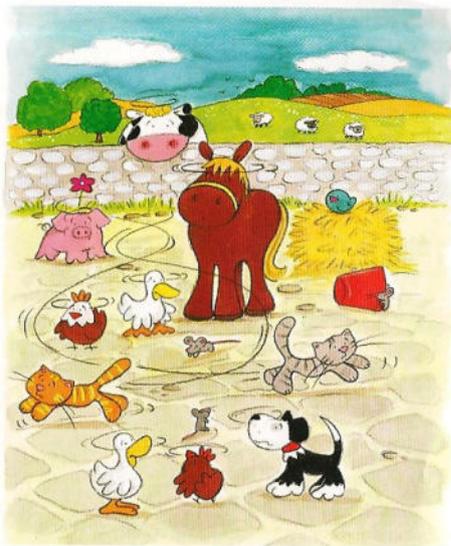
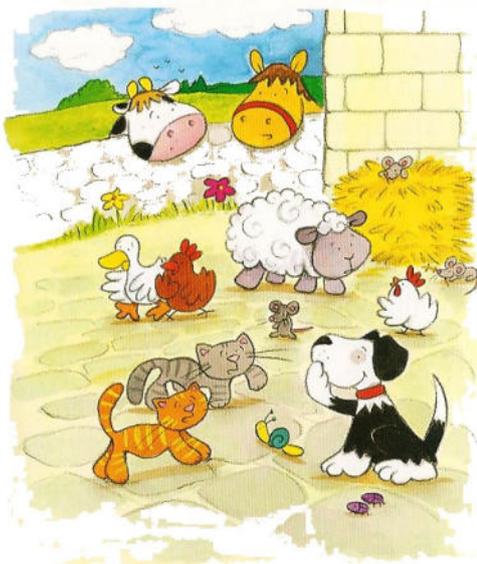
## DIE NEUE KATZE

„Ihr tut überhaupt nichts“, gluckste Henrietta, die Henne, die gern ihren neugierigen Schnabel in die Angelegenheiten anderer steckte. „Ihr schlaft ja den ganzen Tag!“

Milli und Faulpelz sahen einander an und überlegten. Doch es dauerte nicht lange, da wussten sie – sie konnten nur eines tun ... Sekunden später rannten sie auf dem Hof hin und her und versuchten, so beschäftigt zu wirken, wie es nur ging!

Am Ende der Woche hatten die beiden Katzen durch ihr ständiges Gerenne und Gemaunze den Bauernhof ganz durcheinander gebracht.

„Sagt mal“, fragte Hasso, der Schäferhund, „was ist denn in euch gefahren?“



Milli und Faulpelz erklärten ihm die Lage. „Na“, bellte Hasso und versuchte, sein Grinsen zu verbergen, „dann macht ihr ja genau das Richtige. Wenn ihr Bauer Bastian damit beeindruckt, seid ihr gerettet. Nur rate ich euch: Hört auf mit dem nächtlichen Katzenjammer!“

Hasso schlich kichernd davon.

Als rechte Hand des Bauern wusste er, dass es der neue KATalog für Gummistiefel war, auf den Bauer Bastian dringend wartete.

Aber er dachte nicht daran, Milli und Faulpelz das zu sagen – jedenfalls noch nicht heute!

# Tanz, tanz, Däumelein!

Tanz, tanz, Däumelein.

Tanzt zusammen den Ringelrein.  
Doch Däumelein tanzt gern allein,  
Kann so schön tanzen allein!

Tanz, tanz, Zeigerlein.

Tanzt zusammen den Ringelrein.  
Auch Zeigerlein tanzt gern allein,  
Kann so schön tanzen allein!

Tanz, tanz, Mittelmännlein.

Tanzt zusammen den Ringelrein.  
Doch Mittelmännlein tanzt gern allein,  
Kann so schön tanzen allein!

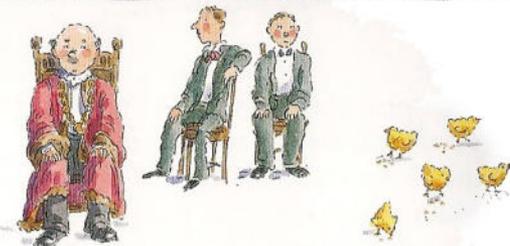
*usw.*



# Wasserratten

Wir Wasserratten

Würden Wangen waschen,  
Wenn wir wüssten,  
Wo warmes Wasser wär!



# Fingerspiel

Das ist der Daumen,  
Der schüttelt die Pflaumen.  
Der liest sie auf,  
Der bringt sie nach Haus.  
Und der – der ist sie ALLE auf!

# Winke mit den Händen!

Winke mit den Händen, Vater kommt  
Mit Pferd und Wagen herbei.  
Die Taschen trägt der voller Geld,  
Das Pferd zieht den Wagen voll Heu.



## Schaut her

Schaut her – dies sind Gabel und Messer  
der Dame,

Dies der Tisch, auf dem sie liegen.

Wer schaut in den Spiegel? Wie ist  
dein Name?

Das Baby lässt in den Schlaf sich  
wiegen.

Tack-tack! Tack-tack! Tack-tack!



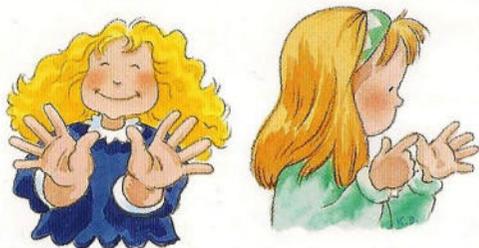
## Meine Hände

Meine Hände auf dem Kopf, die seh ich nicht,  
Auf den Schultern spür ich sie, auch auf dem  
Gesicht;

Mit den Händen in den Hüften ich aufrecht steh –  
Dann beug ich mich tief, um zu fassen meine Zeh.

Nun, Hände, in die Höh, mit einem kurzen Schrei!  
Dort oben lass ich alle Finger fliegen.

Jetzt klatsch ich in die Hände – eins, zwei, drei,  
Und lass in den Armen sie leise liegen.



## Zehn kleine Finger

Ich hab zehn kleine Finger,  
Die gehören mir allein.  
Willst du sehen, was sie können?

Ein Vergnügen soll's mir sein:  
Ich schließe sie ganz fest  
Und öffne sie weit zu dir.

Ich drück sie dicht zusammen  
Und verstecke sie hinter mir.  
Ich lass sie fliegen in die Luft ...

... Und werfe sie tief zu Boden.  
Ich kann im Schoß sie leise  
falten  
Oder einfach so sie halten.

## Eine Bootsfahrt, die ist lustig

Eine Bootsfahrt, die ist lustig,  
Eine Bootsfahrt, die ist schön.  
Denn da kann man vom Wasser aus  
Die Welt vorbeiziehn sehn.



# Der zerstreute Professor

Professor von Bohnen war ziemlich aufgeregt. Seine selbst gebaute Maschine war fertig und wartete auf ihren Einsatz. Es war der komplizierteste Apparat, den er je erfunden und gebaut hatte – und er war mächtig stolz darauf.

Der Professor rief seinen Assistenten, der beim Start der Maschine dabei sein sollte. Ihre Räder waren grün und braun, und an jeder Seite waren mehrere Hebel angebracht. Die Seitenverkleidungen waren rot und weiß gestreift, und oben drauf saß ein dicker Schornstein, aus dem der Dampf entweichen konnte.

Auf einer Seite befand sich ein kleiner Schrank, in den, wie der Professor erklärte, ein Mantel gehängt werden konnte. Hinten war ein Brett für eine Blumenkiste angebracht.

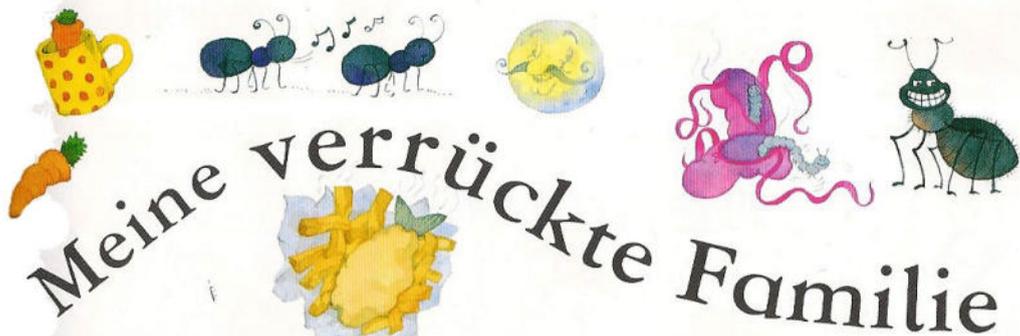
Je aufgeregter Professor von Bohnen wurde, desto besorgter blickte sein Assistent ihn an.

„Und was macht dieser Apparat?“, fragte er zaghaft.

Der Professor strich sich in Gedanken versunken den Bart.

„Meine Güte!“, seufzte er. „Was für ein Dummkopf ich doch bin! Daran hab ich überhaupt nicht gedacht: Er macht rein gar nichts!“





# Meine verrückte Familie

Ich glaube, ich habe eine wirklich seltsame Familie – denn irgendwie sind sie alle verrückt!

Meine Tante Martha hat ein Gedächtnis wie ein Sieb – sie vergisst, wohin die Dinge gehören. Sie legt das Kotelett in die Teekanne und steckt die Möhren in den Kakaobecher.

Mein Onkel Tobias hat Blumenkohllöcher – er hört den Flügelschlag des Schmetterlings, hört die Ameise husten und den Holzwurm schnarchen.

Mein Cousin Norbert hat Augen wie ein Habicht – er kann nicht nur von Köln bis nach Tokyo sehen, sondern bis zu unbekannt Planeten im Weltall.

Mein Bruder Paul hat Spinnen und Würmer im Ärmel – die hält er mir gern unter die Nase, sodass ich schreiend davonlaufe.

Strolch, mein Hund, isst alles, was ihm vor die Nase kommt – doch am liebsten mag er Spagetti und Tomatensoße, Nutellabrot und Gummibärchen.

Gott sei Dank bin ich nicht so verrückt – ich tanze nur gern, am liebsten tagelang!



# Flinkes Häschen



Mutter Hase hatte vier wunderhübsche Häschen. Drei von Ihnen waren ganz klein, wie kleine weiche Bälle – so kuschelig und leise und unglaublich süß. Sie machten keinen Mucks und taten immer genau das, was Mutter Hase ihnen sagte.

Das vierte Hasenkind war Benny.

Benny war anders als seine Brüder und Schwestern. Er war groß und laut, und er hatte die größten Hasenfüße auf der Welt. Und er sprang für sein Leben gern! Von morgens früh bis abends spät sprang Benny durch die Gegend – BOING! BOING! BOING! Und noch etwas unterschied Benny von seinen Hasengeschwistern: Benny hörte nie auf seine Mutter – und doch liebte sie ihn wie ihre anderen Hasenkinder.

Eines Morgens wurde Mutter Hase durch einen furchtbaren Krach geweckt, der den Hasenbau von oben bis unten durchschüttelte. Alle waren sofort hellwach und blickten sich erschrocken um. Was war das nur für ein Krach?

Na klar – das war Benny, der auf seinen großen Plattfüßen durch den Bau hüpfte und boingte! „Ich bin sicher – er ist nicht mit Absicht so laut“, sagte Mutter Hase, schüttelte ihre langen Ohren und gähnte.



Benny hüpfte nach draußen. Mutter Hase folgte ihm und streckte ihre Nase wegen allen möglichen Gefahren nervös in die Luft und blickte sich um. Wohin war er nur verschwunden?

Plötzlich hörte sie wieder ein lautes BOING! BOING! BOING!

„Ich hab Hunger!“, rief Benny und kam auf sie zugehüpft. „Ich will frühstücken, Mama – sofort!“ Bis sämtliche Hasen aus dem Bau in die Sonne gekrochen kamen, war Benny schon dreimal um die Wiese herumgehüpft!

„Benny, hör auf herumzuspringen!“, sagte Mutter Hase. „Bleib bei deinen Geschwistern. Hier draußen ist es gefährlich.“

„Also, meine Kinder“, flüsterte Mutter Hase. „Heute gehen wir ins Frühstück hinüber zum Rübenfeld. Bleibt alle dicht bei mir und kommt auf keinen Fall vom Weg ab.“

Aber wie konnte es anders sein – Benny hörte nicht zu. Mit einem Satz sprang er durch die Hecke und verschwand! „Ach du meine Güte!“, rief Mutter Hase. „Was macht er jetzt schon wieder?“

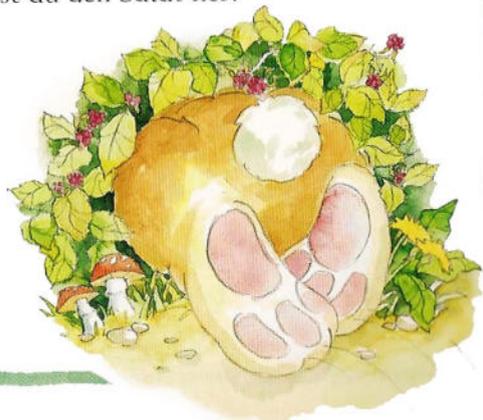
„Benny-Häschen!“, sagte Mutter Hase, als er kurz darauf wiederkam und auf etwas Hellgrünem herumkaute. „Wo hast du den Salat her?“

„Dort aus dem Feld“, antwortete Benny.

„Wehe, wenn du erwischt wirst ...“, sagte Mutter Hase zugleich drohend und ängstlich.

„Ich bin doch schnell!“, prahlte Benny.

„Beeilt euch, Kinder, wir müssen das Rübenfeld erreichen, bevor der Bauer mit der Arbeit beginnt“, trieb Mutter Hase nun ihre Kinder an.



Aber wie konnte es anders sein – Benny hörte wieder einmal nicht zu. Er knabberte genüsslich an einem Löwenzahnblatt. „Hm – lecker!“, murmelte er.

„Benny-Häschen!“, rief Mutter Hase ärgerlich. „Hör auf zu knabbern und folge mir!“ Mutter Hase hoppelte unter dem Gartentor hindurch und hinaus aufs Feld. Dort sammelte sie lauter knackige Rüben.

„Denkt daran“, ermahnte sie ihre Kinder, „esst so viel ihr könnt. Aber bleibt dicht bei mir und gebt vor allem Acht, dass der Bauer euch nicht sieht!“



Die Rüben waren wunderbar – dick und saftig und knackig. Bennys Geschwister ließen es sich schmecken. Benny aber hüpfte auf seinen großen Plattfüßen kreuz und quer durch das Feld und knabberte hier und zupfte da. **BOING! BOING! BOING!**

Bald mampften Mutter Hase und ihre Häschen sich quer durch sämtliche Rübenreihen – zupften hier mal an einem Blatt, knabberten dort mal an einer Rübe. Und niemand bemerkte, dass Töby, Bennys jüngster Bruder, ihnen schon eine Weile nicht mehr folgte.

Plötzlich hörte Mutter Hase das Dröhnen des Traktors. „Schnell!“, rief sie. „Der Bauer kommt!“ Und HOPS – verschwanden alle in der Hecke ... außer Töby.

Mutter Hase sah den Traktor direkt auf Töby zufahren. Und sie wusste: Seine riesigen Räder zermalmten alles auf seinem Weg. Dann sah sie, wie ihr Jüngstes sich ängstlich ganz nah an den Zaun drückte und



## FLINKES HÄSCHEN

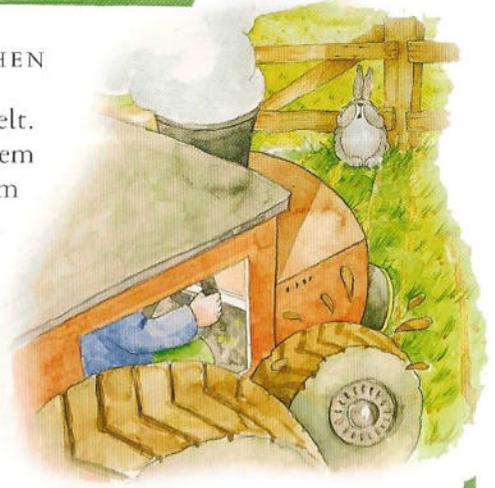
sich vor Entsetzen die Pfoten vor die Augen hielt. Was sollte Mutter Hase nur tun? Doch in diesem Augenblick kam Benny herbeihüpf! Mit einem Riesensatz war er bei seinem Bruder Toby und schubste ihn, noch bevor er sich hätte umdrehen und seinen großen Bruder bemerken können, an die Seite – gerade noch rechtzeitig, bevor der Traktor ihn überrollt hätte!

„Hab doch gesagt, dass ich schnell bin“, kicherte Benny und klopfte seinem kleinen Bruder beruhigend auf die Pfote.

„Benny-Häschen!“, rief Mutter Hase aufgeregt und hüpfte hinüber zu Benny und Toby. „Du bist so ... so ...“ Der Schreck hatte ihr glatt die Hasensprache verschlagen!

„Ich weiß, ich weiß“, sagte Benny, „ich bin so flink!“

„Genau!“, sagte Mutter Hase. „Ich bin so froh, dass du so ein flinkes Häschen bist!“ Und dann gab sie ihm – und anschließend auch ihren anderen drei Hasenkindern – einen dicken Hasenkuss.



# Gewitter- Nacht



Es war Stups' erste Nacht in seiner funkelneuen Hundehütte. Er kuschelte sich auf seine warme Decke und sah zu, wie es dunkel wurde. Schon bald war er fest eingeschlafen. Es begann zu regnen. Ein großer Wassertropfen fiel vom Dach der Hundehütte direkt auf seine Nase.

Dann krachte es laut, und ein grelles Licht erleuchtete den Himmel. Stups schreckte aus dem Schlaf auf und stand sofort wild knurrend auf den Beinen. „Ach, das ist nur ein blödes Gewitter“, sagte er sich. „Das kann einen furchtlosen Wachhund wie mich doch nicht erschrecken!“ Aber beim nächsten Blitz sah er einen riesigen Schatten an der Scheunenwand. Stups schluckte. Was konnte das nur sein?

Stups starrte in die Dunkelheit, konnte aber durch den Regen nichts sehen. Wieder blitzte es, und der Schatten war noch größer und näher als vorher!





Stups begann, laut zu bellen. Beim nächsten Blitz war von dem Schatten nichts mehr zu sehen. „Das Ungeheuer habe ich gut verjagt!“, dachte er.

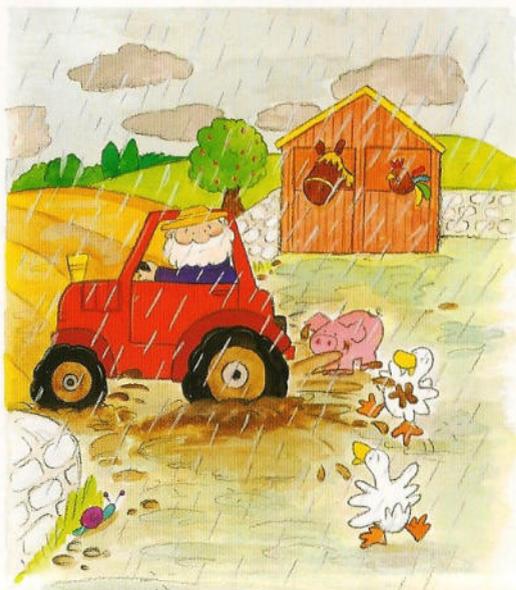
Aber als sich Stups wieder in seine Hundehütte legte, blitzte es erneut, und da, vor seiner Tür, stand das Ungeheuer! „Ich wollte nur sehen, ob es dir gut geht bei dem Gewitter“, sagte seine Mama und leckte Stups sanft am Ohr. „Einem furchtlosen Wachhund wie mir?“, sagte er. „Klar doch!“ Aber als das Gewitter weitertobte, kuschelte er sich doch gerne an sie!

# Echtes Teamwork



Seit Tagen hatte es auf Bauer Bastians Bauernhof so stark geregnet, dass selbst die Enten sich nach der Sonne sehnten.

„Ich muss heute mit dem Traktor auf die untere Wiese fahren, um zu sehen, ob der Bach über die Ufer getreten ist“, sagte Bauer Bastian eines Morgens beim Frühstück. „Meine Schafe dürfen keine nassen Füße kriegen.“



Und so fuhr der alte Bauer Bastian mit dem Traktor los. Doch sehr weit kam er nicht, denn der Weg vor dem Hof war bereits eine einzige Schlammmulde. Brrrrmm! Brrrrrrrrmm! Der Traktor gab sein Bestes – doch die Räder drehten im tiefen Schlamm durch.

Der Regen tropfte von Bauer Bastians Nase, als er aus seinem Traktor kletterte. Als er überall nur Schlamm sah, schüttelte er den Kopf. „Hier kann nur noch mein alter Goliath helfen“, sagte er.

Goliath, der alte Ackergaul, hatte keine Lust, in den Regen zu gehen. Doch er stand still, als der Bauer ihn vor den Traktor spannte.

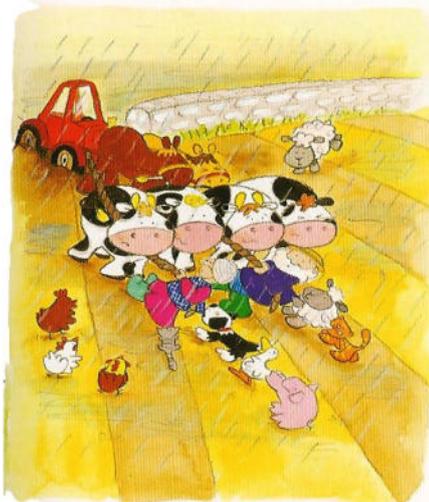
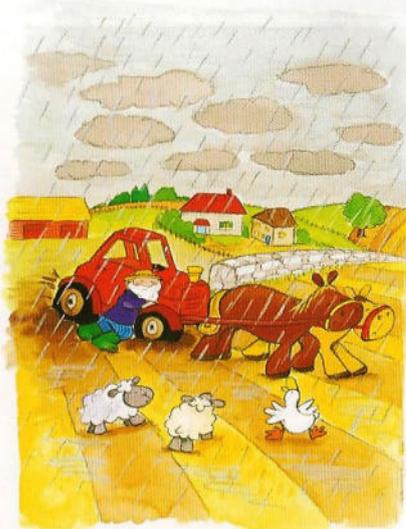
## ECHTES TEAMWORK

„Jetzt zieh, Goliath – ZIEH!“ , rief er. Goliath zog mit aller Kraft – doch der Traktor rührte sich nicht.

„Dafür brauche ich zwei Pferde“, sagte Bauer Bastian und holte Gerda herbei.

Gerda und Goliath zogen gemeinsam, so gut sie nur konnten – doch der Traktor tat keinen Ruck. Die Enten standen in einer Reihe am Rande des Weges und schauten neugierig zu.

„Wenn ich nur noch ein Pferd hätte“, brummte Bauer Bastian. Und dann holte Bauer Bastian – noch bevor einer sagen konnte „Das ist wohl ein Witz!“ – seine vier Kühe aus dem Stall. Er spannte sie vor Gerda und Goliath, und nun zogen Karla, Kati, Karola und Karoline nach Leibeskräften mit. Doch der Traktor bewegte sich um keinen Zentimeter!



Bauer Bastian war am Rand der Verzweigung. Jetzt rief er nacheinander auch noch Fritz, das Ferkel, Susi das Schaf, Hasso, den Schäferhund, und Milli und Faulpelz, die Katzen, herbei – und zum Schluss sogar noch seine Frau Berta!

Der Regen strömte unaufhörlich herab und wollte einfach nicht aufhören. Bastian und Berta und alle Tiere vom Bauernhof zogen und zerrten. Und je stärker sie zogen, desto tiefer verschwanden ihre Füße, Pfoten und Hufe im Schlamm.

Doch der Traktor blieb auf seinem Fleck und rührte sich nicht.

Die Kühe blickten niedergeschlagen aus ihren großen Kuhaugen. Sie waren traurig, dass sie nicht helfen konnten. Bauer Bastian wollte es noch einmal versuchen und spannte alle Tiere nacheinander vor den Traktor. Da



kam Henriette, die Henne, herbei. „Wartet, ich helfe euch!“, gackerte sie, und mit einem festen Schnabelgriff packte sie Millis Schwanz.

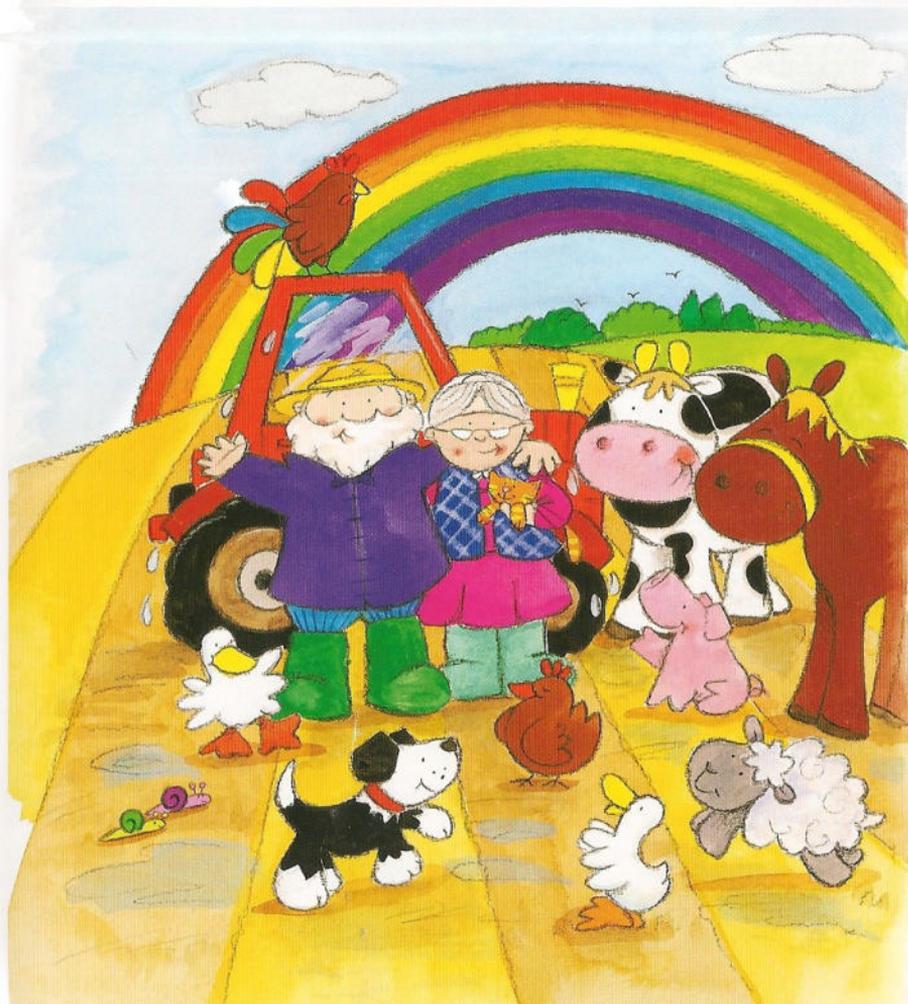
Milli miaute. Faulpelz maunzte. Hasso jaulte. Susi blökte. Fritz oinkte. Die Kühe muhten. Und die Pferde wieherten.

Und zu all dem Krach kamen noch die Stimmen von Bauer Bastian und seiner Frau, die nun aus voller Kehle schrien: „Eins – zwei – drei – HOCH!“

Und der Traktor machte SQUIEK! SCHLRRP! SPLOITZ! und kam ganz langsam aus dem Schlammloch herausgerollt. Alle waren begeistert – und wären vor Erleichterung fast in den Schlamm gefallen!



## ECHTES TEAMWORK



In diesem Augenblick hörte der Regen auf, und ein farbenprächtiger Regenbogen erschien am Horizont.

„Nichts geht über echtes Teamwork“, strahlte Bauer Bastian.

„Oder ein kräftiges Huhn!“, gluckste Henriette.

# Der kleine Mischling Monty



Monty war ein neugieriges Hundekind. Am liebsten ging er im Garten auf Entdeckungsreise. „Lauf nicht zu weit weg“, warnte ihn seine Mama immer. Aber Monty hatte überhaupt keine Angst, sich zu verirren. Er war ein mutiger Entdecker.

Eines Tages hielt ein großer Lastwagen vor dem Haus. Zwei Männer stiegen aus und begannen, Möbel hinauszutragen. Der eine sagte etwas von einem Umzug, aber Monty wusste nicht, was das bedeutete. Die Männer hatten das Gartentor offen stehen lassen. Unbemerkt schlich sich Monty hinaus.

Es war toll, sich durch die Gärten anderer Leute zu schnüffeln! Monty fand viele leckere Sachen und herrlich riechende Dinge, die man beschnüffeln und in denen man sich wälzen konnte.

Schließlich wurde Monty müde. Seinen Heimweg fand er leicht, denn den konnte er ohne Schwierigkeiten erschnüffeln.

Aber zu Hause traute er seinen Augen nicht. Seine Mama und seine Geschwister waren verschwunden!

Monty war zwar einigermaßen überrascht, aber er hatte keine Angst. Schließlich war er ein erfahrener Entdecker. Schnüffelnd machte er sich daher auf die Suche. Im Park traf er einige Hunde.

„Wer bist du?“, fragte einer von ihnen.

„Zu welcher Rasse gehörst du denn?“, wollte ein anderer wissen. Monty wusste nicht, welche Frage er zuerst beantworten sollte, also starrte er die anderen nur stumm an.

„Also, ein Pudel ist er nicht“, erklärte der erste Hund hochnäsiger. Monty fand, dass dieser aussah wie ein Wattebausch. „Dafür ist er zu struppig.“



## DER KLEINE MISCHLING MONTY

„Ein Dackel ist er auch nicht“, meinte ein anderer Hund. Monty hätte beinahe laut losgelacht. So etwas Langes hatte er noch nie gesehen.

„Er ist auch kein Bobtail“, bellte ein dritter Hund. „Dafür hat er viel zu wenig und zu kurzes Fell.“

„Hm“, knurrte ein vierter Hund mit platter Nase. Er wanderte einmal um Monty herum und begutachtete ihn von allen Seiten. Dann blieb er stehen und zuckte die Achseln. „Ich glaube nicht, dass er zu einer bestimmten Rasse gehört. Ich glaube, er ist ein Mischling.“

„Ja!“, bellte Monty. Denn der Name gefiel ihm.

„Tja“, sagte der Wattebausch spitz, „dann sollte er mit Streuner spielen.“

Der lange Hund schob Monty in Streuners Richtung. Streuner war der hübscheste Hund, den Monty je gesehen hatte, mit kurzen Beinen, langen Ohren und einem Ringelschwanz. Der schöne Hund sah Monty freundlich an.

„Nimm sie nicht so ernst“, sagte Streuner. „Sie wollen dir eigentlich nur helfen.“ Monty schleckte ihm kurz durchs Gesicht, dann erzählte er ihm, was geschehen war.

„Lass uns ein wenig im Park die Wege ausschnüffeln“, sagte Streuner. „Vielleicht finden wir deine Familie.“

Monty hielt die Nase in die Luft. Plötzlich witterte er einen vertrauten Geruch. Und gleich darauf hörte er ein wohl bekanntes Bellen. Einen Augenblick später schoss ein riesiger brauner Hund aus einem der Häuser am Park.

„Lauft um euer Leben!“, quietschte Wattebausch aufgeregt.

„Hilfe! Ein Riese!“, schrie Plattnase, und alle rannten davon – außer Streuner.

„Mama!“, rief Monty.

„Monty!“, bellte Mama. „Mein Monty, Gott sei Dank ist dir nichts passiert.“

„Streuner hat auf mich aufgepasst“, sagte Monty fröhlich.

„Du bist ja gar kein Mischling“, meinte da Streuner lachend. „Du bist ein Doggenwelp.“





# Old MacDonald Alle meine Entchen hat 'ne Farm

Old MacDonald hat 'ne Farm,  
Hie-a-hie-a-ho!  
Und auf der Farm, da steht 'ne Kuh,  
Hie-a-hie-a-ho!

Mit 'nem Muh-Muh hier, 'nem  
Muh-Muh da,  
Hier ein Muh, da ein Muh,  
überall nur Muh-Muh-Muh.

Old MacDonald hat 'ne Farm,  
Hie-a-hie-a-ho!  
Old MacDonald hat 'ne Farm,  
Hie-a-hie-a-ho!



Alle meine Entchen  
Schwimmen auf dem See,  
Schwimmen auf dem See,  
Köpfchen in das Wasser,  
Schwänzchen in die Höh!

Alle meine Hühner  
Scharren in dem Stroh,  
Scharren in dem Stroh,  
Finden sie ein Körnchen,  
Sind sie alle froh.



## Im Märzen der Bauer

Im Märzen der Bauer  
Die Rösslein einspannt,  
Er setzt seine Felder  
Und Wiesen in Stand.  
Er pflüget den Boden,  
Er egget und sät  
Und rührt seine Hände  
Früh morgens und spät.



## Fuchs, du hast die Gans gestohlen

Fuchs, du hast die  
Gans gestohlen,  
Gib sie wieder her.  
Sonst wird dich der Jäger holen,  
Mit dem Schießgewehr.



## Das hungrige Schwein

Das Schwein, das Schwein,  
das Hunger hat,  
Das ist 'ne arge Plage.

Und so ein Schwein ist  
selten satt –  
Es frisst und frisst –  
so geht es alle Tage.



Es kaut mit Lust das Heu der Kuh  
Und schlürft aus ihrer Tränk' dazu.

Am Teich, da zupft das  
Schwein gern Gras,  
Die Enten spritzen's wütend nass.



Am liebsten nascht das Schwein Kartoffeln,  
Der Bauer wirft vor Wut seine Pantoffeln!

Doch tags darauf hat er gelernt seine Lektion:  
„Du armes Schwein ... Ab morgen kriegst  
du doppelte Portion!“

## Die Katze im Teich



Welch ein schlimmer Streich,  
Die Katze jault im Teich!  
Wer warf sie hinein?  
Der kleine Tom Gemein.  
Wer zog sie heraus?  
Der kleine Benni Kraus.  
Was war das für ein  
schlechter Spaß?  
Die Katze ist ganz nass!

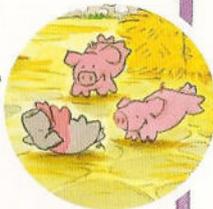


## Mäh, Lämmchen, mäh!

Mäh, Lämmchen, mäh.  
Das Lämmchen lief im Klee.  
Da stieß es an ein Steinchen,  
Da tat ihm weh sein Beinchen.  
Da schrie das Lämmchen: „Mäh!“



Mäh, Lämmchen, mäh.  
Das Lämmchen lief im Klee.  
Da stieß es an ein Stöckchen,  
Da tat ihm weh das Köpfchen.  
Da schrie das Lämmchen: „Mäh!“



Mäh, Lämmchen, mäh.  
Das Lämmchen lief im Klee.  
Da stieß es an ein Sträuchlein,  
Da tat ihm weh sein Bäuchlein.  
Da schrie das Lämmchen: „Mäh!“

## Hasso auf Jagd

Es kratzte Hasso, der Schäferhund,  
In der Scheune sich die Pfoten wund –  
Auf der Jagd nach einer Maus.  
Doch noch ehe wir wissen,  
Ob er die Maus gebissen,  
Ist das Gedicht schon aus.

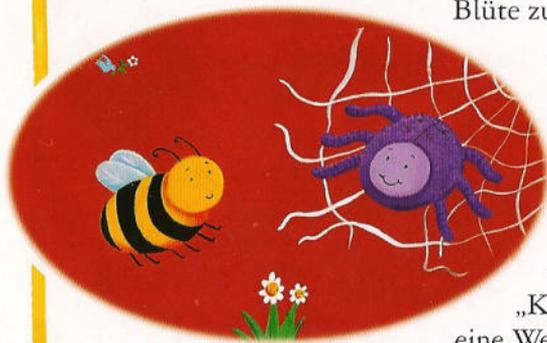


# Bella hilft



**B**ella war die eifrigste Biene im Bienenstock. Ihr Job war es, Blütenpollen zu sammeln, aus denen die anderen Bienen dann Honig machten. Hummel hatte viele Freunde, doch normalerweise war sie viel zu beschäftigt, um bei irgendjemand auf ein Schwätzchen anzuhalten.

„Vielleicht morgen“, rief sie und flog schon wieder emsig weiter, von einer Blüte zur nächsten.



Eines Tages hatte Bella zu viele Pollen gesammelt. „Ich kann sie nicht allein tragen. Vielleicht kann mir Sabrina Spinne helfen!“

Aber die Spinne Sabrina war gerade dabei, ihr Netz zu reparieren. „Wie gut, dass du vorbeikommst, Bella“, sagte sie.

„Kannst du mir bitte helfen und diese Fäden eine Weile halten?“

Und so half Bella Sabrina – und zusammen reparierten sie das Spinnennetz.

Als Nächstes flog Bella zu ihrer Freundin Anita Ameise. Die mühte sich gerade zusammen mit ihren Brüdern an einer dicken Erbsenschote ab.

„Wie gut, dass du kommst, Bella!“, riefen sie. „Kannst du uns bitte helfen, diese dicke Erbsenschote nach Hause zu bringen?“

Die arme Bella dachte: „Ich brauch selbst Hilfe, um die Pollen zu tragen.“



## BELLA HILFT

Aber vielleicht dauert es ja nicht lang.“ Und so half sie den Ameisen, die dicke Erbsenschote nach Hause zu tragen.

„Und wer hilft jetzt mir?“, dachte Bella, als sie sich von den Ameisen verabschiedet hatte. Da hörte sie Maja Marienkäfer weinen.

„Ich hab meine Schwester verloren“, schluchzte Maja. „Ich finde sie nirgendwo – kannst du mir suchen helfen?“ Bella Biene half Maja Marienkäfer bei der Suche durch den Wald, bis sie Majas kleine Schwester endlich auf einem roten Blatt schlafend fanden.



„Kein Wunder, dass ich dich nicht gefunden habe“, rief Maja und schloss ihre Schwester in die Arme.

Gegen Abend betrachtete Bella ihren großen Pollenhaufen und wusste nicht, was sie tun sollte. Doch da kamen zu ihrer Überraschung all ihre Freunde herbei – Sabrina Spinne, Anita Ameise, Maja Marienkäfer ... und allen voran Susanne Schmetterling mit ihren wunderschönen Flügeln. Und allesamt halfen ihr, die Pollen in den Bienstock zu tragen!

„Oh – tausend Dank!“, rief Bella Biene.

„Du hast uns geholfen – und jetzt helfen wir dir“, riefen sie wie aus einem Mund. „Dafür sind Freunde schließlich da!“



# Der gelbe Bagger



**K**rach! Bumm! Kra-wumm! Ein ohrenbetäubender Lärm erschütterte die Umgebung des Bauernhofs Hof Sonnenschein. Rosalinde saß aufrecht im Bett und hielt Hase Hubert fest im Arm. „Was ist da los?“, fragte sie sich. Als sie aus dem Fenster sah, erblickte sie unten im Hof Johann, den Hofarbeiter, der einen großen gelben Bagger fuhr und tiefe Löcher in den Hof grub. Rosalinde sah, wie der Bagger einen Haufen Steine aufschaukelte, sich dann einmal um die eigene Achse drehte und sie über einem riesigen Steinhaufen fallen ließ. Beim Herabfallen machten die Steine einen Höllenlärm. Rosalinde rannte aufgeregt hinunter und wäre im Flur beinahe über Kollo, den Hofhund, gefallen.

„Johann reißt das ganze Haus nieder!“, rief sie entsetzt.

„Keine Angst, Rosalinde“, sagte ihr Vater. „Wir betonieren nur den Hof neu. Das alte Pflaster ist aufgebrochen, und Johann schafft die Pflastersteine beiseite. Zieh dich an und vergiss die Stiefel nicht – denn ich hab einen Job für euch beide, dich und Robert.“

Draußen tuckerte der Bagger vorwärts und rückwärts. „Oh, ich wünschte, den könnte ich fahren!“, seufzte Robert.

„Alles zu seiner Zeit“, sagte Vater. „Heute möchte ich, dass ihr hinunter zum Tor lauft und auf den großen



## DER GELBE BAGGER

Betonmischer wartet. Sobald ihr ihn sieht, öffnet rasch das Tor, damit er direkt in den Hof fahren kann.“

„Die Kinder rannten davon. „Ich sehe ihn!“, rief Rosalinde, als sie am Tor ankam. Zusammen schoben die Kinder das Tor auf, um den großen blauen Betonlaster hineinfahren zu lassen. Der Fahrer winkte ihnen zu, als er an ihnen vorbeifuhr. Der Lastwagen hielt an, doch die Betonmischmaschine drehte sich weiter und machte zermalmende Geräusche.

„Warum steht sie nicht still?“, fragte Rosalinde.

„Weil der Beton sonst hart wird“, erklärte Vater.

Der Motor tuckerte, und der Betonbehälter drehte gemächlich seine Runden. „Und was passiert jetzt?“, fragte Rosalinde, als der Fahrer einen Hebel drückte und der Beton hinten aus der Tonne floss. Vater und Johann verteilten die dicke, klebrige Masse über den ganzen Hof.

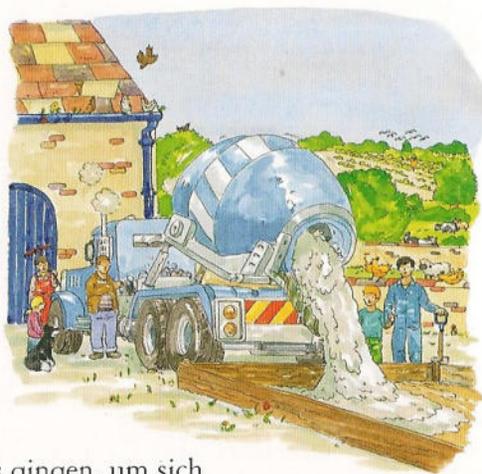
Vater schwitzte und wischte sich mit dem Taschentuch durch das Gesicht. „Puh – ist mir heiß! Passt nur auf, dass ihr nicht in den Beton tretet, so lange er noch feucht ist!“

Während Vater und Johann ins Haus gingen, um sich zu erfrischen, betrachteten Robert und Rosalinde die glatte, glänzende Fläche. „Wie lange dauert es, bis er trocken ist?“, fragte Rosalinde und stocherte mit einem Stock in dem weichen Beton.

„Mindestens bis morgen“, sagte Robert und verzog das Gesicht zu einem breiten Grinsen.

„Ich hätte große Lust, da durchzustapfen“, fragte Rosalinde. „Du auch?“

Johann kam aus dem Haus und startete den Bagger. Das plötzliche Motorknattern ließ Kobold, den Kater, vor Schreck in die Luft springen.



„Oh nein!“, rief Robert. „Schnell – fass ihn!“ Rosalinde schnappte nach Kobold, doch der war schneller. Er rannte über den Hof und hinterließ eine lange Spur seiner Pfotenabdrücke in dem weichen Beton. Kollo fing an, wie verrückt zu bellen. Entsetzt sahen die Kinder zu, wie der Hund dem Kater in den Beton folgte. Kobold sprang bis zur Regentonne. Kollo schlitterte hinterher, bis seine Pfoten in der grauen Mischung versanken. Vorsichtig machte er noch ein paar Schritte ... Dann rührte er sich nicht mehr und starrte nach vorn.



„Uh-uuh!“, sagte Robert leise. „Da wird jemand Ärger kriegen!“

Als Vater aus dem Haus kam und Kollo mitten im Beton stehen sah, wurde sein Gesicht rot vor Zorn. „Wer hat die Tiere in den Hof gelassen?“, fragte er streng. „Seht euch doch nur den schönen Beton an!“

Kollo jaulte und versuchte, mit dem Schwanz zu wedeln. „Es tut ihm so leid“, sagte Rosalinde zu seiner Verteidigung. „Muss er dort stehen bleiben, bis der Beton getrocknet ist?“

„Dann kriegen wir ihn ja nie mehr da raus“, fuhr Robert sie an.

„Ich hab eine Idee!“, rief Johann. Und er warf den Motor des Baggers an und rumpelte hinüber zum anderen Ende des Hofes. Langsam fuhr er die Schaufelarme hinunter und versuchte, so nah wie möglich an Kollo heranzukommen. Alle feuerten ihn an: „Los, Kollo – spring!“ Aber Kollo rührte sich nicht von der Stelle.

„Ich weiß etwas!“, rief Rosalinde und lief ins Haus. Gleich darauf kam sie mit einer Hand voll Hundebiskuits wieder heraus und legte sie in die Bagger-schaufel. Nun fuhr Johann noch einmal die Schaufel über dem Beton aus, bis hinüber zu Kollo. Dessen Schnauze reckte sich – er roch die Biskuits – und langsam streckte er sich bis zur Schaufel und kletterte vorsichtig hinein. Alle hielten den Atem an.

## DER GELBE BAGGER

„Und auf geht's!“, rief Johann und zog langsam die Schaufel in die Luft. Kollo begann wie ein Verrückter zu bellen.

„Halt still!“, schrie Rosalinde ihn an – und zum ersten Mal tat Kollo, was sie wollte. Als die Baggerschaufel über festem Boden heruntergelassen wurde, sprang Kollo hinaus, schüttelte sich und verspritzte den nassen Beton in alle Richtungen. Alle lachten, sogar Vater.

„Uah!“, schrie Robert, als Kollo an ihm hochsprang und ihm das Gesicht leckte. „Du bist schmutzig!“

„Wascht ihm die Pfoten, bevor ihr ins Haus kommt“, sagte Vater.

Rosalinde ließ ihre Hand in Vaters Hand gleiten, zog ihn zu sich herab und flüsterte ihm ins Ohr: „Ich finde den Hof mit all den Fußabdrücken viel schöner – kann ich meine Fußabdrücke auch hineintun?“

Vater lächelte. „Na, dann sollten wir ALLE unsere Fußabdrücke hinterlassen, und zwar bevor der Beton getrocknet ist!“ Rosalinde klatschte begeistert in die Hände und rannte ins Haus, um Mutter und Hase Hubert zu holen.

Und nun hinterließ jeder einen Abdruck seines Fußes in dem Beton. Hase Huberts Abdruck war der kleinste – Johanns riesiger Stiefel der größte. Dann holte Vater einen Stock, und jeder schrieb seine Initialen neben seinen Abdruck.

„Ich schreibe für Kollo, denn der kann's ja nicht“, sagte Robert eifrig.

Später am Abend sagte Robert zu Vater: „Das war eine Super-Rettungsaktion! Wenn ich groß bin, werde ich Baggerführer!“

„Und ich werde Tierärztin“, sagte Rosalinde und umarmte Kollo.

„Kommt rein!“, rief Mutter. „Ich glaube, was Kollo jetzt als Erstes braucht, ist ein Bad!“



# Robbie ist der Beste

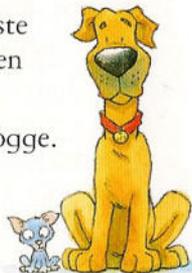


Jana hatte sich schon lange einen Hund gewünscht, und endlich waren Mama und Papa einverstanden! Jana konnte es kaum erwarten, zur Tierhandlung zu fahren.

Im Laden sah sich Jana alle Welpen ganz genau an. Sie musste auf jeden Fall den Richtigen aussuchen. Schließlich wollte sie den besten Hund von allen!

„Der ist zu groß“, sagte Jana und zeigte auf eine dänische Dogge.  
„Und der zu klein.“ Sie deutete auf einen winzigen Pinscher.

„Wie wäre es mit diesem?“, fragte Mama und streichelte einen Afghanischen Windhund.



„Zu viel Fell.“

„Und dieser kleine Dicke hier?“, fragte Papa und kitzelte den rosa Bauch eines Boxerwelpen.

„Zu wenig Fell“, sagte Jana ganz entschieden.

Der Verkäufer fand einen Pudel besonders hübsch.

„Zu lockig“, meinte Jana. Der nächste Hund bellte zu laut. Zwei andere waren zu still. Schließlich waren nicht mehr viele übrig. Jana wollte schon aufgeben, als sie etwas Weiches am Bein spürte.

„Oh, ist der süß!“, rief sie und nahm ein braun-weiß geflecktes Fellbündel ohne Zögern auf den Arm.

„Das ist mein Hund“, seufzte Jana glücklich.

„Äh, was ist das für eine Rasse?“, fragte Papa.

„Ein Mischling“, sagte der Verkäufer. „Wir haben leider keine Dokumente



über diesen Hund. Ich glaube, er ist halb Cockerspaniel und halb Collie. Ganz genau wissen wir es aber nicht.“

„Das ist mir egal“, freute sich Jana. „Er ist einfach der Beste! Ich weiß auch schon seinen Namen: Er heißt Robbie.“

Robbie winselte beim Verlassen der Tierhandlung. Er winselte auf dem ganzen Heimweg. Aber als er die Katze sah, hörte er auf zu winseln und fing an zu bellen.

„Er muss sich erst an uns als seine neue Familie gewöhnen“, sagte Mama. Hoffentlich hatte sie damit Recht.

Am Nachmittag gingen sie mit Robbie im Park spazieren. Jana nahm etwas Brot zum Entenfüttern mit. Aber als Robbie die Enten entdeckte, bellte er wieder. Dann jagte er ihnen nach. Er hörte nicht auf, bis die letzte Ente davongeflogen war. Jana war so erschrocken, dass Papa ihr zum Trost ein Eis kaufte.

„Er ist noch sehr klein. Er muss noch viel lernen“, erklärte Papa. Aber Jana hörte nicht zu. Robbie war nämlich hochgesprungen und hatte ihr das Eis weggeschnappt. Jana fragte sich, ob sie sich wirklich den richtigen Hund ausgesucht hatte. Zu Hause wollte sie Robbie als Erstes ihre Spielsachen zeigen.

Aber als sie dem Hund ihre Puppen und Stofftiere vorstellte, stürzte er sich nur auf ihren Lieblingst Teddy und flitzte mit ihm im Maul zur Tür hinaus.

„Er hat Petzi gestohlen!“, schrie Jana. Als Robbie zurückkam, war Petzi weg. Jana war wütend. „Du bist gar nicht der beste Hund von allen“, sagte sie mit erhobenem Zeigefinger. „Du machst ja alles falsch!“

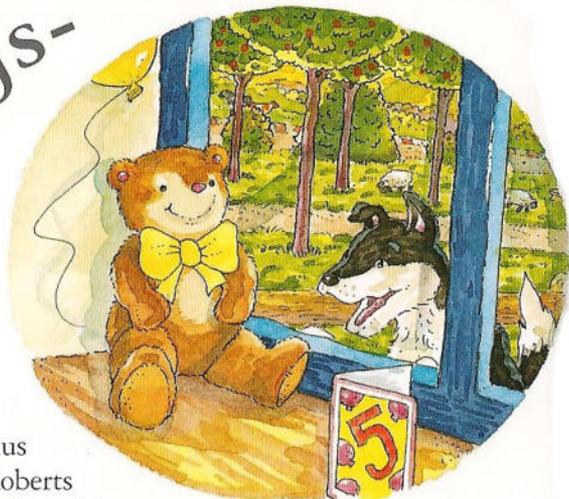
Armer Robbie! Er ließ den Kopf hängen, versteckte sich unter dem Tisch und kam den ganzen Abend nicht mehr heraus.

Am nächsten Morgen wurde Jana von etwas Feuchtem an ihrer Wange geweckt. Als sie die Augen öffnete, stand Robbie schwanzwedelnd an ihrem Bett. Und er hatte Petzi im Maul! Robbie ließ Petzi aufs Bett fallen.

„Lieber Robbie!“, lobte ihn Jana lachend. „Du bist ja doch der beste Hund von allen!“



# Geburtstags- teddy



Rosalinde wachte auf, sprang aus dem Bett und lief hinüber in Roberts Zimmer. „Robert, wach auf! Rat mal, welcher Tag heute ist!“

„Heute ist Samstag“, brummte er verschlafen. „Und außerdem regnet es.“

„Ich weiß, dass Samstag ist, du Dummkopf“, erwiderte Rosalinde aufgeregt, „aber heute ist mein Geburtstag!“ Rosalinde sah aus dem Fenster und erblickte Jakob, den Postboten. Sie lief die Treppe hinunter.

„Keine Post für dich!“, log Jakob lächelnd. Doch seine Posttasche war voll!

„Du kannst deine Post öffnen, wenn Vater da ist“, lachte Mutter. „Aber zuerst gibt’s Frühstück für das Geburtstagskind.“

Nach dem Frühstück sahen alle zu, wie Rosalinde ihre Glückwunschkarten und Geschenke öffnete. „Eine Karte von Kollo!“, rief Rosalinde begeistert

und gab ihm einen dicken Kuss. „Mit seiner Pfote als Unterschrift darunter.“

Sie verbrachten den Vormittag damit, das Haus für die Geburtstags-



party zu schmücken. Luftballons und bunte Girlanden wurden aufgehängt.

„Das sieht ja schon hübsch aus“, sagte Mutter. „Johann steht unten am Teich. Wollt ihr nicht zu ihm gehen und die Enten füttern, während ich hier oben alles fertig vorbereite?“

Robert und Rosalinde liefen durch den Garten und winkten Johann von weitem zu. Es hatte aufgehört zu regnen, aber noch immer war es überall nass und schlammig.

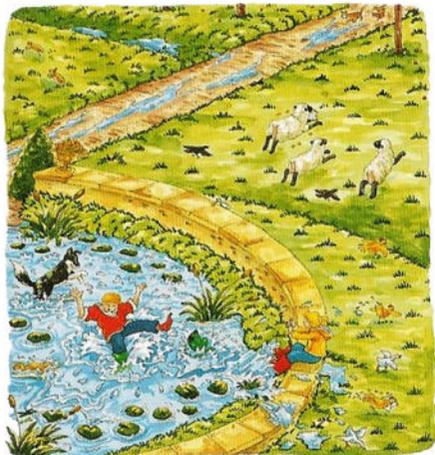
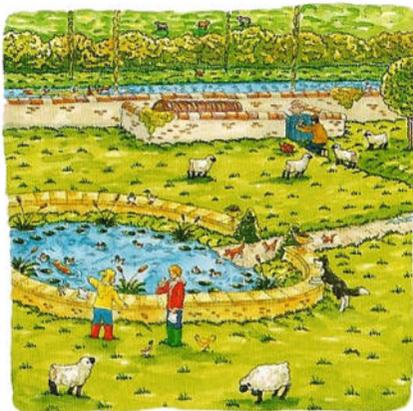
„Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag, Rosalinde“, rief Johann. Als sie zum Teich kamen, sah Rosalinde auf der anderen Seite etwas auf dem Wasser schwimmen, das sich im Schilf verfangen hatte.

„Was ist das für ein Schlammfleck da drüben?“, fragte sie.

„Ich gehe nachsehen“, sagte Robert, sprang in den Teich und stapfte auf den Gegenstand zu. Nach drei Schritten stand er still.

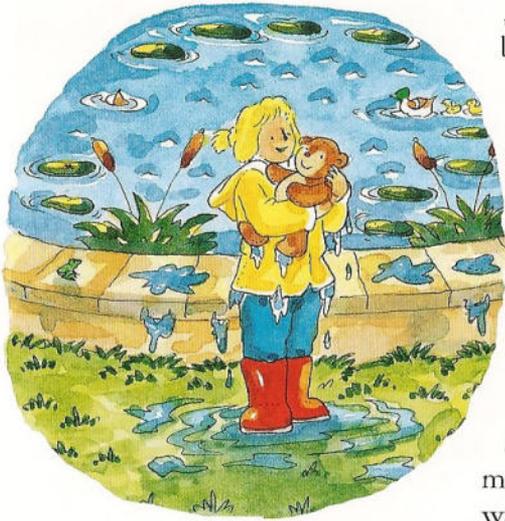
„Geh weiter“, rief Rosalinde. „Was ist los?“ Robert fing an zu kichern.

„Ich kann nicht weiter“, sagte er, „meine Stiefel stecken im Schlamm fest!“



Rosalinde lachte nun auch. Robert zog und drückte, drehte und wendete sich und versuchte, seine Stiefel aus dem Schlamm zu bekommen. Plötzlich rutschte sein Fuß aus dem Stiefel heraus – und schon saß er mit einem dicken PLATSCH! im Teich! Johann kam herbeigerannt, um zu sehen, warum die Kinder lachten. Dann streckte er Robert eine Hand entgegen und zog ihn mit Schwung aus dem Dreck.

„Was für ein Schlammpaket hast du denn da in der Hand?“, fragte er.



„Keine Ahnung“, antwortete ein ziemlich nasser und verdreckter Robert und zog sich Unkraut aus den Haaren. „Du kannst es haben, Rosalinde – hier, nimm!“

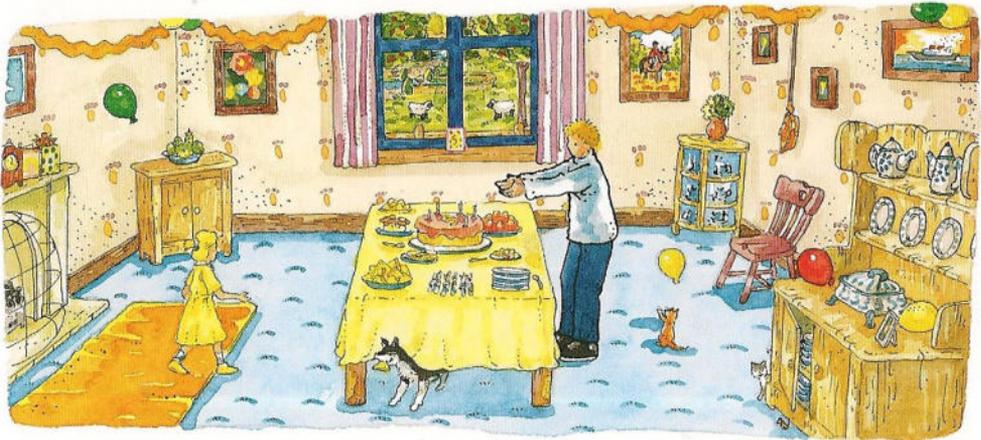
„Das ist ja eine Teddy!“, rief Rosalinde und drückte das tropfnasse Bündel an sich. „Ein armer alter matschiger Teddy.“

„Ich frag mich nur, wie der hierhin gekommen ist?“, sagte Robert. Tropfnass und von oben bis unten mit Schlamm bedeckt, stapfte er zusammen mit Rosalinde zurück ins Haus.

„Wo seid ihr den gewesen?“, lachte Mutter.

„Und wer ist denn der kleine Bursche hier?“

Mutter besah sich den Teddy in Rosalindes Hand. „Na – ich glaube, ihr alle drei habt ein tüchtiges Bad nötig, bevor die Geburtstagsparty beginnen kann!“ Und in null Komma nichts waren Rosalinde, Robert und der kleine Teddy geburstagspartysauber.



## GEBURTSTAGSTEDDY



„Oh – schau dir nur den Kuchen an, Rosalinde“, sagte Robert. „Der sieht großartig aus!“

Rosalinde band eine gelbe Schleife um Teddys Hals und setzte ihn auf die Fensterbank.

Abends, beim Zubettgehen, sagte sie: „Das war die schönste Geburtstagsparty, die ich je hatte! Und weißt du, was mit Abstand mein Lieblingsgeschenk ist, Mama?“

„Na – was denn?“, fragte Mutter.

„Der arme kleine matschige Teddy. Ich würde ihn sooo gern behalten!“

„Wir müssen nun abwarten“, sagte Mutter, „ob er jemandem gehört.“

Am nächsten Morgen bastelte Rosalinde einen Handzettel – „Teddy gefunden!“ – und Jakob hängte ihn im Postamt auf. Doch es kam auch nach mehreren Tagen niemand, der den Teddy abholen wollte. Also adoptierte Rosalinde ihn.

Sie erfand tausend Geschichten darüber, wie der Teddy in den Teich gelangt war. Die Wahrheit fanden sie jedoch nie heraus.

„Egal, woher du gekommen bist“, sagte sie zu ihm, „jetzt bleibst du bei uns. Und Hase Hubert kann dein bester Freund sein.“

„Und wie willst du ihn denn nun nennen?“, fragte Robert.

„Geburtstagst Teddy natürlich!“



# Susi und Schlingel



Susi und Schlingel waren Geschwister, aber grundverschieden. Susi war ein flauschiges weißes Kätzchen, das gern Sahne schleckte und in der Sonne döste. Schlingel war ein wildes schwarzes Kätzchen, das gern Fischschwänze verschlang und auf Bäume kletterte. Aber ihre Mutter hatte beide gleich lieb.

Einmal kletterte Schlingel aufs Scheunendach und kam nicht mehr herunter.

„Hilfe!“, rief er seiner Schwester zu. Sie schaute zu ihm auf.

„Ich mag nicht klettern!“, erklärte sie.

„Wärst du so wie ich“, sagte Schlingel, „könntest du mir helfen!“

„Wärst du so wie ich“, sagte Susi, „würdest du erst gar nicht da oben sitzen!“  
Damit schlief sie wieder ein. Da kam der Hofhund vorbei. Susi sprang auf, als er mit lautem Kläffen auf sie zurannte.

„Hilfe!“, rief sie Schlingel zu.





„Ich kann doch nicht runter“, rief er. „Was liegst du auch da rum, wo Hunde dich jagen können?“

Da kam ihre Mama. Sie verjagte den Hund mit ihren scharfen Krallen und kletterte aufs Dach, um Schlingel zu retten.

„Wärt ihr so wie ich“, sagte sie, „würdet ihr besser auf euch aufpassen und einander helfen.“ Und das taten sie von nun an auch.



## Wenn ich ein Vöglein wär

Wenn ich ein Vöglein wär  
 Und auch zwei Flüglein hätt,  
 Flög ich zu dir.  
 Weils aber nicht kann seyn.  
 Bleib ich allhier.

Bin ich gleich weit von dir,  
 Bin ich doch im Schlaf bei dir  
 Und red mit dir;  
 Wenn ich erwachen thu,  
 Bin ich allein.

AUS „DES KNABEN WUNDERHORN“

## Grenzen der Menschlichkeit

Wenn der uralte, heilige Vater  
 Mit gelassener Hand aus rollenden Wolken  
 Segnende Blitze über die Erde sät',  
 Küß ich den letzten Saum seines Kleides.

JOHANN WOLFGANG VON GOETHE

## Fink und Frosch

Im Apfelbaume pfeift der Fink  
 Sein Pinkepink!  
 Ein Laubfrosch klettert mühsam nach  
 Bis auf des Baumes Blätterdach  
 Und bläht sich auf und quakt: „Ja ja!  
 Herr Nachbar, ich bin och noch da!“  
 Und wie der Vogel frisch und süß  
 Sein Frühlingslied erklingen ließ,  
 Gleich muß der Frosch in rauhen Tönen  
 Den Schusterbass dazwischen dröhnen.  
 „Juchheija heija!“, spricht der Fink.  
 „Fort flieg ich flink!“  
 Und schwingt sich in die Lüfte hoch.  
 „Wat!“, ruft der Frosch, „dat kann ick  
 och!“  
 Macht einen ungeschickten Satz,  
 Fällt auf den harten Gartenplatz,  
 Ist platt, wie man die Kuchen backt,  
 Und hat für ewig ausgequakt.  
 Wenn einer, der mit Mühe kaum  
 Geklettert ist auf einen Baum,  
 Schon meint, dass er ein Vogel wär,  
 So irrt sich der.

WILHELM BUSCH





## Morgen müssen wir verreisen

Morgen müssen wir verreisen,  
Und es muß geschieden sein.  
Traurig ziehn wir unsere Straße,  
Lebe wohl, Herzliebchen mein.

## Feldeinsamkeit

Ich ruhe still im hohen grünen Gras  
Und sende lange meinen Blick nach oben,  
Von Grillen rings umschwirrt ohn Unterlass,  
Von Himmelsbläue wundersam umwoben.



Und schöne weiße Wolken ziehn dahin  
Durchs tiefe Blau, wie schöne stille Träume:  
Mir ist, als ob ich längst gestorben bin,  
Und ziehe selig mit durch ew'ge Räume.

HERMANN LUDWIG ALLMERS

## Ballade des äußeren Lebens



Und Kinder wachsen auf mit tiefen Augen,  
Die von nichts wissen, wachsen auf und sterben,  
Und alle Menschen gehen ihre Wege.

HUGO VON HOFMANNSTHAL

## Der Kuckuck und der Esel

Der Kuckuck und der Esel,  
Die hatten einmal Streit:  
Wer wohl am besten sänge  
Zur schönen Maienzeit?

Der Kuckuck sprach: „Das kann ich!“,  
Und fing gleich an zu schrein.  
„Ich aber kann es besser!“,  
Fiel da der Esel ein.

Das klang so schön und lieblich,  
So schön von fern und nah.  
Sie sangen alle beide:  
Kuckuck! Kuckuck! I-a!



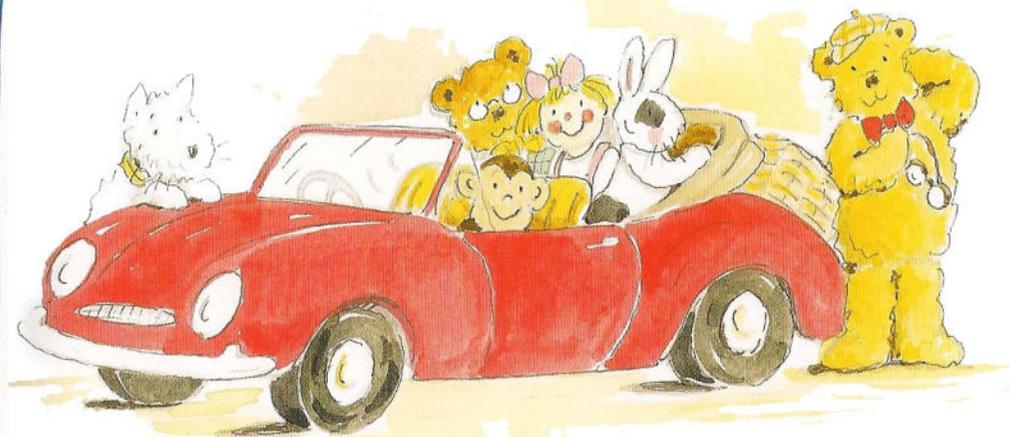


## BARNIE, DER ANGEHER

„Dieser aufgeblasene Bär hält sich für klug“, knurrte Scotty, der Hund. „Dabei ist er zu dumm, um zu merken, wenn wir anderen die Nase voll von ihm und seinen Angebereien haben!“

„Eines Tages wird er schon seine Lektion erhalten“, sagte Anton, der Affe. Und genau das sollte geschehen ...

An einem heißen Sommertag döst den Spielsachen im Spielzimmer und überlegten, was sie miteinander anstellen könnten.



„Was haltet ihr davon, wenn wir ein bisschen draußen spazieren gehen?“, fragte Dolly, die Puppe.

„Wir könnten ein Picknick im Wald machen“, schlug der alte Bär vor.

„Wir könnten zuerst noch mit dem Spielzeugauto fahren!“, sagte das Kaninchen begeistert.

„Aber wer von uns ist groß und gescheit genug, um das Spielzeugauto zu steuern?“, fragte Dolly traurig.

„Ich natürlich!“, rief eine Stimme aus der Ecke. Es war – wer konnte es anders sein – Barnie, der Bär.

„Ich kann das Auto fahren. Und ich kenne den besten Platz im Wald für ein Picknick“, sagte er.

„Wir haben dich aber noch nie Auto fahren sehen“, sagte nun das Kaninchen misstrauisch.

„Weil ich meist nur nachts damit fahre, und da schläft ihr“, sagte Barnie leichthin. „Ich bin ein Spitzenfahrer!“

„Juhu, dann nichts wie los!“, rief Dolly, und in null Komma nichts hatten sie den Picknickkorb gepackt und saßen reisefertig im Auto.

„Ehm, eigentlich hab ich heute gar keine Lust zum Autofahren“, murmelte Barnie. „Es ist so heiß.“

Aber die anderen wollten seine Ausflüchte nicht hören. Nur widerstrebend kletterte Barnie auf den Fahrersitz und startete den Motor. Um die Wahrheit zu sagen: Barnie hatte noch nie hinter dem Steuer eines Autos gesessen, geschweige denn eins gelenkt! Und jetzt hatte er Angst. Da er aber ein Angeber war, tat er so, als wüsste er, was er tat. Und ab ging's, den Gartenweg hinunter.

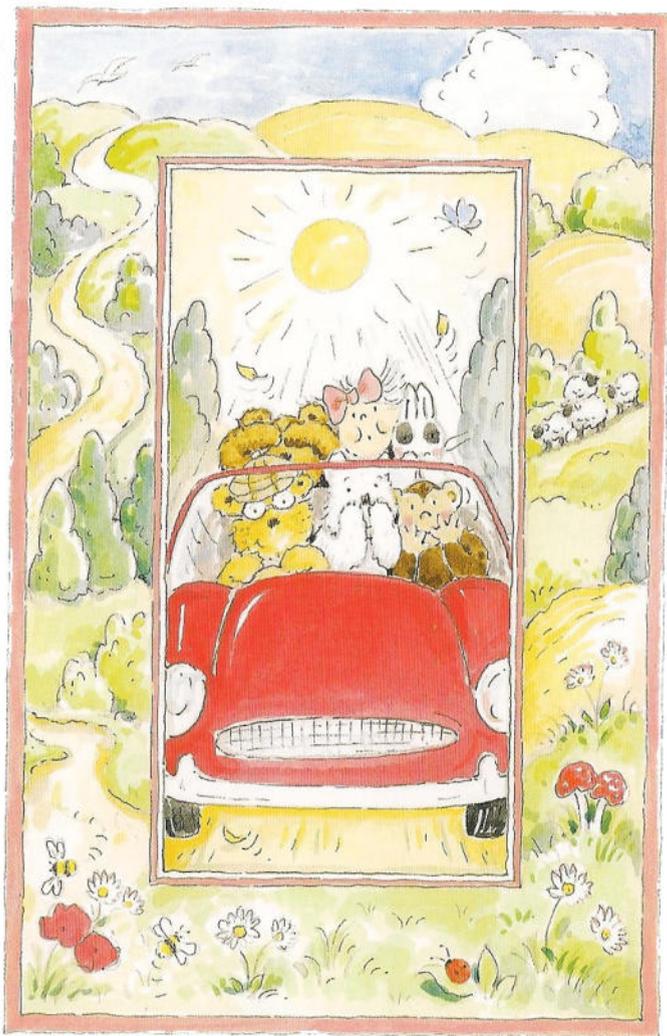


Barnie hupte kräftig, als er in die Hauptstraße einbog. Dann fuhren sie fröhlich singend die Landstraße entlang. Eine Weile ging alles gut, bis Dolly plötzlich rief: „Hey, Barnie, hast du nicht eben die Abzweigung zum Wald verpasst?“

„Ich weiß, wo's langgeht“, brummte Barnie eingeschnappt. „Überlass das nur mir!“ Und er fuhr schneller.

„Fahr langsamer, Barnie!“, rief ihm der alte Bär vom Rücksitz zu. „Mein Pelz kräuselt sich schon!“ Er bekam es mit der Angst.

„Danke, ich brauche keine Beifahrtipps“, knurrte Barnie und legte einen höheren Gang ein. Inzwischen bekamen auch die anderen Angst, aber Barnie fühlte sich fantastisch. „Bin ich nicht ein großartiger Fahrer!“, lachte er. „Seht mal! Ich fahre freihändig!“ Dabei nahm er die Pfoten vom Steuer. Doch in dem Moment machte die Straße eine scharfe Kurve. Das kleine Auto schoss geradeaus weiter, schlingerte über die Straße und krachte gegen einen Baum. Dabei wurden





alle Spielzeuge aus dem Auto herausgeschleudert.

Sie waren etwas benommen, aber zum Glück nicht verletzt. Auf Bernie waren sie jetzt allerdings nicht mehr gut zu sprechen.

„Du blöder Bär!“, rief das Kaninchen wütend. „Kannst du nicht aufpassen? Das hätte schlimm ausgehen können!“

„Jetzt müssen wir zurücklaufen“, sagte Dolly und rieb sich den schmerzenden Kopf. „Wo sind wir überhaupt?“ Alle sahen Bernie mit großen Augen an.

„Ich hab keine Ahnung“, sagte er leise.

„Aber du hast gesagt, du kennst den Weg!“, sagte der alte Bär vorwurfsvoll.

„Ich hab nur so getan als ob“, sagte Bernie mit zitternder Stimme. „Ich kann gar nicht Auto fahren. Und ich weiß auch nicht, wo wir sind!“ Und dann fing er an zu weinen.

Die anderen waren jetzt sehr wütend auf Bernie und machten ihrer Wut Luft.



## BARNIE, DER ANGEBER

„Du dummer Angeberbär!“, schimpften sie. „Siehst du, was du mit deiner Angeberei angerichtet hast?“

Sie liefen die ganze Nacht durch den dunklen Wald. Kurz vor Morgengrauen kamen sie endlich zu dem kleinen Haus, in dem sie wohnten, und huschten zurück in ihr Spielzimmer. Wie froh sie waren, endlich wieder zu Hause zu sein!

Zum Glück hatte das kleine Mädchen, dem die Spielsachen gehörten, nicht bemerkt, dass sie weg waren. Daher wird es auch nie erfahren, was für ein Abenteuer Dolly, Scotty und die anderen erlebt hatten, während es tief und fest geschlafen hatte.

Später hatte sich das Mädchen allerdings manchmal gefragt, wo eigentlich ihr Spielzeugauto war ...

Was Barnie betraf, so tat es ihm im Nachhinein schon sehr Leid, was er angerichtet hatte. Und es dauerte noch einige Tage, bis Dolly, Scotty, Anton und der alte Bär ihren Schrecken und ihre Wut auf Barnie verdaut hatten. Nach einiger Zeit aber hatten ihm die anderen Spielsachen verziehen. Und er hat nie wieder mit irgendetwas angeben.



# Das verlorene Küken



„**B**leib dicht hinter mir!“, sagte Mutter Henne, als sie sich mit ihrem Küken auf den Weg zu Frau Ente im Teich machte. Das kleine Küken versuchte, mit der Mutter Schritt zu halten, doch es gab so viele interessante Dinge zu sehen, dass es bald die Mutter im hohen Gras verloren hatte.

Küken beobachtete gerade den glänzenden Marienkäfer, der einen Grashalm entlangkletterte, als ein dunkler Schatten über es fiel. Küken sah auf und erschrak vor dem großen, feuchten Maul, das ihm entgegenkam. Das war der hungrige Fuchs!

„Hilfe!“, piepste Küken und versuchte, sich zu verstecken.





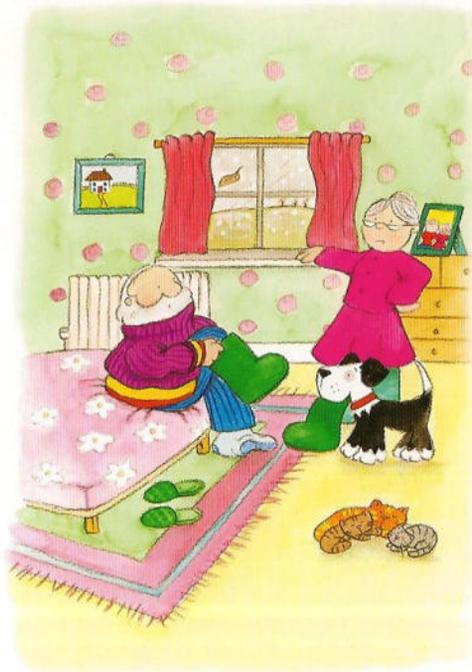
In diesem Augenblick erschien Struppi, der Hofhund, und verjagte mit lautem Bellen den Fuchs. Struppi beschützte alle Tiere auf dem Hof.

Mutter Henne kam aufgeregt flatternd herbei. „Ich habe dir doch gesagt, du sollst dich hinter mir bleiben!“, sagte sie und nahm Küken beschützend unter ihren Fittich. Und genau da blieb Küken von nun an auch!

# Schnee und Sturm



**D**er alte Bauer Bastian schaute zum Fenster hinaus und beschloss, heute drei Pullover übereinander anzuziehen.



„Das ist sehr vernünftig“, sagte seine Frau Berta, „Man muss sich warm anziehen, wenn es schneit.“

„Ich mache mir Sorgen darüber, dass es schneit und stürmt“, sagte Bauer Bastian. „Ich muss nach den Schafen sehen. Sie mögen es überhaupt nicht, wenn der Wind den Schnee in Haufen zusammenbläst. Es wird Zeit, dass ich sie von der Wiese hole.“

Bauer Bastian schnaufte und keuchte, als er seine Stiefel anzog und sich mit Hasso, dem Schäferhund, auf den Weg zur Schafswiese machte. Doch als sie bei der Wiese ankamen, waren die Schafe nirgends zu sehen ... Sie waren vollkommen eingeschneit!

## SCHNEE UND STURM

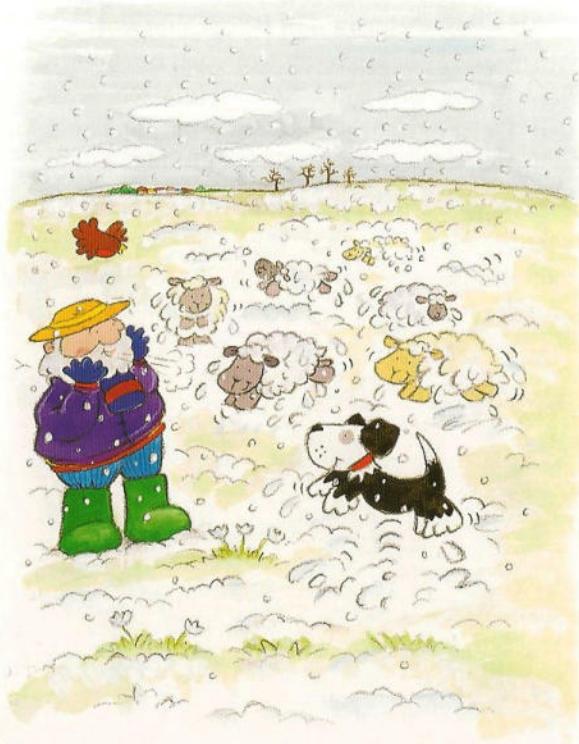
„An Tagen wie diesen wünschte ich, ich hätte schwarze statt weiße Schafe“, seufzte Bauer Bastian.

Da begann Hasso plötzlich, ganz merkwürdig in die Luft zu springen, jeweils mit beiden Vorder- und Hinterläufen gleichzeitig – ganz so, wie Schafe es tun!

Bauer Bastian verstand seinen Hund. Er lachte und tätschelte Hasso, dann rief er: „Heute springen wir um die Wette, damit wir warm bleiben. Und ich glaube, die Hasen drüben, im Nachbarfeld, werden gewinnen!“

Und Wusch! Ein temperamentvolles Schaf sprang auf und schüttelte den Schnee in alle Richtungen!

Wusch! Wusch! Zwei weitere Schafe sprangen in die Luft und schüttelten sich den Schnee aus dem Fell. Plötzlich war die Wiese voller springender, sich schüttelnder Schafe!



Die Schafe sorgten dafür, dass die Hasen im Nachbarfeld keine Chance hatten, den Wettkampf zu gewinnen. Aber die Hasen hockten sowieso in ihren Bauen und schliefen – und ahnten nicht, dass sie dabei waren, ihren Ruf als beste Springer zu verlieren.



Als sie zurück auf den Bauernhof kamen, sahen die anderen Tiere, wie warm und glücklich die wollenen Springer waren. Und es dauerte nicht lang, da machten alle mit – sogar Heinrich, was den Hühnern mehr als peinlich war. Der Hof war voller fröhlicher, lachender, auf und ab springender Tiere – wahrlich ein merkwürdiger Anblick!

Bauer Bastian sprang natürlich nicht mit. Er keuchte und schnaufte schon wieder beim Versuch, seine Stiefel auszuziehen. Er wollte nur eins – in der warmen guten Stube ganz nah am Kamin sitzen! Er roch das Mittagessen, und der lange Gang durch Schnee und Sturm hatte ihn sehr hungrig gemacht!



## SCHNEE UND STURM



Auch Hasso war viel zu sehr mit seinem Knochen beschäftigt, um draußen bei den springenden Tieren zu bleiben. Sein leerer Magen war ihm einfach wichtiger!

# Ostereiersuche



**Z**u Ostern hatten die frechen kleinen Kaninchen für die anderen Tiere Eier versteckt. Sie lachten lauthals, als sie sahen, wie die Katze sich das Wasser aus dem Pelz schüttelte. Sie hatte am Ufer des Teichs gesucht und war dabei hineingefallen! Sie kicherten, als sie sahen, wie die Hennen das Schwein vom Hühnerstall wegjagten.

„Hier sind sie nicht!“, gackerten die Hennen. Dann hoppelten die kleinen Kaninchen zur Wiese hinüber, wo die Schafe aufgeregt blökten.

„Wir haben die Ostereier gefunden!“, riefen sie und zeigten hinter einen Baum.

„Das sind doch Fliegenpilze!“, lachten da die Kaninchen. „Ihr müsst weiter-suchen!“ Doch inzwischen hatten die Tiere überall gesucht.

„Wir geben auf!“, seufzte Lina, die Kuh.





„Wir geben euch einen Tipp“, sagten die Kaninchen. „Wo findet man Eier?“  
„In einem Nest“, antwortete Frau Gans.

„Und woraus baut man ein Nest?“, fragten die Kaninchen. „Heu!“, sagte das Pferd. „Sie müssen im Heuhaufen sein!“ Die Tiere liefen hinaus aufs Feld, und da, im Heuhaufen versteckt, lag ein Haufen wunderschöner OSTEREIER. Das war ein Festschmaus!

# Peterle, Peterle

Peterle, Peterle, lass dein Pferd beschlagen.  
Lass es dann, lass es dann den Berg hinan  
traben,  
Hinab vom hohen Berge ins tiefe Tal.  
Pferdchen, Pferdchen – komm nicht zu Fall!



# Bäh, bäh, Ziegenbock

Bäh, bäh, Ziegenbock,  
Schenk mir deinen warmen Rock.  
Soll ich meinen Pelz verlieren  
Und im kalten Winter frieren?  
Bäh, bäh, Ziegenbock.

# Ein Mann, der sich Kolumbus nannt

Ein Mann, der sich Kolumbus nannt,  
Widwidewitt bum bum.  
War in der Schifffahrt wohlbekannt,  
Widwidewitt bum bum.  
Es drückten ihn die Sorgen schwer,  
Er suchte neues Land im Meer.  
Gloria, Viktoria, widwidewitt juchheirassa!  
Gloria, Viktoria, widwidewitt bum bum!



# In der Schule

Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben –  
In der Schule wird geschrieben,  
In der Schule wird gelacht,  
Bis der Lehrer – ja, was wohl? – macht!



# Ruba-duba-Wonne!

Ruba-duba-Wonne!

Drei Männer in der Tonne:

Sag, wer sind die drei nur?

Ein Bäcker, ein Fleischer, ein  
Wachskerzendreher?

Ehrliche Häute? – Keine Spur!

## Däumeling

Däumeling, Däumeling,

Wo bist du?

Hier bin ich, hier bin ich!

Und, wie geht's? Wie steht's?

Zeigerling, Zeigerling,

Wo bist du?

Hier bin ich, hier bin ich!

Und, wie geht's? Wie steht's?



Mittelsmann, Mittelsmann,

Wo bist du?

Hier bin ich, hier bin ich!

Und, wie geht's? Wie steht's?

Ringfingerling, Ringfingerling,

Wo bist du?

Hier bin ich, hier bin ich!

Und, wie geht's? Wie steht's?

## Geburtstags- lied

Weil heute dein Geburtstag ist,

Da haben wir gedacht:

Wir singen dir ein kleines Lied,

Weil dir das Freude macht.

Und lädst du uns zum Kaffee ein,

Befolge unsern Rat:

Besorge eine Torte schnell –

Groß wie ein Wagenrad!



## Hund und Katze

Hund und Katze saßen

Bei Königs unterm Tisch.

Wer aß nun den Braten?

Und wer den Fisch?

Kleiner Mann, kleiner Mann,

Wo bist du?

Hier bin ich, hier bin ich!

Und, wie geht's? Wie steht's?

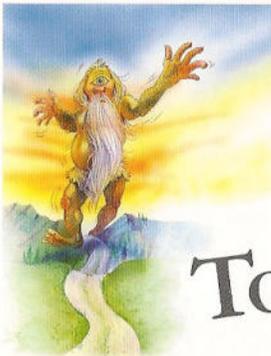


Ihr Finger all, ihr Finger all,

Wo seid ihr?

Hier sind wir, hier sind wir!

Und, wie geht's? Wie steht's?



# Freddy Tollpatsch



**F**reddy Tollpatsch war ein ziemlich schräger Riese! Was er auch anpackte, es wurde eine Katastrophe! Er stapfte in Schlösser und verwandelte Häuser in Steinhaufen. Gartenhäuschen flogen durch die Luft, und Straßenlaternen knickten wie Grashalme ein, wenn er durch die Stadt lief.

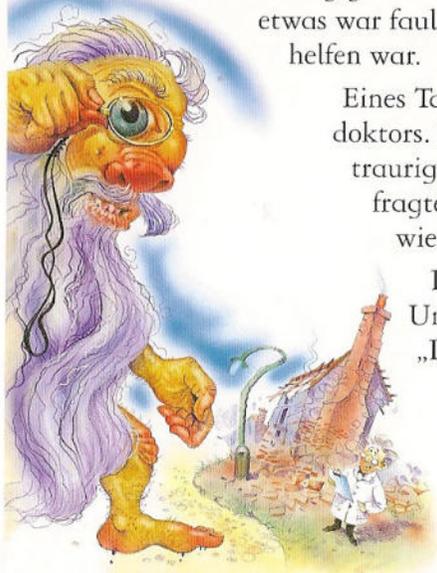
Wenn Freddy Tollpatsch nahte, ergriff jedermann die Flucht. Man konnte ihn schon kilometerweit hören, wenn er auf seinem Weg durch Wald, Wiesen und Stadt stolperte und polterte.

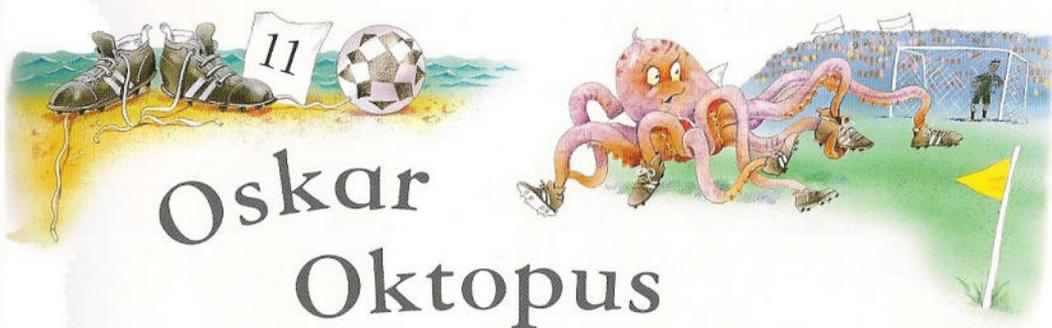
Die Leute machten sich mehr und mehr Sorgen um ihn – was war nur los mit Freddy? Früher war er nicht so tollpatschig gewesen, und für einen einäugigen Riesen war er eigentlich ein netter Kerl. Irgend etwas war faul bei ihm ... Doch niemand wusste, wie ihm zu helfen war.

Eines Tages nahte Hilfe in Gestalt eines Monsterdoktors. Er besuchte Freddy, der an diesem Tag sehr traurig war. „Warum bin ich nur so tollpatschig?“, fragte er. „Ich will gar niemanden ärgern. Doch wie kann ich es verhindern?“

Der Doktor machte eine Reihe von Tests und Untersuchungen. „Ich hab’s!“, sagte er endlich. „Das Problem liegt in deinem Auge!“

Und er verschrieb Freddy ein Monokel. Von nun an konnte Freddy wieder sehen und war nie wieder tollpatschig – sondern der glücklichste Riese der Welt!





# Oskar Oktopus

Oskar Oktopus war ein talentierter Fußballer, der schrecklich gern über das Spielfeld rannte! Mit seinen vielen, vielen Beinen war er für jede gegnerische Mannschaft eine echte Bedrohung. Bei dem heutigen Spiel trug er die Nummer 11.

Oskar bereitete sich auf das Spiel vor: Er streckte einen seiner Greifarme aus und zog ihm einen Fußballschuh an. Dann folgte der zweite Arm. Als er Schuh Nummer drei anzog, versammelten sich die Zuschauer am Strand. Er hörte sie das Lied über Oskar, den sensationellen Torschützen, singen. Bei Schuh Nummer vier fühlte er sich bereits in Top-Form. Mit Schuh Nummer fünf begann die Menge, laut zu rufen und zu applaudieren. Je mehr sich Oskar beeilte, desto länger schien es zu dauern!

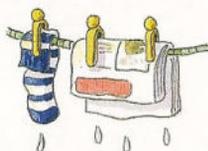
Schuh Nummer sechs ließ Oskar einen Kopfstand und noch andere Tricks machen. Mit Schuh Nummer sieben war er nun beinahe fertig – fehlte nur noch Nummer acht. Oskar wurde nervös, und die Schuhsenkel waren so knifflig, dass es ewig dauerte!

Endlich war er fertig und lief auf das Spielfeld – bereit für sein erstes Spiel vor Zuschauern. Aber der Schiedsrichter sagte:

„Zu spät, Oskar!  
Tut mir leid – aber  
das Spiel ist aus und  
abgepfiffen. Keiner  
hat gewonnen, und  
die Zuschauer sind schon  
lange zu Hause!“



# Herr Maulwurf und der große Regen



**H**err Maulwurf steckte seine kleine rosa Schnauze aus der Spitze seines Maulwurfshügels und atmete tief ein. Dann schnupperte er noch einmal. „Oh nein“, dachte er, „es riecht nach Regen.“

Herr Maulwurf mochte den Regen nicht, denn dann sog sich sein glänzender Samtpelz voll Wasser und hinterließ überall nasse Fußstapfen. Aber das war noch nicht das Schlimmste, denn der Regen drang durch die Löcher in seinen Maulwurfshügeln, und alles wurde nass. Es dauerte Tage, bis sein Bau wieder trocken war.

Der Himmel wurde immer dunkler, und erste Regentropfchen fielen herab. Dann wurden die Tropfen größer, und schon bald prasselte ein heftiger Regenschauer herab, der alles nass und matschig machte.



Herr Maulwurf hatte noch nie einen solchen Regen erlebt. Er saß in seinem unterirdischen Bau in der Mitte der Weide und wünschte, es würde aufhören. Aber es regnete immer weiter.

## HERR MAULWURF UND DER GROSSE REGEN

Schon drang der Regen zu ihm herein.

Zuerst machte es „tropf, tropf, tropf“ durch die Löcher der Maulwurfs-  
hügel. Dann entstand ein kleiner  
Fluss am Boden seines Baus. Der  
Fluss wurde stärker, und plötzlich  
wurde Herr Maulwurf fortgespült. Mit  
dem Wasser, das durch seinen Bau rauschte,  
rutschte er durch die Gänge und wurde hierhin und dorthin geworfen.



Dann fand er sich plötzlich draußen auf der Wiese wieder. Er trieb  
durch die Bäume am Rand der Wiese, und das Was-  
ser schaukelte ihn hin und her, bis ihm schwind-  
lig war und er nicht mehr wusste, wo er war.



Doch dann kam Rettung. Das Wasser spritzte  
und strudelte um ihn herum, aber er wurde von einem  
überhängenden Zweig aufgefangen. „Gott sei Dank“, sagte er und  
dachte: „Wo bin ich bloß gelandet?“ Er schaute sich um, aber er war  
so furchtbar kurzsichtig – wie alle Maulwürfe –, dass er nichts Ver-  
trautes entdecken konnte. Und schlimmer noch, auch die Gerüche  
waren ihm völlig unbekannt. Er war verloren, fern von zu Hause und  
wusste nicht, wie er je zurückfinden sollte.

Ausgerechnet jetzt fing es an, dunkel zu werden.

„Huhuuu!“, ertönte es plötzlich ganz in der Nähe. Herr Maulwurf  
verging vor Angst. „Ich würde nicht hier bleiben, wenn ich du wäre“,  
sagte eine fremde Stimme. Herr Maulwurf schaute auf und sah direkt  
in das Gesicht einer riesigen Eule.



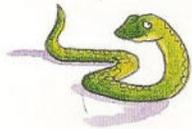
„Weißt du nicht, dass es nachts im Wald gefährlich ist?“, fragte die Eule. „Hier gibt es Schlangen, Füchse, Wiesel und viele andere hungrige Wesen, denen du aus dem Weg gehen solltest!“

„Oje!“, war alles, was Herrn Maulwurf einfiel. Er erzählte der Eule, wie er hierher geraten war und dass er nicht wusste, wie er nach Hause kommen sollte.

„Du musst mit Theresa Taube sprechen“, sagte die Eule. „Sie ist eine Brieftaube, und sie kann dir den Weg zurück zeigen. Aber zuerst müssen wir sie finden. Bleib dicht bei mir, und hüte dich vor den Tieren, vor denen ich dich gewarnt habe.“ Das ließ sich Herr Maulwurf nicht zweimal sagen. Er blieb so dicht bei der freundlichen Eule, dass er jedes Mal mit ihr zusammenstieß, wenn sie sich zu ihm umdrehte. So gingen sie durch den dunklen Wald. Hin und wieder hörten sie Geräusche aus den



schwarzen Bäumen, ein tiefes Knurren oder Fauchen, aber Herr Maulwurf versuchte, ruhig zu bleiben und sich nur auf die Eule zu konzentrieren.



Dann hielten sie endlich vor einer alten Eiche an.



## HERR MAULWURF UND DER GROSSE REGEN



„Hallo, ist jemand da?“, rief die Eule. Sie hatten Glück. Theresa Taube war wach, und sie trafen sie gerade noch rechtzeitig vor ihrer Abreise.

„Bitte“, sagte Herr Maulwurf, „ich habe mich verirrt und finde meine

Weide nicht wieder. Kannst du mich zurückbringen?“

„Das mache ich gern“, sagte Theresa Taube. Und so trottete Herr Maulwurf müde zurück zu seiner Weide und blieb Theresa Taube dabei so dicht wie möglich auf den Fersen. Als die ersten Sonnenstrahlen den Morgenhimmel erhellten, roch Herr Maulwurf etwas sehr Vertrautes – seine Weide!

Dann war er endlich wieder in seinem Bau. Dort war es so nass und matschig, dass er zuallererst ein paar neue Gänge baute, damit der Regen beim nächsten Mal nicht wieder so leicht eindringen konnte. Dann machte er es sich gemütlich und aß ein paar Würmer. Danach war er so müde, dass er sofort einschlief.



# Nicht noch ein Teddy!



Lutz liebte Teddybären. Wenn er gefragt wurde, was er sich zum Geburtstag oder zu Weihnachten wünschte, so antwortete er: „Ich wünsch mir einen Teddybär!“

„Nicht noch einen!“, pflegten seine Eltern dann zu sagen. „Schau dir dein Bett an, Lutz. Es gibt keinen Platz mehr für einen weiteren Teddy!“ Das stimmte. Lutz' Bett saß voller Teddys. Jede Nacht musste er sich in den engen noch freien Platz zwischen den Teddys zwängen. Aber das machte ihm überhaupt nichts aus.

„Wir müssen etwas unternehmen“, sagte Lutz' Vater und kam mit einem Stapel Holzbretter und einem Beutel voller Nägel in Lutz' Zimmer.

„Wir bauen dir ein Regal, damit du ein bisschen mehr Platz hast.“ Am Nachmittag waren bereits drei Regale an den Wänden angebracht. Und auf jedem Brett saßen, fein aufgereiht, mehrere Teddys. Als Lutz an diesem Abend ins Bett ging, hatte er ungewohnt viel Platz. Und das – mag verstehen, wer will! – fühlte sich gar nicht gut an.



Am nächsten Tag gab Mutter Lutz ein kleines Taschengeld für den Flohmarkt in der Schule. „Kauf dir was Schönes“, sagte sie. Und Lutz fand einen kleinen blauen Teddy. Als er damit nach Hause kam, lief er geradewegs in sein Zimmer. „Was hast du dir denn gekauft?“, fragte Mutter hinter ihm her. Lutz lächelte verstohlen.

„Oh nein – nicht noch ein Teddy!“, seufzte Mutter.

„Aber hier gibt's noch jede Menge Platz“, antwortete Lutz. Er zwinkerte dem neuen Teddy zu – und war sich sicher: Teddy zwinkerte zurück!



# Oskar lernt schwimmen



Oskar saß traurig am Flussufer und sah den anderen Fischottern zu. Wie gern wäre er wie sie die Schlammrutsche hinuntergesaust und ins Wasser gesprungen! Aber Oskar traute sich nicht, denn er konnte nicht schwimmen.

„Was ist denn los, Oskar?“, fragte seine Mama.

„Ich wünschte, ich könnte schwimmen“, sagte Oskar.

„Kannst du doch“, lachte seine Mama.

„Nein, kann ich nicht“, protestierte Oskar. „Ich habe Angst.“

Da schob seine Mama Oskar sanft aufs Flussufer zu. „Setz dich auf meinen Rücken“, ermunterte sie ihn, „und halt dich gut fest.“ So schwammen die beiden in kleinen Kreisen im Fluss, während Oskar sich fest an seine Mutter klammerte.

„Das macht ja Spaß!“, rief er nach einer Weile. „Können wir noch eine Runde drehen?“ Aber seine Mama antwortete nicht, denn sie war vorsichtig unter ihm abgetaucht und schon wieder am Flussufer und lächelte zu ihm herüber.

„Hilfe!“, schrie Oskar panisch. „Ich kann doch nicht schwimmen!“

„Kannst du doch“, rief seine Mama. „Tu so, als ob du rennen würdest.“

Oskar trat mit seinen Beinchen schnell im Wasser vor und zurück. Da merkte er, wie er vorwärts kam – er schwamm! Glücklicherweise schwamm er seine Runden und spritzte Wasser nach allen Seiten. Dann lief er zur Schlammrutsche.

Oben saß ein winziger Fischotter und zitterte.

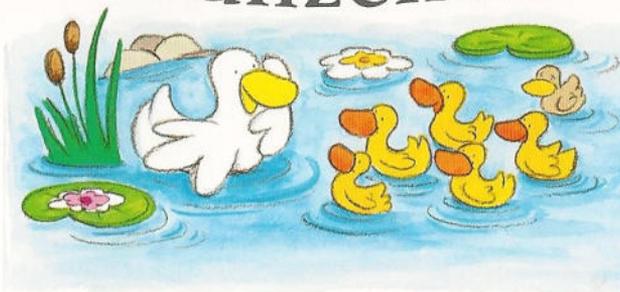
„Was ist denn los?“, fragte Oskar.

„Ich kann nicht schwimmen“, rief der Kleine.

„Kannst du doch!“, lachte Oskar. „Komm auf meinen Rücken, ich zeige es dir.“



# Schwänzchen hoch!



**E**lla, die Ente, fand es an der Zeit, ihren Entenkindern das Tauchen beizubringen. „Das ist ganz leicht“, quakte sie. „Ihr streckt euer Köpfchen runter ins Wasser und reckt euer Schwänzchen hoch in die Luft. Merkt euch einfach: Köpfchen runter, Schwänzchen hoch!“

Die kleinen Entchen nickten aufgeregt und watschelten ins Wasser.

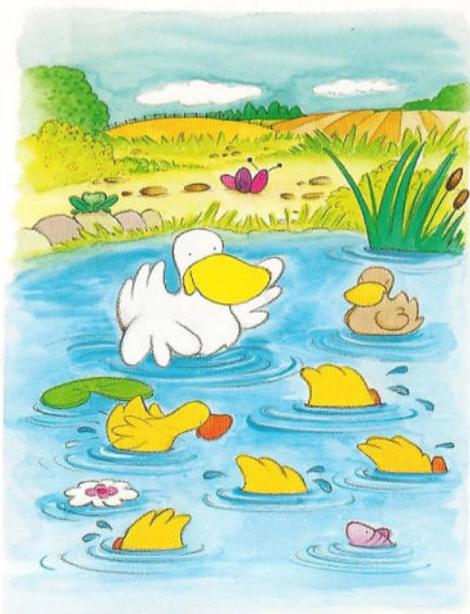
Manche von ihnen schafften es gleich beim ersten Mal!

„O-ho!“, piepste eins von ihnen.  
„Da unten gibt’s lauter interessante Sachen!“

„Genau!“, rief Ella. „Und deshalb sollt ihr alle tauchen lernen. Wir Enten sind die einzigen, die wissen, was unter Wasser los ist.“

Den ganzen Vormittag hindurch übten die kleinen Entchen. Köpfchen runter! Schwänzchen hoch! Und eins nach dem anderen lernten sie, zu tauchen und Spaß daran zu haben.

„Schau mal, Mama! Da flutschen kleine Fischlein durchs Gras!“ quietschte eins laut.



## SCHWÄNZCHEN HOCH!

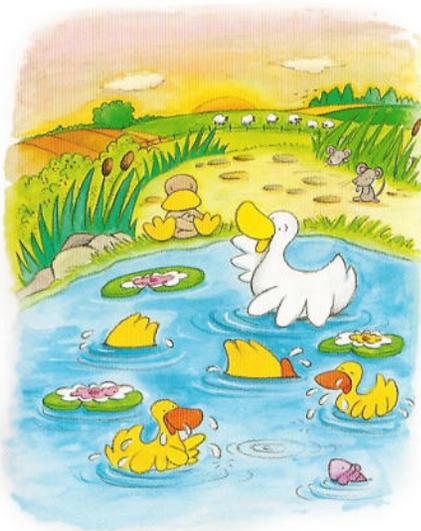
„Und hier, unter mir, liegt ein alter Eimer!“, quakte ein anderes.

„Ich hab etwas Klebriges gefunden“, quakte ein drittes Entchen, „und das schmeckt s-u-p-e-r!“

Bis zum Nachmittag konnten alle Entchen tauchen – außer einem.

„Was ist los mit dir, Erwin?“, quakte Ella. „Um wieder hochzukommen, brauchst du doch nur mit dem Köpfchen hoch- und mit dem Schwänzchen runterzugehen! Schau mal – so!“

Doch Erwin wollte es nicht einmal versuchen. Ella brachte alle Ruhe und Ermunterung auf, die man sich vorstellen kann – doch als die Sonne unterging, hatte auch sie ihre Geduld verloren.



„Alle Enten tauchen, Erwin“, sagte sie nun ein wenig ungeduldig. „Und auch du kannst tauchen. Probier’s einfach, los! Eins, zwei, drei – TAUCH!“

Aber Erwin zögerte. „Dann bin ich eben eins von den Enten, die nicht tauchen“, sagte er. „Ich sehe auch nicht ein, warum! Ich mag meinen Kopf nicht in das kalte Wasser stecken. Und ich bin auch nicht sicher, ob ich den Kopf wieder hochkriege, wenn mein Schwanz so in der Luft steht. Außerdem will ich überhaupt keine flutschenden, klebrigen Dinge fangen, auch wenn sie noch so gut schmecken – die könnten mir den Schnabel kitzeln!“

Ella schwieg. Dann hatte sie eine Idee ...

„A-b-e-n-d-b-r-o-t!“, rief sie, und alle Entchen reckten ihre Köpfe gehorsam aus dem Wasser.

„Wir haben keinen Hunger!“, riefen sie. „Wir haben den ganzen Tag lauter flutschende Fische, klebrige Kriechtiere und leckere Wasserlinsen gegessen.“

„Ich nicht!“, sagte Erwin. „Und ich hab einen Riesenhunger!“

Da tauchte Ella tief unter Wasser und fing für Erwin einen fetten Fisch.

„Hier, der ist für dich, Erwin“, quakte sie, als sie mit dem Kopf aus dem Wasser kam.

„U-ups!“ Der Fisch war Ella beim Sprechen aus dem Schnabel und wieder zurück ins Wasser gefallen.

„Mein Abendbrot!“, quietschte Erwin – und runter ging sein Köpfehen! Und rauf ging sein Schwänzchen! Und er tauchte blitzschnell und fing sein Abendbrot wieder ein.



## SCHWÄNZCHEN HOCH!



„Ich hab's geschafft!“, piepste er stolz, als er wieder hochkam.

„Bravo!“, lachte Ella glücklich. „Aber bitte, mein Lieber: Sprich nicht mit vollem Mund!“

# Trautes Heim



**K**arla Karnickel betrachtete das zarte grüne Gras auf der anderen Seite des Bachs. Sie hatte das harte Gras satt, das neben ihrem Bau wuchs.

„Da gehe ich jetzt rüber!“, erklärte sie ihren Geschwistern und zeigte auf einen abgebrochenen Ast, der quer über dem Bach lag. Geschwind hüpfte Karla über den Ast auf die andere Seite und machte sich über das zarte, saftige Gras her. Ihre Brüder und Schwestern fanden sie ungeheuer mutig und wollten ihr schon folgen, als sie plötzlich sahen, wie sich der Fuchs von hinten an Karla heranschlich!





„Pass auf!“, schrien sie. Karla drehte sich um und sah den Fuchs! Sie sprang zurück auf den Ast, doch in ihrer Eile rutschte sie aus und fiel in den Bach.

Zum Glück hatte Bibi Biber alles mit angesehen und brachte Karla sicher zur anderen Seite.

„Nur schnell nach Hause!“, japste Karla. Sie schwor sich, von nun an immer in der Nähe ihres Baus zu bleiben.



## Kein Tierlein ist auf Erden

Kein Tierlein ist auf Erden dir,  
Lieber Gott, zu klein.  
Du liebt sie alle werden,  
Und alle sind sie dein.  
Zu dir, zu dir  
Ruft Mensch und Tier.

Der Vogel dir singt,  
Das Fischlein dir springt,  
Der Käfer dir brummt,  
Die Biene dir summt.  
Auch pfeift dir das Mäuslein klein:  
Herr Gott, du sollst gelobet sein!

CLEMENS BRENTANO



## Die Ziege lief den Berg hinauf

Die Ziege lief den Berg hinauf  
Und wackelt mit dem Bärtchen.  
Da sprang ein kleiner Schneider drauf,  
Der meint, es wär ein Pferdchen.



## Hatschi!

Dem Mäuschen kamen die Tränen,  
Die Nase juckte ihm sehr.  
Das Barthaar begann zu flattern,  
Die Knie zuckten noch mehr.

Ein Schluckauf fing an, es zu quälen.  
Es nieste, viermal immerhin,  
Und sagte: „Ich fühl miserabel mich,  
Weil ich auf Käse allergisch bin!“



## Liebe kleine Miezekatz

Liebe kleine Miezekatz,  
Ach, dein Fell ist so warm.  
Ich will dir gar nicht wehtun,  
Drum kratz mich nicht am Arm.  
Ich ziehe nicht an deinem Schwanz  
Und scheuche dich nicht fort.  
Komm, Miezekatz, schenk mir 'nen Tanz  
Und zeig mir deinen geheimen Ort.

## Langsam

Langsam, langsam,  
Nur ganz langsam  
Kriecht die kleine Schnecke;

Langsam, langsam,  
Nur ganz langsam,  
Übers Geländer, um die Ecke.

Schnell, schnell,  
Rasend schnell  
Rennt die kleine Maus;

Schnell, schnell,  
Rasend schnell,  
Rundherum ums Haus.



## Der Igel

Seht – hier kommt der Igel,  
So stachelig und klein.  
Rollt er sich zusammen,  
Wird gleich ein Ball er sein.

Seht – hier kommt die Spinne,  
Auf vielen leisen Sohlen  
Schleicht sie durch das Gras,  
Als hätte sie was gestohlen.

Seht ihr die lust'gen Vögel  
Am Himmel dort oben?  
Sie spreizen ihre Flügel –  
Auch beim Toben.



## Kleines Schaf



Das kleine Schaf fand keinen Schlaf,  
Hin und her im Bett sich's warf.  
Es dreht sich so, es dreht sich so,  
Auf den Bauch und auf den Po.

Die Eule kam, die alte und weise,  
Sprach: „Mein Schaf, sei mal ganz leise.  
Du liegst doch mitten unter Schafen –  
Zähl sie doch, dann wirst du schlafen!“

„Sieben, zwanzig, dreizehn, zwei ...  
Das war falsch, noch einmal neu!“  
Die Nacht war um, das Schaf noch wach –  
Im Zählen war es leider schwach!

## Die Henne und der Marder



Rechts, links, eins, zwei, drei,  
Es legt die Henne gern ein Ei.  
Das legt sie in ein Bündel Stroh.  
Da kommt er aus dem Nirgendwo,  
Der Marder – leise, schnell und keck  
Und stiehlt das Küken weg!

# Honigbärchen und die Bienen



Einestages, als Honigbärchen aus seinen Träumen erwachte, begann seine pelzige Nase aufgeregt zu zucken. Es roch sein Lieblingsessen – leckeren, süßen Honig! Der Duft kam aus einem hohlen Baumstumpf ganz in der Nähe. Es tapste hinüber und steckte seine Tatze hinein. Hmm, köstlich war der süße, klebrige Honig!

Es steckte seine Tatze immer tiefer in den Baumstumpf, um noch mehr Honig zu ergattern. Das war ein Schlaraffenleben! Und dann steckte es die große Tatze so tief in den Baumstumpf hinein, dass sie stecken blieb!

Und auf einmal hörte das Honigbärchen hinter sich ein lautes Summen. Es drehte sich verwundert um und sah einen großen Schwarm wütender Bienen, die zu ihrem Bienenstock heimkehrten!





Die Bienen umschwirrten Honigbärchen und stachen es überall. Honigbärchen zog und zerrte, bis es endlich seine Pfote freibekam. Die wütenden Bienen jagten es bis zum Fluss. Es sprang ins Wasser, um die brennenden Stiche zu kühlen. Da drang plötzlich ein unwiderstehlicher Duft in seine pelzige Nase. Er kam aus einem hohlen Baum ganz in der Nähe.

„Hmm, Honig!“, sagte Honigbärchen. „Das muss ich mir mal ansehen!“

# Ein echtes Abenteuer



An einem sonnigen Morgen saßen Rosalinde und Robert auf der großen Wiese vor dem Bauernhof Hof Sonnenschein. „Mir ist so langweilig“, gähnte Robert. „Es gibt nichts zu tun. Dabei hätte ich große Lust auf ein echtes, aufregendes Abenteuer!“

„Ich auch“, erwiderte Rosalinde. „Aber ich hab Angst.“

„Ein bißchen beängstigend muss es auch sein, sonst ist es ja nicht aufregend“, gab Robert zurück. Er piff Kollo zu sich. „Komm mit, Kollo!“, rief er. „Wir gehn in den Wald.“

„Kann ich mitkommen?“, fragte Rosalinde.

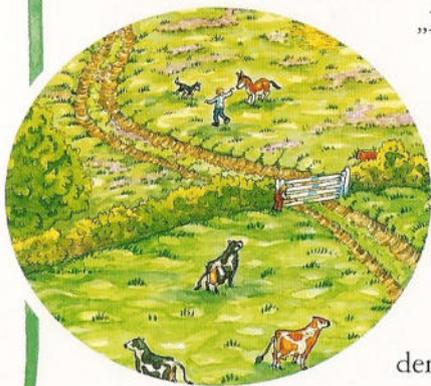
„Nein“, antwortete Robert, „Abenteuer sind nur etwas für Erwachsene und Hunde.“

Auf dem Weg zum Wald kamen sie bei Archie, dem Fohlen, vorbei, das auf seiner Weide genüsslich graste. „Komm Kollo – wir suchen uns ein Versteck“, sagte Robert. „Von dort können wir unsere Feinde beobachten.“

Robert und Kollo drückten sich in die Büsche und hielten Ausschau. „Schsch!“, machte Robert leise. „Es kommt jemand.“ Plötzlich sprangen sie heraus – Kollo bellte und Robert schrie. „Erwischt!“

„Ich bin’s, Dummerjan“, sagte Rosalinde. „Ich will auch ein Abenteuer erleben“. Robert dachte einen Augenblick nach.

„Einverstanden“, sagte er. „Wenn du etwas zu essen und zu trinken besorgst,



## EIN ECHTES ABENTEUER

darfst du mit in unser Versteck.“ Robert und Kollo krochen wieder in das Versteck, während Rosalinde eilig zurück zum Hof lief, um zu sehen, was sie in der Küche fand.

„Es ist ganz schön still hier draußen, Kollo“, flüsterte Robert nervös. „Beinahe beängstigend.“ Plötzlich spitzte Kollo die Ohren. Roberts Haare





stellten sich im Nacken auf. RSCHL-RSCHL! Ein Zweig brach, und das Dach des Verstecks begann, sich zu schütteln. „Wo kommt der Krach her?“, flüsterte Robert. Kollo bellte. „Schnell, Kollo – bloß raus hier!“, rief Robert. Und sie stürzten schnell aus dem Versteck und rannten Rosalinde über den Haufen.

## EIN ECHTES ABENTEUER



„Was ist denn mit euch los?“, fragte Rosalinde und kam wieder auf die Beine. Dann musste sie alles, was sie mitgebracht hatte, aufsammeln.

„Ein Monster hat unser Versteck überfallen!“, schnappte Robert nach Luft. „Es war riesengroß ... Und es kam aufs Dach geklettert ...!“

Rosalinde kicherte. „Was ist dabei so lustig?“, fragte Robert verärgert.

„Das ist doch bloß Archie“, lachte Rosalinde nun laut und zeigte auf das Fohlen. „Er hat ein großes Loch in das Dach gefressen“. Robert drehte sich um, und nun lachte auch er. „Ach Archie“, seufzte Rosalinde, „wolltest du etwa auch bei unserem echten Abenteuer mitmachen?“

„Lass uns das Versteck reparieren“, sagte Robert. „Und dann schlagen wir in den hinteren Busch ein Fenster durch die Zweige, damit Archie nicht mehr das Dach fressen muss, um hereinzukommen und mitzuspielen!“



# Wo steckt Mieke?



Sandra war besorgt: Mieke, ihre Katze, wurde immer fetter. Außerdem verhielt sie sich seltsam. Sie wollte einfach nicht mehr in ihren Katzenkorb.

„Bestimmt ist sie krank“, sagte Sandra zu ihrer Mama. „Ihr Bauch ist ganz dick, und seit Tagen schläft sie nicht mehr in ihrem Körbchen.“

„Wenn es Mieke morgen früh nicht besser geht“, beruhigte Mama sie und nahm sie in den Arm, „dann bringen wir sie zum Tierarzt.“

„Nicht so laut!“, flüsterte Sandra. „Du weißt doch, dass sie da nicht gern hingehet.“ Aber zu spät, Mieke war schon verschwunden.

Sandra und ihre Mutter durchsuchten das ganze Haus, konnten die Katze aber nirgends finden. Nicht einmal, als sie ihr ein Schüsselchen mit Milch hinstellten, kam sie angelaufen. Auch am nächsten Morgen fanden sie keine Spur von Mieke.

„Sie hat wahrscheinlich gehört, dass wir vom Tierarzt gesprochen haben“, stöhnte Sandra, während sie überall nach ihr suchten. Sie fanden alles Mögliche, was seit langem vermisst wurde, sogar den Lieblingstедdy, der unter das Sofa geraten war. Nur Mieke war nirgends zu entdecken.

„Vielleicht versteckt sie sich im Garten“, überlegte Sandra. Sie sahen im Blumenbeet nach, unter der Hecke und oben auf dem Baum. Da saßen allerdings nur Vögel.

„Manchmal sonnt sie sich im Gemüsebeet“, fiel Sandra ein. Doch das einzige Tier zwischen Salat und Mohrrüben war ein Kaninchen.

„Mieke!“, rief Mama, die im Schuppen nachschaute. Obwohl Mieke gewöhnlich gern dort schlief, fanden sie heute nur Mäuse.



## WO STECKT MIEZE?

„Ob wir sie aus Versehen in der Garage eingesperrt haben?“, überlegte Sandra. Also holten sie den Schlüssel und sahen in der Garage nach. Sie suchten neben, vor und hinter dem Auto und schließlich in und unter ihm. Doch sie fanden nur Spinnen. Mieke war weder im Haus noch im Garten, also ging Mama mit Sandra in den Park, um weiterzusuchen.



„Komm, Mieke“, lockte Sandra. Leider sahen sie nur Hunde im Park. Da Mieke Hunde nicht ausstehen konnte, war sie bestimmt nicht hier. Auf dem Heimweg spähten sie über Hecken und öffneten Mülltonnen. Mama nahm Sandra auf die Schultern, damit sie auf die Dächer der Nachbargaragen gucken konnte. Mieke war nirgends zu entdecken.

Sandra fing an zu weinen. „Sie ist weggelaufen“, schluchzte sie. „Wir finden sie nie wieder!“

Da hatte Mama eine Idee. Sie half Sandra, ein paar Bilder von Mieke zu zeichnen. Über die Bilder schrieben sie „Entlaufen!“ und darunter ihre Telefonnummer. Und diese Zeichnungen warfen sie in alle Briefkästen ihrer Straße. Am Nachmittag war Sandra mit ihrer Mutter im Garten, als Frau Müller von nebenan über die Hecke rief: „Kommt mal her und guckt euch an, was ich in meinem Wäschekorb gefunden habe.“ Sie lächelte. Sofort liefen Sandra und ihre Mama zum Nachbarshaus. Als Sandra sah, was Frau Müller in ihrem Wäschekorb entdeckt hatte, wollte sie ihren Augen nicht trauen: Dort, inmitten der Wäsche, lag Mieke. Sie war ganz dünn und sah stolz aus. Neben ihr lagen fünf süße Katzenbabys! Die waren winzig klein, ihre Augen waren noch geschlossen. Mieke hatte also gar keine Krankheit gehabt, sondern Junge erwartet!

Frau Müller erlaubte, dass Mieke den Korb behielt, bis sie ihn nicht mehr brauchte. Also trug Mama die ganze Katzenfamilie im Korb nach Hause, während Sandra ausgelassen neben ihr herhüpfte. Sie freute sich riesig. Sie konnte es kaum erwarten, allen zu erzählen, wie sie nach einer Katze gesucht und sechs gefunden hatten!



# Der gemeine König und der schlaue Bursche



Es war einmal ein König, der war reich und gemein. Er lebte in einem prächtigen Palast und verbrachte seine Tage damit, seine Goldsäcke zu zählen, während sein Volk in Armut lebte.

Der König war nicht nur unermesslich reich, er war auch sehr, sehr gemein. Wenn er zum Beispiel an den Bauern seiner Ländereien vorbeifuhr, mussten sie sich vor ihm verbeugen und ihm mit allerlei Schmeicheleien huldigen.

„Sie sehen heute wieder großartig aus, Majestät!“ riefen sie – oder: „Rosa steht Ihnen hervorragend, Hoheit!“

Dann streckte er seinen Kopf voller Stolz aus seiner Kutsche und dachte: „Ja, mein Volk bewundert mich!“

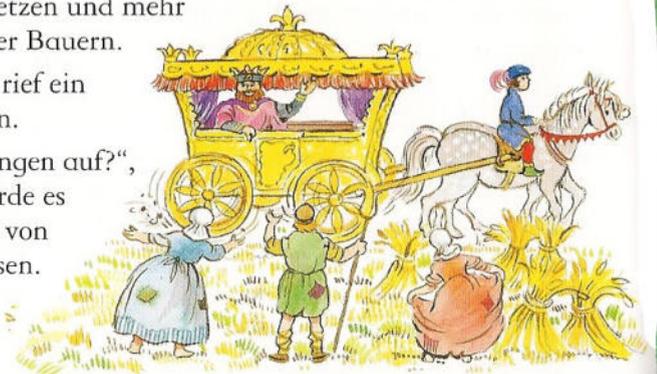
Aber in Wirklichkeit hasste das Volk seinen König, vor allem wegen seiner Goldsucht, wo sie so hart ums tägliche Brot kämpfen mussten! Schließlich versammelten sich die Bauern heimlich und beratschlagten, was zu tun sei.

„Lasst uns eine Petition aufsetzen und mehr Rechte fordern!“, sagte einer der Bauern.

„Und mehr Gerechtigkeit!“, rief ein anderer, und alle applaudierten.

„Wer schreibt unsere Forderungen auf?“, fragte eine Bauersfrau. Da wurde es still in der Menge, denn keiner von ihnen konnte schreiben oder lesen.

„Ich weiß, was wir tun können“, rief eine Stimme aus



## DER GEMEINE KÖNIG UND DER SCHLAUE BURSCH

den hinteren Reihen. Die Bauern drehten sich erstaunt nach einem jungen Burschen in Lumpen um. „Warum marschieren wir nicht alle zusammen zum Palast?“

„Ja, genau!“, riefen sie begeistert.

Als die aufgebrauchte Menge vor dem Palast eintraf, jagte der König seine Wachhunde vor das Tor. Die Bauern rannten um ihr Leben, denn die Hunde schnappten nach ihren Füßen. Erst als kein einziger Bauer mehr in Sicht war, rief der König seine Hunde zurück.

Jetzt wurde das Leben für die Bauern noch härter, denn der König hatte Angst, sie würden sich noch einmal vor dem Palast versammeln. Deshalb nahm er von nun an die Hunde auf allen Wegen durch sein Königreich mit. Doch die Bauern hielten wieder eines Abends heimlich Rat. „Was sollen wir nur tun? An den wilden Hunden werden wir niemals vorbeikommen!“

„Ich hab eine Idee“, rief die Stimme von hinten, die sie bereits kannten. Das war wieder der Bursche in den Lumpen, und für einen Moment ging ein zorniges Raunen durch die Menge, denn schließlich hatten sie ihm die lebensgefährliche Hatz vor dem Palast zu verdanken.

„Bitte vertraut mir!“, bat der Bursche. „Ich weiß, ich habe euch enttäuscht. Aber diesmal habe ich einen fabelhaften Plan, wie wir den König zwingen, sein Gold aufzugeben.“ Und so hörten sie dem Burschen zu und beschlossen, einen erneuten Versuch zu wagen.

Am nächsten Tag kletterte der Bursche auf einen dicht bewachsenen Baum vor dem Palast, dessen starke Äste in den Palastgarten hineinragten. In seinen Taschen trug er einige Stücke Hundekuchen, in die er ein starkes Schlafmittel hineingetränkelt

hatte. Er warf die Hundekuchen auf die Palastwiese und wartete.

Nach einer Weile hörte er die Hunde des Königs.



Sie kamen auf die Wiese gerannt, liefen direkt auf die Hundekuchen zu und verschlangen sie mit einem Biss. Bald darauf lagen sie tief schlafend im Gras.

Geschwind sprang der Bursche vom Baum herab, warf sich einen schwarzen Umhang um und lief zum Eingangstor des Palastes. Dort pochte er an die Tür, und als einer der Wachposten öffnete, rief er: „Guten Tag! Ich bin Viktor, der weltberühmte Tierarzt. Sind alle königlichen Tiere gesund – oder brauchen sie medizinische Hilfe?“

„Kein Bedarf!“, antwortete der Wächter barsch und schlug die Tür zu. Doch gleich darauf wurden Stimmen im Palast laut, und es dauerte nicht lange, da öffnete er die Tür erneut und sagte: „Nun – wir haben in der Tat ein kleines Problem. Bitte komm doch herein!“

Der Wächter führte den Burschen auf die Wiese im Palastgarten, wo der König weinend vor seinen reglos liegenden Hunden kniete.

„Oh, bitte – hilf mir“, schluchzte er. „Ich brauche meine Hunde. Ohne sie bin ich nicht sicher!“

Der Bursche kniete sich nieder und tat so, als ob er die Hunde untersuchte. „Majestät, ich bin bisher nur einmal einem solchen Fall begegnet. Da gibt es nur eine wirksame Medizin: Füttern Sie Ihre Hunde mit flüssigem Gold.“

„Flüssiges Gold?“, rief der König. „Wo soll ich das denn hernehmen?“

„Keine Sorge“, sagte der Bursche. „Meine Freundin, die Hexe – oben, in den Bergen – sie weiß, wie man Goldmünzen verflüssigen kann. Wenn du mir deine Hunde und einen Sack voller Goldmünzen mitgibst, bringe ich deine Hunde zu ihr, und sie wird sie heilen.“

Nun war des Königs allergrößte Sorge die um seine Sicherheit, sodass er einwilligte.



## DER GEMEINE KÖNIG UND DER SCHLAUE BURSCHE

Die schlafenden Hunde wurden daher auf einen Pferdekarren geladen, ebenso ein Sack voller Goldmünzen. Und als der Bursche den Kutscherbock bestieg, rief der König ihm nach: „Beeil dich! Meine Hunde sind äußerst wertvoll!“

Der Bursche aber fuhr nach Haus zu seinen Eltern. Sie luden die Hunde, die langsam wach wurden, sanft vom Karren und sorgten gut für sie. Und die Hunde wurden freundlich, denn sie genossen die freundliche Behandlung der armen Leute.

Am nächsten Tag kehrte der Bursche zum Palast zurück. „Eine gute Nachricht ist“, sagte er zum König, „dass die Medizin anschlägt. Die schlechte: Leider reichten die Goldmünzen nur, um einen deiner Hunde wieder zum Leben zu erwecken. Wenn du willst, dass ich alle heile, brauche ich deine gesamten Goldvorräte.“

„Nimm alles“, rief der König, „nur bring mir meine Hunde morgen wieder!“ Er ließ alles Gold auf einen Wagen laden, mit dem der Bursche davonfuhr.

In dieser Nacht verteilte der Bursche das gesamte Gold des Königs unter das Volk. Und am nächsten Morgen führte er die Hunde zurück in den Palast. Zu seiner Verwunderung wollte der König seine Hunde gar nicht mehr haben. „Da ich nun kein Gold mehr besitze“, sagte er, „brauche ich auch keine Wachhunde mehr.“

Da sah der Bursche, dass der König seine Lektion gelernt hatte. Und da er ihm nun vertraute, erzählte er ihm die Wahrheit. Zur Freude aller ließ der König seinem Volk das Gold.

Er nahm die Hunde zurück, behandelte sie von nun an gut und wurde überhaupt ein viel netterer Mensch!



# Keiner ist wie du



Rufus hatte Hunger. Ein lautes Rumpeln kam aus seinem Bauch. Er hörte Vater Räuber in der Küche hantieren. Ein leckerer Duft von frisch gebackenen Plätzchen schwebte vor seiner Nase entlang.

„Hhmm!“, dachte Rufus und schlüpfte in die Küche. Räuber wusch das Geschirr, während die Plätzchen auskühlten.

„Kann ich dir helfen?“, fragte Rufus. „Ich könnte zum Beispiel die Plätzchen probieren.“

„Oh – tatsächlich?“, erwiderte Räuber mit einem Lächeln.

„Keiner backt so tolle Plätzchen wie du“, sagte Rufus.

Doch bald wurde Rufus langweilig. Er drehte die Daumen, trat von einem Fuß auf den anderen, drehte wieder die Daumen. Doch die Langeweile blieb.

Später schlich Rufus ins Wohnzimmer – denn er suchte jemanden zum Spielen. Dort saß Räuber und las.

„Möchtest du etwas Spannendes zu lesen?“, fragte Rufus. „Ich könnte dir einen Krimi holen.“

„Oh – tatsächlich?“, sagte Räuber und lächelte.

„Keiner erzählt so spannende Geschichten wie du.“ Rufus hatte die Nase voll. Er versuchte, ein Modellauto zusammenzubasteln. Er schnitt und knickte und klebte – doch es wollte ihm nicht gelingen. Da hatte er eine Idee.



## KEINER IST WIE DU

Gleich darauf sprang Rufus in den Garten – wo er Räuber beim Graben antraf.

„Möchtest du etwas Lustiges tun?“, fragte Rufus.  
„Ich könnte dir gestatten, mir beim Bau des Modells zu helfen.“

„Oh – tatsächlich!“, rief Räuber und lächelte.  
„Niemand ist so lustig wie du“, sagte Rufus.

Abends brachte Räuber Rufus ins Bett. Rufus hatte Angst. Er mochte die Schatten nicht, die an den Wänden tanzten – und es war mucksmäuschenstill.

Dann kam ihm eine Idee – und er schlich hinüber in Räubers Zimmer.

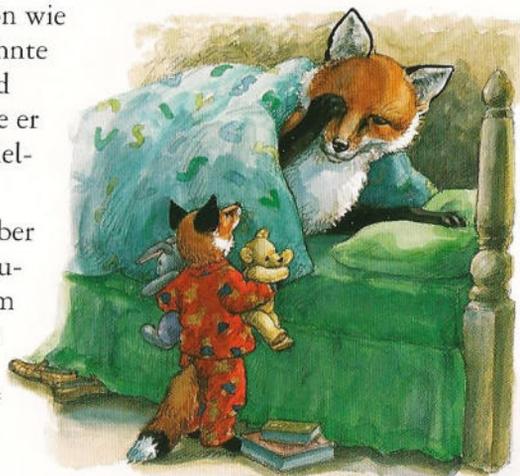
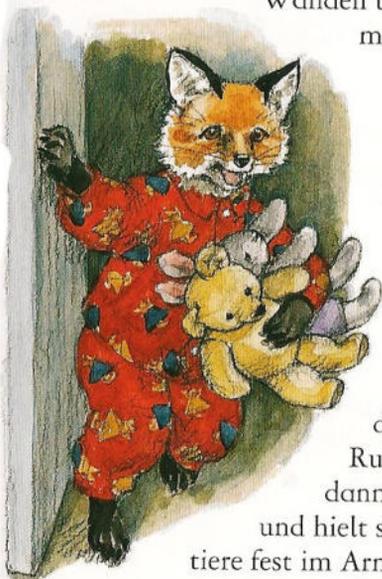
Räuber schnarchte laut. Darüber kicherte Rufus – und das weckte Räuber auf.

„Möchtest du kuscheln?“, fragte Rufus.  
„Ich kann wunderbar kuscheln!“

„Oh – tatsächlich!“, sagte Räuber und lächelte.

„Keiner kuschelt so schön wie du!“, gähnte Rufus. Und dann wartete er und hielt seine Spielzeuge fest im Arm.

„Oh – tatsächlich?“, sagte Räuber lächelnd und schlug seine Bettdecke zurück. Glücklicherweise kletterte Rufus zu seinem Vater ins Bett und kuschelte sich ganz dicht an ihn. „Nun – niemand liebt dich so wie ich, denn keiner ist wie du.“





## Herr und Frau Lücke

Herr und Frau Lücke gingen über eine Brücke.  
Da kam eine Mücke, stach Frau Lücke ins Genicke.  
Da nahm Herr Lücke seine Krücke,  
Schlug Frau Lücke ins Genicke.  
Drauf fiel Frau Lücke mit der Mücke  
Und der Krücke im Genicke tot um.

## Mancher Mann

Wenn mancher Mann wüsste, wer mancher Mann wär',  
Gäb' mancher Mann manchem Mann manchmal mehr Ehr'.  
Da mancher nicht weiß, wer mancher Mann ist,  
Drum mancher Mann manchen Mann manchmal vergisst.

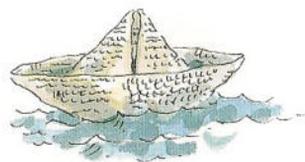
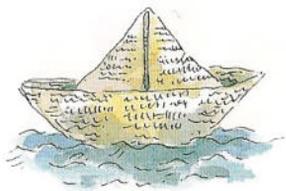


## Der Schwan

Der Schwan schwamm, stolz und schön,  
Schon schneller nach Schönaun.

## Fischers Fritze

Fischers Fritze fischt frische Fische;  
Frise Fische fischt Fischers Fritze.



# Zwuckel und Zwackel

Zwölf zünftige Zipfelmützenzwerge, die auf zwölf Tannenzapfen saßen, aßen zweihundertzweiundzwanzig blaue Zwetschgen. Als sie die zweihundertzweiundzwanzig Zwetschgen gegessen hatten, sagte Zwerg Zwuckel zu Zwerg Zwackel: „Mich zwickts im Bauch.“ Darauf antwortete Zwerg Zwackel zu Zwerg Zuckel: „Mich auch!“



# In einem Schokoladenladen

In einem schummrigen Schokoladenladen  
Laden Ladenmännchen Schokolade aus.  
Ladenmännchen laden in einem schummrigen  
Schokoladenladen Schokolade aus.



# Fischers Fritzen

Fischers frisch frisiertes Fritzen  
Frisst frisch frittierte Frischfisch-Frikadellen.

# Herr von Hagen

Herr von Hagen, darf ich's wagen, Sie zu fragen,  
Welchen Kragen sie getragen, als sie lagen, krank am Magen,  
In der Stadt zu Kopenhagen?



# Jonas und der kleine Drache



Es war einmal ein Junge, der hieß Jonas. Er wohnte in einem ganz normalen Haus mit ganz normalen Eltern, einer normalen Schwester und einem Kater namens Julius. Alles war so furchtbar normal, dass er sich manchmal wünschte, etwas Besonderes würde passieren. „Warum kommt nicht mal ein Riese hier vorbei und spielt mit unserem Haus Fußball?“, fragte er sich, oder: „Warum wird meine Schwester nie von Piraten entführt?“ Aber jeden Tag war alles so normal wie gestern und vorgestern ... eben wie immer.

Eines Morgens erwachte Jonas von einem seltsamen Geruch. Als er aus dem Fenster schaute, sah er, dass der Rasen vor dem Haus versengt war. Rauch stieg auf, und einige Sträucher brannten sogar. Jonas rannte, so schnell er konnte, hinunter in den Garten zu dem Rauch. Er konnte sich aber nicht erklären, woher der denn nun eigentlich kam.



## JONAS UND DER KLEINE DRACHE

Er wollte gerade wieder ins Haus laufen, als er ein seltsames Geräusch aus dem Unterholz vernahm. Als er dort nachsah, fand er ein kleines grünes Wesen. Es besaß grüne, glänzende Haut, ein Paar lila Flügel und scharfe Zähne. Immer wenn es seine Schnauze öffnete, kam eine kleine Flamme hervor, die seine Umgebung in Brand setzte. Ein Babydrache! Jonas war begeistert. Große Tränen kullerten aus den gelben Augen des kleinen Drachen, während er vergeblich versuchte, seine kleinen Flügel in Schwung zu bringen und fortzufliegen.

Als der Drache Jonas bemerkte, hörte er auf, mit den Flügeln zu schlagen.

„Wo bin ich hier gelandet?“, fragte der Kleine.

„Wo willst du denn hin?“, fragte Jonas und kniete sich vor dem kleinen Kerl hin.

„Ich wollte mit meinen Freunden ins Drachenland“, antwortete der Drache. „Wir sind auch alle zusammen losgeflogen, aber ich kam nicht mehr mit. Ich war müde und brauchte eine Pause, aber die anderen haben nicht auf mich gewartet. Und jetzt weiß ich nicht mehr, wo ich bin, und ob ich meine Freunde je wiederfinde!“

Und abermals fing er furchtbar an zu weinen.

„Ich werde dir helfen, deine Freunde wiederzufinden“, sagte Jonas und hatte auch schon eine Idee.

„Du?“, fragte eine unbekannte Stimme. „Wie könntest du ihm schon helfen? Du bist nur ein Menschenjunge!“ Jonas sah sich um, und da saß Julius, der Kater, hinter ihm. „Kannst du vielleicht zaubern?“, fuhr er fort. „Du solltest lieber einen Experten um Rat fragen.“ Dann wandte sich der Kater von den beiden ab und putzte sich.

Jonas war erstaunt. Er hatte Julius noch nie reden gehört. Er hatte immer gedacht, Julius sei ein ganz normaler Kater. „Was ... was meinst du?“, stammelte er.





„Nun“, sagte Julius und sah Jonas über die Schulter an. „Das Pferd dort auf der Wiese kann uns sicher weiterhelfen. Folgt mir.“

Jonas und der Babydrache – er hieß Flämmchen – folgten Julius zu dem

Pferd auf der Wiese. Julius kletterte auf den Zaun und rief das Pferd. Dann flüsterte er ihm etwas ins Ohr. Das Pferd dachte nach und flüsterte zurück. „Er hat einen Freund auf der anderen Seite des Waldes, der helfen kann“, sagte Julius, an Jonas gewandt.

„Aber wie?“, fragte Jonas, immer noch erstaunt.

„Immer mit der Ruhe. Folgt mir!“ , sagte Julius wieder und schlich durch das Gras. „Und sag deinem Freund, er soll aufhören, alles in Brand zu stecken.“ Jonas sah, dass Flämmchen tatsächlich eine Schneise durch die Weide brannte.

„Ich kann nichts daran ändern“, jammerte Flämmchen und brach wieder in Tränen aus. „Jedes Mal, wenn ich ausatme, kommt Feuer heraus.“

„Ich werde dich tragen“, sagte Jonas. Er hob Flämmchen hoch und eilte Julius hinterher. Der Drache fühlte sich seltsam an. Sein Körper war eiskalt und glatt, aber aus seinem Mund stieg heißer Qualm, der Jonas in den Augen brannte. So rannte er Julius' hoch aufgerichtetem Schwanz hinterher. Auf der anderen Seite des Waldes gab es eine Wiese, und dort stand wieder ein Pferd. Doch es war kein gewöhnliches Pferd. Jonas blieb erstaunt stehen. Das Pferd war schneeweiß und hatte ein langes Horn auf der Stirn.

„Ein Einhorn!“, flüsterte Jonas atemlos. Unterdessen sprach Julius schon mit dem Einhorn und bedeutete Jonas, näher zu treten. „Er wird deinen Freund nach Hause bringen – und dich auch. Beeil dich, denn deine Mutter wartet schon.“ Mit diesen Worten verschwand Julius.



## JONAS UND DER KLEINE DRACHE

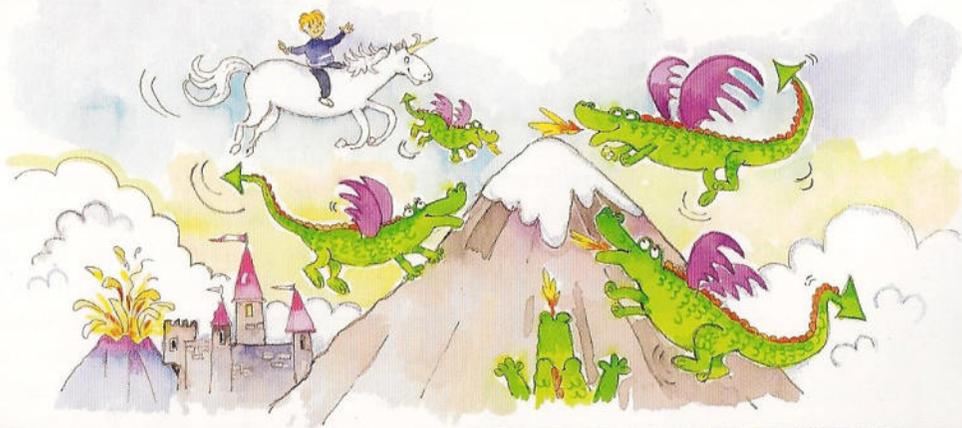
„Steig auf“, sagte das Einhorn freundlich. Jonas und Flämmchen kletterten auf seinen Rücken. „Was für ein Abenteuer“, dachte Jonas. Und schon waren sie auf und davon und über den Wolken.

Flämmchen hielt Jonas' Hand fest. Plötzlich sah Jonas einen Berg. Sie flogen hinunter, und das Einhorn landete auf einem Berggipfel.

„Ich bin zu Hause!“, quietschte Flämmchen vergnügt, als sie landeten. Schon kamen einige Drachen herbei, um ihn zu begrüßen. Sie sahen alle recht friedlich aus, auch wenn manche von ihnen sehr groß waren und gewaltige Mengen Feuer spuckten.

„Ich muss los“, sagte Jonas etwas verunsichert, als Flämmchen vom Rücken des Einhorns hüpfte. Das Einhorn flog ihn wieder zurück auf die Wiese. Jonas glitt vom Rücken des Einhorns und dankte dem braven Tier. Und plötzlich war es wieder ein ganz normales Pferd ohne Einhorn! Jonas ging durchs Gras, fand aber keine Spur mehr von dem Feuer. Auch im Garten war alles in bester Ordnung. Jonas wunderte sich immer mehr.

„Hoffentlich kann Julius mir das erklären“, dachte er, als der Kater vor ihm ins Haus sprang. „Julius, ich habe den Babydrachen nach Hause gebracht. Was ist mit dem verbrannten Gras passiert?“, fragte er. Aber Julius antwortete nicht. Er ignorierte Jonas und legte sich in sein Körbchen. Als Jonas jedoch genau hinguckte, schien Julius ihn anzusehen, so als wolle er sagen: „Na, war das genug Abenteuer für dich?“



# Schnüffel



Professor Fröhlich, ein berühmter Forscher, reiste in den Dschungel, um neue Tiere zu entdecken. Dort fand er einen großen, bunten Vogel, der umherstolzerte und seine prächtigen Schwanzfedern zeigte. Als Nächstes stieß er auf eine neue Affenart, die Socken stricken konnte.

Seine bedeutendste Entdeckung war jedoch das Schnüffelmonster, das auf einem Baum saß und eine Banane aß! Es war intelligent und konnte denken wie du und ich. Davon jedenfalls war Professor Fröhlich überzeugt, weil nur kluge Wesen Bananen essen.

Das Monster war ziemlich hässlich, aber so sind Monster schließlich. Dieses war groß, dick und hatte rotes Fell. Professor Fröhlich wollte das Monster zu Hause seiner Frau zeigen. Also nahm er es im Flugzeug mit, wo es eine ganze Sitzreihe für sich benötigte!

„Das ist das Monster aus dem Dschungel, Marta“, sagte der Professor zu Hause. „Es kann nicht richtig sprechen.“

„Willkommen!“, Marta hielt ihm die Hand hin.

„Wilkmann“, wiederholte das Monster, ergriff ihre Hand, beschnüffelte sie und tanzte mit ihr eine Runde.

„Bei mir lernt es schnell“, versprach Marta fröhlich, als sie am Professor vorbeitanzten.

In den ersten Wochen wollte das Monster mit jedem tanzen, doch eines Tages begann es, zu husten, zu schniefen und zu keuchen. Sein Fell wurde stumpf, und ekliges grünes Zeug lief aus seiner Nase. Auch wollte es nicht mehr mit Marta durchs Zimmer tanzen. „Mein liebes Monster!“, sagte Marta. „Was hast du nur?“



## SCHNÜFFEL

Das Monster hatte inzwischen besser sprechen gelernt.

„Ich bin Schnüffelmonster“, erklärte es. „Ich ohne Freund aus Dschungel gebracht. Ich Freund immer bei mir brauche, sonst krank. Glibber aus Nase läuft! Mein Freund Taschentuchmonster.“

Marta glaubte zu verstehen. „Und dieses Taschentuchmonster brauchst du, um dir ... äh ... die Nase zu putzen?“

„Nein, nein!“, widersprach Schnüffel. „Taschentuchmonster ist Zauberer. Nur er Zaubertrank kennt, der Schnüffel wieder tanzen macht.“

Professor Fröhlich reiste schon wenige Tage darauf mit dem Monster wieder in den Dschungel. Als er ankam, baute er sein Zelt genau an derselben Stelle wie zuvor auf.

Schon am nächsten Morgen sauste etwas, das wie ein riesiger Kohlkopf aussah, durchs Gebüsch und warf sich Schnüffel in die Arme. Schnüffel stieß einen Freudenschrei aus! Der Kohlkopf! – Das war natürlich das Taschentuchmonster! Und Schnüffel tanzten so lange, bis Schnüffel völlig erschöpft war.

Dann lief der Freund in den Dschungel zurück. „Holt Zaubertrank“, flüsterte Schnüffel matt dem Professor zu.

Das Taschentuchmonster kehrte mit einem Trank in einer Kokosnussschale zurück. Schnüffel trank und schlief sofort ein. Am nächsten Morgen glänzte sein Fell, und seine Nase hatte aufgehört zu laufen. Und gleich darauf stand Schnüffel auf und tanzte fröhlich davon!

Professor Fröhlich wollte unbedingt das Geheimnis des Zaubertranks erfahren. „Streng geheim!“, war jedoch alles, was das Taschentuchmonster ihm zurief, bevor er ebenfalls davontanzte.

Doch als der Professor nach Hause kam, fand er einen Brief. **ZAUBERTRANK – STRENG GEHEIM!** stand auf dem Umschlag. Er öffnete den Brief, und heraus fiel ein Foto von Schnüffel und dem Taschentuchmonster. Darunter stand: „Heisse Zitrone mit Honig!“



# Du kannst es, Erwin Erpel!



„Ich hab so ein komisches Gefühl im Bauch“, sagte Erwin am Abend vor seiner ersten Schwimmstunde, als Mutter Ente ihn mit einem Gutenacht-kuss zu Bett brachte.

„Keine Angst“, antwortete sie. „Schließ nur deine Augen fest, dann schläfst du ganz schnell ein.“ Erwin schloss die Augen und versuchte zu schlafen. Doch er dachte ununterbrochen an die morgige Schwimmstunde.

„Wenn ich nun sinke?“, fragte er sich besorgt. Erwin stellte sich Mutter Entes lächelndes Gesicht vor. „Wenn Mama oben auf dem Wasser schwimmt, kann ich es vielleicht auch“, dachte er und kuschelte er sich tiefer ins Nest.

Plötzlich riss Erwin die Augen wieder auf. „Aber dann werde ich ganz nass!“, quakte er und schüttelte seine Flaumfedern. Erwin dachte an seinen Freund Frolo, den Frosch. „Frolo wird ja gerne nass“, erinnerte er sich. „Er sagt, es macht sogar Spaß!“

Erwin schloss die Augen wieder und vertrieb seine Gedanken. Doch als er gerade dabei war, wieder einzuschlafen, hatte er einen weiteren furchtbaren Gedanken.



„Und wenn mich nun etwas in meine Flossen zwickt?“ Um sich zu beruhigen, stellte er sich all die erwachsenen Enten vor, die



täglich im Teich tauchen. „Die alle haben keine Angst vor dem, was unter dem Wasser ist. Warum also sollte ich mich davor fürchten?“ Am nächsten Morgen war Erwin hellwach – genau so wie alle seine Freunde.

„Du kannst es!“, riefen sie ihm aufmunternd zu, als er zum Teich watschelte. Erwin beugte sich nach vorn und schaute vorsichtig hinein. Dort, im Wasser, sah er eine kleine Ente, die ihn anblickte. Er betrachtete sie genauer. Sie war klein und hatte gelbe flaumige Federn – ganz so wie er selbst!



„Na, wenn du das kannst, dann kann ich es auch!“, quakte Erwin mutig. PLATSCH! Und er sprang mitten ins Wasser. „Ich kann schwimmen!“, rief er begeistert und paddelte aufgeregt hin und her. „Und es macht Spaß, nass zu werden!“ Dann tauchte Erwin sogar mit dem Kopf unter Wasser.



„Da gibt’s auch gar nichts Beängstigendes unten!“, rief er, als er wieder auftauchte. „Ihr habt ganz recht: Ich KANN es!“



# Tiger- geschichten



**L**ukas und Lisa Löwe lernten gerade zu jagen – und Vater Löwe riet ihnen, so viel wie möglich zu üben. Und so schlichen sie durch den Dschungel auf der Suche nach Beute, über die sie herfallen konnten.

„Schau mal, da flattert etwas Blau-Oranges“, flüsterte Lisa. „Hab dich!“ Als Luise dem Schmetterling nachsetzte, entdeckte Lukas einen grünen Hüpfper. Er kroch ein Stück vor und dann ... SPRANG er! Als nun die beiden Löwenjungen so durch den Dschungel jagten, sah Lukas plötzlich unter den Büschen etwas hellbraun und schwarz aufblitzen.

„Eine gestreifte Schlange!“, flüsterte er. „Der müssen wir auflauern!“ Und genau im richtigen Augenblick ... SPRANG er!

„Aua!“, schrie eine Stimme aus dem Busch. „Was zwickt mich da in den Schwanz?“ Die gestreifte Schlange entpuppte sich als Schwanz eines Tigerjungen, das genau so groß war wie Lukas und Lisa.

„Wer bist du denn?“, fragten die beiden.

„Ich bin Tim Tiger“, sagte der Kleine. „Wir sind gerade von der anderen Seite des Dschungels hierher gezogen.“

„Wir heißen Lukas und Lisa Löwe“, sagte Lisa. „Zeigst du uns die andere Seite des Dschungels?“

„Schau, das ist unser Fluss!“, sagte Lukas stolz.

„Ganz schön“, sagte Tim Tiger, „aber ein bisschen schmal. Unser Fluss auf der anderen Seite des Dschungels ist so viel breiter – wie fünfzig Palmen hintereinander gelegt! Und ich schwimme quer durch – ohne auch nur ein einziges Mal anzuhalten!“

## TIGERGESCHICHTEN

„Wir können gar nicht schwimmen“, sagte Lisa. „Kannst du uns zeigen, wie das geht?“

„Ehem ... vielleicht ein anderes Mal“, sagte Tim. „Ich hab gerade Schnupfen, und meine Mutter sagt, ich soll das Schwimmen eine Weile lassen.“

Eine Weile später sahen Lukas und Lisa Nero, das Nilpferd, ein Schlammbad nehmen. „Niko, schau – unser Freund Tim Tiger!“, riefen sie.

Niko öffnete sein riesiges Maul zu einem breiten Lächeln. „Nett, dich kennen zu lernen!“, sagte er.

„Ehem ... ebenfalls“, erwiderte Tim aus sicherer Entfernung.

Ein paar Schritte weiter sagte Tim: „Auf der anderen Seite des Dschungels gibt es ein Nilpferd, dessen Maul ist viel größer – so groß wie eine Höhle, in die drei Tiger passen!“

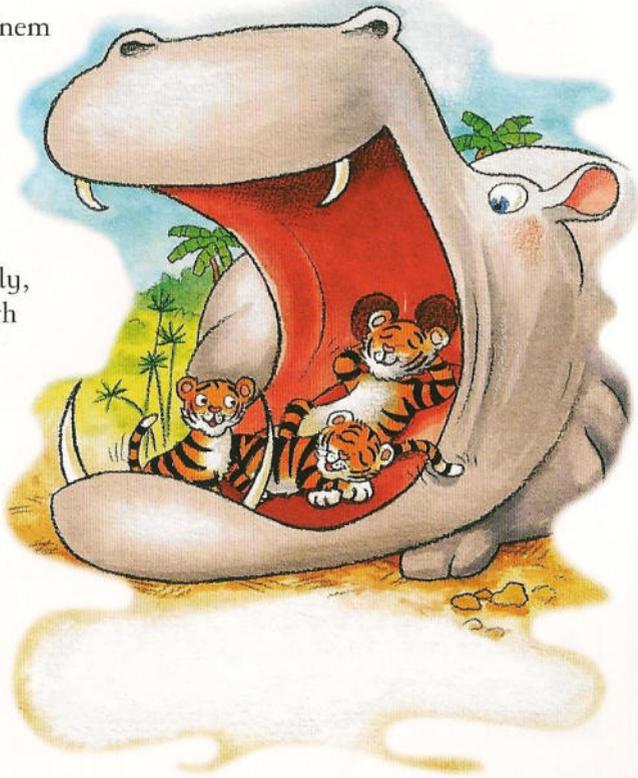
Kurz darauf fiel etwas aus einem Baum direkt vor ihnen auf die Erde. Tim sprang erschreckt zur Seite. Doch Lukas und Lisa lachten. „Hallo, Sally! Das ist unser Freund Tim Tiger!“

„Hallöchchen“, zischte Sally, die Schlange. „Schschschön, dich zzzzu ssssehen!“

„Dich auch“, erwiderte Tim ein wenig unsicher, denn er hatte noch nie in seinem Leben eine Schlange gesehen.

„Ssssuper ... dann bissss bald!“, zischte Sally vergnügt und schlängelte sich davon.

Als sie außer Sicht war, schüttelte Tim sich den Schrecken aus dem Fell.



„Auf der anderen Seite des Dschungels gibt es Schlangen, die sind so dick wie drei Baumstämme. Einmal hat mich eine von ihnen sogar verschluckt!“

„Oh nein!“, riefen Lukas und Lisa entsetzt.

„Doch!“, sagte Tim. „Aber mein Vater sprang der Schlange auf den Kopf und zwang sie, mich wieder auszuspucken. Mein Vater ist sehr, sehr stark – und doppelt so groß wie ein Elefant, und er kann sechs Gorillas auf seinem Rücken tragen! Und meine Mutter kann auf ihren Vorderpranken stehen und mit den hinteren Kokosnüsse jonglieren ...“

„... und was?“, fragten zwei lächelnde, ausgewachsene Tiger, die auf dem Weg vor ihnen auftauchten.

„... und hier sind sie!“, sagte Tim und wurde rot. „Mama und Papa – das sind meine Freunde Lukas und Lisa.“

„Schön, euch kennen zu lernen“, sagten Herr und Frau Tiger. „Und wie ihr sehen könnt“, fuhr Frau Tiger fort, „sind wir ganz gewöhnliche und normale Tiger.“

„Und was ist mit all den erstaunlichen Sachen, die Tim uns erzählt hat?“, fragte Lisa. „Wie sieht es denn auf der anderen Seite des Dschungels aus?“

„Genauso wie auf dieser Seite“, sagte Herr Tiger.

„Also ist der Fluss dort nicht fünfzig Palmen breit?“, fragte Lisa.

„Und dort gibt's kein Nilpferd mit einem Maul so groß wie eine Höhle? Und keine Schlange, die einmal Tim verschluckt hat?“, fragte Lukas.

„Überhaupt nicht!“, lachte Frau Tiger.

„Naja – aber die Geschichten waren nicht schlecht, oder?“, sagte Tim verlegen.

„Ja“, sagte Frau Tiger und sah ihren Sohn ein kleines bisschen zurechtweisend an. „Aber es sind nur Geschichten.“

Dann drehte sie sich zu Lukas und Luise. „Tim hatte dort, wo wir bisher lebten, gar keine Freunde. Also hat er sich lauter verrückte Geschichten und Abenteuer ausgedacht.“



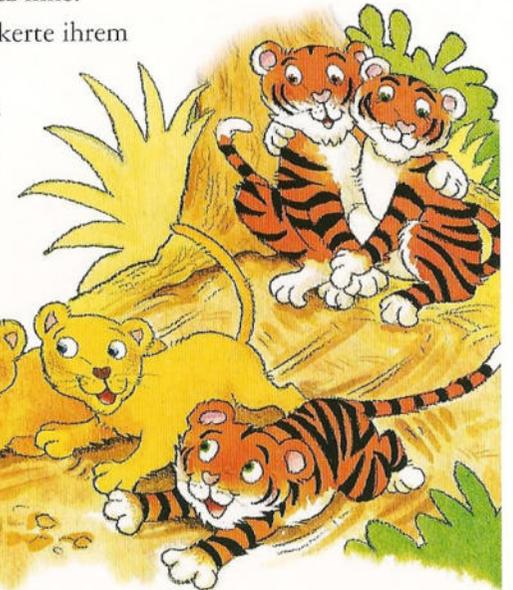
„Aber wenn er jetzt euch als Freunde gefunden hat“, sagte Herr Tiger, „vielleicht erlebt er dann wirkliche Abenteuer!“

„Und du musst noch weitere Freunde von uns treffen!“, sagte Lisa. „Zum Beispiel Albert und Anton Affe und Chimko Schimpanse!“

„Wisst ihr – Affen und Schimpansen gibt es auch auf der anderen Seite des Dschungels ...“, sagte Tim. Doch in diesem Moment traf ihn Mutter Tigers Blick und so hielt Tim mitten im Satz inne.

„Wirklich?“, fragte Lisa und zwinkerte ihrem Bruder zu.

„Ja“, sagte Tim, „aber die hab ich nicht getroffen. Doch jetzt kann ich es gar nicht erwarten, eure Freunde Albert, Anton und Chimko kennen zu lernen!“



„Also – worauf warten wir dann?“, sagte Lisa. Und die drei rannten los, und sie hatten noch viel Spaß und eine Menge Abenteuer auf dieser Seite des Dschungels!“

# Schwänzchenjagd



**B**enno hatte den ganzen Morgen sein eigenes Schwänzchen gejagt. Er drehte sich rund und rund, bis ihm ganz schwindelig war.

„Kannst du nicht irgendwas Nützliches tun?“, fragte die Katze, die auf dem Zaun saß und ihm zusah. „Was? Vielleicht faule Katzen jagen?“, antwortete Benno und sprang wild bellend auf sie los.

Als er später über den Hof trottete, dachte Benno darüber nach, was die Katze gesagt hatte. Jetzt war er nur ein kleiner Welpe, aber wenn er groß war, würde er ein guter, nützlicher Hofhund werden, genau wie seine Mama.

Er bog um die Scheunenecke, und da, vor ihm, wedelte ein großer, buschiger Schwanz ... „Ah, ein Schwänzchen zum Fangen!“, dachte Benno, sprang los und schlug seine spitzen Zähnnchen hinein!





Tja, der Schwanz gehörte einem Fuchs, der es gerade auf die Henne und ihre Küken abgesehen hatte! Der Fuchs jaulte auf und lief über die Felder davon. „Oh, Benno, du hast uns gerettet!“, rief die Henne.

Und die Katze, die alles vom Zaun aus beobachtet hatte, sagte: „Na ja, vielleicht war die ganze Übung im Schwänzchenjagen doch zu etwas gut!“

# Charlotte

Charlotte Kompotte Naschmajor

Hat 'nen Bart bis an das Ohr,  
Leckt die Schüsseln und Teller,  
Nachts in Küche und Keller.

VICTOR BLÜTTIGEN

## Guten Abend

Guten Abend, gut Nacht,  
Mit Rosen bedacht,  
Mit Näglein besteckt  
Schlupf unter die Deck!

AUS: „DES KNABEN WUNDERHORN“



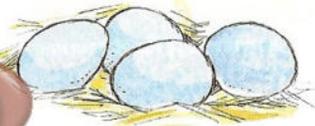
## Der Suppenkaspar

Der Kaspar, der war kerngesund,  
Ein dicker Bub und kugelrund.  
Er hatte Backen rot und frisch.  
Die Suppe aß er hübsch bei Tisch.  
Doch einmal fing er an zu schrein:  
„Ich esse keine Suppe! Nein!“

HEINRICH HOFFMANN

## Bei Goldhähnchens

Bei Goldhähnchens war ich jüngst zu Gast.  
Sie wohnen im grünen Fichtenpalast,  
In einem Nestchen klein,  
Sehr niedlich und sehr fein.



Schornsteinfeger,

Du bist ein schwarzer Mann,  
Hast außer einem roten Schal  
Nur schwarze Sachen an.  
Schornsteinfeger, auch dein Hut,  
Schornsteinfeger, der steht dir gut!

## Wo bin ich?

X, Y und ein umgekehrtes Z,  
Die Katze sitzt im Schrank,  
Das ist nicht nett.  
Such mich, such mich –  
Wo bin ich?



## Die Affen

Der Bauer sprach zu seinem Jungen:  
„Heut in der Stadt, da wirst du gaffen.  
Wir fahren hin und sehn die Affen.  
Es ist gelungen,  
Und um sich schiefzulachen,  
Was die für Streiche machen  
Und für Gesichter –  
Wie rechte Bösewichter!“

WILHELM BUSCH



# Doktor Hagen

Ich mag Sie nicht, Doktor Hagen.  
Den Grund kann ich nicht sagen.  
Doch ich muss mich über Sie beklagen,  
Denn sie schlagen mir auf den Magen!



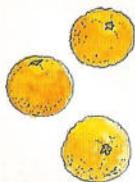
# Sonnenschein

Regnet's heut auch auf dich ein,  
So folgt doch irgendwann  
Sonnenschein!



# Mein Mädchen

Mein Mädchen  
Kommt aus einem  
Kleinen Städtchen.  
Dort gab es keine Apfelsinen,  
Aber lauter dumme Trinen.  
Das Städtchen war  
Ihr zu enge.  
Da ging sie in die Fremde.



# Die krummen Beine

Als ich einmal ging, um Eier zu kaufen,  
Sah ich einen Mann gar seltsam  
laufen.  
Krumme Beine und hüpfte wie ein  
Hase,  
Ich trat in seine Hacken,  
Da fiel er auf die Nase.



# Und eins und zwei

Und eins und zwei und drei und vier –  
Ein Hut, ein Stock, ein Regenschirm  
Und: vorwärts, rückwärts, seitwärts – ran!

# Der Sumpfschlumpf

Der Sumpfschlumpf  
schlumpft sich durch  
den Schlumpfsumpf.



# Drei Chinesen

Drei Chinesen mit 'nem Kontrabass  
Saßen auf der Straße und erzählten sich was.  
Da kam der Polizist: „Ja, was ist denn das?“  
Drei Chinesen mit 'nem Kontrabass!

Drei Indianer mit 'nem Kontrabass  
Saßen auf der Straße und erzählten sich was.  
Da kam der Polizist: „Ja, was ist denn das?“  
Drei Indianer mit 'nem Kontrabass!



# Teddy findet einen Freund



Tina hatte den Teddy im Park gefunden. Wenn ihr Ball nicht unter den Busch gerollt und sie nicht hinterhergekrochen wäre, um ihn zu holen, dann hätte sie den Teddy vielleicht gar nicht bemerkt. Er war ein kleiner hellbrauner Teddy und trug ein rot-weiß gestreiftes T-Shirt und eine blassblaue Latzhose. „Jemand hat seinen Teddy hier liegen gelassen, Mama“, sagte sie. „Was machen wir jetzt mit ihm?“

„Wir nehmen ihn am besten mit nach Hause“, sagte Tinas Mutter. „Und wir machen ein Flugblatt, auf dem wir sagen, dass wir ihn gefunden haben.“

Die Mutter half Tina beim Schreiben des Flugblatts. „Teddybär gefunden. Rufnummer: ...“ Dann bürstete Tina den kleinen Teddy und setzte ihn ganz dicht neben ihren eigenen, in dessen Arm. „Pass gut auf ihn auf“, sagte sie zu ihrem Teddy. „Der Kleine ist wahrscheinlich ziemlich ängstlich.“

Tina und ihre Mutter gingen mit den Flugblättern in den Park und klebten sie an die Bäume nahe des Spielplatzes. „Wir müssen abwarten“, sagte Mutter.

Am Nachmittag klingelte das Telefon. „Ja – du kannst kommen und ihn abholen“, sagte Tinas Mutter in den Telefonhörer – und zu Tina: „Das kleine Mädchen, das ihn verloren hat, kommt ihn gleich abholen.“ Bald klingelte es, und ein kleines Mädchen stand mit seiner Mutter vor der Tür und strahlte

Tina an, als sie öffnete. „Vielen Dank, dass du auf meinen Teddy aufgepasst hast!“, sagte das Mädchen.

„Er hat sich schon mit meinem Teddy angefreundet“, sagte Tina, als das Mädchen ihren Teddy entgegennahm und fest an sich drückte.

„Vielleicht können wir ja auch Freundinnen sein“, sagte es.



# Teddy-Picknick



Auf einer sonnigen Lichtung im Wald spielten Elise, ihr Bruder Alex und Elises Teddy verstecken. „Bleib ganz still sitzen“, sagte Elise zu ihrem Teddy, als sie ihn hinter einem Baum auf die Erde setzte. „Dann kann Alex dich nicht finden.“ Dann versteckte sich Elise auch.

„Zeit einzupacken und nach Haus zu fahren!“, rief Elises Mutter. „Beeilt euch, Kinder – es fängt gleich an zu regnen!“ Elise und Alex räumten alle Tassen und Teller in den Picknickkorb.

„Wer zuerst am Auto ist!“, rief Alex und rannte zwischen den Bäumen hindurch. „Ich krieg dich!“, rief Elise und rannte hinterher. Doch keiner dachte mehr an Teddy.

Teddy saß unter dem Baum. Ein großes Blatt fiel herab und landete direkt vor ihm. Ein Eichhörnchen lief die Zweige entlang und ließ die Nuss, die es getragen hatte, genau auf das Blatt vor Teddys Nase fallen. Oben im Himmel flog ein Vogel, der eine Brombeere trug. Die Beere rutschte aus seinem Schnabel und fiel direkt auf das Blatt vor Teddys Nase.

„Wo ist Teddy?“, rief Elise plötzlich im Auto. Sie rannte mit Alex zurück zur Lichtung und erschreckte eine Maus, die sich über das bunte Tier, das da unter dem Baum saß, wunderte. Die Maus piepste – und aus ihrem Mund fiel ein Samenkorn und rollte auf das Blatt direkt unter Teddys Nase.

„Schau mal“, rief Elise, „Teddy ist hier sitzen geblieben, um sein eigenes Picknick zu machen!“ Und sie drückte ihren Teddy fest an sich.

„Komm, wir nehmen deinen Teller mit nach Hause“, sagte sie lächelnd und nahm das Blatt und alles, was darauf lag, mit.



# Der traurige Clown



**B**ingo war der Clown im Zirkus, über den alle gern lachten. Er aber hatte ein Problem. Denn von Clowns wird erwartet, dass sie stets lustig, glücklich und heiter sind, aber Bingo war überhaupt nicht so zu Mute. Nichts, aber auch gar nichts konnte ihn zum Lachen bringen.

Überall wo der Zirkus auftrat, kamen die Leute von weit her in der Erwartung, ein paar aufregende Stunden zu erleben. Sie zitterten mit den Hochseilartisten, wenn sie sich von einem Trapez zum nächsten schwingen. Sie bestaunten die Jongleure, die leuchtende kleine Bälle in die Luft warfen, während sie auf einem Bein standen. Und sie erfreuten sich besonders an der Parade der weißen Pferde mit den Kunstreitern. Und vor allem die Robbendressur fand viel Beifall, weil jeder die possierlichen und geschickten Tiere mochte, die sich gegenseitig Bälle zuwarfen.



## DER TRAUIGE CLOWN

Aber der größte Publikumsliebbling, insbesondere der Kinder, war der Clown. In seinen ulkigen weiten Hosen stakste er mit merkwürdigen Schritten durch die Manege. Alle lachten, sobald er auftauchte. Und sie lachten noch lauter, wenn sie seinen Hut mit der komischen Blume sahen. Doch allein sein angemaltes Gesicht rief schon fröhliches Gelächter und Gekicher hervor!



Und wenn er erst einmal mit seiner Nummer begann, wollten die Zuschauer schier platzen vor Lachen. Zuerst fiel sein Fahrrad auseinander, wenn er eine Runde darauf drehte. Anschließend flog er aus seinem kleinen Auto, weil der Sitz mit einem plötzlichen Knall explodierte. Wenn dann auch noch eine Wasserfontäne aus seiner Hose schoss und in ein kleines Platschbecken spritzte, schrien alle vor Lachen.

Aber unter seiner Maske lachte Bingo selbst niemals. Er fand nämlich, dass es überhaupt nicht lustig war, wenn ein Fahrrad auseinander fiel, ein Auto den Fahrer hinausschleuderte oder kaltes Wasser aus den Hosen spritzte, geschweige denn, wenn man mit dem Gesicht voran in einem Platschbecken landete. Er hatte überhaupt keinen Sinn für diese Art von Humor.

Die anderen Artisten im Zirkus machten sich ernstlich Sorgen um ihn und beschlossen, ihn aufzuheitern.

„Ich weiß wie“, sagte der Hochseilakrobat.  
„Wir könnten ihn noch lustiger anmalen.  
Das wird ihn bestimmt zum Lachen bringen.“

So geschah es. Sie malten ihm ein neues, noch lustigeres Clownsgesicht, aber immer noch lachte Bingo nicht und war genauso traurig wie vorher.

„Lasst uns ein paar Tricks nur für ihn einstudieren“, sagten die Seehunde.





Sie setzten sich auf ihre Podeste und warfen sich gegenseitig ihre bunten Bälle zu, klatschten mit den Flossen und machten eine Menge seltsame Geräusche. Aber Bingo wollte noch immer nicht lachen.

Was sie auch versuchten, nichts heiterte ihn auf. Er war immer noch ein trauriger Clown.

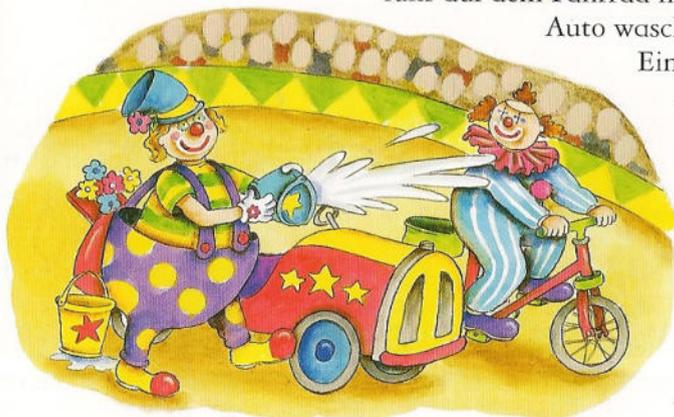
Dann hatte Parsifal, der Zirkusdirektor, eine Idee. „Ich weiß, wo das Problem liegt“, sagte er. „Es gibt nichts, was Clowns so gerne mögen wie Kunststücke mit anderen Clowns. Wenn wir einen zweiten Clown hätten, würde ihn das ganz gewiss aufheitern.“

So engagierten sie einen zweiten Clown, der hieß Piff und die beiden fingen sofort an, eine Duo-Clownsnummer einzustudieren.

Als der Zirkus in die nächste Stadt zog, wurde es für Bingo und Piff Zeit, ihre gemeinsame Nummer vor dem Publikum zu zeigen. Und die ging so: Piff fuhr auf dem Fahrrad herum, während Bingo das

Auto waschen wollte, indem er einen Eimer Wasser darüber kippte.

Aber anstatt das Auto zu treffen, goss er das Wasser natürlich über Piff, der gerade zufällig vorbeikam. Ein kleines Lächeln huschte plötzlich über Bingos Gesicht, als er den nassen Piff sah.



## DER TRAUERIGE CLOWN

Dann gaben die beiden vor, etwas zu kochen, und Bingo balancierte stolpernd mit zwei großen Sahnetorten. Beide landeten zufällig in Piffs Gesicht. Und als Bingo Piffs verschmiertes Gesicht sah, musste er furchtbar lachen.

Zum Schluss taten die Clowns so, als seien sie Maler, die eine Leiter anmalen wollten. Du kannst dir denken, was passierte? Richtig – die Leiter fiel um, und die Farbtöpfe ergossen sich über die Clowns.

Bingo sah Piff an, der einen Farbtopf auf dem Kopf hatte und konnte sich nicht mehr halten vor Lachen. Piff fand, dass Bingo auch ziemlich dämlich aussah unter all der Farbe, und musste ebenso lachen.

Und auch das Publikum war begeistert – sie fanden, dass zwei Clowns viel lustiger waren als einer allein, und sie erfüllten die Manege mit ihrem nicht mehr enden wollenden Lachen.

Seitdem war Bingo nie wieder ein trauriger Clown.



# Kleiner Schelm



Der kleine Schelm war ein verspieltes Küken, der seinen Brüdern und Schwestern gern Streiche spielte. So versteckte er sich gern im hohen Gras und erschreckte sie dann plötzlich mit einem „Buh!“. Doch eines Tages beschlossen die Kükengeschwister, es ihm heimzuzahlen.

„Lass uns Verstecken spielen!“, schlugen sie vor. Schelm musste bis zehn zählen, während die anderen Küken sich versteckten. Dann suchte Schelm seine Geschwister. Er tippelte hierhin und dorthin, klapperte all seine Lieblingsplätze ab, fand aber niemand.

„Kommt raus!“, piepste er. „Ich geb auf!“ Aber niemand kam. Also musste Schelm weitersuchen. Er durchkämmte den ganzen Hof, suchte im Gemüsebeet, lief die lange Hecke entlang des Ackers ab. Er sah sogar im Heuhaufen nach – was sehr mühsam war! Aber er fand nicht die geringste Spur von seinen Brüdern und Schwesterchen.





Langsam wurde es dunkel, und Schelm begann, sich zu fürchten. „Ich geh besser nach Hause“, sagte er zu sich.

Als er den Stall betrat, kam ihm ein vielstimmiges „Buh!“ entgegen – und anschließend lachte ein piepsender Kükenchor. Seine Geschwister hatten sich die ganze Zeit über hier versteckt! Die waren nun eine ganze Weile sicher vor weiteren Streichen ihres Brüderchens Schelm.

# Der Junge, der zu viel wollte



Es war einmal ein Junge namens Tobias. Er war ein glückliches Kind. Seine Eltern liebten ihn, er hatte viele Freunde und jede Menge Spielsachen. Hinter dem Haus, in dem Tobias lebte, war ein Müllplatz. Die Mutter hatte ihm verboten, dort hinzugehen, aber er schaute gerne vom Fenster aus darauf. Der Müllplatz sah zu verlockend aus.

Eines Tages sah Tobias wieder einmal aus dem Fenster, als etwas Goldenes in der Sonne glitzerte. Auf der Spitze des Müllberges lag eine Lampe aus Messing. Tobias kannte natürlich das Märchen von Aladin und fragte sich, ob es sich um eine Wunderlampe handelte. Als seine Mutter nicht hinsah, schlüpfte er aus der Tür, kletterte auf den Müllberg und angelte sich die Lampe.

Dann rannte er zum Gartenschuppen. Es war dunkel dort, aber die Lampe leuchtete. Als sich seine Augen an die Dunkelheit gewöhnt hatten, sah Tobias, dass die Lampe ziemlich schmutzig war, und fing an, sie gründlich sauber zu machen.



## DER JUNGE, DER ZU VIEL WOLLTE

Da puffte eine Rauchwolke daraus hervor, und Licht erfüllte den Schuppen. Tobias schloss die Augen. Als er sie wieder öffnete, stand zu seinem Erstaunen ein exotisch gekleideter Mann vor ihm.

„Ich bin der Geist der Lampe“, sagte er. „Bist du etwa Aladin?“

„Nein ... Nein, ich bin Tobias“, stammelte Tobias ungläubig.

„Wie verwirrend“, sagte der Geist stirnrunzelnd. „Mir wurde erzählt, dass der Junge mit der Lampe Aladin sei. Aber dann eben nicht! Ich bin hier, um dir deine Wünsche zu erfüllen. Du hast drei Wünsche frei!“

Zuerst war Tobias so erschrocken, dass er nicht sprechen konnte. Dann dachte er nach. Was sollte er sich wünschen? Da hatte er eine gute Idee.

„Mein erster Wunsch ist“, sagte er, „dass ich so viele Wünsche frei habe, wie ich will.“

Der Geist sah ihn erstaunt an, aber dann lächelte er und sagte: „Ein Wunsch ist ein Wunsch. So sei es!“

Tobias traute seinen Ohren nicht. Sollten ihm wirklich all seine Wünsche erfüllt werden?“

Er beschloss, mit einem großen Wunsch anzufangen, für den Fall, dass der Geist seine Meinung vielleicht doch änderte.

„Ich wünsche mir einen Geldbeutel, der nie leer ist“, sagte er. Im Nu war in seiner Hand ein Geldbeutel mit fünf Münzen.

Ohne daran zu denken, sich zu bedanken, rannte Tobias in den Süßwarenladen. Dort kaufte er sich eine Tüte Bonbons und zahlte mit einer der Münzen. Als er wieder in den Geldbeutel schaute, waren dort immer noch fünf Münzen. Der Geist hatte also Recht gehabt! Tobias lief aufgeregt zurück in den Gartenschuppen. Der Geist aber war verschwunden.





„Das ist nicht gerecht“, rief Tobias und stampfte wütend mit dem Fuß auf. Dann fiel ihm die Lampe wieder ein. Er rieb sie vorsichtig, und sofort erschien der Geist.

„Vergiss nicht, die Süßigkeiten mit deinen Freunden zu teilen“, sagte er. „Und was wünschst du dir jetzt, Tobias?“

Tobias, der gerne Süßigkeiten aß, sagte: „Ich wünsche mir ein Haus aus Schokolade!“

Kaum hatte er die Worte ausgesprochen, fand er sich neben einem Häuschen, das ganz aus köstlicher, süßer Schokolade gemacht war. Tobias brach den Türgriff ab und biss hinein. Das war die leckerste Schokolade, die er je gegessen hatte. Tobias schlang so viel Schokolade in sich hinein, bis ihm übel wurde.

Daher legte er sich ins Gras und schloss die Augen. Als er sie wieder öffnete, war das Schokoladenhaus verschwunden, und er befand sich im Garten.

„Das ist gemein, ich will mein Schokoladenhaus zurück!“, beschwerte er sich und stampfte auf.

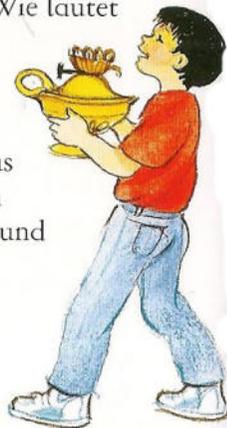
Er ging zurück in den Schuppen. „Diesmal will ich etwas, das länger hält“, dachte er. Er rieb die Lampe, und abermals stand der Geist vor ihm.

„Dein ganzes Gesicht ist voller Schokolade“, sagte der Geist. „Wie lautet dein nächster Wunsch?“

„Ich hätte gern einen fliegenden Teppich, um weit fort zu fliegen“, sagte Tobias.

Kaum hatte er die Worte ausgesprochen, da fühlte er, wie er aus dem Schuppen gehoben wurde. Er saß auf einem schönen weichen Teppich. Der Teppich flog mit Tobias hoch empor, über die Berge und das Meer bis zum Ende der Welt. Er sah Kamele in der Wüste, Eisbären am Nordpol und Wale im Meer.

Aber zuletzt bekam er Heimweh. Da bat er den Teppich, zurückzukehren. Und schon war er wieder in seinem Garten.



## DER JUNGE, DER ZU VIEL WOLLTE

Tobias fühlte sich sehr stark und wichtig. Und er wünschte sich immer mehr. Er wünschte sich, dass er nicht in die Schule gehen müsse – und so geschah es! Er wünschte sich eine Dienerin, die für ihn aufräumte, und einen Leibkoch nur für leckere Süßigkeiten – und so geschah es.



Tobias wurde immer dicker und immer fauler. Und seine Eltern wunderten sich, dass er ein so verwöhntes Kind wurde. Und seine Freunde hatten keine Lust mehr, mit ihm zu spielen, weil sie ihn angeberisch fanden.

Eines Morgens wachte Tobias auf, sah in den Spiegel und brach in Tränen aus. „Ich bin so allein und unglücklich“, dachte er. Da gab es nur eine Lösung. Er rannte in den Gartenschuppen, nahm die Lampe und rieb sie.

„Du siehst nicht gerade glücklich aus“, sagte der Geist und sah ihn besorgt an. „Wie lautet dein Wunsch?“

„Ich wünsche mir, dass alles wieder so ist wie vorher“, sagte Tobias. „Und außerdem wünsche ich mir, dass ich nie mehr einen Wunsch frei habe!“

„Das ist eine weise Entscheidung!“, sagte der Geist. „So sei es. Alles Gute, Tobias!“ Und damit verschwand er. Tobias trat aus dem Schuppen, und von da an war alles wieder wie zuvor.

Seine Eltern kümmerten sich um ihn, er ging zur Schule, und seine Freunde spielten mit ihm. Aber Tobias hatte seine Lektion gelernt.

Er gab nie mehr an und teilte alle seine Süßigkeiten und Spielzeuge mit anderen.



# Kleiner Welpen Timo



Timo war der kleinste Welpen in seiner Wurfkiste. Seine Geschwister waren alle größer als er. Damit zogen sie ihn immerzu auf.

„Aus dem Weg, Zwerg!“, johlten sie und stießen ihn vom Futternapf weg.

„Wer Letzter wird, ist ein Baby!“, bellten sie und rannten zum Spielen hinaus. Und natürlich war Timo immer der Langsamste.

„Du bist der Kleinste, weil du der Jüngste bist“, erklärte ihm seine Mama. „Und genau deshalb bist du etwas Besonderes.“

Aber Timo fühlte sich nicht wie etwas Besonderes. Im Gegenteil – er war eigentlich nur traurig.

Eines Tages kam eine Familie, um sich die Welpen anzusehen. „Benehmt euch“, ermahnte ihre Mutter sie. „Einen von euch nehmen sie mit.“

Natürlich wollten alle mitgenommen werden, aber nur einer wurde ausgewählt – nicht Timo. Danach kamen noch viele Leute zu ihnen ins Haus. Und jedes Mal nahmen sie einen Welpen mit und gaben ihm ein neues Zuhause, aber Timo blieb. Schließlich blieb er als letzter Welpen zurück.

„Keiner will mich“, schluchzte Timo. „Die anderen Hunde sind alle besser als ich.“

„Sei nicht dumm“, sagte seine Mutter. „Du bist einfach etwas Besonderes. Du wirst schon sehen.“

Am nächsten Tag kam ein kleines Mädchen. „Super! Sie haben ihn nicht weggegeben“, rief sie lachend und ging auf Timo zu.



## KLEINER WELPE TIMO

Timo war neugierig und wollte wissen, von wem sie sprach. Deshalb schaute er sich um, aber außer ihm war ja niemand da.



Plötzlich wurde Timo hochgehoben und herumgewirbelt. „Du bist der süßeste Welpe auf der ganzen Welt!“, freute sich das Mädchen.

Timo war ein bisschen schwindlig, aber er lachte trotzdem zurück. Offenbar gab es doch jemanden, der ihn – und nur ihn! – haben wollte.

„Wohin wir wohl gehen?“, fragte sich Timo, als er seiner Mama zum Abschied winkte. Schon bald wusste er es: Sein neues Zuhause war direkt nebenan!

Timo lebte sich schnell ein. Sein neues Frauchen Lena hatte ihn sehr gern, und Timo hatte Lena gern. Sie gab ihm sein Lieblingsfutter und spielte oft mit ihm. Und das Beste war, dass seine Mama gleich hinter dem eisernen Gartentor wohnte.

Als Timo etwas älter wurde, nahmen Lena und ihr Papa ihn mit in den Wald. Timo war noch nie spazieren gegangen und war deshalb froh, dass seine Mama mitkam. Im Wald gab es noch andere Hunde, und Timo war ein wenig schüchtern. Er versteckte sich hinter seiner Mama. Niemand sollte sehen, wie klein er war.

Plötzlich prallte etwas kleines Weiches gegen ihn. „Hallo, Zwerg!“, bellte eine vertraute Stimme. Es war sein ältester Bruder, aber er schien geschrumpft zu sein! Er reichte Timo nur bis an die Schulter.

„Er ist nicht geschrumpft“, sagte Timos Mama lachend, als Timo ihr ins Ohr flüsterte. „Du bist gewachsen, Dummerchen. Das liegt an dem guten Futter, das du von Lena bekommst.“

Timo und sein Bruder hatten viel Spaß miteinander. Noch besser wurde es, als zwei ihrer Schwestern dazukamen. Ihre Mama beobachtete voller Stolz, wie sie um die Bäume jagten. Und sie musste lächeln, als Timo sich umdrehte und bellte: „Wer Letzter wird, ist ein Baby!“





## König Prall

König Prall war ein fröhlicher Gesell.  
Wo es lustig zuging, war er dabei.  
Er rief nach seiner Pfeife  
Und rief nach seiner Schale ...  
Dann rief er drei Musikanten herbei.

## Wie lautet der Reim auf Souvenir?

Wie lautet der Reim auf Souvenir?  
Des Königs Tochter siehst du hier,  
Den Prinzen Karl zum Manne gab  
er ihr.

## König, was machst du?

König, was machst du?  
Schläfst du oder wachst du?  
Was machen deine Gäste?  
„Sie feiern mit mir Feste!“



## Zu Besuch im Schloss

Teddybär, Teddybär,  
Wo warst du bloß?  
Ich war in London zu  
Besuch  
auf dem Schloss!

Dann kam ein Diener,  
Und als ob nichts wär,  
Nahm er meine Hand  
Und sprach: „Hier entlang, Bär!“

Dort in dem Saal  
Saß auf ihrem Thron  
Die Königin selbst.  
Sie wartete schon.

Und als die Zeit um war,  
Da sagte sie zu mir:  
„Komm bitte bald wieder, es war so schön mit dir!“



## Zehn Burschen

Zehn Burschen stehen hier herum.

Zehn Burschen öffnen das Tor mit Schwung.  
Zehn Burschen stehen im Kreise keck!

Zehn Burschen verneigen sich vor dem König,  
Sie zittern und fürchten ihn nicht wenig –  
Und suchen sich flink ein Versteck!



## Ich bin der kleine König

Ich bin der kleine König,

Gebt mir nicht zu wenig.

Ich wünsche euch ein langes Leben –

Drum sollt ihr mir was Schönes geben.



## Der Kindheit Welt

Der Kindheit Welt ist eine schöne Welt,  
Wohl dem, der dafür Herz und Sinn behält!  
Und oft und spät noch in Erinnerung  
Den Traum der Kindheit träumet frisch und jung!

## Herzdame

Herzdame backte Kuchen.

Sie wollt ihre Mutter besuchen,  
Seit Wochen zum ersten Mal.

Herzbube roch den Kuchen;

Die Plätzchen musst er versuchen,  
Weshalb er sie heimlich stahl.

Herzkönig erzürnte nicht wenig,

Ließ sich die Herzplätzchen bringen.  
Herzbube sah man mit Tränen ringen.

Herzbube gelobte Dame und König:

„Plätzchen stehl ich nie wieder!“

Herzeltern schmunzelten versöhnlich.



So magst du dich an diesem Büchlein freu'n  
Und dir die eigne Jugendzeit erneu'n,  
Die Jugendzeit, drin jedes Blümchen spricht,  
Das einst für dich geblüht: Vergiss mein nicht!

A. H. HOFFMANN VON FALLERSLEBEN

# Puschelschwänzchen



**K**aninchen gibt es in vielen Farben und Größen. Manche haben lange Ohren, manche sogar Hängeohren. Aber alle haben ein flauschiges Schwänzchen. Bis auf Alfie. Er hatte gar keinen Schwanz, und die Freunde hänselten ihn darum.

„Mach dir nichts draus“, sagte seine Mama. „Ich hab dich lieb, mit oder ohne Schwanz.“

Aber Alfie weinte jede Nacht. Eines Nachts träumte er, er spräche mit einer Fee über seinen Kummer.

„Da hilft etwas Feenzauber!“, sagte die Fee und nähte ein paar Pustebumen zu einem flauschigen Schwanz zusammen. „Dreh dich um!“, sagte sie, und schon hatte sie ihn an die richtige Stelle gezaubert. Da wachte Alfie auf.





„Wenn mein Traum nur wahr würde“, dachte er traurig und guckte auf seinen Rücken. Und da erblickte er mit Staunen einen schönen, flauschigen, weißen Schwanz!

„Endlich bin ich ein richtiges Kaninchen!“, rief er stolz und lief los, um seinen Freunden sein neues Schwänzchen zu zeigen.

# Kater Kobold und der Hahn



**D**er Hof „Arche Noah“ ist nicht nur eine Tierklinik – zahlreiche Tiere leben hier immer, so auch Kater Konrad. Bereits als junger Straßenkater kam er vor langer Zeit hierher.

Peter und Heike mochten ihn vom ersten Augenblick, und so wurde er bald Teil der Familie. Konrad mag nichts lieber als sich in einer sonnigen ruhigen Ecke im Hof zusammenzurollen.

Aber es gibt einen, der diese Ruhe immer wieder stört – Hubert, der Hahn.

„Armer Konrad!“, sagte Heike eines Tages und streichelte den Kopf des Katers. „Er mag Hubert einfach nicht!“

„Der ist ja auch laut und kommandiert herum!“, sagte Peter. Hubert stolzierte derweil am Hoftor entlang und kontrollierte den ganzen Hof. Vor allem aber beobachtete er Konrad mit einem Auge.

„Kikeri-kiii!“, krächte er laut. Plötzlich sprang Konrad aus Heikes Arm und rannte direkt auf den Hahn zu.



„Nein, Konrad – nein!“, rief Heike. Doch als Konrad mit einem Satz auf den Hahn springen wollte, brachte dieser sich in Sicherheit, hüpfte hinauf ins Hühnerhaus und gackerte und schlug aufgeregt mit seinen Flügeln. Dieses Spiel hatten Kobold und Hubert schon viele Male gespielt.

## KATER KOBOLD UND DER HAHN

„Schon wieder daneben!“, lachte Peter. Konrad schnurrte verärgert und verzog sich in eine Ecke des Hofes.

Einige Tage später hatte Konrad so gar keine Nerven für Huberts Mätzchen. Seine Ohren taten weh, und jedes Mal, wenn Hubert krächte, wurde es nur schlimmer. Also rollte er sich auf seinem Lieblingsplatz zusammen und versuchte zu schlafen.

„Kikeri-kiii!“, krächte Hubert aus voller Kehle. Konrad schrie auf und floh quer über den Hof. Hubert war mächtig stolz, dass er Konrad verschleicht hatte, und krächte noch einmal ganz laut.

„Sieh mal, wie Konrad rennt!“, rief Peter. Und Heike sah dem rennenden Kater nach. „Irgend etwas muss ihn furchtbar erschreckt haben“, sagte Peter.

Dann sahen die beiden den stolzierenden Hahn und wussten sofort, dass er

wieder seine Streiche gespielt hatte!

„Komm Peter“, sagte Heike, „wir müssen Konrad suchen.“ Sie gingen hinüber zum Kuhstall, wo sie den Kater zuletzt gesehen hatten.

„Da ist er!“, rief Peter und sah, wie der Kater den Kuhstall entlang rannte und auf das Dach sprang.

„Oh nein!“, rief Heike. „Von dort oben kriegen wir ihn nie wieder runter!“ Endlich blieb der Kater stehen. Der dumme Hahn hatte ihn wirklich sehr erschreckt. Konrad blickte sich um. Der Boden sah sehr weit entfernt

aus! Er machte einige vorsichtige Schritte, doch plötzlich wurde ihm schwindelig, und er begann zu rutschen. Er rutschte das Dach hinab und landete in einer engen Spalte zwischen dem Kuhstall und einer Mauer!





„Miauuuu!“, schrie er auf. Peter und Heike liefen schnell zu ihrem Vater, denn zu Konrads Rettung benötigten sie seine Hilfe.

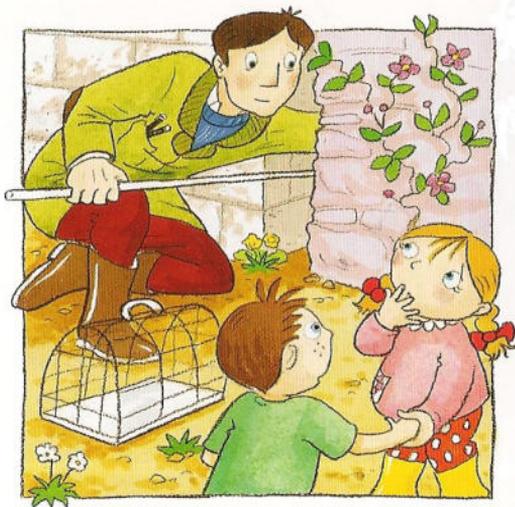
„Papa, komm schnell!“, riefen sie. „Konrad braucht Hilfe. Er ist vom Dach gefallen!“ Peter brachte einen Katzenkorb, und Vater brachte einen langen Stock mit einer Schlaufe vorn dran. Heike bekam Angst um Konrad. „Du wirst ihm nicht wehtun, Papa, oder?“, fragte sie.

„Nein – er wird es aber nicht mögen“, sagte Vater. „Aber das ist der sicherste Weg, den Kater zu befreien und einzufangen.“ Vater streckte seinen Arm in den engen Spalt hinter dem Kuhstall. „Ich muss unbedingt abnehmen“, sagte er aus Spaß. „Ihr zwei – passt mit auf, dass ich nicht auch stecken bleibe!“

„Keine Sorge, Papa“, sagte Peter. „Wir ziehen dich wieder raus“. Nach einigen Versuchen gelang es Vater, die Schlaufe um Konrads Hals zu legen und ihn ganz langsam aus der Spalte zu ziehen. Der Kater wimmerte und wand sich. Vater schloss ihn in den Tragekorb.

„So – auf in die Klinik!“, sagte Vater. Konrad saß auf dem Untersuchungstisch, und Vater untersuchte ihn vorsichtig überall.

„Glück gehabt“, sagte er, „Konrad hat sich keine Knochen gebrochen.“ Peter und Heike atmeten auf. Dann nahm Vater ein Instrument und sah in Konrads Ohren.



## KATER KOBOLD UND DER HAHN



„Aber eine böse Infektion im Ohr“, sagte Vater. „Deshalb wird ihm schwindelig geworden sein. Ich gebe ihm ein paar Tabletten, und wir behalten ihn einige Tage im Haus.“

„Keine weitere Hahnenjagd“, flüsterte Heike am Nachmittag beruhigend in das kranke Katzenohr und kratzte Konrad am Rücken.

„Vorläufig jedenfalls nicht“, dachte Konrad, kuschelte sich in den gemütlichen Sessel und genoss die Aufmerksamkeit von allen. Und er sah dabei nicht, wie Hubert durchs Fenster spähte um zu sehen, ob Konrad verletzt war.

Als sich Hubert vom Gegenteil überzeugt hatte, schlenderte er zurück zum Hühnerhaus und krächte ... und zwar ganz leise:  
„Kikeri-kiii!“

Ein bisschen leiser zu sein würde ihm nicht schwerfallen, dachte Hubert. Jedenfalls so lange nicht, bis Konrad wieder ganz der Alte war!



# Wilder Tiger



**T**iger war kein wirklicher Tiger. Er war ein kleiner, wilder Straßenkater. Alle nannten ihn Tiger, weil er immer fauchte und einen Buckel machte, wenn man ihm zu nahe kam.

„Du solltest freundlicher zu den Menschen sein“, riet ihm sein Freund Rocky. „Sie sind gar nicht so übel, wenn man sie erst mal richtig erzogen hat.“

Doch Tiger traute den Menschen nicht. Kam ihm jemand zu nahe, dann zeigte er seine Krallen, und manchmal kratzte er sogar. Schon bald ließen ihn alle in Ruhe. Tiger sorgte selbst für sich. Er brauchte niemand. Nachts trieb er sich in den Straßen herum, durchsuchte Mülltonnen nach Essensresten und stahl anderen Haustieren das Futter, das die Menschen für sie herausstellten. Tagsüber schlief er, wo er gerade ein Plätzchen fand – manchmal unter einem Busch, manchmal auf einem Garagendach und manchmal unter den Autos auf einem alten Schrottplatz. Eines Nachts im Winter streifte Tiger umher, als es zu schneien anfing. Da entdeckte er ein offenes Fenster.

„Aha!“, dachte Tiger. „Dort drinnen ist es bestimmt schön warm und trocken.“ Er sprang durch das Fenster und landete in einem dunklen Flur.

„Nicht übel“, dachte Tiger. Er rollte sich zusammen und schlummerte schon bald friedlich. Ihm war so behaglich, dass er die ganze Nacht durchschlief. Als er endlich aufwachte, war niemand zu sehen. Neben ihm standen jedoch ein kleiner gefüllter Fressnapf und ein Schälchen mit Wasser.

„Ich bin so frei“, schnurrte Tiger. Er schlang das ganze Futter hinunter und trank etwas von dem Wasser, bevor er wieder durch das Fenster nach draußen verschwand, wo es an diesem Tag war es kälter war, als es Tiger je erlebt hatte.



## WILDER TIGER

Als die Nacht kam und Tiger sah, dass das Fenster wieder offen stand, überlegte er nicht lange und sprang wieder ins Haus. Drinnen sah er, dass die Tür zum Flur angelehnt war. Er stieß sie auf und gelangte in eine warme Küche. Er machte es sich bequem und schlief die ganze Nacht wunderbar.

Als er morgens aufwachte, standen ein Teller mit köstlichem Fisch und ein Wasserschälchen neben ihm.

„Ich bin so frei“, schnurrte Tiger wieder. Er verschlang den Fisch und trank das Wasser aus, bevor er wieder ging. Am Abend schneite es noch immer. Tiger zögerte nicht lang und besuchte das Haus ein drittes Mal. Jetzt fand er neben dem Kamin, wo er sich zusammenrollen wollte, ein gemütliches Körbchen vor.



„Ich bin so frei“, schnurrte Tiger. Er stieg in das Körbchen, rollte sich zusammen und schlief ein. Noch nie in seinem Leben hatte Tiger so gut geschlafen. Am nächsten Morgen wurde er von einem Klappern geweckt. Jemand bewegte sich in der Küche. Tiger öffnete das linke Auge einen winzigen Spalt weit: Da stellte ein kleiner Junge gerade eine Schüssel neben sein Körbchen. Tiger öffnete die Augen ganz und sah den kleinen Jungen an. Der kleine Junge sah Tiger an. Tiger sprang sogleich auf und machte Anstalten, zu fauchen und zu kratzen.

„Braves Katerchen“, sagte der kleine Junge leise. Tiger blickte zur Seite auf die Schüssel. Sie war randvoll mit Milch. „Ich bin so frei“, schnurrte Tiger da und trank eine ganze Menge. An den folgenden Tagen kehrte Tiger jeden Abend in das Haus zurück. Es dauerte nicht lange, und er schlief nirgendwo anders mehr. Der kleine Junge gab ihm immer reichlich zu fressen und zu trinken. Zum Dank erlaubte Tiger dem Jungen, ihn zu streicheln und ihn auf den Arm zu nehmen.

Eines Morgens, als Tiger mit dem kleinen Jungen im Garten spielte, kam sein alter Freund Rocky vorbei.

„Hallo, Tiger“, miaute Rocky. „Ich dachte, du magst keine Menschen!“

„Ooch“, wehrte unser ehemals so wilder Tiger lächelnd ab, „so übel sind sie gar nicht, wenn man sie erst mal richtig erzogen hat.“



# Der unsichtbare Kobold



Liese Lehmann hängte die Wäsche auf. Es war ein schöner Tag, und sie freute sich schon darauf, ihre Freundin Rosa zu besuchen. „Ich hänge nur noch schnell die Wäsche auf, so lange die Sonne scheint“, sagte sie sich. „Dann mache ich mich auf den Weg.“

Nach einer Weile schaute sie verwundert in den Wäschekorb. „Das ist komisch“, dachte sie. „Ich hatte das grüne Hemd doch schon aufgehängt? Doch da liegt es wieder im Korb.“ Sie hängte noch weitere Wäschestücke auf. Doch dann schüttelte sie erneut verwundert den Kopf. Denn obwohl sie schon eine Weile gearbeitet hatte, war der Wäschekorb noch immer voll und die Leine nahezu leer! Langsam ärgerte sie sich – zumal sie jetzt auch noch zu spät zu Rosa kam.

Obwohl sie sich beeilte, schaffte sie es nicht, die ganze Wäsche aufzuhängen. Also ließ sie den Korb mit nasser Wäsche stehen und machte sich auf den Weg zu Rosa.

„Es tut mir leid, dass ich so spät bin“, brachte sie atemlos hervor und erzählte Rosa, was bei ihr zu Hause geschehen war.



## DER UNSICHTBARE KOBOLD

„Das ist seltsam“, sagte Rosa, „und ein merkwürdiger Zufall. Ich wollte für uns Küchlein zum Kaffee backen. Aber jedes Mal, wenn ich sie in den Ofen geschoben hatte und mich anderen Dingen zuwandte, standen sie kurz darauf wieder ungebacken auf dem Tisch! Mir bleibt nichts anderes übrig, als sie wieder in den Ofen zu schieben und Wache zu halten. Apropos – als du geklingelt hast, fingen sie gerade an, schön braun zu werden!“

Die beiden Frauen gingen schnell in die Küche. Da standen die Küchlein wieder auf dem Tisch, nur halb gebacken. „Ach! Sie sind alle verdorben!“, jammerte Rosa. „Was machen wir denn jetzt?“

In diesem Augenblick hörten sie von der Straße her laute Stimmen und schauten zum Fenster heraus. Elmar, der Postbote, stand dort, umringt von einer

Traube von Menschen, die alle durcheinander riefen und mit Briefen durch die Luft wedelten. Die zwei Frauen liefen neugierig hinaus auf die Straße. „Was ist denn los?“, riefen sie.

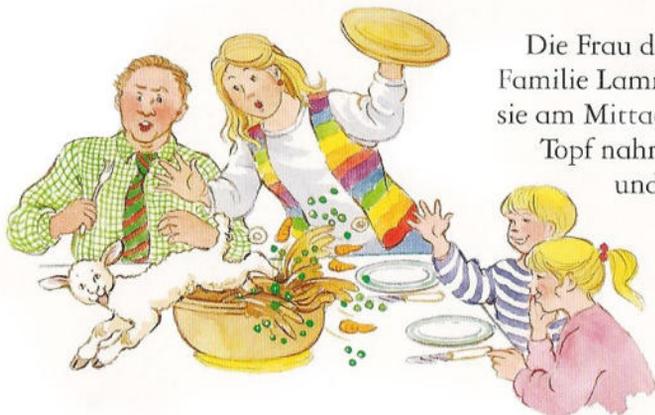
„Elmar hat die Post völlig falsch verteilt!“, rief Dora, Rosas Nachbarin. „Normalerweise ist er so zuverlässig. Aber heute Morgen muss er verrückt geworden sein. Und jetzt müssen wir die ganze Post neu sortieren.“

„Ich weiß nicht, wie das passieren konnte“, seufzte Elmar irritiert. „Ich bin sicher, dass ich jeden Brief in den richtigen Briefkasten gesteckt habe!“

„Na“, sagte Lisa, „Rosa und mir sind heute Morgen ebenfalls seltsame Dinge passiert.“ Und sie erzählte den Leuten, was geschehen war.

Nun verziehen sie Elmar, da sie erkannten, dass es nicht sein Versehen gewesen war. Zugleich aber wunderten sie sich darüber, was – oder wer – all die Probleme verursacht haben mochte. Doch das war nicht alles – noch lange nicht!





Die Frau des Metzgers hatte für ihre Familie Lammgulasch gekocht. Doch als sie am Mittagstisch den Deckel vom Topf nahm, hörten alle ein Blöken – und aus dem Topf sprang ein kleines, quicklebendes Lamm! Der Milchmann lieferte, wie üblich, die Milch. Als aber die Leute ihre Flaschen ins Haus holten, fanden sie darin Limonade! Der alte Herr

Schmitt versuchte, seinen Stuhl nahe an den Tisch zu ziehen – und fand ihn kurz darauf am Boden festgeklebt! Und Frau Schmitt, die ihr Zimmer blau gestrichen hatte, fand es bei ihrer Rückkehr rosafarben mit violetten Tupfern darin vor!

Hast du eine Ahnung, was da passiert war? Kannst du dir vorstellen, wer all diese Streiche gespielt hatte? Das war ein Kobold – ganz klar! Dem kleinen Halunken war es zu langweilig geworden, seine Streiche immer nur unter den Feen und Kobolden im Märchenwald zu spielen. Sie kannten schon alle seine Kniffe, und es wurde schwieriger und schwieriger für ihn, sie auszutricksen.

Dann hatte er die Idee: Warum nicht mal seine Tricks in der Menschenwelt ausprobieren, wo er unsichtbar war? – Und genau das tat er!

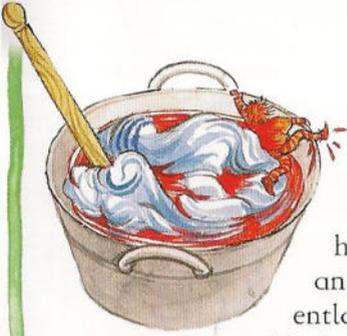
Zunächst hatte er nur vor, ein oder zwei Tricks zu spielen. Doch dann machte es ihm solchen Spaß, dass er nicht mehr aufhören konnte.

Und so fuhr der unsichtbare Kobold fort mit seinen Streichen. Doch wie ihr wisst: Hochmut kommt vor dem Fall. Und so ging er eines Tages einfach zu weit. Lisa Lehman war an diesem Tag eingeladen. Es sollte ein Kostümfest werden, und auf der Einladung stand: „Bitte Rot tragen!“

Lisa wollte sich schon ärgern, da sie keinerlei rote Kleidungsstücke besaß, da kam ihr eine Idee. Sie holte einen alten blauen Kittel aus dem Kleiderschrank. „Den färbe ich rot“, dachte sie.



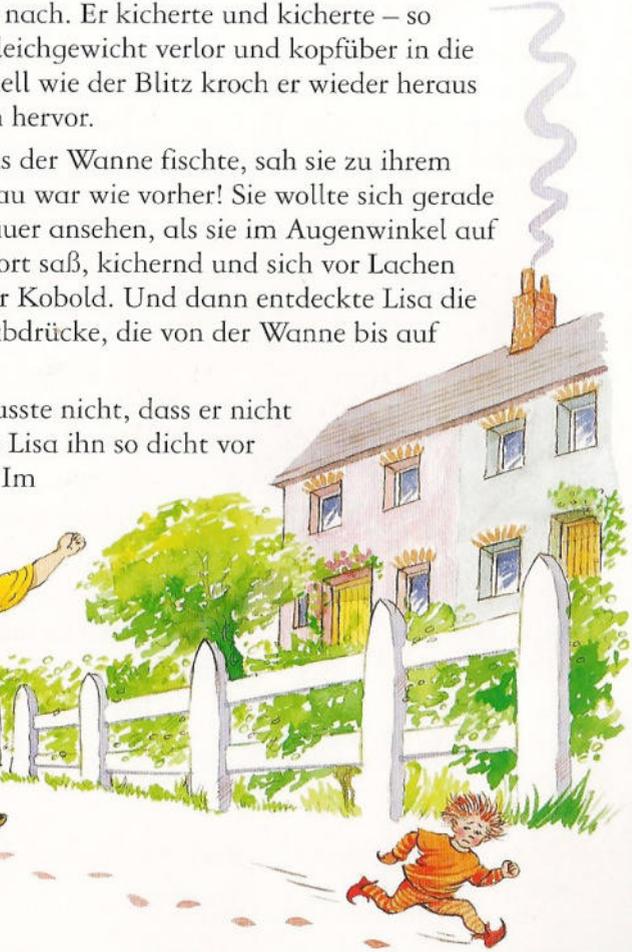
## DER UNSICHTBARE KOBOLD



Sie stellte eine große Wanne mit Farblösung bereit und wollte gerade den Kittel dort hineintauchen, als der unsichtbare Kobold erschien. „Oh fein!“, dachte er. „Ich verwandele die rote Farbe in blaue. Dann weiß sie nicht, warum der Kittel sich gar nicht verändert hat – was für ein Spaß!“ Und bei dem Gedanken fing er an zu kichern. Dabei tanzte er auf dem Wannenanrand entlang und dachte über einen besonders bösen Zauberspruch nach. Er kicherte und kicherte – so heftig, dass er plötzlich das Gleichgewicht verlor und kopfüber in die leuchtend rote Farbe fiel. Schnell wie der Blitz kroch er wieder heraus und stieß seinen Zauberspruch hervor.

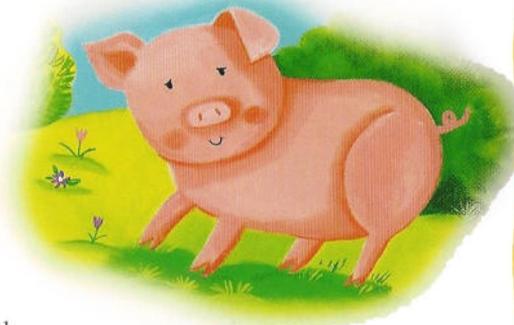
Als Lisa nun ihren Kittel aus der Wanne fischte, sah sie zu ihrem Entsetzen, dass er genau so blau war wie vorher! Sie wollte sich gerade die Lösung in der Wanne genauer ansehen, als sie im Augenwinkel auf dem Tisch etwas entdeckte. Dort saß, kichernd und sich vor Lachen krümmend, ein leuchtend roter Kobold. Und dann entdeckte Lisa die Spur winzig kleiner roter Fußabdrücke, die von der Wanne bis auf den Tisch liefen.

Der dumme Kobold aber wusste nicht, dass er nicht mehr unsichtbar war und dass Lisa ihn so dicht vor sich sah wie ihre eigene Nase! Im nächsten Augenblick begriff Lisa, was geschehen war. Sie jagte den Kobold aus dem Haus und die ganze Straße hinunter, und von nun an hatte es sich – Lisa sei Dank! – ausgetrickst!





# Fanni Ferkels Freunde



Es war so ein schöner Tag – doch Fanni Ferkel war todtraurig. „Ich hab heute Geburtstag“, schluchzte sie. „Aber keiner hat daran gedacht. Niemand hat mir zum Geburstatag gratuliert!“



Fanni beschloss, einen Spaziergang zu machen. „Wenn mich meine Freunde sehen, erinnern sie sich vielleicht an mich.“ Und sie ging in den Hof.

Fanni kam am Pferdestall vorbei. Drinnen stand Stella Stute und war sehr beschäftigt. Doch als sie Fanni sah, reckte sie ihren Kopf und pfiiff: „Hallo, Fanni! Schönes Wetter für einen Spaziergang!“

„Das stimmt“, antwortete Fanni und wartete, ob Stella ihr zum Geburtstag gratulieren würde. Doch Stella sagte nichts weiter und pfiiff vor sich hin.

Da kamen fünf kleine Küken des Weges getrippelt. Sie sahen sehr beschäftigt aus. „Ach, hallo Fanni!“, piepsten sie, „Haben mächtig zu tun. Genieß den Spaziergang!“

„Alle haben's vergessen!“, dachte Fanni nun mehr verärgert als traurig.



## FANNI FERKELS FREUNDE

„Eigentlich wollte ich einen Kuchen für meine Freunde backen. Aber jetzt lass ich das schön sein! – GRUNZ!“

„Da drüben ist Lothar Lamm“, dachte Fanni. „Er hat bis jetzt immer an meinen Geburtstag gedacht!“ Aber als Lothar Fanni erblickte, rannte er in die andere Richtung auf die Scheune zu.

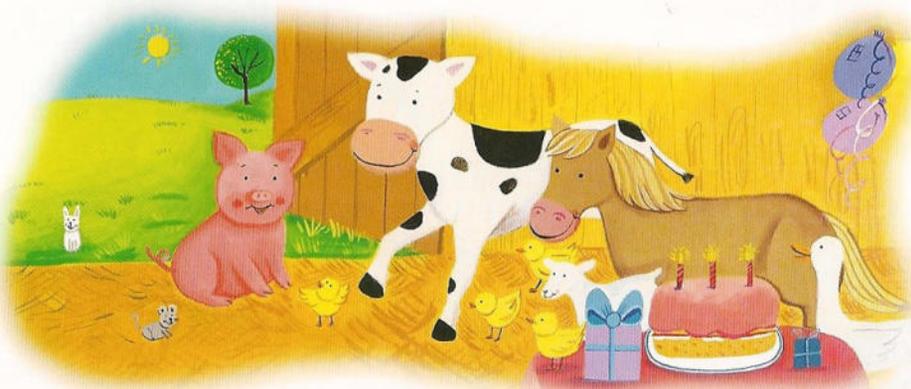
„Was ist nur los?“, wunderte sich Fanni. Aber dann sah sie, dass Lothar ihr zuwinkte und sie aufforderte, ihm zu folgen.

Da kam Fanni ein Gedanke. „Hm – sie werden doch nicht ...?“ Und schon sprang sie hinter Lothar her und reckte ihr Schwänzchen aufgeregt in die Luft. Am Scheunentor stand Connie Kuh.

„Na endlich! Wird auch Zeit, dass du uns findest!“, sagte Connie mit einem breiten Lächeln und bat Fanni herein ...

„Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag, Fanni!“, riefen Stella Stute, die fünf Küken, Lothar Lamm und Connie Kuh wie aus einer Kehle. Und dann sangen sie Fanni ein Geburtstagslied mit dem Refrain:

„Willkommen zu deiner Überraschungsg Geburtstagsparty!“



# Wenn der Hahn kräht

Wenn der Hahn kräht auf dem Mist

Ändert sich's Wetter –  
Oder 's bleibt, wie 's ist!

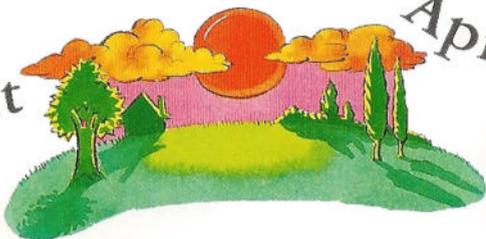
## Reiterlied

Tross, tross, trill,  
Das Ross ist heut so still,  
Das Ross will heut nicht laufen,  
Der Bauer will's verkaufen.



## Hick und Hack

Hick und Hack, die beiden,  
Könn'n sich gar nicht leiden.  
Puffen sich und knuffen sich  
So richtig zwergenbrüderlich.



# April, April

April, April –  
Der weiß nicht,  
Was er will!

## Ein alter Spaß

Der Herr:  
Wohin des Wegs, ihr Esel, ihr zwei?  
Die Esel:  
Wir gehen zur Mühle, am dritten vorbei.

FRIEDRICH VON LEHR

## So reiten die Herren

So reiten die Herren auf ihren stolzen Pferden:  
Zuck-zuck-zuck, zuck-zuck-zuck!  
So reiten die Jüfferchen mit ihren spitzen Tüfferchen:  
Tripp-trapp, tripp-trapp, tripp-trapp!  
So reiten die Bauern, die Humpels, die Pumpels:  
Truf-truf, truf-truf, truf-truf!  
So reiten die Husaren:  
Klabaster, Klabaster, Klabaster!



## Robin Hood

Robin Hood  
Ging einmal in den Wald.  
Bist du lieb und gut,  
Kommt er zurück recht bald.

## Zeigt her eure Füße

Zeigt her eure Füße,  
Zeigt her eure Schuh  
Und schauet den fleißigen  
Waschfrauen zu,



## Aus einem ausgetretenen Schuh

Aus einem ausgetretenen Schuh  
Kam selten die alte Matrone heraus.  
Sie machte gar kein großes Getu  
Um die vielen Kinder in ihrem Haus.  
Sie gab ihnen selten zu essen  
Und sorgte sich nicht um sie.  
Beinahe hätt sie alle vergessen ...  
Doch zuvor ist das Gedicht schon aus.



## Das war alles

Es war einmal ein Mann,  
Der hatte ein Kalb.  
Das Kalb war nur halb.  
Er holte aus dem Stall es,  
Und tat es auf die Mauer.  
Das war alles.

## Kleiner staubiger Müller

Oh, kleiner staubiger Müller!  
Staubig war sein Mantel,  
Staubig war seine Farbe,  
Staubig war der Kuss,  
Den er mir gab.  
Hätt ich meine Taschen  
Voller Silber und Gold,  
Gäb ich dir alles –  
Oh, kleiner staubiger Müller!



## Zwei Täubchen

Zwei Täubchen sah ich sitzen  
Da oben bei dem Taubenhaus.  
Wie gurrten sie, wie schwirrten sie.  
Es sah so zärtlich aus!

ROBERT REINICK

## Aus aller Herren Länder

Herr West gab ein Fest:  
Herr Nord brachte eine Tort.  
Herr Ost zapfte den Most.  
Herr Süd sang ein Lied –  
Aus aller Herren Länder.



# Rumpelstilzchen

**E**in armer Müller prahlte einst vor seinem König: „Meine Tochter kann Stroh zu Gold spinnen!“ Da sprach der König: „Wenn deine Tochter so geschickt ist, dann bring sie mir aufs Schloss.“

Im Schloss brachte der König das Mädchen in eine Kammer voller Stroh. In der Ecke stand ein Spinnrad.

„Wenn du bis morgen früh das Stroh nicht zu Gold versponnen hast, musst du sterben!“, sagte der König und schloss das Mädchen in der Kammer ein.

Das arme Mädchen saß weinend am Spinnrad. Wie um alles in der Welt konnte man denn aus Stroh Gold spinnen? Da ging auf einmal



die Tür auf und herein kam ein kleines Männchen, das sprach: „Müllerstochter, warum weinst du denn?“

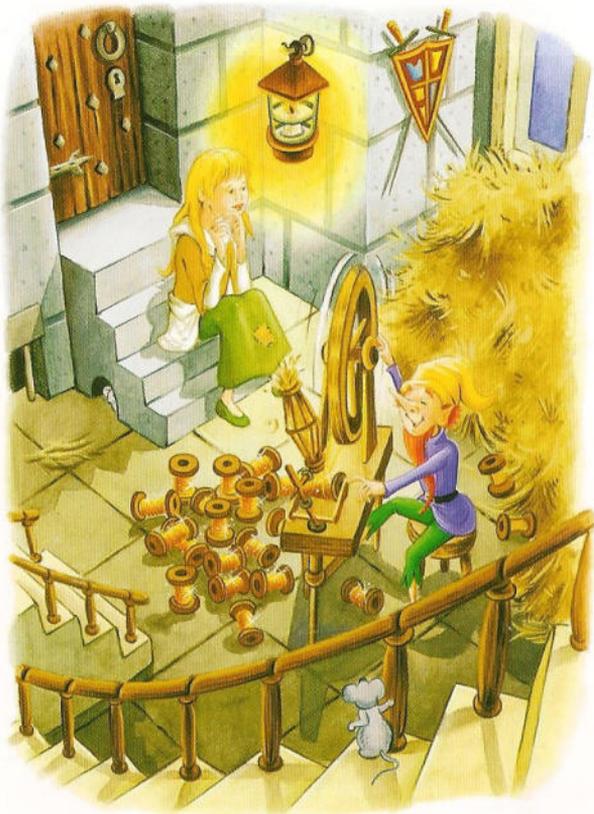
Als das Mädchen ihm erzählt hatte, was der König verlangte, sagte das Männchen: „Was gibst du mir, wenn ich dir's spinne?“

„Mein Perlenhalsband“, sagte die Müllerstochter.

Das Männchen nahm das Halsband, setzte sich vor das Spinnrad und – schnurr, schnurr, schnurr – bald war das ganze Stroh versponnen und die Spulen voller Gold. Das Männchen aber wieder weg.

Als der König kam und das Gold erblickte, staunte er. Doch da er goldgierig war, führte er das Mädchen in eine noch größere Kammer voller Stroh. Und wieder drohte er, wenn sie bis zum Morgen das Stroh nicht zu Gold verspönne, müsse sie sterben. Das arme Mädchen saß und weinte. Da erschien wieder das Männchen. „Was gibst du mir, wenn ich dir's spinne?“, fragte es.

„Meinen Ring“, antwortete die Müllerstochter. Das Männchen nahm den Ring und – schnurr, schnurr, schnurr – noch vor Morgengrauen war alles Stroh zu Gold versponnen und das Männchen verschwunden.





Der König staunte noch mehr – doch seine Gier war noch größer. Also schloss er das Mädchen in einen noch viel größeren Raum, der bis zur Decke mit

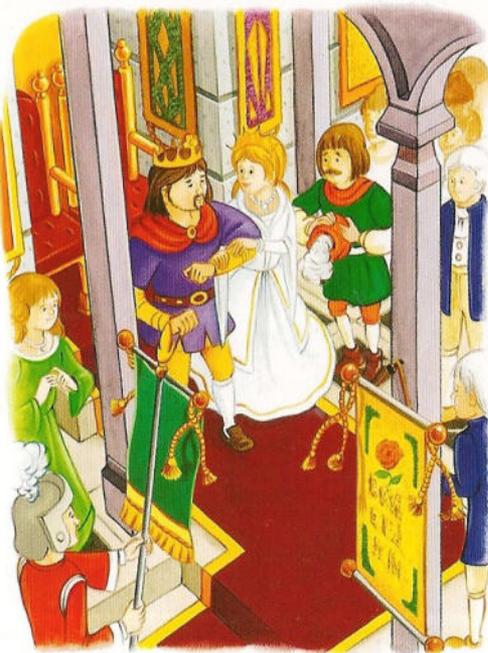
Stroh gefüllt war, ein und sagte: Wenn du mir auch dieses Stroh zu Gold verspinnt, sollst du meine Frau werden!“

Sobald das Mädchen allein war, erschien das Männchen wieder. „Ach“, sagte die Müllerstochter, „ich hab nichts mehr, das ich dir geben könnte.“

„Versprich mir“, antwortete das Männchen, „dein erstes Kind, wenn du Königin bist.“

„Ich werd gewiss niemals Königin und auch kein Kind haben“, dachte das Mädchen verzweifelt. Und also versprach es, was das Männchen verlangte.

Und so setzte sich das Männchen zum dritten Mal an das Spinnrad und – schnurr, schnurr, schnurr – war das ganze Stroh versponnen, und die Spulen voller Gold stapelten sich bis zur Decke.



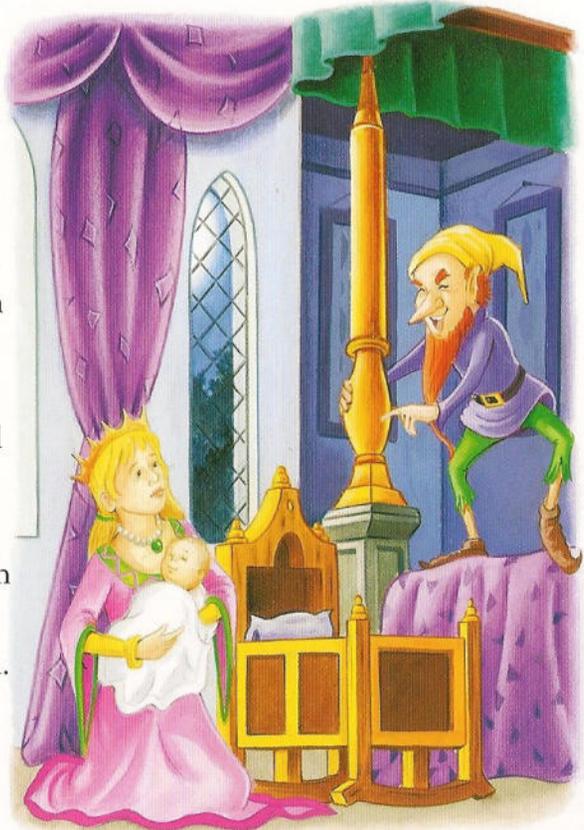
## RUMPELSTILZCHEN

Das Männchen aber verschwand wie die Male zuvor. Am Morgen traute der König seinen Augen kaum. Doch er hielt Wort und heiratete die Müllerstochter.

Im folgenden Jahr gebar die Königin ein Kind. Sie hatte ihr Versprechen längst vergessen – doch das kleine Männchen nicht. Eines Nachts erschien es im Schlafzimmer der Königin und sagte: „Nun gib mir, was du versprochen hast.“

Da weinte die Königin und sagte. „Du kannst Gold haben, Perlen ... alles, was du willst. Nur, bitte, lass mir mein Kind!“ Und sie weinte so sehr, dass das Männchen Mitleid mit ihr hatte.

„Nun gut“, sagte es, ich will dir drei Tage Zeit lassen. Wenn du bis dahin meinen Namen weißt, so sollst du dein Kind behalten.“ Darauf verschwand das Männchen. Die Königin schickte Boten durch das Land, die überall nach Namen suchten und mit tausenden von Vorschlägen zurückkamen. Jeden Abend erschien das Männchen, und die Königin fragte: „Heißt du Kasper?“



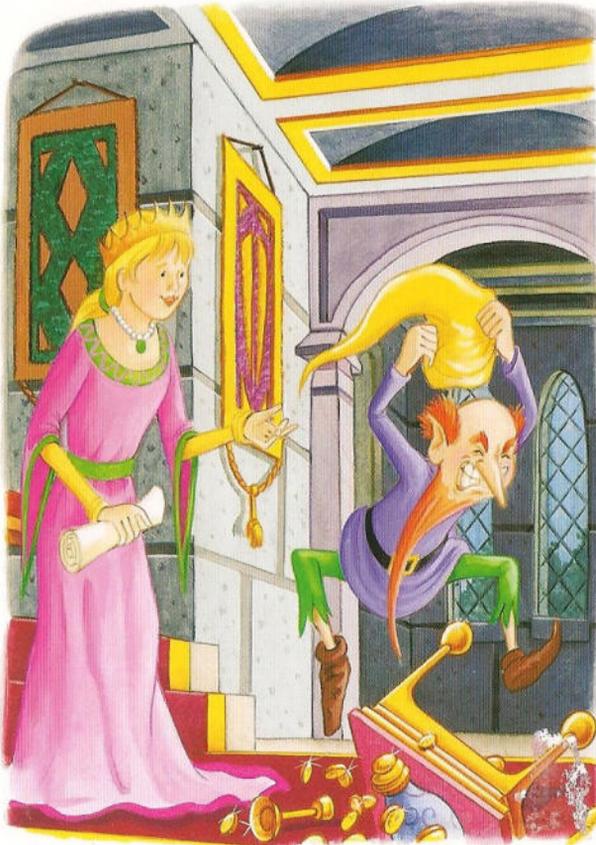
„Nein, so heiß ich nicht!“, antwortete das Männchen.

„Heißt du Melchior? Baltazar? Schnürschnur? Oder Zipfelmütz?“

Doch jedes Mal lautete die Antwort:

„Nein, so heiß ich nicht!“

Gegen Abend des dritten Tages kehrte der letzte aller Boten zurück und berichtete, was er erlebt hatte. Auf einer



Waldlichtung hatte er eine Hütte entdeckt, vor der ein kleines Männchen um ein Feuer herum tanzte und dabei sang:

*„Heute back ich, morgen brau ich,  
übermorgen hol ich der Königin  
ihr Kind!“*

*Ach, wie gut, dass niemand weiß,  
dass ich Rumpelstilzchen heiß!“*

In dieser Nacht konnte die Königin ihren Gast kaum erwarten. Als das Männchen endlich erschien, fragte sie:

„Heißt du Hinz?“ – „Nein, so heiß ich nicht!“, antwortete das Männchen und lachte sehr böse.

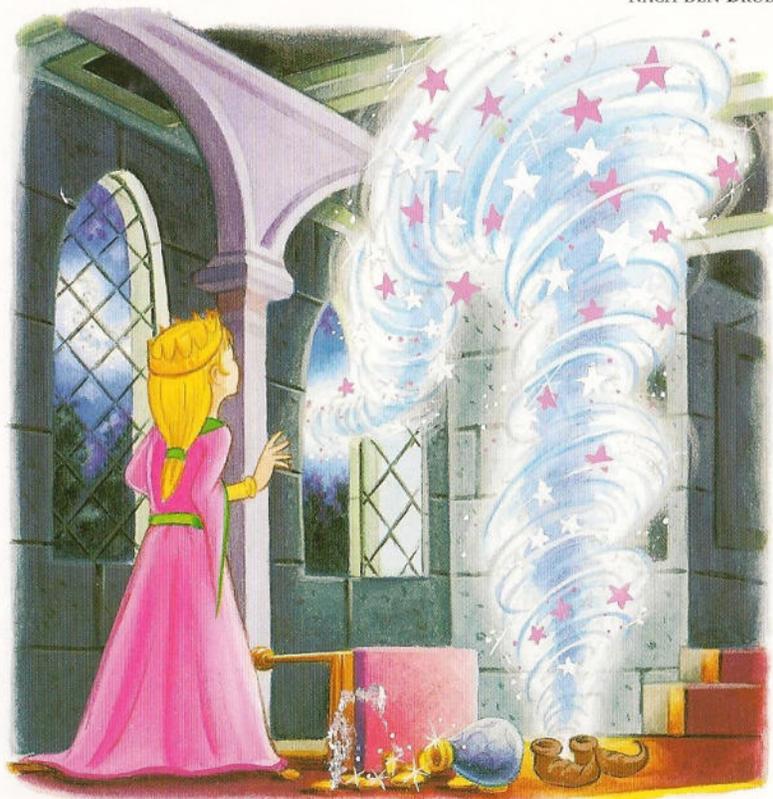
## RUMPELSTILZCHEN

„Heißt du vielleicht ... Kunz?“ – „Nein, nein – so heiß ich nicht!“

Da lächelte die Königin und fragte: „Dann heißt du vielleicht ... R-u-m-p-e-l-s-t-i-l-z-c-h-e-n?“

„Das hat dir der Teufel gesagt, das hat dir der Teufel gesagt!“, schrie da das Männchen und stieß mit dem rechten Fuß vor Zorn so tief in die Erde, dass es hineinfuhr. Da erschien durch das Fenster ein Sternenzirbel, der summt und sang: „Das Königskind ist gerettet!“ Und die Königin und der König lebten glücklich bis an ihr Ende.

NACH DEN BRÜDERN GRIMM



# Schlappöhrchen und Großmaul



Auf der großen Osterwiese unten am Bach lebten viele, viele kleine Häschen. Sie waren allesamt Freunde und spielten vergnügt den ganzen Tag miteinander – alle außer einem. Großmaul war nämlich ein Angeber und Tyrann. Er konnte es nicht leiden, wenn die anderen miteinander spielten, und ärgerte und erschreckte sie unaufhörlich! Er versteckte sich hinter den Büschen und sprang plötzlich hervor – oder er zog den Mädchen an den Ohrchen und zwickte sie überall!

Großmaul hatte daher niemand zum Spielen, denn er war immer so gemein. Ihm aber machte das gar nichts aus!

„Pah – wer braucht überhaupt Freunde?“, sagte er. „Ich nicht!“ Und dann hoppelte er hinunter zum Bach. Nur eins der kleinen Häschen hatte Mitleid mit Großmaul.

„Jeder sollte einen Freund haben“, dachte Schlappöhrchen und rief: „Hallo, Großmaul! Möchtest du von meinem Karottenkuchen probieren und mein Freund sein?“



„Nein!“, brüllte Großmaul frech. „Ich will ihn nicht probieren. Ich will ihn ganz!“

Und mit einem Riesensatz grabschte er nach dem leckeren Kuchen und schubste Schlappöhrchen in den Bach – PLATSCH! „Ich teile nicht gern“, rief Großmaul und hopste davon. „Und außerdem will ich dich nicht als Freund!“



Schlappöhrchen hüpfte ans Ufer und auf die Wiese. Dort schüttelte er sich. „Ich geh nach Hause. Großmaul ist wirklich ein entsetzlicher Tyrann.“

Da hörte er plötzlich ein Geräusch, als ob jemand weinte. Schlappöhrchen folgte dem Geräusch bis zur Böschung weiter oben am Bach und beugte sich herab. Da unten, halb im Wasser, hockte Großmaul!

„Hilf mir – bitte, Schlappöhrchen!“, rief er zitternd. „Ich hab mich am Hinterlauf verletzt und kann nicht herausklettern!“

Schlappöhrchen wusste sofort, was zu tun war. „Keine Angst, ich hole Hilfe!“, rief er Großmaul zu und rannte, so schnell er nur konnte, nach Hause.

Und obwohl Großmaul bisher so gemein zu den Häschen gewesen war, kamen doch alle herbei, als Schlappöhrchen rief: „Hilfe! Schnell, zum Bach! Großmaul ist verletzt!“

Schlappöhrchens Vater kletterte die Böschung hinab und rettete den ängstlichen, verletzten, großmäuligen Hasen.

„Es tut mir leid, dass ich so gemein zu dir war“, sagte Großmaul, nachdem er wieder sicheren Boden unter seinen Pfoten hatte und umarmte Schlappöhrchen. „Danke, dass du mich gerettet hast!“

„Naja – dafür sind Freunde schließlich da!“, sagte Schlappöhrchen, und alle applaudierten!



# Hopper Hüpfkanone



„Jippie-Jee! Hüpf über den See!“, kreischte Hopper, der kleine Frosch, als er von einem Seerosenblatt zum anderen hüpfte und dabei mächtig Wasser umherspritzte. „Ich bin die Hüpfkanone unter den Fröschen! Jippie!“

„Tu-tuut!“, quakte Mutter Ente. „Dieser Frosch – was für eine Nervensäge! Schaut weder links noch rechts, wenn er hüpfet, und muss immer alles und jeden nass spritzen!“

„Wie Recht du hast“, sagte Daunie, der Schwan. „Und dabei macht er fürchterlichen Krach. Manchmal kann man wirklich sein eigenes Wort nicht mehr verstehen!“

Aber Hopper hörte das nicht. Er war ganz darin vertieft, von einer Seerose zur nächsten und dabei so hoch zu hüpfen, wie er nur konnte. „Kommt hierher!“, rief er den kleinen Entchen zu. „Lasst uns Wetttauchen!“



## HOPPER HÜPFKANONE

Die Entchen schüttelten begeistert ihre Schwänzchen und paddelten hinüber zu Hopper, und dann begann ein spritziges Tauchen und Jagen.

„Er hat einen schlechten Einfluss auf unsere Kleinen“, schnatterte Mutter Ente. „Wenn man ihn nur bremsen könnte!“

„Wahrscheinlich ist das nur sein Temperament“, erwiderte Daunie. „Das beruhigt sich mit der Zeit.“

Aber Hopper wurde nicht ruhiger – im Gegenteil! Schon im ersten Morgenrauen weckte er alle mit seinem krächzend-quakenden Gesang auf: „Was für ein toller Tag! Es komme, was da mag! Hip-hip, quack-quaack!“

Und dann sprang er umher und scheuchte die Enten und Schwäne in ihren Nestern auf, ließ den Hasen in seiner Höhle hochfahren und brüllte am Ufer in das Loch der Wasserratte hinein. Das alles tat Hopper aus lauter Lust und Laune und merkte dabei gar nicht, dass alle genervt waren.

„Ich hab nichts gegen ein bisschen Spaß“, sagte die Wasserratte. „Aber Hopper treibt es einfach zu weit.“

Eines Tages platzte Hopper beinahe vor Aufregung.

„Hört alle mal zu“, rief er. „Auf der anderen Seite des Sees wird ein Hüpfwettkampf veranstaltet! Alle Frösche der Gegend werden kommen.“





Ich gewinne bestimmt – denn ich bin der elastischste Frosch der Welt und eine wahre Hüpfkanone!“ Und wie zum Beweis sprang er dabei hoch in die Luft.

Als der Tag des Wettkampfs anbrach, machten sich alle Tiere auf den Weg zum anderen Seerufer, um mit dabei zu sein. Hopper hatte noch nie so viele Frösche auf einem Haufen gesehen.

„Lasst sie nur erst meine Hüpfkünste bestaunen!“, rief er und sprang aufgeregt hin und her.

Aber zu Hoppers Erstaunen sprangen alle Frösche sehr hoch – und auch ziemlich weit. Geschickt hüpfen sie von einem Seerosenblatt zum nächsten und wurden dabei von den Zuschauern mit Flügelschlägen, Schnäbelklappern und anderen begeisterten Lauten angefeuert.

Wenn er gewinnen wollte, musste Hopper höher und weiter hüpfen, als er es bisher je getan hatte.

Hopper nahm seine Startposition ein, sammelte all seine Kräfte, hüpfte hoch in die Luft und flog weit und weiter, über die Wettkampflinie hinaus, bis ... HAPPS! ... er in dem weit aufgerissenen Maul von Heiko, dem Hecht, landete!

Der gewitzte Hecht verschlang Hopper mit einem Bissen, tauchte sofort unter und versteckte sich auf dem Grund mitten im See.



## HOPPER HÜPFKANONE

Alle schauten sich voller Ensetzen nach Hopper um, aber er blieb verschwunden.

Dennoch bestand kein Zweifel: Hopper war am höchsten und am weitesten gehüpft.

„Ich erkläre Hopper zum Gewinner des Wettkampfs“, sagte Karla, die Kröte, die den Wettkampf organisiert hatte.

Anschließend gingen alle traurig nach Haus. Von nun an war es viel ruhiger für die Anwohner des Sees. Aber anstatt die Ruhe zu genießen, vermisste jeder den kleinen Frosch Hopper.

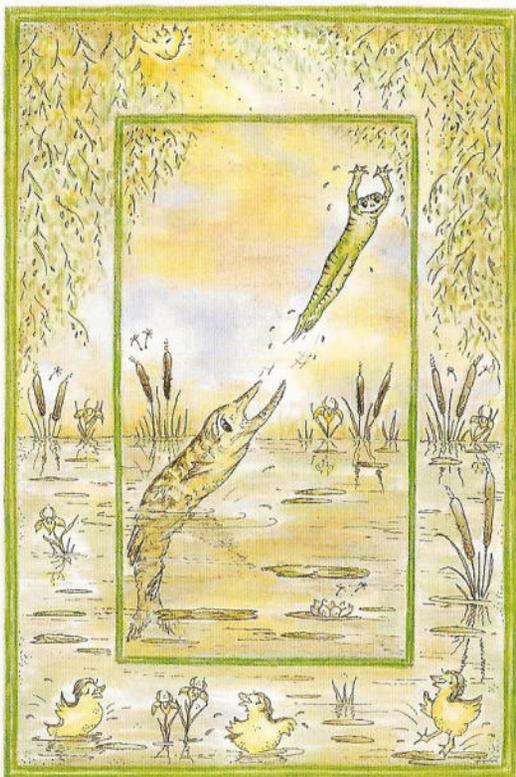
„Er war ein aufgewecktes Kerlchen“, sagte Daunie, der Schwan, bedauernd.

„Meine Kleinen vermissen ihn schrecklich“, sagte Mutter Ente. „Er hat immer mit ihnen gespielt.“

Tief unten im See hockte Heiko, der Hecht. Er hatte sich für clever gehalten, als er den Frosch mitten in seinem Sprung verschlang. Doch seither litt er furchtbar an Verstopfung. Denn Hopper sprang noch immer auf und ab – in seinem Magen! Heiko schwamm zur Wasseroberfläche, streckte den Kopf heraus – und tat einen kräftigen Rülps. Und genau in diesem Augenblick sprang Hopper heraus!

Alle freuten sich, ihn wiederzusehen, applaudierten und verliehen ihm die Siegermedaille im Hüpfen.

„Superklasse!“, rief Hopper. „Aber auch ich habe etwas gelernt: Von nun an geb ich Acht, wohin ich hüpf.“ Sprach's und hüpfte lautlos davon, um mit den kleinen Entchen zu spielen.



# Fünkchen und das Drachenbaby



Fünkchen war ein junger Drache, der weit, weit weg in einer Höhle lebte. Was erwachsene Drachen können, nämlich durch ihre Nasenlöcher Feuer ausstoßen, musste Fünkchen erst lernen.

„Schau mir gut zu!“, sagte die Drachenuutter. Sie blies über die Holzscheite im Kamin. Und schon loderte ein Feuer auf.

„Und jetzt ich“, sagte Fünkchen und blies, bis er ganz rot im Gesicht war. Zwei kleine Funken stoben aus seinen Nasenlöchern und Ohren.

„Bravo!“, lobte ihn seine Mutter und war stolz auf ihr Söhnchen. „Bald hast du's raus!“

Eines Tages musste sie Fünkchen für längere Zeit allein lassen. „Bleib schön in der Höhle“, ermahnte sie ihn. „Geh nicht hinaus, und lass niemanden herein!“

„Warum denn nicht?“, fragte Fünkchen.

„Wegen der bösen Hexe“, erklärte die Drachenuutter. „Sie kann nämlich kleine Drachen nicht leiden und verwandelt sie – in Teekannen!“

Fünkchen machte es nichts aus, zu Hause zu bleiben und mit seinen neuen Ritterfiguren zu spielen. Bald hörte er draußen eine Glocke. „Bimmelimm!“, klingelte sie. Dann rief eine Stimme: „Eis! Leckerer, süßer, kühler Eis!“

Fünkchen blickte hinaus. Draußen sah er einen bunten bemalten Eswagen, auf dem eine alte Frau saß, die über das ganze runde Gesicht grinste.



## FÜNKCHEN UND DAS DRACHENBABY

„Willst du ein Eis, Fünkchen?“, gackerte sie. Fünkchen erkannte die Hexe sofort. Er knallte die Tür zu und verriegelte sie. Eine Weile spielte er zufrieden weiter. Wenig später klingelte es an der Tür.

„Wer ist da?“, rief Fünkchen.

„Onkel Jakob“, rief eine Stimme. „Ich wollte dich zum Angeln abholen.“

Fünkchen mochte Onkel Jakob gern, und Angeln machte ihm großen Spaß. Er wollte die Tür schon öffnen, dann aber zögerte er.

„Bist du es auch wirklich?“, fragte er.

„Ja, klar!“, lachte Onkel Jakob gackernd.

Doch als Fünkchen das gackernde Lachen hörte, erkannte er die Hexe wieder. „Hau bloß ab!“, rief er. Kurz darauf hörte er jemanden weinen. Er schaute durch das Schlüsselloch und sah ein Drachenbaby vor der Tür sitzen.

„Ich habe meine Mama verloren“, schluchzte das Drachenbaby wirklich herzerweichend.

„Na, dann komm' erst einmal herein“, sagte Fünkchen und öffnete die Tür. Das Drachenbaby sauste hinein und ... verwandelte sich in die Hexe!

Fünkchen schluckte. Die Hexe hob ihren Zauberstab, sang ihr Zauberwort und drehte sich wie ein Kreisel. Fünkchen kniff die Augen zu, holte tief Luft und schnaubte, so fest er nur konnte.

Als er die Augen wieder öffnete, war die Hexe vollkommen in Rauch eingehüllt. Und als der Rauch sich verzog, hatte sich – ob du es glaubst oder nicht – die Hexe in eine hellblaue Teekanne verwandelt!

„Na, gab es Ärger, als wir fort waren?“, fragte die Drachenmutter bei ihrer Heimkehr und gab Fünkchen einen dicken Kuss.

„Hm – nö“, antwortete Fünkchen. „Aber nimmst du mich beim nächsten Mal mit?“

„Gerne!“, sagte die Mutter. „Und jetzt koche ich uns erst einmal einen Tee in dieser hübschen neuen Kanne!“



## Fang ihn

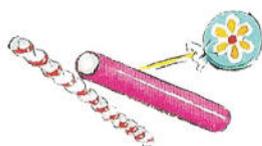
Fang ihn, schnell! Fang ihn sofort!!  
Wenn es so weit ist, halt die Hände auf.  
Wenn die Äpfel reif sind und fallen,  
Fang wenigstens einen von allen.



## In den Äpfeln

Ich kam zu einem Apfelbaum,  
In dessen grünen Ästen  
Ein krummer Zwerg den frischen Schaum  
Der Äpfel sog, der besten.

GOTTFRIED KELLER



## Soldatenlied

Wer will unter die Soldaten,  
Der muss haben ein Gewehr.  
Das muss er mit Pulver laden,  
Und mit einer Kugel schwer.



## Heiße Kathreinerle

Heiße Kathreinerle, schnür dir die Schuh!  
Schürz dir dein Röckele, gönn dir kein' Ruh!  
Didel, dudel, dadel, schrumm, geht schon der Hopser rum  
Heiße Kathreinerle, frisch immer zu!



## Wein und Kuchen

Wein und Kuchen für edle Männer,  
Heu und Hafer für Pferde,  
Ein Glas Bier für alte Weiber  
Und Küsse für mein Liebchen.

## Verrückter Gruß

Jede Frau in diesem Land  
Hat zwanzig Nägel an ihrer Hand,  
Fünfundzwanzig an Hand und Fuß –  
Schüttelt die Nägel zum freundlichen Gruß.

## Marschieren

Büblein, wirst du einmal ein Rekrut,  
Merke dir dies Liedlein gut.

## Der Pfarrer

Der liebe Pfarrer von Welfen,  
Der kleine Pfarrer von Welfen,  
Der tötete eine Maus in seinem Haus,  
Und niemand kam ihm zu helfen.

## Der leckere Laden

Thomas arbeitet in einem leckeren Laden.

Richard wollt so gerne Zuckerzeug haben.

Thomas gab ihm eine Lutschstang aus.

Da lief der Richard schnell nach Haus.

## Regen

Regen, Regen, Tröpfchen,

Plätschern auf mein Köpfchen.

## Schlaraffenland

Ich kenn ein Land, das ist wunderbar!

Aus Milchreis sind seine Mauern gar,

In den Mund fliegen dir dort gebratene Tauben.

Kannst Du's glauben?

## Schnützelputzhäusel

So geht es im Schnützelputzhäusel:

Da singen und tanzen die Mäusel.

Und bellen die Schnecken im Häusel,

Im Schnützelputzhäusel, da geht es sehr toll.

Da saufen die Tische und Bänke sich voll,

Die Pantoffeln unter dem Bette.

## Mutter?

Mutter darf ich schwimmen gehen?

Ja, mein Töchterchen, gern.

Pack deine Sachen und laufe zum See.

Doch halt dich ja vom Wasser fern!



## Der Spatz

Piep, piep, man hört ihn kaum.

Wo bist du denn,

Du kleiner Spatz?

Er hat sich verirrt im Kirschbaum!

## Ampel-ABC

Rot wie der Apfel,

Grün wie die Birne,

Gelb wie der Klee.

Das ist das Ampel-ABC.



## Die Hasenjagd

Drei Gnomen sind übers Feld gegangen –

Schnickel, Schnackel und Schnuckel.

Sie wollten einen Hasen fangen,

Einen langohrigen Nuckel!





Es war einmal ein Löwenjunges mit Namen Leo. Leo war ein winziger junger Löwe, doch er hielt sich für den mutigsten in ganz Afrika.

Als seine Mutter ihm beigebracht hatte, wie man sich an eine Beute heranpirscht, pirschte sich Leo an seine Mutter heran und sprang sie an. Als Mutter Löwe ihren Kleinen beigebrachte, wie man sich als Löwe wäscht, leckte Leo seine Schwester von oben bis unten ab, bis sie ihn böse anknurrte. Und als die Mutter die Kleinen zum Trinken an ein Wasserloch führte, sprang Leo mitten hinein und spritzte alle nass.

Die anderen Löwenmütter fanden das gar nicht lustig. „Pass lieber auf deinen Sohn auf“, sagten sie zu Leos Mutter. „Der kriegt sonst eines Tages noch mal richtig Ärger.“

Am nächsten Morgen nahm Mutter Löwe ihre Jungen mit zur Jagd. „Bleibt alle dicht bei mir“, warnte sie, „damit euch nichts passiert.“ Sie kroch durch das Dickicht, und alle Kinder folgten ihr. Leo war der Letzte. Das Gras kitzelte ihn am Bauch, und er musste lachen. Doch er nahm sich zusammen,

um zu gehorchen, kroch weiter und behielt dabei immer den Schwanz seines Bruders vor ihm im Auge.



## DER VERLORENE LÖWE

Sie krochen immer weiter, und Leo wurde etwas mulmig zumute. „Aber ein tapferer Löwe gibt nicht auf“, dachte er. Also schlich er weiter. Endlich erreichten sie eine Lichtung. Leo sah auf – und zu seinem Schrecken entdeckte er, dass er nicht dem Schwanz seines Brüderchens gefolgt war, sondern dem eines Elefanten!

Irgendwo auf dem Weg hatte er offenbar den falschen Schwanz gesehen und war ihm gefolgt. Jetzt war er hoffnungslos verloren.



Er wollte heulen – doch dann erinnerte er sich, dass er der tapferste Löwe in ganz Afrika war. Und was, glaubst du, tat er? Er ging direkt auf die größte Elefantenkuh zu und brüllte sie löwenmäßig an. „Sie wird nicht wagen, zurückzubrüllen“, dachte Leo.

Und die Elefantenkuh brüllte tatsächlich nicht zurück. Stattdessen hob sie ihren Rüssel und trompete ihn dermaßen laut an, dass Leo durch die Luft flog und mit dem Rücken gegen einen dicken Baumstamm krachte.

Leo stand auf und fühlte seine Knie zittern.

„Meine Güte, der Elefant kann ja laut brüllen!“, dachte er. „Aber ich bin immer noch der mutigste Löwe in ganzen Afrika.“ Darauf lief er in schnellem Lauf über die Steppe. Die Mittagssonne stand hoch im Himmel, und Leo wurde auf einmal ganz schläfrig.



„Ich glaub, ich mach da drüben ein Nickerchen“, sagte er zu sich und sprang auf einen starken Ast des nächsten Baumes.

Zu seiner  
Überra-  
schung war  
der Ast bereits

besetzt – von  
einem mächtigen

Leoparden. „Ich zeig  
ihm, wer hier der Boss

ist“, dachte Leo und zeigte seine scharfen Krallen. Der  
Leopard hob verschlafen den Kopf. Dann zeigte auch er  
seine kräftigen, rasierklingscharfen Krallen und schlug

nur kurz mit einer Pfote in Richtung Leo aus, ohne ihn  
jedoch zu berühren. Allein der Windstoss fegte Leo vom Ast, und er purzelte  
zu Boden.



Leo stand auf und  
fühlte seine Beine  
zittern.

„Meine Güte!“,  
stöhnte Leo.

„Der Leopard  
hat ja ein Paar  
Pranken! Aber

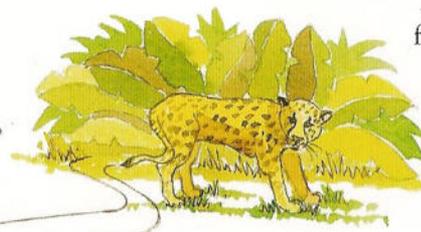


noch immer bin ich der mutigste Löwe in ganz Afrika.“  
Und so lief er davon – bis er richtig hungrig wurde.

„Mal sehen, was ich als Beute finde“, dachte er. Da fand er im Gras etwas  
Langes, Getupftes liegen. „Das sieht lecker aus“, dachte Leo und fiel darüber  
her. Aber das getupfte Etwas war ein Gepard! Und so schnell wie der Blitz  
sprang der Gepard auf und davon – und dabei erhielt Leo einen Schlag vom  
Schwanz des Geparden, sodass er sich gleich mehrmals im Kreis herum drehte.



Als er wieder zum Stehen kam, fühlte er, wie er am ganzen Körper  
zitterte. „Meine Güte!“, dachte Leo. „Der Gepard ist ja schnell!“ Und  
dann, ganz leise, flüsterte er: „Aber ich bin immer noch der mutigste Löwe  
in ganz Afrika.“



## DER VERLORENE LÖWE

Und er machte sich wieder auf den Weg durch die Steppe. Langsam wurde es dunkel, und Leo wünschte sich, er wäre zu Hause bei seiner Mutter und seinen Geschwistern. „Ob sie bemerkt haben, dass ich nicht da bin?“, fragte er sich traurig, und Tränen kullerten ihm durch das Fell auf seinen Wangen. Er hatte Hunger, ihm war kalt und er war müde, als er ins Dickicht kroch, um zu schlafen.

Bald darauf wurde er durch einen Krach geweckt, der lauter war als alles, was er bisher gehört hatte – sogar lauter als die Trompete des Elefanten. Die Blätter an den Bäumen zitterten, als das Geräusch lauter und lauter wurde und das Tier, von dem es herkommen musste, näher und näher kam.

Leo spähte aus seinem Versteck und erblickte eine mächtige goldfarbene Gestalt mit großen gelben Augen, die im Dunkeln wie Lichter funkelten. Das Tier trug einen zottigen goldenen Fellkranz um seinen Kopf, und sein großes rotes Maul zeigte zwei Reihen langer blitzender Zähne. Und wie es brüllte!

Leo war zu Tode erschreckt und wollte schon davonlaufen, als das Tier ihn freundlich ansprach: „Komm her, Leo – ich bin's, dein Vater. Komm, spring auf meinen Nacken, ich bringe dich nach Hause.“

So sprang Leo auf Vater Löwes Nacken und ließ sich den ganzen Weg zurück nach Hause tragen.

Und als sie zu Hause eintrafen, erzählte Vater Löwe Mutter Löwe und allen Geschwistern, was für ein mutiger Löwe Leo war.





## Dieter, Dieter, Kürbis liebt er

Dieter, Dieter, Kürbis liebt er,  
Hat 'ne Frau, die gern fort schiebt er.  
Sperrt' sie in den Kürbis ein –  
Da war er plötzlich ganz allein!

Dieter, Dieter, Kürbis liebt er.  
Trifft 'ne neue, doch auch diese trietzt er.  
Dieter lernt, zu schreiben und zu lesen –  
Und siehe da, nun kann die Lieb' genesen!



## Ein Junge schlief

Ein Junge schlief in einer Scheune  
Und träumte süß im Heu.  
Da flog herbei die weise Eule.  
Das Kind erwachte und floh scheu.  
Die Eul' jedoch, die folgte treu.

## Der kecke Anton

Der kecke Anton traf einen Bäcker,  
Dessen Törtchen dufteten fein.  
Anton dachte kurz nach, dann wurde  
er kecker:

„Lass mich dein Vorkoster sein!“

Da sprach der Bäcker zum kecken Anton:  
„Zeig mir zuerst dein Geld.“

Da erwiderte Anton zum perplexen Bäcker:  
„Hab nix, kriegst nix – nicht um alles in  
der Welt!“



## Der kleine blonde Jan

Der kleine blonde Jan  
Schluckt nicht gerne Lebertran.  
Dafür liebt er Kuchen!  
Da hinein steckt er den Daumen,  
Pult hervor die dicksten Pflaumen ...  
Mutter wird sie suchen!



# Willie, der Nachtwächter

Willi, der Nachtwächter, läuft im Hemd durch alle Gassen.

Die eine Trepp hinauf, die andre hinab,  
Denn er will kein Kind verpassen.

Er klopft an jedes Fenster, schaut durchs Schlüsselloch  
jeder Tür:

Gehn die Kinder nun ins Bett?

Schon ist Nacht –  
auch bei dir!



## Fröhlichs Friederich



Fröhlichs Friederich

Hatt' einen kleinen Gänserich.  
Der Gänserich ging ein,  
Friedrich hört nicht auf zu schrei'n.  
Armer Friederich!

## Der kleine Anton Schmidt

Der kleine Anton Schmidt  
Singt jedes Lied gern mit,  
Istt alles, außer trocken Brot,  
Marmelade liebt er süß und rot.  
Nur weiß er noch nicht ganz genau,  
Wie sie sein soll – seine Frau.



## Diedel-dudel Dummerjan

Diedel-dudel Dummerjan, mein Sohn Florian  
Behält im Bett die Hosen an.  
Ein Fuß ist nackt, der andre steckt im Schuh –  
Diedel-dudel Dummerjan, schlaf in Ruh.

## Woraus sind kleine Jungs gemacht?

Woraus sind kleine Jungs gemacht?  
Woraus sind kleine Jungs gemacht?  
Aus Fröschen, Krebs und Schlangen,  
Dazu Würmer, und zwar lange.  
Daraus sind Jungs gemacht!



Woraus sind kleine Mädchen gemacht?  
Woraus sind kleine Mädchen gemacht?  
Aus Früchten, Eis und Honig,  
Dazu duftende Gewürze, und zwar  
nicht wenig.  
Daraus sind Mädchen gemacht!

# Häschen klein

Komm, kleines Häschen,  
Sag „Gute Nacht!“  
Es gibt viel noch zu tun,  
Bevor Vater das Licht ausmacht.



Spring schnell ins Bad,  
Putz dir Zähne und wasch dich.  
Spiel mit dem Schaum ...  
Mit dem Badetuch rubbel dich.



Sammele deine Spielsachen.  
Räum auf – eins, zwei, drei!  
Sag auch ihnen „Gute Nacht!“,  
Denn der Tag ist nun vorbei.



Willst du das Ende der Geschichte wissen?  
Dann les ich sie dir vor – bis zum Schluss.  
Nun aber kuschel dich in die Kissen.  
Und dann gibt's noch einen Gutenachtkuss.

Süße Träume, mein Häschen!  
Wir alle lieben dich sehr.  
Frau Luna winkt von dort oben  
Aus dem leuchtenden Sternenmeer.

# Kleiner Bär

Schau aus dem Fenster –  
Der Mond lacht dir zu.  
Tausend Sterne leuchten,  
Alles geht zur Ruh.



Gute Nacht, Eichhörnchen!  
Gute Nacht, Maus!  
Beide huschen geschwind  
Hinein in ihr Haus.

Husch, unter die Decke,  
Schnell das Licht ausgemacht!  
Schließ fest deine Augen,  
Sag den Freunden „Gute Nacht!“.



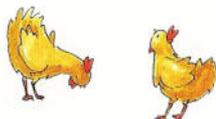
Hör noch die Eule –  
Sie ruft: „Turuh! Turuh!“  
Und der uralte Mond  
Schaut der Welt  
Beim Schlafen zu!



Hoch oben im Baum  
Gurrt leis die Taub'  
Ruft freundlich „Gute Nacht!“ dir  
Und kuschelt sich ins Laub.



# Der quietschende LKW



**T**UUT! TUUT! machte die Hupe des blauen LKW. Es war Markttag – und Vater wurde langsam ungeduldig. „Beeilt euch, ihr zwei!“, rief er. „Ich will früh auf dem Markt sein.“

Vater fuhr rückwärts aus dem Schuppen, und Rosalinde und Robert sprangen auf den Beifahrersitz. Sie winkten Mutter zum Abschied zu. Kollo bellte laut hinter dem Lieferwagen her, als er das Hofgelände verließ.

TUUT-TUUT! Vater hupte, als sie Johann auf dem Traktor überholten.

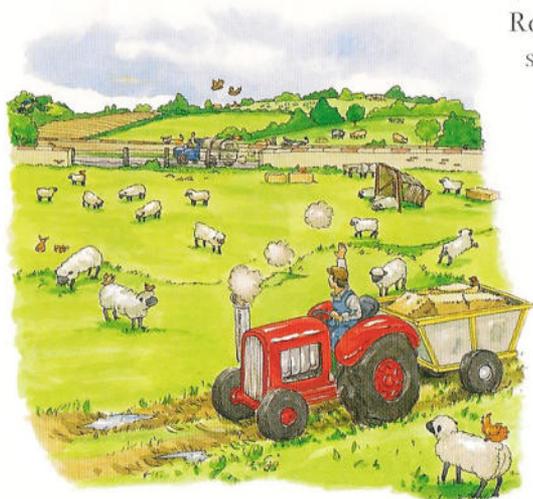
„Dieser LKW muss bald hundert Jahre alt sein“, sagte Robert. „Wann wir wohl einen neuen kriegen?“

„Ich will keinen neuen“, protestierte Rosalinde. „Mama sagt, der LKW war schon da, als ich noch ein Baby war.“

„Von wegen! Der war bereits da, als Großvater noch ein Baby war!“, lachte Vater. „Und er läuft immer noch wie geschmiert!“ Doch als sie einen lang gestreckten Hügel hinabrollten, machte Vater ein sorgenvolles Gesicht.

„Hört ihr auch ein komisches Quietschen?“, fragte er.

„Ja, ich glaube, ich höre etwas“, sagte Rosalinde, „aber nicht laut.“



## DER QUIETSCHENDE LKW

Vater hielt auf einem Parkplatz an und stieg aus. Er öffnete die Motorhaube und stocherte im Motor herum.

„Jetzt höre ich überhaupt nichts“, sagte er und kratzte sich am Kopf. „Am besten fahren wir zu Karl in die Werkstatt. Vielleicht findet er heraus, was nicht in Ordnung ist.“

Schon bald trafen sie in der Werkstatt ein. „Guten Morgen, Karl“, sagte Vater. „Wir haben ein kleines Problem mit dem LKW.“

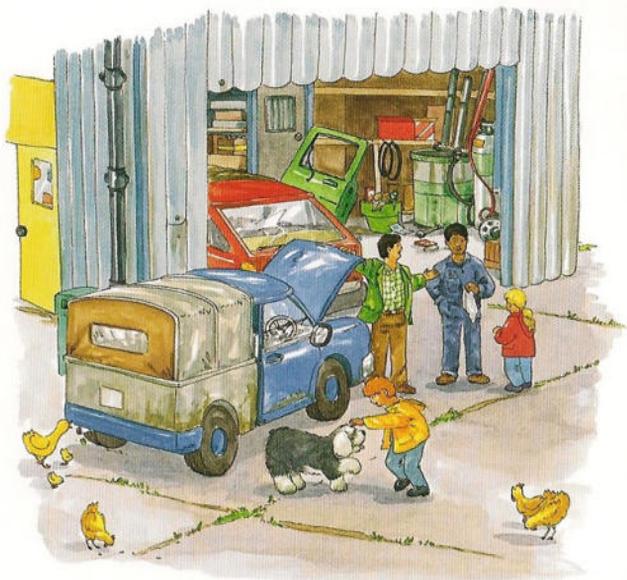
„Es quietscht so komisch“, ergänzte Rosalinde.

„Ich schau mir das mal an“, sagte Karl und zwinkerte ihr zu. „Vielleicht sitzt eine Maus im Motor?“

Karl untersuchte den Motor. Er kontrollierte den Ölstand, fummelte an der Lüftung herum und goss Wasser in den Kühler. Dann ließ er den Motor noch einmal an.

„Ich höre nichts Verdächtiges“, erklärte er. „Der Wagen ist zwar schon alt, eine Weile sollte er aber noch laufen.“

Vater war erleichtert und dankte Karl. Dann fuhren sie weiter in die Stadt. Es war viel Betrieb – schließlich war heute Markttag, und aus der ganzen Umgebung kamen Leute in die Stadt. Noch eine Kreuzung und noch eine Ampel – dann hatten sie endlich ihr Ziel erreicht. Vater parkte, die Kinder stiegen aus und liefen zum Marktplatz.



„Sieh mal, da drüben!“, rief Rosalinde aufgeregt. „Ein Karussell! Dürfen wir eine Runde fahren?“

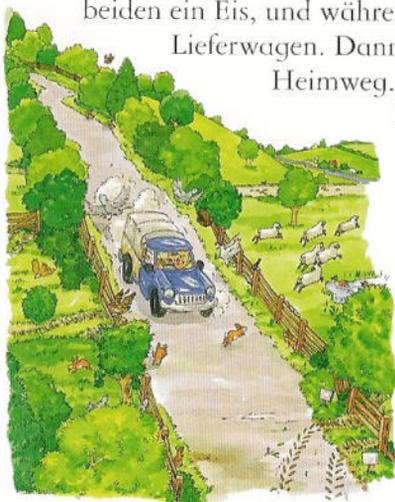
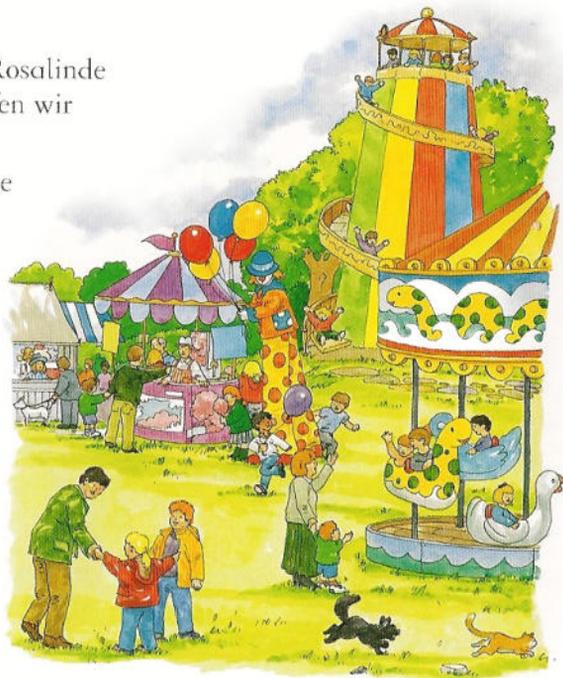
„Vielleicht später“, antwortete Vater. „Zuerst muss ich Werkzeuge und noch andere Dinge besorgen.“

„Und ich will zum Tierhändler und ein neues Halsband für Kollo kaufen“, sagte Robert.

Als sie alles besorgt hatten, durfte Rosalinde zwei Runden auf dem Karussell fahren. „Das war super!“, lachte sie.

„So – und jetzt ein Eis!“, sagte Robert. Vater kaufte

beiden ein Eis, und während sie aßen, verstaute er den Einkauf im Lieferwagen. Dann stiegen sie ein und machten sich auf dem Heimweg. „Da ist schon wieder dieses Quietschen“, sagte Rosalinde. „Und es wird lauter.“



„Wenn wir zu Hause sind, werde ich Johann bitten, mal unter dem Wagen nachzusehen“, sagte Vater stirnrunzelnd.

„Ich glaube nicht, dass es der Motor ist“, sagte Robert.

„Nein“, rief Rosalinde, „es kommt von hinten!“

Bald erreichten sie Hof Sonnenschein. Vater schaltete den Motor aus. Dann gingen

## DER QUIETSCHENDE LKW

alle drei nach hinten, um auszuladen.

„Psst!“, flüsterte Robert. „Ich höre etwas.“

Er hob die Abdeckung der Lade-  
fläche hoch – und dort, mitten  
im Ersatzreifen, hockte eine dicke  
braune Henne mit vier kleinen  
Küken, die wie verrückt piepsten.

„Wie ist denn das möglich?“,  
lachte Vater erstaunt. „Die schlaue  
Henne muss ihr Nest hier gebaut  
haben, während der Wagen in  
der Scheune abgestellt war.“

„Lass mal sehen“, rief Rosalinde  
und schubste Vater und Robert zur Seite.

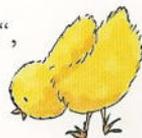
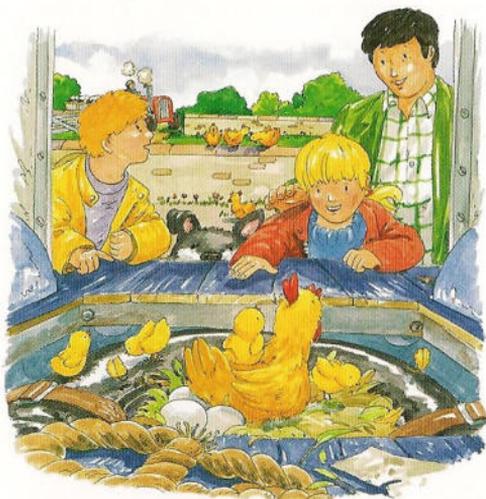
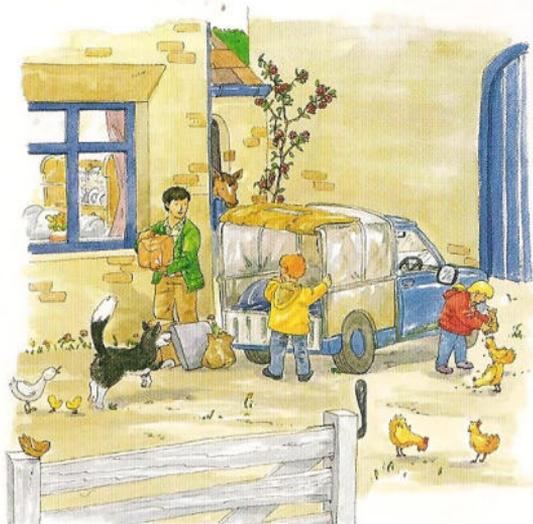
„Jetzt verstehe ich!“, lachte Vater wieder. „Zuerst war da nur ein Küken. Und  
als die anderen ausgeschlüpft  
waren, wurde das Quietschen  
lauter!“

„Schau mal, dort im Nest“, sagte  
Robert. „Da liegen noch drei Eier.“

„Kommt, wir lassen sie in Ruhe“,  
sagte Vater. „Ich habe nichts gegen  
das Hühnerne in dem Reifen.“

In diesem Augenblick kam Mutter  
heraus. „Wir haben dir eine Über-  
raschung vom Markt mitgebracht“,  
lachte Robert.

„Ein paar neue Babys!“,  
sagte Rosalinde.



# Einen Gutenacht- kuss



„Schlafenszeit, Häschen!“, sagte Mama Hase. Häschen rollte sich im Sessel zusammen. Seine Ohren senkten sich, und es brummelte: „Oh, das ist ungerecht!“

„Trink noch einen Schluck“, lächelte Mama Hase. „Aber dann marsch ins Bett!“

„Noch fünf Minuten!“, bettelte Häschen.

Doch Mama Hase antwortete: „Nein!“

Häschen ließ die Ohren hängen und ging. Aber es kam wie der Blitz zurück!

„Wo ist dein Trinkglas?“, fragte Mama. „Du warst nicht lang draußen. Und du siehst verstört aus, Häschen. Ist irgendetwas passiert?“

„Da ist ein Monster in der Küche, mit langem, weißem Zottelfell. Es lauert in der Ecke hinter dem Schaukelstuhl“, sagte Häschen.

Mama Hase lachte. „Ach, Häschen, du hast dich geirrt. Das ist kein Monster. Es ist ein Staubwedel.“ Dabei schüttelte sie den Staubwedel.



Häschen ließ die Ohren hängen und ging. Aber es kam wie der Blitz zurück.

„Was ist los?“, fragte Mama Hase.

„Da ist ein Gespenst im Flur, das flattert herum. Schau, da schwebt es knapp über dem Boden“, jammerte Häschen.

„Aber Häschen, du täuschst dich. Das ist kein Gespenst. Es ist nur ein alter Mantel, der am Haken hängt. Mäntel können nicht schweben!“, lachte Mama Hase.

## EIN GUTENACHTKUSS

Häschen ließ die Ohren hängen und ging. Aber es kam wie der Blitz zurück!

„Warum bist du nicht im Bett, Häschen?“, fragte Mama Hase.

„Da ist ein riesengroßes Ungeheuer unter meiner Decke. Bitte komm und schau nach!“, schniefte Häschen.

„Ach, Häschen, da irrst du dich. Alles, was unter deiner Decke steckt, ist dein alter Teddy“, lächelte Mama Hase.

Häschen ließ die Ohren hängen und ging zu Bett.

Aber es konnte die Augen nicht schließen.

„Warum schläfst du nicht?“, fragte Mama Hase.

„Da sind riesige Gruselkrabbeltiere unter meinem Bett. Ich kann an gar nichts anderes mehr denken“, jammerte Häschen.

„Das sind nur deine Hausschuhe, Häschen. Kein Grund also, sich zu verstecken. Ohne deine Füße drin, krabbeln die nirgendwohin“, grinste Mama.  
„Höchste Zeit, Gute Nacht zu sagen!“ Mama Hase schaltete das Licht aus und ging aus dem Zimmer.

Und da sah Häschen es. Es stand in der Tür: das Monster! Es tappte den Flur entlang und kam genau auf Häschen zu. Die Arme hatte es ausgestreckt. Häschen öffnete den Mund, aber es kam kein Schrei heraus. Das Monster beugte sich übers Bett, und Häschen schloss die Augen. Doch was dann passierte, war eine Riesenüberraschung für Häschen. Das Monster richtete Häschen auf und nahm es fest in die Arme. Und so etwas tun normale Monster doch sonst nie. Da konnte etwas nicht stimmen! Dann wisperte Mama Hases Stimme: „Keine Angst, ich bin es nur. Vorhin beim Gute-Nacht-Sagen habe ich vergessen, dir das hier zu geben.“

Und Monster Mama gab Häschen einen Gutenachtkuss.



# Komm mit zum Fenster

Komm mit zum Fenster  
Und schau hinaus.  
Sieh all die vielen Lichter  
Über unserem Haus!  
Siehst dort du die zwei Sterne?  
Sie blinken und spielen zugleich.  
Die sähen, ach so gerne,  
Auch die zwei Fische im Teich.  
Und die zwei kleinen Frösche  
Quaken leise durch die Nacht.  
Doch ich seh nur mein Baby,  
Das jetzt zwei Äuglein zumacht.



## Blinke, blinke, kleiner Stern



Blinke, blinke, kleiner Stern,  
Bist von uns so weit und fern.  
An dem großen Himmelszelt  
Leuchtest du, wie dir's gefällt.

Wenn die Sonne untergeht,  
Der Mond noch nicht am Himmel steht,  
Zeigst du schon dein kleines Licht.  
Blinke, blinke, verlösch nur nicht!

Dem Wanderer in dunkler Nacht  
Zeigst du den Weg – und folgt er mit Bedacht,  
Führst du ihn durch helles Blinken  
Nach Haus. Er soll dir dankend winken.

GEORG SCHERER

# Der Mann im Mond

Der Mann im Mond  
Fragte nicht, ob es lohnt –  
Er suchte den Weg nach Berlin.  
Erst ging er nach Westen,  
Dann ging er nach Osten –  
Drauf setzt er sich erschöpft  
zum Picknick hin.



# Unheim- licher Weg



Der Mond steht strahlend am Himmel,  
Die Nacht ist schwarz wie eine Katz'.  
Blätter knistern laut wie Tiergewimmel,  
Zweige stehlen dir den Hut mit ihrer Tatz'.  
Der Wind will ein Geheimnis dir erzählen.  
Die Eule ruft: „Nie, nie verrät es ihm!“  
Du hörst den Hund mit seinem Bellen,  
und in der Ferne rauscht ein Zug dahin.

Ein Monster lauert auf dem Wege,  
Mit Klau'n und Zähnen, riesengroß!  
Oder ist's am Ende doch der Baum nur,  
Der brach und fiel, zerzaust von einem  
Windstoß?

Da, schnell! – Endlich ein Licht am Waldrand!  
Die Fledermäuse fliehn vor den Gewittern ...  
Das Licht, die Tür ... geöffnet von der Mutter –  
Nach bösem Traum ein End' hat all dein  
Zittern!



# Schlafenszeit

Es zählt auf der Wiese der einsame  
Hirt  
Seine Herde, Schaf um Schaf.  
Helft ihm, bevor es dunkel wird –  
Und ihr eintaucht in den Schlaf.



# Schlaf, Kindlein, schlaf



Schlaf, Kindlein, schlaf –  
Dein Vater hütet die Schaf.  
Deine Mutter schüttelt's Bäumelein,  
Herab vom Baum fall'n Träumelein.  
Schlaf, Kindlein, schlaf.  
Schlaf, Kindlein, schlaf –  
Große Sterne sind Schaf.  
Kleine Sterne sind Lämmerlein.  
Der Mond, der wird ihr Hirte sein.  
Schlaf, Kindlein, schlaf.  
Schlaf, Kindlein, schlaf –  
Dein Vater hütet die Schaf.  
Deine Mutter hütet die Lämmer heut  
Nacht,  
Hält sie fein warm und gibt auf  
sie Acht.  
Schlaf, Kindlein, schlaf.

# Falle, leuchtend Sternlein!

Falle, leuchtend Sternlein!  
Heut wirst du der Erste sein.  
Ich mach schnell die Augen zu  
Und wünsch mir was. Erfüll es du!



# Nacht, Teddy Bär!



**D**er kleine Teddy Bär kam aus dem Zirkus. „Es ist schon so spät“, sagte Mutter Bär. „Schlaf doch hinten im Auto schon ein bisschen.“

„Ich bin überhaupt nicht müde!“, sagte Teddy Bär und verkniff sich ein Gähnen. „Waren die Clowns nicht superkomisch? – Die Clowns mochte ich am liebsten!“

„Ich fand die Trapezkünstler atemberaubend“, sagte Mutter Bär.

„Sie waren die besten von allen“, stimmte Teddy Bär ihr zu. „Wenn ich groß bin, geh ich auch aufs Trapez!“

„Ich dachte, du wolltest Clown werden“, sagte Vater Bär und lächelte.

„Clown bin ich dann in meiner Freizeit“, gähnte Teddy Bär.

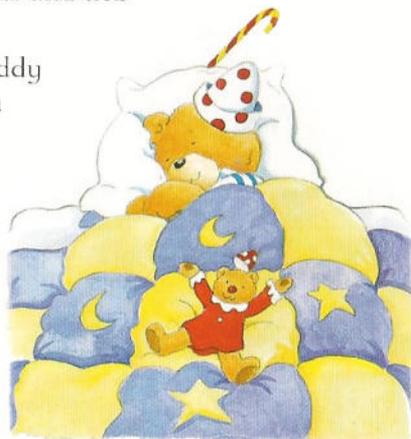
„Und was ist mit der Zauberei?“, fragte Mutter Bär und grinste.

„Das mach ich auch noch“, seufzte Teddy Bär und ließ seinen Kopf ins Kissen fallen.

Während der Fahrt nach Hause träumte Teddy Bär von allen Zirkusnummern. Und im Traum konnte er alles – er ließ die Zuschauer lachen, weinen und staunen.

„Nacht, Zirkusbär“, sagte Vater Bär, als er Teddy hinauf in sein Bett trug.

„Nacht Papa“, murmelte Teddy Bär leise im Traum.



# REGISTER

Admiral Blauhut . . . . . 93	Das ist unfair! . . . . . 127	Eins, zwei, drei, vier . . . 60	Groschenlied . . . . . 205	Hopp, hopp, hopp . . . . . 92
Die Affen . . . . . 316	Das Wandern ist des Müllers Lust . . . . . 92	Die Elster . . . . . 157	Große Eiersuche . . . . . 31	Hopper Hüpfkanone . . . 358
Affenzirkus . . . . . 80	Das war alles . . . . . 349	Ene, mene, miste . . . . . 29	Gundula und der Traktor84	Hör den Donner . . . . . 125
Alle meine Entchen . . 236	Däumeling . . . . . 269	Enten für einen Tag . . . 78	Gurr, gurr, Gänserich . 172	Horst, der freche Hahn . . . . . 38
Alle meine Kleider . . . 61	Der Kindheit Welt . . . 333	Erbsen . . . . . 205	Gut gemacht, Beppo! . 142	Humpty Dumpty . . . . . 76
Alle meine Täubchen . 156	Diedel-dudel	Ernie Ente in Not . . . 170	Die gute alte Zeit . . . . . 40	Hund und Katze . . . . . 269
Alle Vögel sind schon da . . . . . 156	Dummerjan . . . . . 371	Es regnet in Strömen . . 28	Guten Abend . . . . . 316	Das hungrige Schwein 237
Alles Roger? . . . . . 140	Dieter, Dieter, Kürbis liebt er . . . . . 370	Falle, leuchtend Sternlein! . . . . . 381	Hans Huckebein, der Unglücksrabe . . . . . 76	Ich bin der kleine König . . . . . 333
Der alte Goliath . . . . . 202	Ding-dang	Fang ihn . . . . . 364	Hans und die Bohnenranke . . . . . 110	Ich kann . . . . . 109
Die Ameisen . . . . . 179	Ding-dang	Fanni Ferkels Freunde 346	Hans und Hänschen . 108	Ich und du . . . . . 109
Ampel-ABC . . . . . 365	Vogelscheuche . . . . . 19	Feldeinsamkeit . . . . . 253	Hänschen klein . . . . . 92	Ich wünscht, ich wär . 180
An den Mond . . . . . 178	Doktor Hagen . . . . . 317	Ferkel bleiben Ferkel . 198	Harry, der hurtige Handwerker . . . . . 102	Ich wünscht, ich wär . 180
April, April . . . . . 348	Drei Chinesen . . . . . 220	Fingerspiel . . . . . 220	Handwerker . . . . . 102	Im Frühtau zu Berge . . 45
Das ästhetische Wiesel . . . . . 76	Drei kleine Mäuse . . . . 61	Fink und Frosch . . . . . 252	Häschen in der Grube . 10	Im März den Bauer . . . . . 236
Auf dem Berg . . . . . 157	Du kannst es, Erwin Erpell . . . . . 308	Fischers Fritze . . . . . 300	Häschen klein . . . . . 372	In den Äpfeln . . . . . 364
Auf der Walz . . . . . 189	Dudelsackpfeifen- machersgesellen . . . . . 77	Fischers Fritze . . . . . 300	Die Hasenjagd . . . . . 365	In der Schule . . . . . 268
Auf einem Baum . . . . . 36	Dunkel war's, der Mond schien helle . . 179	Flinkes Häschen . . . . . 224	Hasen-Olympiade . . . . 20	In diesem Haus spukt's . . . . . 139
Auf hoher See . . . . . 100	Echtes Teamwork . . . 230	Die Flusenmonster . . . 154	Hasso auf Jagd . . . . . 237	In einem Schokoladen- laden . . . . . 301
Auf, du junger Wandersmann . . . . . 11	Das Eichhörnchen . . . . 11	Freddy Tollpatsch . . . 270	Hatschi! . . . . . 282	Jetzt fahr'n wir über'n See . . . . . 60
Aus aller Herren Länder . . . . . 349	Ein alter Spaß . . . . . 348	Feuerwehrmann . . . . 118	Hei, diedel, diedel . . . 19	Jonas und der kleine Drache . . . . . 302
Aus einem ausgetretenen Schuh . . . . . 349	Ein Daumen, ein Finger . . . . . 28	Fröhlich's Friederich . 371	Heile, heile, Gänschen . 44	Joseph, lieber Joseph mein . . . . . 178
Bäh, bäh, Ziegenbock . 268	Ein echtes Abenteuer . 288	Fuchs, du hast die Gans gestohlen . . . . . 236	Heinzelmännchen . . . 189	Julians Jause . . . . . 188
Ballade des äußeren Lebens . . . . . 253	Ein Gutenachtkuss . . . 378	Der Fuchs im Bau . . . 140	Heiße Knusper- brötchen . . . . . 204	Der Junge, der zu viel wollte . . . . . 326
Barnie, der Angeber . . 254	Ein Hund namens Edmund . . . . . 188	Fünf kleine Soldaten . 141	Hektor Protektor . . . . 77	Die Kaninchenfalle . . 212
Bei Goldhähnchens . . 316	Ein Junge schlief . . . . 370	Fünf Würstchen . . . . . 205	Die Henne und der Marder . . . . . 283	Kaninchengeburtstag . . 62
Bei Müllers hat's gebrannt . . . . . 189	Ein krummer Mann . 124	Pünkenchen und das Drachenbaby . . . . . 362	Herr Eichenhorn will nicht schlafen . . . . . 166	Kater Kobold . . . . . 384
Bei uns im Hause . . . . 10	Ein Mann in einem Boot . . . . . 45	Für immer verloren . . 182	Herr Maulwurf und der große Regen . . . . . 272	Die Katze im Teich . . . 237
Bella hilft . . . . . 238	Ein Mann, der sich Kolumbus nennt . . . 268	Gänsekanon . . . . . 44	Herr und Frau Lücke . 300	Kaufhausturm . . . . . 141
Besenknecht . . . . . 37	Ein Männlein steht im Walde . . . . . 44	Geburtstagslied . . . . . 269	Herr von Hagen . . . . . 501	Der kecke Anton . . . . 370
Bist du einmal richtig fröhlich . . . . . 19	Ein Schwein mit Locken . . . . . 189	Geburtstagstedy . . . . 246	Herr Winter . . . . . 157	Kein Platz hier . . . . . 30
Blinke, blinke, kleiner Stern . . . . . 380	Eine Bootsfahrt, die ist lustig . . . . . 221	Der geheimnisvolle Schlüssel . . . . . 144	Herzdame . . . . . 333	Kein Tierlein ist auf Erden . . . . . 282
Bruder Jakob . . . . . 188	Eine dunkle Nacht . . . . 68	Der gelbe Bagger . . . . 240	Hexengebräu . . . . . 59	Keiner ist wie du . . . . 298
Bucklig Männlein . . . . 77	Eine Maus namens Klaus . . . . . 188	Der gemeine König und der schlaue Bursche . . . . . 294	Hick und Hack . . . . . 348	Kinderreim . . . . . 37
Bum, bam, beier . . . . . 37	Eins, zwei, drei . . . . . 61	Der Gespensterball . . 138	Hier rundherum . . . . . 140	Hinter grünen Hecken . 10
Charlotte . . . . . 316		Gewitternacht . . . . . 228	Higgeldi, piggeldi . . . . 109	Honigbärchen und die Bienen . . . . . 286
Christian wird groß . . 164		Der goldene Vogel . . . 150	Higgeldi, piggeldi, pops! 77	Kein Platz hier . . . . . 30
Daniel gib Acht! . . . . . 92		Graf von Stolzenfels . . 36	Hinter grünen Hecken . 10	Kein Tierlein ist auf Erden . . . . . 282
		Grenzen der Menschlichkeit . . . . 252	Hinter grünen Hecken . 10	Keiner ist wie du . . . . 298
			Honigbärchen und die Bienen . . . . . 286	Kinderreim . . . . . 37
				Hinter grünen Hecken . 10
				Honigbärchen und die Bienen . . . . . 286
				Kein Platz hier . . . . . 30
				Kein Tierlein ist auf Erden . . . . . 282
				Keiner ist wie du . . . . 298
				Kinderreim . . . . . 37
				Hinter grünen Hecken . 10
				Honigbärchen und die Bienen . . . . . 286
				Kein Platz hier . . . . . 30
				Kein Tierlein ist auf Erden . . . . . 282
				Keiner ist wie du . . . . 298
				Kinderreim . . . . . 37
				Hinter grünen Hecken . 10
				Honigbärchen und die Bienen . . . . . 286
				Kein Platz hier . . . . . 30
				Kein Tierlein ist auf Erden . . . . . 282
				Keiner ist wie du . . . . 298
				Kinderreim . . . . . 37
				Hinter grünen Hecken . 10
				Honigbärchen und die Bienen . . . . . 286
				Kein Platz hier . . . . . 30
				Kein Tierlein ist auf Erden . . . . . 282
				Keiner ist wie du . . . . 298
				Kinderreim . . . . . 37
				Hinter grünen Hecken . 10
				Honigbärchen und die Bienen . . . . . 286
				Kein Platz hier . . . . . 30
				Kein Tierlein ist auf Erden . . . . . 282
				Keiner ist wie du . . . . 298
				Kinderreim . . . . . 37
				Hinter grünen Hecken . 10
				Honigbärchen und die Bienen . . . . . 286
				Kein Platz hier . . . . . 30
				Kein Tierlein ist auf Erden . . . . . 282
				Keiner ist wie du . . . . 298
				Kinderreim . . . . . 37
				Hinter grünen Hecken . 10
				Honigbärchen und die Bienen . . . . . 286
				Kein Platz hier . . . . . 30
				Kein Tierlein ist auf Erden . . . . . 282
				Keiner ist wie du . . . . 298
				Kinderreim . . . . . 37
				Hinter grünen Hecken . 10
				Honigbärchen und die Bienen . . . . . 286
				Kein Platz hier . . . . . 30
				Kein Tierlein ist auf Erden . . . . . 282
				Keiner ist wie du . . . . 298
				Kinderreim . . . . . 37
				Hinter grünen Hecken . 10
				Honigbärchen und die Bienen . . . . . 286
				Kein Platz hier . . . . . 30
				Kein Tierlein ist auf Erden . . . . . 282
				Keiner ist wie du . . . . 298
				Kinderreim . . . . . 37
				Hinter grünen Hecken . 10
				Honigbärchen und die Bienen . . . . . 286
				Kein Platz hier . . . . . 30
				Kein Tierlein ist auf Erden . . . . . 282
				Keiner ist wie du . . . . 298
				Kinderreim . . . . . 37
				Hinter grünen Hecken . 10
				Honigbärchen und die Bienen . . . . . 286
				Kein Platz hier . . . . . 30
				Kein Tierlein ist auf Erden . . . . . 282
				Keiner ist wie du . . . . 298
				Kinderreim . . . . . 37
				Hinter grünen Hecken . 10
				Honigbärchen und die Bienen . . . . . 286
				Kein Platz hier . . . . . 30
				Kein Tierlein ist auf Erden . . . . . 282
				Keiner ist wie du . . . . 298
				Kinderreim . . . . . 37
				Hinter grünen Hecken . 10
				Honigbärchen und die Bienen . . . . . 286
				Kein Platz hier . . . . . 30
				Kein Tierlein ist auf Erden . . . . . 282
				Keiner ist wie du . . . . 298
				Kinderreim . . . . . 37
				Hinter grünen Hecken . 10
				Honigbärchen und die Bienen . . . . . 286
				Kein Platz hier . . . . . 30
				Kein Tierlein ist auf Erden . . . . . 282
				Keiner ist wie du . . . . 298
				Kinderreim . . . . . 37
				Hinter grünen Hecken . 10
				Honigbärchen und die Bienen . . . . . 286
				Kein Platz hier . . . . . 30
				Kein Tierlein ist auf Erden . . . . . 282
				Keiner ist wie du . . . . 298
				Kinderreim . . . . . 37
				Hinter grünen Hecken . 10
				Honigbärchen und die Bienen . . . . . 286
				Kein Platz hier . . . . . 30
				Kein Tierlein ist auf Erden . . . . . 282
				Keiner ist wie du . . . . 298
				Kinderreim . . . . . 37
				Hinter grünen Hecken . 10
				Honigbärchen und die Bienen . . . . . 286
				Kein Platz hier . . . . . 30
				Kein Tierlein ist auf Erden . . . . . 282
				Keiner ist wie du . . . . 298
				Kinderreim . . . . . 37
				Hinter grünen Hecken . 10
				Honigbärchen und die Bienen . . . . . 286
				Kein Platz hier . . . . . 30
				Kein Tierlein ist auf Erden . . . . . 282
				Keiner ist wie du . . . . 298
				Kinderreim . . . . . 37
				Hinter grünen Hecken . 10
				Honigbärchen und die Bienen . . . . . 286
				Kein Platz hier . . . . . 30
				Kein Tierlein ist auf Erden . . . . . 282
				Keiner ist wie du . . . . 298
				Kinderreim . . . . . 37
				Hinter grünen Hecken . 10
				Honigbärchen und die Bienen . . . . . 286
				Kein Platz hier . . . . . 30
				Kein Tierlein ist auf Erden . . . . . 282
				Keiner ist wie du . . . . 298
				Kinderreim . . . . . 37
				Hinter grünen Hecken . 10
				Honigbärchen und die Bienen . . . . . 286
				Kein Platz hier . . . . . 30
				Kein Tierlein ist auf Erden . . . . . 282
				Keiner ist wie du . . . . 298
				Kinderreim . . . . . 37
				Hinter grünen Hecken . 10
				Honigbärchen und die Bienen . . . . . 286
				Kein Platz hier . . . . . 30
				Kein Tierlein ist auf Erden . . . . . 282
				Keiner ist wie du . . . . 298
				Kinderreim . . . . . 37
				Hinter grünen Hecken . 10
				Honigbärchen und die Bienen . . . . . 286
				Kein Platz hier . . . . . 30
				Kein Tierlein ist auf Erden . . . . . 282
				Keiner ist wie du . . . . 298
				Kinderreim . . . . . 37
				Hinter grünen Hecken . 10
				Honigbärchen und die Bienen . . . . . 286
				Kein Platz hier . . . . . 30
				Kein Tierlein ist auf Erden . . . . . 282
				Keiner ist wie du . . . . 298
				Kinderreim . . . . . 37
				Hinter grünen Hecken . 10
				Honigbärchen und die Bienen . . . . . 286
				Kein Platz hier . . . . . 30
				Kein Tierlein ist auf Erden . . . . . 282
				Keiner ist wie du . . . . 298
				Kinderreim . . . . . 37
				Hinter grünen Hecken . 10
				Honigbärchen und die Bienen . . . . . 286
				Kein Platz hier . . . . . 30
				Kein Tierlein ist auf Erden . . . . . 282
				Keiner ist wie du . . . . 298
				Kinderreim . . . . . 37
				Hinter grünen Hecken . 10
				Honigbärchen und die Bienen . . . . . 286
				Kein Platz hier . . . . . 30
				Kein Tierlein ist auf Erden . . . . . 282
				Keiner ist wie du . . . . 298
				Kinderreim . . . . . 37
				Hinter grünen Hecken . 10
				Honigbärchen und die Bienen . . . . . 286
				Kein Platz hier . . . . . 30
				Kein Tierlein ist auf Erden . . . . . 282
				Keiner ist wie du . . . . 298
				Kinderreim . . . . . 37
				Hinter grünen Hecken . 10
				Honigbärchen und die Bienen . . . . . 286
				Kein Platz hier . . . . . 30
				Kein Tierlein ist auf Erden . . . . . 282
				Keiner ist wie du . . . . 298
				Kinderreim . . . . . 37
				Hinter grünen Hecken . 10
				Honigbärchen und die Bienen . . . . . 286
				Kein Platz hier . . . . . 30
				Kein Tierlein ist

Der kleine Anton Schmidt. . . . . 371	Manche mögen's heiß. . . . . 204	Ri, ra, rutsch. . . . . 204	Sonnenschein . . . . . 317	Wasserspiele . . . . . 90
Der kleine blonde Jan 370	Mancher Mann. . . . . 300	Riesen . . . . . 10	Der Spatz . . . . . 365	Wau-wau. . . . . 36
Die kleine Hex' . . . . . 37	Der Mann im Mond . 380	Robbie ist der Beste . 244	Stinki. . . . . 56	Wein und Kuchen. . . 364
Der kleine Jan . . . . . 189	Marschieren . . . . . 364	Roberts schönstes Geschenk . . . . . 52	Der Storch und die Eule. . . . . 157	Weizen, Hafer und Bohnen. . . . . 204
Kleine Kinder . . . . . 109	Mäuschen . . . . . 141	Robin Hood . . . . . 348	Der Sumpfschlumpf . 317	Wenn der Hahn kräht. . . . . 348
Der kleine Mischling Monty. . . . . 234	Mein Finger geht im Kreise . . . . . 29	Robin, der Riese. . . . . 205	Der Suppenkaspar . . 316	Wenn du meine Hand hältst. . . . . 148
Das kleinste Schwein . 86	Mein Mädchen. . . . . 317	Rotkehlchen . . . . . 156	Susi und Schlingel . . 250	Wenn ich ein Vöglein wär . . . . . 252
Kleiner Bär . . . . . 373	Mein Vater war ein Wandersmann . . . . . 93	Rotkehlchens Brust, die leuchtet. . . . . 36	Taler, Taler . . . . . 61	Wer rettet die Küken? 126
Kleiner Hund entlaufen. . . . . 206	Meine Hände . . . . . 221	Ruba-duba-Wonne! . . 269	Tanz, tanz, Däumelein 220	Wie lautet der Reim auf Souvenir? . . . . 332
Kleiner Matrose . . . . . 141	Meine verrückte Familie . . . . . 223	Rumpelstilzchen . . . . 350	Taubenglück . . . . . 10	Wiegenlied . . . . . 125
Kleiner Schelm. . . . . 324	Morgen müssen wir verreisen. . . . . 253	Rundherum im Garten. . . . . 18	Teddy Faulpelz . . . . . 96	Wilder Tiger . . . . . 340
Kleiner Spitz. . . . . 36	Mutter? . . . . . 365	Die Schatzgräber . . . 124	Teddy findet einen Freund . . . . . 318	Willie, der Nacht- wächter. . . . . 371
Kleiner staubiger Müller. . . . . 349	Mutterseelenallein . . 26	Schau her. . . . . 221	Teddy Stößzahn. . . . . 128	Wilma, die Walin . . . 181
Kleiner Welpo Timo. . 330	Nacht, Teddybär. . . . 382	Schlaf, Kindlein, schlaf . . . . . 381	Teddybär, Teddybär . 18	Winke mit den Händen! . . . . . 220
Kleines Schaf . . . . . 283	Die neue Katze . . . . . 218	Schlafenszeit . . . . . 381	Teddy-Picknick . . . . . 319	Die Wippe. . . . . 44
Der Knochendieb . . . . 186	Nicht noch ein Teddy! . . . . . 276	Schlapphörchen und Großmaul . . . . . 356	Tigergeschichten. . . . 310	Wo bin ich? . . . . . 316
Kock-e-diedel-du. . . . 173	Nicos neues Zuhause . 74	Schlaraffenland. . . . . 365	Tigers Streiche . . . . . 106	Wo steckt Miezee? . . 292
Komm mit zum Fenster . . . . . 380	Nikos Nickerchen. . . 134	Der schlaue Bär und der dumme Bär . . . 196	Tim und Leo . . . . . 174	Woraus sind kleine Jungs gemacht? . . . 371
Kommt ein Vogel gefliegen . . . . . 10	Nimm den Geisterzug . 94	Die Schlingel-Schlängel- Schlange . . . . . 140	Tom-Tom, der Pfeifersohn . . . . . 11	Der Traum. . . . . 37
Kommt, ihr Mädchen und Buben . . . . . 173	Oberammergau. . . . . 45	Schnee und Sturm . . 262	Der Traum. . . . . 37	Der traurige Clown . 320
König Prall . . . . . 332	Ode an die Geister. . . 95	Schnickschnack, huckepack. . . . . 172	Trautes Heim . . . . . 282	Das traumige Clown . 320
König, was machst du? . . . . . 332	Old MacDonald hat 'ne Farm . . . . . 236	Schnüffel. . . . . 306	Um übermütigen Bären 12	Trautes Heim . . . . . 282
Die krummen Beine. . 317	Oskar lernt schwimmen. . . . . 277	Schnützelputzhäusel . 365	Um Mitternacht . . . 125	Und eins und zwei . . 317
Der Kuckuck und der Esel. . . . . 253	Oskar Oktopus. . . . . 271	Schön ist die Welt . . . 93	Und umersättliche Kati 190	Die unersättliche Kati 190
Kuckuck! . . . . . 157	Ostereiersuche . . . . . 266	Schorneinfeger . . . . 316	Der ungezogene Besen . . . . . 214	Der ungezogene Besen . . . . . 214
Die Küken. . . . . 132	Peter und das Echo. . 124	Schrubb dir das Gesicht . . . . . 28	Unheimlicher Weg. . . 31	Unser Karlchen . . . . 11
Das lächelnde Krokodil . . . . . 122	Peterle, Peterle . . . . 268	Schuhe. . . . . 141	Unser Vöglein. . . . . 156	Der unsichtbare Kobold . . . . . 342
Das lachende Krokodil . . . . . 158	Petersilie Suppenkraut 178	Die Schwalbe lacht. . . 93	Der unsichtbare Kobold . . . . . 342	Das verlorene Küken 260
Langsam . . . . . 283	Der Pfarrer . . . . . 364	Schwalbenzungen- brecher . . . . . 76	Der verlorene Löwe . . 366	Der verlorene Löwe . . 366
Der leckere Laden . . 365	Pferdestärke . . . . . 22	Der Schwan . . . . . 300	Verrückter Gruß . . . . 364	Versteckspiel mit Alfi. 116
Lektion in Zauberei . . 58	Piepsender Kükenchor . 39	Schwänzchen hoch! . . 278	Der vertrackte Traktor 192	Vier kleine Affen . . . . 60
Leo findet einen Freund . . . . . 46	Puschelschwänzchen . 334	Schwänzchenjagd . . . 314	Vöglein im Walde. . . . 37	Vöglein, flieg ins Bäckerhaus. . . . . 29
Leo und Liese . . . . . 173	Der quietschende LKW. . . . . 374	Das Schwein . . . . . 37	Wackel-Teddy . . . . . 32	Wann und wo? . . . . . 45
Liebe kleine Miezekatze . . . . . 282	Die Räder am Bus . . . 18	Schweinchen . . . . . 108	Wasserratten. . . . . 220	
Mäh, Lämmchen, mäh! 237	Der Rattenfänger . . . 37	So reiten die Herren. . 348		
	Regen . . . . . 365	So viel Flöh. . . . . 36		
	Regen, Regen verschwinde . . . . . 28	Soldatenlied . . . . . 364		
	Reiterlied. . . . . 348	Sommertagslied . . . . 172		



# 365 Geschichten für JUNGEN

Geschichten und Reime für das ganze Jahr  
– dazu bezaubernde Illustrationen!

Diese wunderschöne Sammlung enthält eine  
Geschichte oder einen Reim für jeden Tag.

Bekannte und beliebte ebenso wie neue Erzählungen,  
Märchen, Abenteuer, Lieder, Gedichte und Reime, die  
jeden Jungen begeistern – zum Vor- und Selberlesen!



ISBN 978-1-4723-5421-1



9 781472 354211

S39742